

39

Nachhaltige Regionalentwicklung als Leitbild für altindustrialisierte Regionen?

Stefanie Dühr

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	5
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	7
TABELLENVERZEICHNIS	8

1 KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN

1.1 Einleitende Grundgedanken.....	9
1.2 Problemstellung und Ziele	11
1.3 Aufbau der Arbeit	12

2 DAS KONZEPT DER NACHHALTIGEN REGIONALENTWICKLUNG UNTER BERÜCKSICHTIGUNG SEINER EIGNUNG ALS LEITBILD FÜR ALTINDUSTRIALISIERTE REGIONEN

2.1 Zum Wandel der Leitbilder in der deutschen Raumplanung.....	14
2.2 Die Entwicklung des Konzepts der Nachhaltigen Regionalentwicklung	15
2.3 Das Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung	20
2.4 Zur Eignung des Konzepts der Nachhaltigen Regionalentwicklung für die Fortentwicklung altindustrialisierter Regionen	
2.4.1 <i>Zur Entstehung altindustrialisierter Regionen</i>	<i>22</i>
2.4.2 <i>Umstrukturierungsmaßnahmen in altindustrialisierten Regionen ...</i>	<i>24</i>
2.4.3 <i>Nachhaltige Regionalentwicklung in altindustrialisierten Regionen.</i>	<i>30</i>

3 METHODISCHE VORGEHENSWEISE

3.1. Anforderungen an die Erhebungsmethoden und Restriktionen bei der Bearbeitung des Themas.....	34
3.2. Darstellung der Erhebungsinstrumente	
3.2.1 <i>Auswertung von Kartenmaterial.....</i>	<i>35</i>
3.2.2 <i>Qualitative Befragung: Explorative Interviews bzw. Experteninterviews.....</i>	<i>36</i>
3.2.3 <i>Qualitative Befragung anhand eines Gesprächsleitfadens.....</i>	<i>37</i>
3.3 Zur Auswahl der Akteure	38
3.4 Zur Konzeption der qualitativen Auswertung.....	40

4 DIE UNTERSUCHUNGSREGION BITTERFELD - WOLFEN: RAHMENBEDINGUNGEN UND TENDENZEN DER REGIONAL-ENTWICKLUNG

4.1 Geographische Lage und administrative Gliederung	41
4.2 Naturräumliche und kulturlandschaftliche Gliederung.....	42
4.3 Natur- und Industrieraum als Gegensätze	44
4.4 Ein kurzer historischer Überblick über das Land Sachsen-Anhalt	45
4.5 Geschichte der Industrialisierung	
4.5.1 Phase der Industrialisierung bis zum 2. Weltkrieg	46
4.5.2 Entwicklung in der DDR.....	49
4.6 Die Entwicklung der Region Bitterfeld-Wolfen seit der Deutschen Wiedervereinigung 1989/90 unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten	
4.6.1 Tendenzen der Regionalentwicklung in Bitterfeld-Wolfen	52
4.6.2 Ökonomische Aspekte	53
4.6.3 Ökologische Aspekte.....	55
4.6.4 Soziale Aspekte	59
4.7 Aussichten	63
4.8 Image der Region und Regionalbewußtsein	65

5 GRUNDSÄTZE, LEITBILDER UND ENTWICKLUNGSZIELE DER REGIONALENTWICKLUNG IN DER REGION BITTERFELD – WOLFEN

5.1 Rahmenbedingungen der Raumordnung und Landesplanung in den neuen Bundesländern.....	67
5.2 Landesplanung	68
5.3 Regionalplanung	71
5.4 Entwicklungsziele des Landkreises Bitterfeld sowie der Städte Bitterfeld und Wolfen	
5.4.1 Der Landkreis Bitterfeld	73
5.4.2 Die Städte Bitterfeld und Wolfen	74
5.5 Ansätze zur Implementierung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen	
5.5.1 Zur Initiierung Nachhaltiger Regionalentwicklung	79
5.5.2 Das Konzept des “Industriellen Gartenreichs”	80

5.5.3 Bitterfeld-Wolfen als Bestandteil des Korrespondenzstandortes der ... EXPO 2000 Sachsen-Anhalt	82
5.5.4 Die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen und der Masterplan	86
5.6 Sonstige relevante Ansätze und Konzepte in bezug auf die Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen	88
5.7 Zum Einsatz von Instrumenten der regionalen Wirtschaftspolitik in der Region Bitterfeld-Wolfen.	89

6 UMSTRUKTURIERUNG VON ALTINDUSTRIESTANDORTEN IN DER REGION BITTERFELD - WOLFEN: DIE BEISPIELE DES EHEMALIGEN CHEMIEKOMBINATS BITTERFELD UND DES EHEMALIGEN VEB FOTOCHEMISCHES KOMBINAT WOLFEN

6.1 Die Sanierungs- und Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt.....	95
6.2 Das Konzept des Erhalts der “Industriellen Kerne” in den neuen Bundesländern.	100
6.3 Die Umstrukturierung der Altindustrieareale in der Region Bitterfeld-Wolfen	
6.3.1 Rahmenbedingungen der Umstrukturierung.....	102
6.3.2 Die Umstrukturierung des Chemiekombinats Bitterfeld zum ChemiePark Bitterfeld.	105
6.3.3. Die Umstrukturierung der Filmfabrik Wolfen zum Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim.....	112
6.3.4 Der Zusammenschluß des ChemieParks Bitterfeld und des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim zum ChemiePark Bitterfeld-Wolfen	117
6.4 Versuch der Bewertung der erfolgten Umstrukturierung im Hinblick auf die Erfordernisse einer Nachhaltigen Regionalentwicklung	
6.4.1 Zur Auswahl der Kriterien.	124
6.4.2 Flächenrecycling und Flächensanierung, Entwicklung des Flächenverbrauchs und Wiedernutzung alter Bausubstanz	126
6.4.3 Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur und die Entwicklung regionaler Stoffverbände.	128
6.4.4 Zur Stellung des Forschungs- und Entwicklungspotentials in der Region	131

6.4.5 <i>Der Erhalt alter Industriekultur zur Förderung der regionalen Identität</i>	135
6.5 Fazit	137
7 AUSWERTUNG DER BEFRAGUNG KOMMUNALER UND PRIVATWIRTSCHAFTLICHER AKTEURE ZUR REGIONALENTWICKLUNG IN BITTERFELD-WOLFEN	
7.1 Zur Konzeption der Leitfadeninterviews	
7.1.1 <i>Inhaltliche Schwerpunkte der Leitfadengespräche</i>	140
7.1.2 <i>Durchführung der Gespräche</i>	141
7.2 Analyse und Interpretation der Befragung	
7.2.1 <i>Vorgehensweise bei der Analyse und Interpretation der Expertengespräche</i>	142
7.2.2 <i>Tabellarische Untersuchung der einzelnen Expertengespräche und Extraktion wesentlicher Gesichtspunkte</i>	143
7.2.3 <i>Analyse und Interpretation entlang der Themengruppen des Interviewleitfadens</i>	
7.2.3.1 <i>Zur Region</i>	144
7.2.3.2 <i>Zur Nachhaltigen Regionalentwicklung</i>	146
7.2.3.3 <i>Zu den konkreten Konzepten für eine Nachhaltige Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen</i>	147
7.2.3.4 <i>Zur Bedeutung der Altindustrieariale für die regionale Entwicklung</i>	149
7.2.3.5 <i>Zur Kooperation und Zusammenarbeit in der Region</i>	150
7.2.4 <i>Typisierung der Akteure</i>	151
7.3 Fazit	153
8 FAZIT: NACHHALTIGE REGIONALENTWICKLUNG ALS LEITBILD FÜR DIE REGION BITTERFELD-WOLFEN? EIN VERSUCH ZUR ABLEITUNG VON HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE UMSTRUKTURIERUNG ALTINDUSTRIALISierter REGIONEN	157
LITERATURVERZEICHNIS	
A) Monographien, Aufsätze, Broschüren etc.	166
B) Zeitungsartikel	175
C) Kartenmaterial	175
ANHANG	176

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

- ABM = Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen
- AFG = Arbeitsförderungsgesetz
- ATS = Amt für Tourismus und Sport
- BauGB= Baugesetzbuch
- BauROG = Bau- und Raumordnungsgesetz
- BBG = Bayer Bitterfeld GmbH
- BMBau = Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau
- BMU = Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
- BQP = Bitterfelder Qualifizierungs- und Projektierungsgesellschaft mbH
- BvS = Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben
- BVV = Bitterfelder Vermögens-Verwaltungsgesellschaft GmbH
- ebd. = ebenda
- EWG = Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH
- F&E = Forschung und Entwicklung
- ggf. = gegebenenfalls
- GIP = Gewerbe- und Industriepark
- GRW = Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur
- GÖS = Gesellschaft für ökologische Sanierungsmaßnahmen Wolfen und Thalheim mbH
- Hg. = Herausgeber
- hrsg. = herausgegeben
- i.L. = in Liquidation
- IBA = Internationale Bauausstellung
- IFM = Industrie- und Filmmuseum Wolfen e.V.
- IG = Industriegewerkschaft
- IGR = Industrielles Gartenreich
- IHK = Industrie- und Handelskammer
- KMU = Kleine und mittlere Unternehmen
- LEB = Landesentwicklungsbericht
- LEP = Landesentwicklungsprogramm
- LMBV = Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH

LVZ = Leipziger Volkszeitung
m. E. = mit Einschränkungen
MBO = Management-Buy-Out
MRLU = Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt
MRSW = Ministerium für Raumordnung, Städtebau und Wohnungswesen Sachsen-Anhalt
MUN = Ministerium für Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt
MZ = Mitteldeutsche Zeitung
NIW = Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.
o. Hg. = ohne Herausgeber
o. O. = ohne Ortsangabe
o. V. = ohne Verfasser
ÖSEG = Ökologische Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH
RAP = Regionales Aktionsprogramm
RegBez = Regierungsbezirk
REK = Regionales Entwicklungskonzept
REP = Regionales Entwicklungsprogramm
ROG = Raumordnungsgesetz
S-A = Sachsen-Anhalt
THA = Treuhandanstalt
UBA = Umweltbundesamt
VCI = Verband der chemischen Industrie e.V.
VEB = Volkseigener Betrieb
vgl. = vergleiche
WVV = Wolfener Vermögens-Verwaltungsgesellschaft AG in Liquidation
z.B. = zum Beispiel

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1	Potentialgefüge der Regionen	12
Abbildung 2	Innovationen in Forschung und Produktion am Standort Bitterfeld-Wolfen	43
Abbildung 3	Veränderung des Bruttoinlandprodukts gegenüber dem Vorjahr in Prozent	49
Abbildung 4	Unterbeschäftigung im Arbeitsamtsbezirk Halle, Jahresdurchschnitt 1991	62
Abbildung 5	Unterbeschäftigung im Arbeitsamtsbezirk Halle, Jahresdurchschnitt 1996	63
Abbildung 6	Maßnahmen zur Erreichung eines geordneten Strukturwandels in der Region Bitterfeld-Wolfen	99
Abbildung 7	Anzahl der Anlagen, deren Betriebseinstellung behördlich angezeigt wurde. ChemiePark Bitterfeld 1989-1997 (Stand 06/97)	102
Abbildung 8	Die größten Branchen auf dem Gelände des ChemieParks Bitterfeld, Stand 1997	119
Abbildung 9	Die größten Branchen auf dem Gelände des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim, Stand 1997	120
Abbildung 10	Vorgehensweise bei der Analyse und Interpretation der Gespräche	131

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Aufbau der Diplomarbeit	4
Tabelle 2	Zielstellung von Leitbildern in der deutschen Raumplanung	5
Tabelle 3	Operationalisierung "Nachhaltige Entwicklung"	9
Tabelle 4	Kriterien Nachhaltiger Regionalentwicklung.....	14
Tabelle 5	Umsatz und Ergebnis der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen in Millionen DM.....	48
Tabelle 6	Ausgewählte Strukturdaten für das Jahr 1989: DDR und Landkreis Bitterfeld	49
Tabelle 7	Emissionen ausgewählter Luftschadstoffe in 1.000 t/a (ChemiePark Bitterfeld)	53
Tabelle 8	Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur"; Förderung in Sachsen-Anhalt 1991 - April 1997	88
Tabelle 9	Beschäftigtenstruktur in % im Chemiekombinat Bitterfeld und der Filmfabrik Wolfen 1989.....	97
Tabelle 10	Arbeitsplatzrückgang in der Chemischen Industrie.....	98
Tabelle 11	Zahl der Arbeitsplätze durch Neuansiedlungen in der chemischen Industrie	103
Tabelle 12	Produktionsstruktur und Absatzmärkte des VEB Filmfabrik Wolfen-Stammbetrieb im Jahr 1990	106
Tabelle 13	Investitionen im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim; Stand Juli 1997	109
Tabelle 14	Die Privatisierungsergebnisse im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim	110
Tabelle 15	Chemieunternehmen nach Größenklassen	112
Tabelle 16	Flächenbelegung im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim; Stand März 1997.....	113
Tabelle 17	Flächenveränderung im ChemiePark Bitterfeld (ehemaliges Chemiekombinat) und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim (ehemalige Filmfabrik) zwischen 1989 und 1997	117
Tabelle 18	Umweltdienstleistungen im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim, Stand 1997.....	121
Tabelle 19	Personalabbau im F&E-Bereich in der Chemie AG Bitterfeld und der Filmfabrik Wolfen 1989-1991	122

*“Bitterfeld-Wolfen wird nie wie der Schwarzwald sein
und niemals ein Erholungsgebiet.
Die Industriearale haben einen zu großen Einfluß”
(Aussage eines Gesprächspartners im Rahmen der Leitfadeninterviews)*

1 KONZEPTIONELLE GRUNDLAGEN

1.1 Einleitende Grundgedanken

“Altindustriengebiete sind ein gutes Beispiel dafür, wie sinnvoll eine Strategie wäre, die von vornherein einen Zustand vermeidet, dessen Beseitigung nur unter größten Anstrengungen - wenn überhaupt - gelingen kann. Man bedenke nur, wieviel Geld für Strukturhilfen, Sanierung von Umweltschäden, Beschäftigungsprogramme und Imagekampagnen in Altindustriengebieten ausgegeben wird, das durch eine Regionalpolitik, die die drohenden Probleme im Blick hat und rechtzeitig reagiert, hätte gespart werden können” (Scholbach 1995, S. 63).

Mit dieser Aussage wird sowohl die klassische Ansiedlungspolitik mittels tradierter regionalpolitischer Instrumente kritisiert, als auch die Notwendigkeit zur Umorientierung auf alternative Leitbilder und Entwicklungsziele angesprochen.

Seit der Veröffentlichung des sogenannten ‘Brundtland-Berichts’ im Jahr 1987 wird eine ‘Nachhaltige Entwicklung’ (Sustainable Development), die sich um eine integrierte Sichtweise ökonomischer, ökologischer und sozialer Aspekte bemüht, zunehmend als ein solches zukunftsfähiges Leitbild der deutschen Raumplanung und Regionalentwicklung propagiert.

Kann Nachhaltige Entwicklung aber überhaupt das Leitbild altindustrialisierter Regionen sein? Am Beispiel der Region Bitterfeld-Wolfen, die zu DDR-Zeiten und nach der Deutschen Wiedervereinigung als Synonym für katastrophale Umweltzustände, als die ‘dreckigste Region Europas’ galt, soll dieser Frage nachgegangen werden.

Die Region Bitterfeld-Wolfen ist aufgrund einer ausgeprägt monostrukturierten Industrie in besonderem Maße vom wirtschaftlichen Strukturbruch betroffen, den die neuen Bundesländer seit der Deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990 erleben.

In den vergangenen 150 Jahren entstanden:

- das ehemalige Chemiekombinat Bitterfeld, das zu DDR-Zeiten als ‘Apotheke der Republik’ galt, weil hier über 4.500 chemische Produkte erstellt wurden, und dessen Industriearéal mit einer Größe von 849 ha das Stadtbild stark beeinflusst,
- die ehemalige Filmfabrik Wolfen, die mit einer Fläche von 339 ha das eigentliche Zentrum der ‘Bandstadt’ Wolfen bildet,

- das ehemalige Braunkohlekombinat Bitterfeld, das in weiten Teilen des Umlandes landschaftsverändernd und -zerstörend wirkte, sowie
- der ehemalige Industrie- und Kraftwerksrohrleitungsbau Bitterfeld.

Alle diese Bereiche erwiesen sich unter marktwirtschaftlichen Bedingungen in ihrer bestehenden Form nach der Deutschen Wiedervereinigung als nicht überlebensfähig und wurden extremen Umstrukturierungsprozessen unterworfen, die mit großem Beschäftigtenabbau einhergingen, so daß die Arbeitslosenquote mit 28,5% im Januar 1998 einen Höchststand erreichte.

Bereits im Jahr 1990 schlug der damalige Umweltminister Töpfer vor, die stark geschädigte Region zu einem Modell für eine nachhaltige Sanierung zu machen. Dazu wurden großangelegte Untersuchungskampagnen in der Region durchgeführt, um sich über die Ausmaße der Umweltschädigungen bewußt zu werden und potentiellen Investoren konkrete Auskunft über den Zustand der zu privatisierenden Flächen erteilen zu können, so daß Bitterfeld-Wolfen heute als die am besten untersuchte Region der neuen Länder gilt.

Von besonderer Relevanz für die Entwicklung der Region Bitterfeld-Wolfen ist der Verlauf der Umstrukturierungsprozesse auf den Arealen des ehemaligen Chemiekombinats Bitterfeld (heute ChemiePark Bitterfeld) und der ehemaligen Filmfabrik Wolfen (heute Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim). Ihre Größe, die Bedeutung für die Arbeitsmarktsituation in der Region und die unmittelbare Nachbarschaft zu den Siedlungsflächen lassen diese Areale zu einer Schlüsselgröße bei der Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung werden.

In den vergangenen Jahren wurden verschiedene Konzepte erstellt, um der Region Bitterfeld-Wolfen im Sinne einer Nachhaltigen Regionalentwicklung den wirtschaftlichen Strukturwandel und den sozial-kulturellen Transformationsprozeß zu erleichtern. Zu nennen sind an dieser Stelle das Konzept des 'Industriellen Gartenreichs' der Stiftung Bauhaus Dessau, die Bewerbung der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg als Korrespondenzstandort der 'EXPO 2000' sowie der 'Masterplan Bitterfeld-Wolfen'.

Als die wichtigsten Akteure zur Implementierung einer 'Nachhaltigen Entwicklung' wurden in der 'Agenda 21' auf der Konferenz von Rio die Kommunen und die Privatwirtschaft benannt. Um herauszufinden, welche Leitbilder und Entwicklungsziele auf dieser 'Umsetzungsebene' existieren, inwiefern die vorhandenen Konzepte zur Nachhaltigen Entwicklung für die Region Unterstützung finden und welche Bedeutung den Industrieflächen für die zukünftige Entwicklung der Region zugemessen wird, wurden Leitfadeninterviews mit ausgewählten Akteuren der Region Bitterfeld-Wolfen durchgeführt.

Vor dem Hintergrund der existierenden Konzepte für eine Nachhaltige Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen soll in dieser Arbeit im wesentlichen zwei Fragen nachgegangen werden:

1. Gab es im Rahmen der Umstrukturierung der Altindustrieariale Ansätze für eine Nachhaltige Entwicklung der Region?

2. Welches Entwicklungsziel verfolgen die kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure der Region Bitterfeld-Wolfen? Werden die existierenden Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung von ihnen befürwortet und unterstützt?

1.2 Problemstellung und Ziele

Im Rahmen dieser Arbeit soll am Beispiel der Region Bitterfeld-Wolfen der Frage nachgegangen werden, ob Nachhaltige Regionalentwicklung ein Leitbild für altindustrialisierte Regionen sein kann. Da Altindustrieregionen aufgrund ihrer charakteristischen Branchenstruktur einen besonders hohen Beitrag zur Verschlechterung der globalen ökologischen Situation geleistet haben, kommt ihnen in Zukunft eine Schlüsselstellung bei der Lösung dieser Probleme zu. Das Scheitern des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems der DDR, der durch den Anschluß an das westliche System notwendig gewordene Strukturwandel und der damit verbundene hohe Verlust von Arbeitsplätzen bilden dabei die wichtigsten Rahmenbedingungen.

Ausgehend von der **Prämisse**, daß die Probleme, denen altindustrialisierte Regionen durch den Strukturwandel ausgesetzt sind, für die Zukunft vermieden werden müssen und darum nach Strategien zur Umstrukturierung und zukunftsfähigen Entwicklung dieser Regionen gesucht werden muß, wurden die folgenden **Hypothesen** formuliert:

1. Nachhaltige Regionalentwicklung kann und muß das Leitbild altindustrialisierter Regionen sein.
2. Die Umstrukturierung von Altindustriestandorten ist eine Chance für die Umsetzung Nachhaltiger Regionalentwicklung.

Aus den Hypothesen wurden die folgenden **Forschungsfragen** für die Untersuchungsregion Bitterfeld-Wolfen abgeleitet:

- ⇒ Wie ist die Entwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen seit der Wiedervereinigung verlaufen?
- ⇒ Ist in den relevanten Programmen und Plänen in der Region das Leitbild der Nachhaltigen Regionalentwicklung enthalten?
- ⇒ Gibt es konkrete Konzepte in der Region, die sich den Gedanken einer Nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben?
- ⇒ Wie ist die Umstrukturierung des ehemaligen Chemiekombinats Bitterfeld und des VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen verlaufen?
- ⇒ Folgte diese Umstrukturierung den Zielen einer Nachhaltigen Regionalentwicklung?
- ⇒ Welche Leitbilder haben kommunale und privatwirtschaftliche Akteure für die Region Bitterfeld-Wolfen?

⇒ Werden die existierenden Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen von den Akteuren getragen? Hat ein Umdenken bereits stattgefunden?

1.3 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in einen theoretischen Grundlagenteil (Kapitel 2), in dem ein umfassender Überblick über die Möglichkeiten zur Umsetzung des Konzepts der Nachhaltigen Regionalentwicklung in altindustrialisierten Regionen gegeben werden soll, und einen Hauptteil, in dem die Entwicklung in der Untersuchungsregion Bitterfeld-Wolfen dargestellt wird (vgl. Tabelle 1). Diese Darstellungen sollen einen Einblick in die erfolgten Umstrukturierungsmaßnahmen ermöglichen und aufzeigen, inwieweit in der Region Bitterfeld-Wolfen eine Nachhaltige Regionalentwicklung bereits umgesetzt oder doch zumindest angedacht wird; letztlich, ob Nachhaltige Regionalentwicklung das Leitbild der Region ist (Kapitel 4 bis 7).

Ein theoretischer Überblick über die Verknüpfungspunkte zwischen dem Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung und altindustrialisierten Regionen wird in Kapitel 2 gegeben. In Kapitel 3 werden die verwendeten Methoden dargestellt, die die Grundlage der nachfolgenden Kapitel darstellen. Kapitel 4 beinhaltet die Charakterisierung der Untersuchungsregion. Hier wird sowohl die historische Entwicklung dargelegt, durch die aktuelle Probleme der Region bedingt sind, als auch besonders die Entwicklung der Region seit der Deutschen Wiedervereinigung unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten beleuchtet. Die Entwicklungsziele und Leitbilder der Region in ihren programmatischen und planerischen Grundlagen auf den verschiedenen Ebenen werden in Kapitel 5 dargestellt. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die Konzepte in der Region, die sich explizit den Gedanken einer Nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben. Kapitel 6 befaßt sich mit dem Verlauf der Umstrukturierung auf den Beispielflächen des ehemaligen Chemiekombinats Bitterfeld und des ehemaligen VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen. Diesen beiden Arealen kommt aufgrund ihrer Größe, der Bedeutung für den Arbeitsmarkt und die Nähe zur Siedlungsfläche eine Schlüsselstellung bei der Umsetzung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung zu. Anhand verschiedener Kriterien wird versucht, den Umstrukturierungsprozeß diesbezüglich zu analysieren und zu bewerten. In Kapitel 7 erfolgt die Auswertung der Befragung der kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure zur Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen. Aus diesen einzelnen Aspekten und Analysen wird in Kapitel 8 ein Fazit gezogen und der Frage nachgegangen, ob Nachhaltige Regionalentwicklung bereits das Leitbild der Region Bitterfeld-Wolfen ist. Anhand des Verlaufs der Umstrukturierung und der bisherigen Entwicklung wird versucht, Ansatzpunkte abzuleiten, die von Bedeutung für die Umsetzung von Nachhaltiger Entwicklung in altindustrialisierten Regionen sind. Somit wird von der Untersuchungsregion abstrahiert und versucht, einige allgemein-

gültige Handlungsempfehlungen zu formulieren und Anregungen für die Umstrukturierungsprozesse in Altindustrieregionen zu geben.

TABELLE 1: Aufbau der Arbeit

Kapitel 2:	Theoretische Grundlagen
	<ul style="list-style-type: none"> • Das Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung • Die Entwicklung altindustrialisierter Regionen • Verknüpfungspunkte zwischen Nachhaltiger Entwicklung und der Umstrukturierung von Altindustrieregionen
Kapitel 3:	Methodische Vorgehensweise
	<ul style="list-style-type: none"> • Auswertung von Kartenmaterial • Explorative Interviews • Leitfadeninterviews
Kapitel 4:	Charakterisierung der Region Bitterfeld-Wolfen
	<ul style="list-style-type: none"> • Die historische Entwicklung als Ursache der aktuellen Probleme • Die Entwicklung der Region Bitterfeld-Wolfen seit der Deutschen Wiedervereinigung unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten
Kapitel 5:	Planungsrelevante Grundlagen der Regionalentwicklung in Bitterfeld-Wolfen
	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbilder und Entwicklungsziele in Programmen und Plänen auf Landesebene, regionaler und kommunaler Ebene • Konkrete Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen
Kapitel 6:	Umstrukturierung der Altindustrieariale
	<ul style="list-style-type: none"> • Konzepte und Strategien der Umstrukturierung • Bewertung der erfolgten Umstrukturierung anhand ausgewählter Kriterien der Nachhaltigen Regionalentwicklung
Kapitel 7:	Befragung kommunaler und privatwirtschaftlicher Akteure zur Regionalentwicklung
	<ul style="list-style-type: none"> • Leitbilder der kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure • Kenntnisstand von und Einstellung zu den existierenden Konzepten in der Region • Bedeutung der Industrieariale für die Regionalentwicklung
Kapitel 8:	Fazit
	<ul style="list-style-type: none"> • Ist Nachhaltige Regionalentwicklung das Leitbild der Region Bitterfeld-Wolfen? • Welche Handlungsempfehlungen können aus der Untersuchungsregion für die Umstrukturierung altindustrialisierter Regionen abgeleitet werden?

Quelle: Eigene Darstellung

2 DAS KONZEPT DER “NACHHALTIGEN REGIONALENTWICKLUNG” UNTER BERÜCKSICHTIGUNG SEINER EIGNUNG ALS LEITBILD FÜR ALTINDUSTRIALISIERTE REGIONEN

2.1 Zum Wandel der Leitbilder in der deutschen Raumplanung

Die Leitbilder der deutschen Raumplanung entwickelten sich in den vergangenen Jahrzehnten in Abhängigkeit von der Gewichtung verschiedener Erfordernisse (vgl. Tabelle 2). Der Begriff des Leitbilds ist in der Raumplanung und Raumordnung ein vielgenutzter Begriff, der vor allem durch den Raumordnungspolitischen Orientierungsrahmen (vgl. BMBau (Hg.) 1993) wieder stärker ins Gespräch gekommen ist. In dieser Arbeit werden Leitbilder als übergeordnete Zielvorstellungen verstanden, die den anzustrebenden Zustand aller Ressourcen im Raum (ökologischer, ökonomischer und sozialer) aufzeigen und “ideale Visionen von Ordnungen und Entwicklungen darstellen” (Fürst 1997, S. 108).

TABELLE 2: Zielstellung von Leitbildern in der deutschen Raumplanung

Zeitraum	Instrument / Leitbild	Zielvorstellung
1960 - 1970	Zentrale Orte, Entwicklungsachsen, Schwerpunkträume, Entlastungsorte	Raumstrukturen industriegerecht
Ab Mitte der 70er Jahre	Konzept der ausgeglichenen Funktionsräume	Kompromiß zwischen Wachstum der Wirtschaft und Ausgleichsbedarf der Folgen
	Konzept der funktionsräumlichen Arbeitsteilung	Großräumige Vorranggebiete, Wachstum mit sozialem und regionalem Ausgleich soll ermöglicht werden
Ab Mitte der 80er Jahre	Ökologische Raumentwicklung, Eigenständige Regionalentwicklung, Endogene Potentiale, Leitbild der dezentralen Konzentration	Präventiver Umweltschutz, Entwicklung des Regionstypischen, Ausrichtung der regionalen Wirtschaft am “Potentialgefüge”
In Zukunft?	Nachhaltige Regionalentwicklung	In Verantwortung der Region gegenüber globalen Prozessen; trägt den vielfältigen Interdependenzen im Natur-, Gesellschafts- und Wirtschaftsraum Rechnung

Quelle: Eigene Darstellung nach Scholbach 1995, S. 6

Während bis in die 70er Jahre alle raumplanerischen Instrumente der optimalen Entfaltung der Wirtschaft dienstbar waren, wurden mit der verstärkten Umweltdiskussion der achtziger Jahre die Leitbilder immer ökologischer und die Kritik an den Ansätzen traditioneller und zentralistischer Regionalplanung und -politik immer lauter. Als konsequente Fortsetzung der Leitbildentwicklung wird eine ‘Nachhaltige Regionalentwicklung’ angesehen.

Die Entwicklung dieses Konzepts, seine Dimensionen und Möglichkeiten der Operationalisierung¹ sowie die Eignung eines solchen Leitbildes für die Fortentwicklung altindustrialisierter Regionen wird in den folgenden Kapiteln dargestellt.

2.2 Die Entwicklung des Konzepts der Nachhaltigen Regionalentwicklung

Das Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung entstand aus zwei Entwicklungslinien: einerseits aus der globalen Debatte um ‘Sustainable Development’², die mit dem Brundtland-Bericht³ 1987 ihren Anfang nahm, und andererseits aus den Ansätzen von ‘eigenständiger’ bzw. ‘endogener’ Regionalentwicklung’ oder auch ‘Regionalentwicklung von unten’. Nachhaltige Regionalentwicklung stellt eine Synthese beider Diskussionslinien dar (vgl. Peters; Sauerborn 1994, S. 6).

Die Definition von ‘Sustainable Development’ im Brundtland-Bericht ist häufig zum Ausgangspunkt der Konkretisierung und Interpretation Nachhaltiger Entwicklung⁴ gemacht worden und lautet in der deutschen Übersetzung:

“Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können” (Hauff 1987, S. 46). Neben der ökologischen Dimension wird auch die sozio-ökonomische Dimension der Verteilung in intra- und intergenerativer Hinsicht angesprochen und das Niveau des Material- und

¹ Operationalisierung wird in dieser Arbeit verstanden als Konkretisierung der Kriterien einer Nachhaltigen Entwicklung, an die sich die Bildung von Indikatoren und von Meßmethoden anschließen. Auf die Probleme bei der Operationalisierung des Konzepts der Nachhaltigen Entwicklung wird in Kapitel 2.3 eingegangen.

² Der Begriff der Nachhaltigkeit entstammt ursprünglich der Forstwirtschaft und wurde dort seit dem frühen 18. Jahrhundert verwendet. Das Ziel einer nachhaltigen Forstwirtschaft bestand darin, so viel Holz nachwachsen zu lassen, wie dem Wald entzogen wurde, um eine Übernutzung der Wälder zu vermeiden (vgl. Scholbach 1995, S. 62).

³ Benannt nach der damaligen Vorsitzenden der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, der norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland.

⁴ Unter dem Begriff “Entwicklung” werden in der vorliegenden Arbeit die Prozesse verstanden, die zu einer qualitativen Verbesserung der Lebensbedingungen führen, im Gegensatz zu “Wachstum” als rein quantitative Veränderung.

Energieeinsatzes für den in den Industrieländern herrschenden Wirtschafts- und Lebensstil problematisiert (vgl. Sauerborn 1994, S. 16).

Während bezüglich der Problembeschreibung der Brundtland-Kommission und der Aussage, "daß in jedem Entwicklungsansatz ökologische, ökonomische und soziale Aspekte zu berücksichtigen sind" (Tischer 1995, S. 4) Einigkeit besteht, gibt es über die Beziehungen dieser drei Dimensionen zueinander, die Ursachenanalyse und Problemlösungsstrategien zum Teil stark voneinander abweichende Vorstellungen.

Bezüglich der Diskussion um die Operationalisierung der Nachhaltigen Entwicklung und ihre Implementationsstrategien lassen sich in der Literatur - sieht man von Extrempositionen wie der Betrachtung von Wirtschaftswachstum als alleiniger Voraussetzung für Entwicklung ab - zwei grundlegende Sichtweisen unterscheiden: die Effizienzrevolution (Ökologische Modernisierung, ökosoziale Marktwirtschaft, Fortschrittsillusionismus) und die Suffizienzrevolution (Strukturelle Ökologisierung, Fortschrittsrealismus). Vertreter der Ökologischen Ökonomie⁵ leisteten auf diesem Gebiet wesentliche Beiträge. Dennoch herrscht, trotz zahlreicher Forschungen auf der Grundlage unterschiedlicher theoretischer und methodischer Konzepte, sowohl im Bereich der übergreifenden Kriterien wie insbesondere im Bereich ihrer Konkretisierung große Unsicherheit (vgl. Spehl 1994a, S. 15). Darüberhinaus stellt sich die Frage, inwieweit Umweltwirkungen anhand praktikabler Indikatoren erfaßt werden können. Die Bewertung der zulässigen Umweltbelastung bzw. die Abschätzung der Folgen von Veränderungen ist letztlich abhängig von den Bewertungen des Menschen. Ein Zielfindungs- und Abwägungsprozeß ist daher. Tabelle 3 zeigt ein Beispiel für die Operationalisierung 'Nachhaltiger Entwicklung' zur Konkretisierung ihrer drei Dimensionen. Mit Hilfe normativer Indikatoren wurden Grundsätze bzw. Richtungsangaben für ihre Entwicklung formuliert (vgl. Spehl 1994a, S. 16).

⁵ Als Ökologische Ökonomie oder Ecological Economics wird eine wissenschaftliche Strömung bezeichnet, die "sich innerhalb der Wirtschaftswissenschaften gegen zentrale Annahmen der neoklassisch geprägten Umwelt- und Ressourcenökonomie wendet und ökologischen Restriktionen des Wirtschaftsprozesses einen anderen Stellenwert zumessen will" (Sauerborn 1994, S. 18). Vertreter dieser Richtung sind z.B. Costanza, Daly, Busch-Lüty, Dürr.

TABELLE 3: Operationalisierung “Nachhaltige Entwicklung”

Kriterien	Grundsatz
Ökologische Kriterien	
Lebensgrundlage = natürliches Produktionssystem	funktionsfähig halten
Erneuerbare Ressourcen	nachhaltig nutzen
Nicht-erneuerbare Ressourcen	Einsatz minimieren
Kontinuierliche Aufnahmemedien	nachhaltig nutzen, Belastung minimieren
Endlagerstätten	Einbringung minimieren
Schönheit, ästhetischer Wert	erhalten, verbessern
Ökonomische Kriterien	
Menschlich geschaffenes Produktionssystem	sichern, entwickeln
Grundbedürfnisse	befriedigen, sichern
Sozial definierte Lebensstandards	ermöglichen
Soziale und Politische Kriterien	
Menschliches Gesellschaftssystem	gewährleisten, entwickeln
Menschliche Grundrechte	sichern
Zugang zu allen gesellschaftlichen und politischen Bereichen	gewährleisten, verbessern
Beteiligung der Betroffenen an allen Entscheidungen	gewährleisten, verbessern

Quelle: Eigene Darstellung nach Spehl 1994a, S.16

Ein Großteil der Operationalisierungsversuche von Nachhaltiger Entwicklung bezieht sich auf die ökologische Dimension und den Umgang mit natürlichen Ressourcen, während sich bezüglich der Operationalisierung der ökonomischen und sozialen Dimension noch kein Konsens über die zu verwendenden Indikatoren abzeichnet (vgl. Spehl 1994a, S. 6).

Neben der globalen Debatte um Nachhaltige Entwicklung, die die Auswahl der Akteure sowie die relevante Ebene zur Umsetzung des Konzepts weitgehend unberücksichtigt läßt, ist eine zweite Entwicklungslinie Nachhaltiger Regionalentwicklung festzustellen, die sich unter den Begriffen “Eigenständige Regionalentwicklung”, “Lokale Ökonomie” oder “Ökologische Regionalentwicklung” zusammenfassen lassen. Diese Ansätze entstanden während der ökonomischen Krisen der 70er und 80er Jahre, in denen zunehmend Kritik an der traditionellen Regionalpolitik geübt wurde, und entwickelten sich aus der Unzufriedenheit regionaler Akteure mit den zentralistischen Vorgaben sowie vor dem Hintergrund regionaler Krisensituationen (vgl. Peters et al. 1996, S. 38f). In der Folgezeit wurden verschiedene Konzepte entwickelt, um eine gewisse Unabhängigkeit von der weltwirtschaftlichen Entwicklung zu erlangen, regionalisierte Wertschöpfungs-

kreisläufe anzuregen und so eine stärker dezentral angelegte Entwicklung hervorzurufen. Neben dieser ökonomischen Zielsetzung verfolgen die Konzepte weitere Nebenziele wie kulturelle Eigenständigkeit, Mitbestimmung und Ökologie, und streben regionale Selbstbestimmung an (vgl. Tischer 1995, S. 8). Diese 'bottom-up'-Ansätze forcieren eine Stärkung der endogenen Potentiale, die aus materiellen Ressourcen (wie Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur, Ver- und Entsorgungsmöglichkeiten) und zu einem großen und zunehmend wichtiger werdenden Teil aus institutionellen und kulturellen Eigenschaften sowie aus einem Netz von Firmen und Bildungseinrichtungen, das Wissenstransfer und Kooperation möglich macht, bestehen (vgl. Busch-Lüty 1992, S. 12; Häußermann 1992a, S. 20; Grabski-Kieron, Knieling 1994, S. 162f). Somit wird die Qualität der 'weichen' Standortfaktoren, d.h. "die Lebensqualität, die eine Region zu bieten hat, die Mentalitäten und die Lebensweisen der Bevölkerung, die industriellen Beziehungen, die Organisation der politischen Institutionen und deren Politikstile" (Häußermann; Siebel 1993, S. 219) zur entscheidenden Voraussetzung einer erfolgreichen Regionalentwicklung.

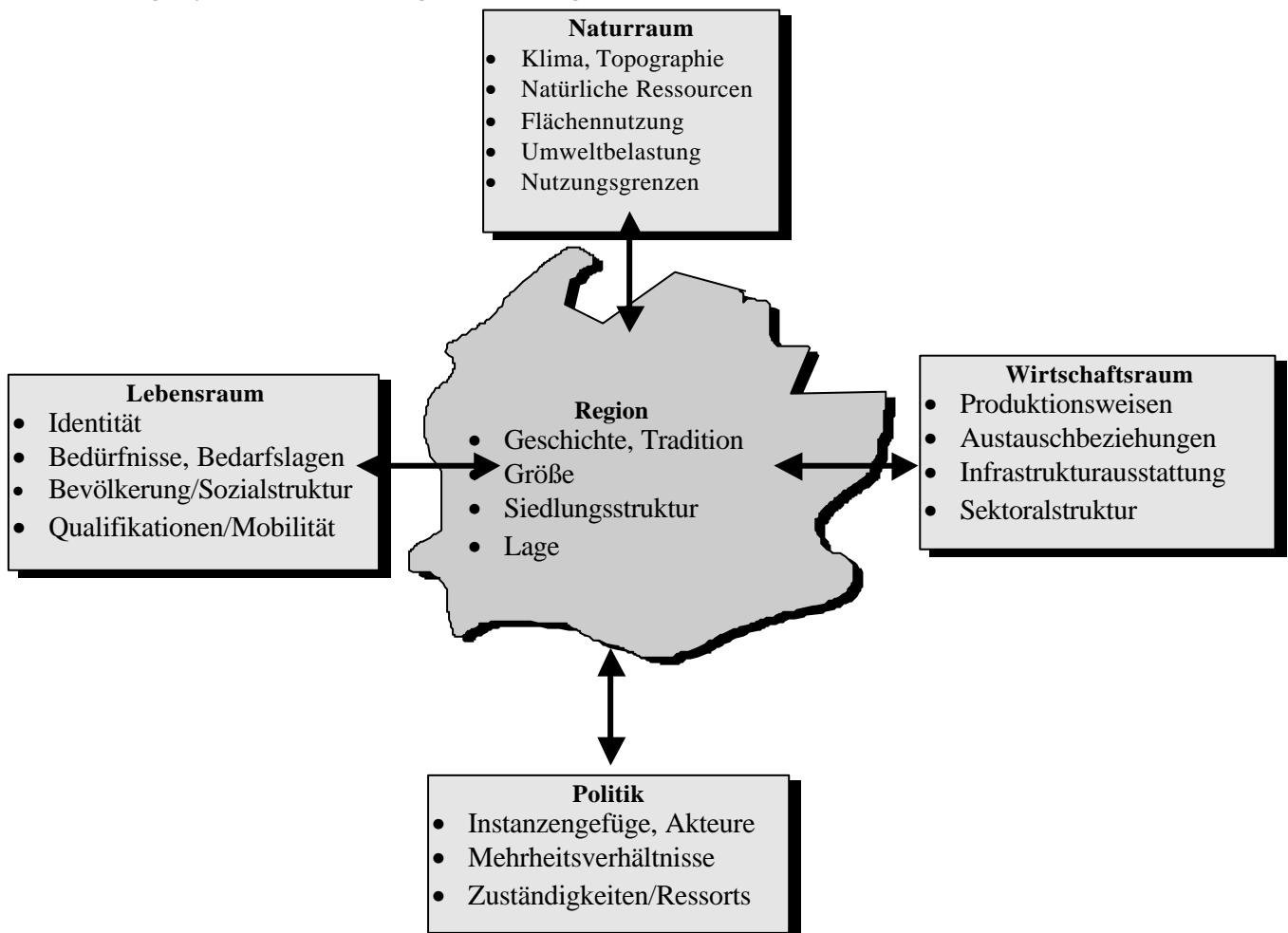
Als relevante Umsetzungsebene für die Konkretisierung und Implementierung des Konzepts Nachhaltiger Entwicklung wird die Region angesehen. Die zunehmende Bedeutung der regionalen Ebene kann auch als eine Gegentendenz zur Globalisierung, Internationalisierung und Weltmarktorientierung der Ökonomie aufgefaßt werden. Durch die Überschaubarkeit der Region können Ursachen und Wirkungen von Handlungen zugeordnet werden und erscheinen transparenter. Regionale Akteure haben somit eine größere Motivation, Verantwortung für ihre Umwelt zu tragen, da die Ergebnisse des eigenen Handelns unmittelbar erfahrbar sind (vgl. Majer 1995, S. 223ff).

Als Regionen gelten die politisch-administrativen Gebietseinheiten der Kreise bzw. kreisfreien Städte, Regierungsbezirke und Bundesländer, aber auch "räumliche Einheiten unterschiedlichen Status", wie Planungsregionen, Aktions- und Lebensräume" (Spehl 1994a, S. 7). Die Abgrenzung von Regionen kann in Abhängigkeit der Fragestellung erfolgen und erfolgt über das Prinzip der Regionalisierung als Strategie zur Operationalisierung Nachhaltiger Entwicklung (vgl. Peters et al. 1996, S. 37).

Erweitert man die Definition des Brundtland-Berichts um den räumlichen Bezug, dann kann *Nachhaltige Regionalentwicklung* als "***eine Entwicklung, die die ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedürfnisse der Menschen in einer Region befriedigt, ohne die entsprechende Bedürfnisbefriedigung der Menschen anderer Regionen und künftiger Generationen zu gefährden***" (Spehl 1994a, S. 7), verstanden werden.

ABBILDUNG 1: Potentialgefüge der Regionen.

Ökologische, soziale und raum-zeitliche Faktoren werden in den verschiedenen Handlungssystemen der Region (Alltag, Wirtschaft, Politik) miteinander kombiniert.



Quelle: Lucas 1992, S. 22

Die Besonderheiten der Region, ihre Geschichte und die regionale Identität ihrer Bewohner bilden die Basis für ihre zukünftige Entwicklung (vgl. Ring 1997, S. 13). Lebensstile und Wirtschaftsweisen sind regional geprägt; sie besitzen ein Potentialgefüge, das sich aus verschiedenen Dimensionen und Strukturen herausgebildet hat (vgl. Abbildung 1).

Nachhaltige Entwicklung kann durch die Tatsache der unterschiedlichen Ausgangssituationen einzelner Regionen nur regional differenziert betrachtet werden: in einer altindustrialisierten Region wie Bitterfeld-Wolfen wird Nachhaltige Entwicklung in ihrer konkreten Ausgestaltung notwendigerweise etwas anderes bedeuten als in einem Nationalpark. Es ist darum erforderlich, für jede Region einen eigenen Kriterienkatalog zu erarbeiten, auf dessen Grundlage untersucht werden kann, was unter Nachhaltiger Regionalentwicklung zu verstehen ist (vgl. Lüdigg 1995, S. 34).

Mit der Frage nach den Akteuren und der relevanten Handlungsebene Nachhaltiger Entwicklung beschäftigte sich auch die Umweltkonferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro im Jahre 1992. Im Mittelpunkt der Umweltkonferenz stand die Verabschiedung der Erklärung von Rio zu Umwelt und Entwicklung (Rio-Deklaration) sowie die Unterzeichnung der "Agenda 21" durch 179 Teilnehmerstaaten. Die Agenda 21 ist ein Aktionsprogramm für eine Nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert und berücksichtigt nahezu alle Bereiche der Umwelt- und Entwicklungspolitik. Neben der bereits beschriebenen Bedeutung der regionalen Ebene für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung wird in der Agenda 21 auch den Stadtregionen und Kommunen besondere Aufmerksamkeit zuteil. In Kapitel 28 der Agenda 21 werden diese aufgefordert, in enger Kooperation mit ihren Bürgerinnen und Bürgern eine 'Lokale Agenda 21' zu erstellen, womit derzeit weltweit ca. 2500 Kommunen beschäftigt sind (vgl. BMU (Hg.) o.J.).

In der Agenda 21 wurden weiterhin erstmalig in einem UN-Dokument das Engagement und die Rolle nichtstaatlicher Akteure⁶ bei der Umsetzung von Umwelt- und Entwicklungszielen besonders hervorgehoben, sowie in Kapitel 30 die besondere Verantwortung der privaten Wirtschaft zur Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung betont (vgl. BMU (Hg.) o.J.).

2.3 Das Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung

Das Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung kombiniert die globale Debatte um eine Nachhaltige Entwicklung mit den Ansätzen einer eigenständigen Regionalentwicklung und verfolgt die Umsetzung der beiden Diskussionslinien auf regionaler Ebene durch Integration ökologischer, ökonomischer und sozialer Aspekte.

In den vergangenen Jahren wurden neben einer Vielzahl von theoretischen Operationalisierungsansätzen etliche praktische Ansätze auf der regionalen Ebene entwickelt, die zum Teil sehr unterschiedliche Vorgehensweisen und Schwerpunktsetzungen aufweisen. Bei den Ansätzen, die ungeachtet der theoretischen und methodischen Unsicherheiten versuchen, in konkreten Regionen und an konkreten Beispielen einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung zu leisten (Wuppertal/Solingen/Remscheid, Vancouver, Österreich etc.), stehen dabei häufig die ökologischen Aspekte der Nachhaltigen Regionalentwicklung im Vordergrund (vgl. Spehl 1994b, S. 37).

Grundsätzliche Kriterien einer Nachhaltigen Regionalentwicklung werden in Tabelle 4 dargestellt. Die jeweilige Ausgestaltung und Umsetzung Nachhaltiger Entwicklung ist wiederum vom Potentialgefüge der betrachteten Regionen abhängig.

⁶ Diese werden auch als Nichtregierungsorganisationen oder NGO's bezeichnet.

TABELLE 4: Kriterien Nachhaltiger Regionalentwicklung

Ökologisch

- Die Grenzen der *ökologischen Tragfähigkeit* für alle durch Menschen verursachten Tätigkeiten beachten.
- Energie einsparen und die benötigte Energie auf der Basis *regenerativer* Energieträger produzieren.
- Stoffkreisläufe kleinräumig führen und Kreisläufe herstellen.
- Umwelt- und Flächenpotential sparsam und unter Beachtung ökologischer Kreislaufbedingungen nutzen
- *Erhalt und Schutz von Arten* und Ökosystemen, von Boden, Wasser und Luft.
- Die *Vielfalt* der belebten und nicht belebten Natur fördern, Monokulturen verringern.
- Die *Technikgestaltung* soll menschen- und naturgerecht sein, Werkzeugcharakter und geringe Eingriffstiefe haben, fehlerfreundlich und risikoarm sein und die Mitproduktivität der Natur nutzen.
- Von regionalen Verbesserungen sollen keine negativen Folgen für *andere Regionen* (z. B. Export von Sondermüll, Klimaveränderungen durch Immissionen) ausgehen.

Ökonomisch

- Befriedigung von *Grundbedürfnissen*: Ernährung, Kleidung, Wohnen, Kommunikation, Kultur, Arbeit, Umwelt, Mobilität. Der Begriff von "Wirtschaft" kann nicht auf die zwar dominante, aber trotzdem nicht einzige Form von geld- und marktvermittelten Stoffströmen eingeschränkt werden; die Bereiche von Subsistenz-, Eigen- und Schattenwirtschaft sind unter dem Aspekt ihres Potentials und ihres derzeitigen Beitrags zur Ökonomie und zur Versorgung zu berücksichtigen.
- *Bewahrung nachhaltiger Projekte am "Markt"*, das bedeutet nicht, daß jedes Projekt von Anfang an ohne jede staatliche oder andere Förderung auskommen muß. Bewahrung soll bedeuten, nach einer Anlaufphase ökonomische Eigenständigkeit und Überlebensfähigkeit zu erreichen.
- Der *Informationsfluß* zwischen Unternehmen, politischen Verwaltungen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und BürgerInnen muß inner- und überregional mit dem Ziel verbessert werden, *Kooperationsmöglichkeiten* sowie Synergieeffekte zu erreichen (Bsp. Abfallbörse). Ziel ist es hierbei, staatliche Interventionen und bürokratischen Aufwand ebenso zu vermindern wie die Anonymität des "Marktes" zugunsten von Transparenz zu verringern. Durch die Nutzung einer *kurzwegigen, energiesparenden innerregionalen Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur* soll ein *regionaler, vielseitiger und qualitativ differenzierter Arbeitsmarkt* entstehen.
- *Etablierung regionaler Stoffkreisläufe und Wertschöpfungsketten*
- *Förderung von ökologisch verträglichen Produkten und Produktionsverfahren*: sparsame und sichere Verwendung der regionalen und lokalen Ressourcen; Produktion qualitativ hochwertiger Produkte mit regional angepaßter, menschenfreundlicher, umweltverträglicher und energiesparender Technologie
- Einbeziehung möglichst vieler Wirtschaftsbereiche

Sozial

- Inner- und überregionale Beziehungen sollen auf *Gegenseitigkeit und Chancengleichheit* gegründet sein. Selbstverantwortung soll ermöglicht werden.
- *Beteiligungschancen* bei der Entwicklung von Leitbildern wie auch bei einzelnen Entscheidungen sollen gewährleistet sein (breite Partizipation der Bevölkerung).
- Lebenschancen aller Menschen angleichen und gerechtere Verteilung von Gütern weltweit.
- Lange, unüberschaubare *Handlungs- und Wirkungsketten*, die oft durch anonyme Beziehungen gekennzeichnet sind, *müssen transparenter werden*. Verschiedene Wege sind denkbar: Regionalorientierung ist neben Assoziationen oder neuen Kooperationsformen ein möglicher Weg.
- Kleinräumigkeit von Lebens- und Wirtschaftszusammenhängen, gekoppelt mit möglichst *dezentralen Entscheidungskompetenzen* nach dem Subsidiaritätsprinzip bedeutet Überschaubarkeit, Transparenz, Gestaltbarkeit und direkte Erfahrbarkeit der Folgen eigenen Handelns. Ursachen und Wirkungen des Handelns werden räumlich und sachlich enger gekoppelt.
- Beachtung und Einbeziehung soziokultureller Traditionen (*regionale Identität*)

Quelle: Eigene Darstellung nach Peters et al. 1996,S.67

2.4 Zur Eignung des Konzepts der Nachhaltigen Regionalentwicklung für die Fortentwicklung altindustrialisierter Regionen

2.4.1 Zur Entstehung altindustrialisierter Regionen

In der wissenschaftlichen Literatur wird der Begriff 'altindustrialisiert' bzw. 'altindustriell' nicht einheitlich verwendet; eine Annäherung der Auffassungen zeichnet sich insofern ab, indem 'alt' im Sinne von mangelnder Wettbewerbsfähigkeit bzw. mangelnder struktureller Regenerationsfähigkeit verwendet wird. Merkmale und Folgeerscheinungen der regionalen Probleme altindustrialisierter Regionen sind:

- wachstumsschwache Wirtschaftsstruktur, rückläufige Industrieentwicklung, Wettbewerbsschwäche, geringe eigene Regenerationsmöglichkeiten der Industrie sowie veraltete industrielle Produktionsanlagen und Gebäude;
- im Vergleich zu anderen Regionen ähnlicher Größenordnung überdurchschnittlich hoher Industriebesatz, monostrukturiert, spezifisch großbetriebliche Ausrichtung;
- Abwanderung der Bevölkerung, hohe Arbeitslosigkeit und steigender Bedarf an Umschulung / Weiterbildung, Verlust der Steuerbasis und Einschränkungen der fiskalpolitischen Möglichkeiten, zunehmend soziale Probleme;
- Imageverlust durch verstärktes Auftreten von Industriebrachen und Altlastverdachtsflächen;
- überalterte und qualitativ unzureichende Siedlungssubstanz und Infrastruktur, die nicht den aktuellen Anforderungen, wie sie sich aus der Wirtschaftsentwicklung und der Lebensweise der Menschen ergeben, entsprechen;
- tiefgreifende Umgestaltung und Zerstörung der natürlichen Umwelt, überdurchschnittliche Umweltbelastungen, Mangel an größeren zusammenhängenden Freiflächen (vgl. Hamm 1991, S. 91f; Usbeck 1995, S. 16; Zeuchner 1992, S. 1; Scholbach 1997, S. 101ff).

In der Literatur werden im allgemeinen drei Erklärungsansätze für die Entstehung altindustrialisierter Regionen angeführt: die 'französische Regulationstheorie' zur Erklärung des gesamtwirtschaftlichen Strukturwandels, die 'Theorie der langen Wellen' bzw. das 'Konzept des regionalen Lebenszyklus' sowie die Theorie 'regionaler Milieus' zur Erklärung des Niedergangs bzw. Aufschwungs einzelner

Regionen innerhalb dieser veränderten Rahmenbedingungen⁷. Es ist zu beachten, daß diese Theorien zur Erklärung der Veränderungsprozesse in kapitalistischen Staaten aufgestellt wurden. Ihre Erklärungsfähigkeit für die Transformationsprozesse in den neuen Bundesländern gilt darum als eingeschränkt.

Durch den Transformationsprozeß einer Planwirtschaft in das westdeutsche System der Marktwirtschaft wurden die ostdeutschen Regionen mit der deutschen Wiedervereinigung einem umfassenden Strukturwandel unterworfen, durch den schlagartig alle Ballungsgebiete in Ostdeutschland den Charakter von Altindustrieregionen annahmen (vgl. Häußermann 1992a, S. 10). Dabei wurden die Veränderungen der Industriestruktur sowie der Umwelt- und Lebensbedingungen der Menschen nicht durch den Niedergang einzelner Industriebranchen ausgelöst (wie es international zu beobachten war), sondern mit den grundsätzlichen Umwälzungen in allen Wirtschafts- und Lebensbereichen. Für die neuen Bundesländer sind dabei besonders die Währungsumstellung und plötzliche Konfrontation mit dem Weltmarkt und der Wegfall traditioneller Märkte als Eckpfeiler des Strukturwandels zu nennen. In den neuen Ländern existiert kein etablierter Mittelstand und die ansässigen Unternehmen weisen häufig Kapitalschwäche auf. Erschwerend kommt hinzu, daß privatisierte Betriebe meist Filialcharakter besitzen ('verlängerte Werkbänke') und das vorhandene Forschungs- und Entwicklungspotential (F&E) weitgehend abgebaut wurde, was eine verringerte Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit sowie die Abwanderung von qualifiziertem Humankapital zur Folge hatte (vgl. Usbeck 1995, S. 16f). Von den veränderten Rahmenbedingungen sind statt einzelner Standorte größere Räume mit regional spezifischen Differenzierungen betroffen, wobei die Bergbauggebiete mit den Begleitsektoren Braunkohleveredelung, Energie-wirtschaft und Chemie besonders herausragend bezüglich ihrer Anpassungs-probleme sind (vgl. Scholbach 1995, S. 65; Heinzmann 1991, S. 100). Vergleiche zum Strukturwandel⁸ altindustrialisierter Regionen in den alten Bundesländern (wie z.B. dem Ruhrgebiet) sind aus diesem Grunde nur eingeschränkt möglich und auch eine Einschätzung der künftigen Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland fällt dabei aufgrund der einmaligen Umbruchsituation äußerst schwer⁹.

Bezüglich der Umstrukturierungsmaßnahmen sowie der Initiierung einer ökonomischen, ökologischen und sozialen / kulturellen Erneuerung in altindustrialisierten Regionen gibt es verschiedene Strategien, die im folgenden Kapitel kurz dargestellt werden sollen.

⁷ Zur Darstellung verschiedener Entwicklungstheorien und weiterer Erklärungsansätze für die Ursachen regionalwirtschaftlicher "Alterungsprozesse" vgl. Butzin 1993, S. 8ff und Wienert 1990.

⁸ Hierbei lassen sich der aktive Strukturwandel (Neugründung von Unternehmen, Investitionstätigkeit mit dem Ziel einer Produktionserweiterung bzw. Umsatz- und Produktionssteigerungen) und der passive Strukturwandel (Strukturbruch, der durch den Abbau industrieller Arbeitsplätze bedingt wird) unterscheiden (vgl. Schmidt 1995, S. 12).

⁹ Vgl. Gornig, M. 1992: In dem Artikel versucht der Autor, Analogien zwischen dem 'Wirtschaftswunder' in Westdeutschland nach dem 2. Weltkrieg und einer möglichen Wirtschaftsentwicklung in Ostdeutschland herauszustellen.

2.4.2 Umstrukturierungsmaßnahmen in altindustrialisierten Regionen

“Alte Industrieregionen sowie das politische Ziel ihrer Erneuerung sind internationale Phänomene” (Zöpel 1988, S. 73) mit generalisierbaren Merkmalen, zugleich aber regional und strukturell individuellen Erscheinungen. Lösungsansätze müssen daher im Spannungsfeld der Verwertung verallgemeinernder theoretischer Erkenntnis und regionaler Spezifik und Empirie gesucht werden, was für die Regionen der ehemaligen DDR in besonderem Maße zutrifft (vgl. Heinzmann 1991, S. 101).

In altindustrialisierten Regionen entstehen durch Betriebsaufgaben oder Betriebsverlagerungen, seltener durch Betriebsschrumpfung und nicht genutzte Expansionsreserven Gewerbe- oder Industriebrachen (vgl. Kahnert 1989, S. 10). Der Begriff der Gewerbe- und Industriebrache wird folgendermaßen definitorisch umschrieben: “Es handelt sich um ungenutzte, funktionslose Betriebsgrundstücke, von denen sich Investoren, Eigentümer oder Nutzer vorübergehend oder endgültig zurückgezogen haben und die bisher noch keiner ‘optimalen’ neuen Nutzung zugeführt wurden” (Stollmann 1994, S. 115). Derzeit existieren weder über Brachflächen noch über Altlastverdachtsflächen einheitliche statistische Angaben in Deutschland, so daß das wirkliche Ausmaß der beiden Problembereiche unbekannt ist. Lediglich im Bereich militärischer Liegenschaften finden sich (auf Stilllegungen bezogene) länderübergreifende statistische Daten¹⁰ (vgl. Eickelkamp et al. 1996, S. 47f). Das übrige Datenmaterial bezüglich der Brachflächenerfassung ist auf nationaler Ebene unvollständig und bezieht sich v.a. auf die ‘Ziel-2-Fördergebiete’¹¹ der Europäischen Strukturfonds in den alten Bundesländern. Daneben werden z.T. auf regionaler oder lokaler Ebene Brachflächen erfaßt¹², meist mit der Absicht, einen Überblick über mobilisierbare Flächenreserven für eine neue industrielle und gewerbliche Nutzung zu gewinnen. Zu dieser Unkenntnis der quantitativen Dimension kommt die qualitativ sehr unterschiedliche Vorgehensweise mit den ungenutzten Flächen in den verschiedenen Ländern und Regionen (vgl. Rebele; Dettmar 1996, S. 36).

Industriebrachen werden im Rahmen der Stadt- und Regionalplanung und von seiten des Umweltschutzes bisher vor allem als Problemflächen betrachtet, da sie einerseits als vergeudete städtebauliche Ressourcen gelten und einen wirtschaftlichen Niedergang signalisieren, somit zu einem negativen Image der Stadt oder Region beitragen, und andererseits Altlasten auf den Altstandorten befürchtet werden. Bis zu 75% der ungenutzten Gewerbe- und Industriebrachen in den Ballungsräumen gelten als altlastenverdächtig, wobei die Belastung in den seltensten Fällen flächendeckend ist (vgl. Rebele; Dettmar 1996, S. 101f; Kahnert 1989, S. 9). Aufgrund gesetzlicher Vorgaben ist die Erfassung von Altlastverdachtsflächen gegenüber Brachflächen weiter verbreitet: In den alten Bundesländern waren bis Oktober 1994 73.559, und in

¹⁰ Beispielsweise sind in Deutschland von 1990 bis zum Jahr 2000 über 4.000 militärische Standorte von der Schließung betroffen.

¹¹ D.h. auf Industrieregionen, die gemäß Definition der EU-Regionalpolitik von Umstrukturierung mit rückläufiger Entwicklung betroffen sind.

¹² Z.B. im Rahmen des GIS-Projektes ‘Flächennutzungskartierung’ des Kommunalverbandes Ruhrgebiet.

den neuen Ländern 69.693 Verdachtsflächen erfaßt worden. Zusätzlich waren bis 1994 3.235 Altlastverdachtsflächen aus dem Bereich militärischer Liegenschaften bekanntgeworden (vgl. Eickelkamp et al. 1996, S. 49).

Bedingt durch den anhaltenden Strukturwandel ist seit den 60er/70er Jahren gleichzeitig ein zunehmendes Brachfallen von Flächen und eine verstärkte Nachfrage nach verfügbaren Liegenschaften zu beobachten. Unter diesen Rahmenbedingungen entwickelte sich Brachflächenrecycling als durchdachter, geordneter Prozeß zunächst in Großbritannien und dann in Deutschland. In den Jahren zuvor wurden bei der Reaktivierung von Brachflächen i.d.R. keine städtebaulichen oder gestalterischen Vorgaben gemacht. Seitdem hat sich das Flächenrecycling zu einem eigenständigen, interdisziplinär besetzten Aufgabengebiet entwickelt, da Brachflächen zunehmend nicht mehr als Problemfälle, sondern als wertvolle Ressource und Entwicklungspotential anerkannt werden: Durch Flächenreaktivierung kann die Inanspruchnahme von Freiflächen reduziert und vielfältige Wiedernutzungsmöglichkeiten (Wohnen, Gewerbe, Industrie, Freizeit und Erholung, Naturschutz) ermöglicht werden. Flächenreaktivierung birgt somit sowohl eine ökonomische als auch eine ökologische Dimension¹³. Diese Prioritätensetzung wird zunehmend politisch erkannt und umgesetzt; der Entwicklung von Brachflächen wird Vorrang gegenüber der Entwicklung von gewerblichen Bauflächen auf der 'grünen Wiese' eingeräumt und fand unter den Begriffen 'Innenentwicklung' und 'Flächenrecycling' Eingang in die Richtlinie der städtebaulichen Neuordnung¹⁴. Dies geschieht zunehmend unter der Erkenntnis, daß der Verbrauch an Freiraum und die Versiegelung von Fläche, die in der Bundesrepublik Deutschland täglich 100 ha beträgt¹⁵, drastisch reduziert werden muß. Nachdem Anfang der 80er Jahre Fehlplanungen, wie z.B. die Wohnbebauung in Dortmund-Dorstfeld auf einer ehemaligen Kokereifläche, bekannt wurden und nachträgliche Sanierungsmaßnahmen erforderlich machten, wurde die Bewältigung von Altlasten zu einem vorrangigen Ziel des Flächenrecyclings (vgl. Eickelkamp et al. 1996, S. 45; Kahnert 1989, S. 32).

Als mögliche Nutzungen von Industriebrachen ergeben sich:

⇒Reaktivierung der Industriebrachen für eine industriell-gewerbliche Wieder- bzw. Neunutzung (wie es z.B. im Untersuchungsraum Bitterfeld-Wolfen verwirklicht wird, vgl. Kapitel 6), für tertiäre Nutzungen (Büros, Dienstleistungen, Handel) oder für Infrastruktureinrichtungen.

¹³ Rebele und Dettmar (1996) führen dazu an, daß die positiven Funktionen von Industriebrachen, wie z.B. ihre Bedeutung für den Schutz von Arten und Lebensgemeinschaften sowie für die Freiraumnutzung und Erholung, bisher kaum beachtet wurden.

¹⁴ Nach geltendem Bundesrecht besteht die Verpflichtung, die verbliebenen Freiräume zu schonen und mit Grund und Boden sparsam umzugehen (vgl. §1 BauGB und BauROG 1998). Darauf aufbauend fordert die Bodenschutzkonzeption der Bundesregierung vom 6.2.1985 die Gemeinden dazu auf, den Bestand an Freiflächen zu erneuern und zu erhalten, bevor neues Bauland auf Freiflächen ausgewiesen wird (vgl. Stollmann 1994, S. 123).

¹⁵ Nach Aussage von Herrn Kuras, Regierungspräsidium Dessau, am 18.09.1997 auf den 'Regionalen Wirtschaftstagen 1997', Kulturpalast Bitterfeld

- ⇒Die Nutzung für andere bauliche Zwecke (Wohnungsbau, soziale und kulturelle Einrichtungen etc.).
- ⇒Die Erhaltung und Nutzung vorwiegend als öffentlich zugängliche Freifläche (z.B. als Landschaftspark, Naturpark, städtisches Brachland, Wald); (beispielhaft sind hier der Landschaftspark Duisburg-Meiderich, die Hafeninsel Saarbrücken und der Biotopverbund im Emscher Landschaftspark zu nennen)¹⁶.
- ⇒Die Erhaltung als Naturschutzgebiet oder als geschützte Biotope (z.B. das Naturschutzgebiet Holzplatz Bönen der Zeche Königsborn).
- ⇒Die Erhaltung und Nutzung für Forschung und Lehre.
- ⇒Die Erhaltung als stadtklimatischer und lufthygienischer Ausgleichsraum (vgl. Eickelkamp et al. 1996, S. 58f; Rebele, Dettmar 1996, S. 103ff; Zlonicky 1994, S. 208f).

Daneben stellt sich die Frage der Wiedernutzung von Gebäuden auf den nicht-’freigeräumten’ Brachflächen. Häufig werden auf den Brachflächen bzw. in den Gebäuden, auf bzw. in denen es in der Vergangenheit in der Regel nur einen Nutzer gab, bei der Nachnutzung verschiedene Nutzungsmöglichkeiten umgesetzt. Beispielsweise können durch die Ansiedlung verschiedener kleinerer Gewerbebetriebe mehrgeschossige Bauten, die in modernen Produktionsbetrieben als unrationell gelten, weitergenutzt werden. Dennoch wird sinnvolle gewerbliche Nachnutzung der Brachflächen häufig erst dann als realisierbar angesehen, wenn die Gebäude beseitigt werden, so daß das Gelände gänzlich neu geordnet und bebaut werden kann. Neben den hohen Kosten, die bei einer Beräumung entstehen, weisen viele Gebäude eine hohe architektonische Qualität auf und gelten als hervorragende, denkmalgeschützte Beispiele der Industriearchitektur. Als Beitrag zu einem sparsamen, schützenden Umgang im Sinne einer Nachhaltigen Regionalentwicklung ist darum der Erhalt und die Umnutzung der Fabrikgebäude, und somit auch der Erhalt des kulturellen, künstlerischen und historischen Erbes als prioritäres Ziel anzusehen (vgl. Zlonicky 1994, S. 210; EXPO 2000 (Hg.) 1997a, S. 5).

Als Beispiele für die Erhaltung von Zeugnissen der Industriegeschichte können die ‘Alte Völklinger Hütte’ im Saarland, die 1994 zum Weltkulturerbe der UNESCO ernannt wurde, und die Zeche-Zollverein in Essen-Katernberg genannt werden.

Ein generelles Nutzungskonzept für Industriebrachen gibt es nicht, dafür sind sowohl das Angebot aufgrund der früheren Funktionen als auch die Nutzungsvorstellungen der Kommunen und der privaten Träger sowie der Nachfrager zu unterschiedlich. Die Umwidmung sollte keinesfalls als Einzelmaßnahme verstanden werden, sondern sowohl in das regionalwirtschaftliche Netz eingebunden als auch städtebaulich integriert werden (vgl. Mohr 1994, S. 187; Ebert 1997, S. 3ff)

Die Zielsetzung für den Umgang mit Industriebrachen richtet sich stark nach den realisierbaren Möglichkeiten. So sind neben der Größe der Fläche und ihrer Lage im

¹⁶Im Ruhrgebiet wird - begründet durch den hohen finanziellen Aufwand bei der Umnutzung industrieller Brachflächen zu Parkanlagen - seit einiger Zeit neben anderen Parkprojekten bevorzugt der sogenannte “Wilde Industriewald” propagiert.

Stadtgebiet (Gemengelage, zentrumsnahe Flächen, Stadtrandlage) natürlich auch die Schadstoffbelastungen mitentscheidend.

Während die Umstrukturierung der Gewerbe- und Industriebranchen in Westdeutschland größtenteils darauf ausgerichtet ist, die ehemaligen Konversions-, Bahn-, sowie die Industrie- und Gewerbeflächen städtebaulich zu integrieren und Gewerbeausübung sowie kulturelle und ökologische Elemente gleichberechtigt nebeneinander zu verwirklichen¹⁷, gestaltet sich die Situation in Ostdeutschland anders: hier entstehen auf den alten Flächen i.d.R. neue Betriebe in Ermangelung alternativer Erwerbsmöglichkeiten, wie sie sich in den alten Ländern über mehrere Jahre entwickeln konnten, bevor es zum industriellen Niedergang kam. Beispielsweise wurden in Leuna und Bitterfeld auf den Flächen der alten Chemiestandorte neue Chemiebetriebe angesiedelt: "Auf Chemie folgt Chemie. Diese Art der Veränderung ist untypisch für die Entwicklung von Industriestandorten in Deutschland und auch weltweit" (EXPO 2000 (Hg.) 1997a, S. 5). In der ehemaligen Filmfabrik Wolfen entsteht ein Industrie- und Gewerbepark; zudem soll der denkmalgeschützte Eingangsbereich als Stadtteilzentrum umgenutzt werden. Auf die Umstrukturierung der Altindustriearale in Bitterfeld und Wolfen wird in Kapitel 6 eingegangen.

Die Vielzahl unterschiedlicher Einzelprojekte, die von Naherholungs- und Freizeiteinrichtungen über Wohngebiete und Einkaufszentren bis zu Kulturzentren und Industriemuseen reichen, lassen eine dementsprechende Vielfalt der Instrumente beim Flächenrecycling erkennen. Die regulären Instrumente innerhalb des jeweiligen spezifischen Planungs- und Verwaltungssystems reichen von der Anwendung des Verursacherprinzips bis hin zu planerischen Aufwertungsstrategien und steuerlichen Anreizen. Darüberhinaus existieren Ansätze, die speziell für das Flächenrecycling entwickelt wurden: neben den europäischen Initiativen zur Förderung des Flächenrecyclings innerhalb der EU-Strukturpolitik gibt es auf Landes- und regionaler Ebene in Frankreich, Großbritannien und auch in Deutschland spezielle Sonderprogramme. Im Rahmen dieser Programme werden Fördermittel bereitgestellt und qualifizierte Projektstrukturen aufgebaut. Bezüglich der finanziellen Ausstattung lassen sich grundsätzlich Programme und Initiativen mit eigenen Mitteln (z.B. Grundstücksfonds Nordrhein-Westfalen NW¹⁸) von anderen, die eine beratende bzw. moderierende Funktion haben oder verschiedene Fördermöglichkeiten bündeln und zielgerichtet einsetzen (wie z.B. die IBA EmscherPark), unterscheiden (vgl. Eickelkamp et al. 1996, S. 58f).

¹⁷ Vergleiche hierzu beispielhaft die Umnutzung der Henrichshütte in Hattingen (Stollmann 1994) sowie die Erneuerungsstrategie der IBA EmscherPark.

¹⁸ Nach Aussage des Geschäftsführers der Landesentwicklungsgesellschaft Düsseldorf auf der EXPO-Konferenz "Von Neuem Nutzen" in Wolfen wurde die LEG von der Landesregierung Sachsen-Anhalt aufgefordert, bei der Einrichtung eines Grundstücksfonds Sachsen-Anhalt nach dem Vorbild des Grundstücksfonds NW beratend zur Seite zu stehen.

Das Modell der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park¹⁹, das eine Umsetzungsstrategie für Nachhaltige Regionalentwicklung in der altindustrialisierten Kohle- und Stahlregion des nördlichen Ruhrgebietes (sog. Emscher-Region) darstellt, findet besondere Beachtung in der Literatur. Da die IBA für die Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg (vgl. Kapitel 5.5) Vorbildcharakter hat und es einige inhaltliche Verknüpfungen gibt, soll der Ansatz hier etwas näher erläutert werden. Das selbstgestellte Ziel der IBA-GmbH besteht darin, "eine regionale Erneuerung anzustoßen, diese aber nicht selbst zu inszenieren oder zu verwirklichen" (Häußermann 1992a, S. 29). Vor dem Hintergrund der Probleme und Potentiale der Region wurden von der IBA Emscher-Park Leitthemen formuliert, die in einer Laufzeit von 10 Jahren seit 1989 durch Vorschläge von Akteuren aus Wirtschaft, Politik und gesellschaftlichen Bewegungen in konkrete Projekte umgesetzt werden sollen. Die Leitthemen der IBA Emscher-Park beziehen sich auf die folgenden Schwerpunkte: Kreislaufwirtschaft bei der Siedlungsflächennutzung/Flächenrecycling und -sanierung, Wiedernutzung alter Bausubstanz/ökologisches Bauen, Wiederaufbau von Landschaft, Umbau des Emschersystems, neue Angebote für soziale und kulturelle Aktivitäten / vielfältige Formen der Mitwirkung der Beteiligten und Betroffenen. Dabei wird die ökologische Erneuerung als Basis für die ökonomische und soziale Zukunft der Region betrachtet (vgl. Häußermann; Siebel 1994, S. 57; Fürst 1997, S. 118; Eickelkamp et al. 1996, S. 64ff).

Die Strategie der IBA hebt sich bewußt von dem 'Lokomotiveneffekt' spektakulärer Großprojekte²⁰ ab und bemüht sich stattdessen, die Akteure der Region bei der Lösung ihrer eigenen Probleme zu unterstützen, um langfristig wirksame Innovationen in einer Region zu erreichen. Das Expertenwissen der IBA soll dazu dienen, Projektvorschläge aus der Region dahingehend zu überprüfen, "ob sie problematisch gewordene Strukturen eher zu reproduzieren oder zu erneuern geeignet sind" (Häußermann 1992a, S. 30). Die IBA Emscher Park versteht sich selbst als "Werkstatt für die Zukunft alter Industrieregionen" (BMBau (Hg.) 1996, S. 12), d.h. sie besitzt kein geschlossenes Entwicklungskonzept für die Region²¹ (vgl. Siebel 1992, S. 219).

Die IBA-GmbH verfügt weder über Investitionsmittel noch über hoheitliche Kompetenzen. Allerdings besitzt sie zwei indirekte Instrumente: zum einen gibt die Landesregierung Projekten, die in die IBA aufgenommen wurden, Priorität bei der Förderung, die aus den üblichen Fördermitteln finanziert wird. Zum anderen verleiht

¹⁹ Neben der IBA wird auch das Modell der 'National Heritage Corridors' in den USA als Beispiel für eine Nachhaltige Entwicklung von Landschaft angesehen (vgl. Ebert 1997, S. 4f).

²⁰ Als ein solches Großprojekt mit Lokomotiveneffekt wird beispielsweise die EXPO 2000 angesehen (vgl. Siebel 1996, S. 101)

²¹ Ganser/Siebel/Sieverts nennen dies den 'perspektivischen Inkrementalismus'. Damit ist eine "Vielzahl von kleinen Schritten gemeint, die sich auf einen perspektivischen Weg machen" (Ganser et al. 1993, S. 113). Die Strategie beinhaltet beispielsweise die Bevorzugung von Projekten anstelle von Programmen sowie mittelfristige Zeiträume anstelle langfristiger Programmstrukturen.

die Aufnahme in die IBA Prestige und kann somit als regionaler Wettbewerb angesehen werden (vgl. Ganser et al. 1993, S. 115).

Seit 1989 wurden vom Lenkungsausschuß der IBA insgesamt 83 Vorhaben in die Bauausstellung aufgenommen, wobei das Brachflächenrecycling und die Erneuerung von Zechensiedlungen eine zentrale Rolle spielen (vgl. Eickelkamp et al. 1996, S. 70, Rebele, Dettmar 1996, S. 41f)²².

Kritisiert wird an der IBA vor allem, daß auch sie eine Strategie 'von oben' ist, da sie von der Landesregierung initiiert wurde und von Planern organisiert wird, die fast alle von außerhalb in die Region geholt wurden. Dies kennzeichnet nach Siebel das Grunddilemma jeder Strategie, die versucht, das endogene Potential einer Region zu mobilisieren, "denn auch solche Strategien müssen auf den Anstoß von außen setzen: Geld, Ideen und Personen" (Siebel 1992, S. 230).

Ein Vergleich der neueren regionalanalytischen Konzepte und regionalpolitischer Interventionsprogramme zeigt, daß das Problem alter Industrieregionen auf sehr unterschiedliche Weise definiert wird und daß sich daraus unterschiedliche politische Konzepte ergeben. Eine Revitalisierung altindustrialisierter Regionen kann keinem "einfachen, jeweils übertragbaren Rezept folgen" (Wienert 1990, S. 390). Neben einigen allgemeinen Ratschlägen, "die nicht falsch sein können (z.B. Flexibilität und Innovationsrate erhöhen, Umstrukturierung auf Produkte mit hoher Einkommens- und geringer Preiselastizität)" (Wienert 1990, S. 390) ist die jeweilige Konkretisierung und Ausgestaltung jedoch von vorhandenen regionalen Potentialen abhängig; der Erfolg der Strategien wird sich erst im regionalen Wettbewerb herausstellen. Nach Häußermann und Siebel (1993) bieten sich im wesentlichen vier Strategien der Regionalpolitik für altindustrielle Regionen an: das zentralistische Konzept der Development Corporations, die Förderung von Public Private Partnership, eine Strategie der Mobilisierung endogener Potentiale sowie die Strategie der Mobilisierung innovativer Potentiale in nicht-innovativen Milieus.

In allen Konzepten zur Umstrukturierung altindustrieller Regionen spielt die regionale Kultur eine wichtige Rolle, entweder indem ihr Einfluß gemindert werden soll (wie es beispielsweise die Strategie der Development Corporations' in Großbritannien beinhaltet), oder indem sie zum Ausgangspunkt der ökonomischen Erneuerung gemacht wird (wie im IBA-Modell oder der Theorie 'regionaler Milieus') (vgl. Häußermann 1992a, S. 32; Adrian 1994, S. 89).

Regionalpolitische Konzepte zum Strukturwandel und zur Anpassung altindustrialisierter Gebiete der ehemaligen DDR an den gesamtdeutschen und europäischen Entwicklungsstandard sind von verschiedenen Faktoren abhängig. Zum einen ist zu entscheiden, von welchen Leitideen aus die Umstrukturierungsprozesse in der Industrie, der gewerblichen Wirtschaft, in der Landwirtschaft und im Dienstleistungssektor durchgeführt werden sollen, um individuell für jede Teilregion

²² Beispielsweise wurden Golfplätze auf ehemaligen Zechen errichtet und industrielle Bauten werden neuen Nutzungen zugeführt. So entstand ein Museum der deutschen Binnenschifffahrt in einem Hallenbad und Gründer- und Technologiezentren wurden in ehemaligen Lohn- oder Maschinenhallen eingerichtet.

deren spezifische wirtschaftliche, soziale und ökologische Bedingungen zu berücksichtigen und sie für den internationalen Wettbewerb zu stärken. Darüber hinaus müssen die spezifischen innovativen Potentiale der einzelnen Regionen erkannt und mobilisiert werden, da die Innovationsfähigkeit als der entscheidende Wettbewerbsfaktor gilt, um strukturelle Anpassungsschwierigkeiten altindustrialisierter Regionen zu überwinden (vgl. Heinzmann 1991, S. 101). Hinweise auf eine Erleichterung der Umstrukturierung in den neuen Bundesländern können - trotz aller Unterschiede bezüglich der Ausgangssituationen - aus den Revitalisierungsprozessen z.B. in Pittsburgh oder dem Ruhrgebiet abgeleitet werden: wesentlich für erste Erfolge waren hier Faktoren wie die enge Kooperation von Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Wirtschaft ('Public-Private-Partnership'), ein wachsendes Verantwortungsgefühl der Wirtschaft für die Region, der Versuch, beim Abbau physischer Anpassungshemmnisse neue Wege zu beschreiten und die stärkere Akzentuierung 'weicher Standortfaktoren' (z.B. Kultur- und Freizeitangebote) (vgl. Hamm 1991, S. 97).

2.4.3 Nachhaltige Regionalentwicklung in altindustrialisierten Regionen

Die wirtschaftsstrukturell bedeutsamsten Aktivitäten altindustrialisierter Regionen liegen häufig in besonders material- und energieintensiven Branchen. Dabei gehören der Bergbau, die Wirtschaftsgruppen des Grundstoff- und Produktionsgütergewerbes²³ sowie die Elektrizitätswirtschaft zu den Branchen, die mit einer besonders hohen strukturellen Umweltbelastung verbunden sind. Strukturelle Umweltbelastung ist in der Regel dadurch gekennzeichnet, "daß sie auch im Falle entsorgender Umweltschutzmaßnahmen mit erheblichen, ökologischen Restbeeinträchtigungen verbunden ist" (Jänicke et al. 1993, S. 17)²⁴. Obwohl es unbestritten ist, daß durch die Deutsche Wiedervereinigung und dem damit zusammenhängenden Strukturwandel²⁵ in den neuen Bundesländern gerade bei der Umweltbelastung mit Schadstoffen wesentliche Verbesserungen erreicht wurden, wird von zahlreichen Autoren festgestellt, daß bislang von einer Entwicklung zur Nachhaltigkeit noch nicht gesprochen werden kann (vgl. Jänicke et al. 1993; Ring 1997, S. 29).

Die Erfahrung der IBA Emscher-Park zeigen, daß Altindustrieregionen trotz der i.d.R. stark vertretenen Branchen mit hoher struktureller Umweltbelastung durchaus Berührungspunkte zum Nachhaltigkeitskonzept aufweisen und sich durch die

²³ Wie z.B. die Chlorchemie (vgl. Jänicke et al. 1993, S. 27).

²⁴ Beispielsweise entstehen bei der Kohleverstromung trotz nachgeschalteter Reinigungstechniken die folgenden Umweltbelastungen: CO₂-Emissionen, extrem hoher Wasserverbrauch, Abfallaufkommen und Transportbelastung, Landschaftsbeeinträchtigungen, Abwasseraufkommen sowie der hohe Stromverbrauch der Anlagen (vgl. Jänicke et al. 1993, S. 17).

²⁵ D.h. sowohl durch zahlreiche Maßnahmen im technischen Umweltschutz als auch durch den Zusammenbruch der veralteten Industriestrukturen

Umstrukturierung altindustrialisierter Regionen Ansatzpunkte für die Umsetzung des Konzepts der Nachhaltigen Regionalentwicklung ergeben. Die Berührungspunkte zwischen Altindustrieregionen und dem Konzept der Nachhaltigen Entwicklung sollen im folgenden kurz dargestellt werden:

Ressourcenverbrauch: Altindustrieregionen sind die ehemaligen Wirtschaftszentren der Industriestaaten mit Dominanz des Sekundärsektors. Große Mengen von Rohstoffen wurden über lange Zeit für die Produktion gewonnen und verarbeitet und große Flächen für die erforderliche Infrastruktur benötigt.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Der Ressourcenverbrauch ist so herunterzufahren, daß er wieder im Einklang mit der Regenerationsfähigkeit und der langfristigen Verfügbarkeit der Ressourcen steht. Es sind Alternativen zur großtechnischen Energieerzeugung zu entwickeln. Beispielhaft zu nennen sind Energieeinsparungspotentiale durch Kraft-Wärme-Kopplung, Minimierung des Heizenergieverbrauchs durch geeignete Bauweise sowie die Nutzung von Solar- und Windenergie. Ein bodenschonender Flächenkreislauf durch Industriebrachen-Recycling ist anzustreben.

Emissionen: Altindustrieregionen erzeugten über lange Zeiträume Abprodukte, die parallel zur Produktion anfielen. Gasförmige Emissionen fördern den Treibhauseffekt und schädigen Wälder. Als Feststoffe sind sie in Deponien zusammengefaßt oder wurden als Flüssigkeiten in Gewässer eingeleitet.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Emissionen sind soweit zu verringern, daß Schädigungen globalen Ausmaßes ausgeschlossen werden, die das Fortbestehen der Menschheit gefährden könnten.

Gestaltung der Landschaft / Flächennutzung: Indem die Industrie immer größere Bedeutung in der Region gewann, wurde die Landschaft den Bedürfnissen der Industrie dienstbar gemacht. Industriebauten, Bergwerke / Tagebaue, Halden, Schienenwege, Werkssiedlungen usw. bestimmen das Landschaftsbild. Wälder und Ackerflächen wurden zurückgedrängt.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Landschaft und Flächennutzung müssen in Altindustrieregionen naturnäher werden. Der Anteil von Gewässern und Grünflächen muß zu Lasten von Industrieflächen zunehmen. Im Flächennutzungsmuster müssen sich die geänderten Zielsetzungen der Region dokumentieren. Gelingt es, Industriebrachen funktionell gut einzubinden, könnten z.B. die Mobilität günstig beeinflusst und Freiflächen geschont werden. Der Verzicht auf weiteren Flächenverbrauch sichert den Freiraum mit seinen ökologischen, sozialen und ästhetischen Funktionen. Durch den Rückbau von Industrialisierungsschäden an Ort und Stelle kann auf den Export von Altlasten und auf ihre aufwendige Beseitigung in anderen Regionen verzichtet werden. Autoabhängige Einkaufszentren 'auf der grünen Wiese' müssen zukünftig vermieden werden und dafür neu zu organisierende Mischgebiete eingerichtet werden.

Qualifikation der Beschäftigten: Beschäftigungsqualifikation wurde über lange Zeiträume vorrangig in den Berufen nachgefragt, die der Region das wirtschaftliche Gepräge gaben.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Die beruflichen Fähigkeiten der Menschen müssen auch in Altindustrieregionen wieder vielfältiger werden. Arbeitsteilung sollte im Sinne einer stärkeren Beziehung des Produzenten zu seinem Produkt zurückgenommen werden. Einseitige Qualifikationen in einer oder wenigen Branchen sollten abgebaut werden.

Anzahl der Arbeitskräfte: Während der Phase der Industrialisierung wurden Arbeitskräfte in großer Zahl benötigt. Durch das Beharrungsvermögen der Branchenstruktur finden sich heute noch arbeitsintensive Betriebe in den Altindustrieregionen

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Eine unmittelbare Folge der Erschöpfung einer Region ist, daß sie immer weniger Menschen Arbeit bieten kann. Es muß darum nach sozialverträglichen Wegen gesucht werden, den Stellenabbau aufzufangen. Beispielsweise können durch die Öffnung von Industriedenkmalern und ihre Integration in ein umfassendes kulturelles Konzept die in der Region geringen Anteile an Arbeitsplätzen im Dienstleistungsbereich, v.a. für Frauen, gefördert werden.

Mobilität: Der hohe Arbeitskräftebedarf rief eine entsprechend große Mobilität der Arbeitskräfte hervor. In der Industrialisierungsphase war der Bergbauraum das Ziel, nach dem Verlust zahlreicher Arbeitsplätze der Ausgangspunkt von Pendlerbewegungen und Migrationen.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Der von Raumplanern geforderten räumlichen Nähe von Wohnen, Arbeiten, Erholen und Versorgen ('Stadt der kurzen Wege') wird häufig nicht entsprochen. Selbst wenn ein Wohngebiet nahe bei einem Gewerbegebiet liegt, ist in den seltensten Fällen zu erreichen, daß die hier Wohnenden auch hier arbeiten. Die Stärkung von Stadtteilzentren und die Förderung der Nutzungsmischung muß angestrebt werden. Der motorisierte Individualverkehr muß aus Zeitgründen und wegen der Ressourcen- und Emissionsprobleme deutlich eingeschränkt werden. Statt dessen sollte eine sozial- und umweltverträgliche Mobilität durch Förderung des Umweltverbundes und Stärkung des regionalen Schienenverkehrs für Personen und Güter angestrebt werden.

Versorgung / Einzugsgebiet: Entsprechend der großen industriellen Ballung haben Altindustrieregionen ein großes Versorgungsgebiet und sind andererseits sehr importabhängig.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Nachhaltigkeit hat zum Ziel, weitestgehende Selbstversorgung in zweckmäßig kleinen Einzugsgebieten zu gewährleisten. Import- und Exportabhängigkeit sollten weitgehend vermieden werden.

Sektoralstruktur: Zu Beginn der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts war eine ausgewogene Sektoralstruktur mit Handwerk und Landwirtschaft vorhanden. Durch Zunahme von Großbetrieben in der Region monotonisierte sich die Sektoralstruktur.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Notwendig ist es, die Sektoralstruktur zu diversifizieren. Dadurch wird eine Region insgesamt weniger störanfällig gegen plötzliche sektorale Krisen. Die Branchenstruktur sollte sich an regionalen (endogenen) Potentialen orientieren, um eine kleinteilige, dienstleistungsorientierte und arbeitsplatzintensive Wirtschaftsentwicklung, z.B. durch Förderung des Städte- und Industrietourismus, zu unterstützen. Das Entwickeln von Umwelt-techniken und verträglichen Produkten fördert die Beschäftigung vor allem im gewerblichen Bereich.

Lage: Altindustrieregionen zeichnen sich durch eine günstige, zentrale Lage im Verkehrsnetz aus.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Einschränkungen im Transport sind somit potentiell möglich. Andererseits werden Agglomerationen immer von Zulieferungen abhängig sein.

Infrastrukturausstattung: Die Infrastrukturausstattung in altindustrialisierten Regionen ist i.d.R. einseitig geprägt und leistungsfähig.

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Infrastrukturen sollen effektiv ausgelegt sein; sie sollen zu einer Entmaterialisierung von Prozessen, z.B. durch Informationstechnologien, anhalten. Straßenbau sollte auf Erschließungen und auf Umgehungen zur Entlastung empfindlicher Bereiche beschränkt werden.

Identität: In Altindustrieregionen ist in der Regel eine ausgeprägte regionale Identität anzutreffen. Das Eigenbild der Bevölkerung wird durch den wirtschaftlichen Erfolg der Vergangenheit geprägt

Verbindung zur Nachhaltigkeit: Diese Identität kann bei der Motivierung der Bevölkerung zum regionalen Umbau helfen. Die Erhaltung und Nutzung der prägenden Bauten und Anlagen der Industriekultur ist zur Bewahrung und Stärkung regionaler Identität darum anzustreben.

Bedürfnisse: Grundsätzlich wird sich die Bedürfnisstruktur wandeln müssen. Bedürfnisse haben Altindustrieregionen zu dem gemacht, was sie heute sind. Verbindung zur Nachhaltigkeit: Materieller Konsum wird sich verringern müssen, da die langfristige Nutzbarkeit der Ressourcen gewährleistet sein muß (Tragfähigkeit, Suffizienzrevolution). Der Mensch hat seinen Wohlstand der immer perfekter gewordenen Nutzung natürlicher Ressourcen zu verdanken. Man muß darüber nachdenken, wie materielle Bedürfnisse durch nicht-materielle substituiert werden können (vgl. Zlonicky 1995, S. 42; Scholbach 1995, S. 63ff; Adrian 1994, S. 93; Grohé 1997, S. 282).

Altindustrialisierte Regionen sind in der Regel mit gravierenden sozialen (Arbeitslosigkeit), ökologischen (Altlasten) und ökonomischen (Niedergang der vorherrschenden Wirtschaftszweige) Problemen belastet. Durch Umstrukturierungsmaßnahmen ergibt sich die Möglichkeit, die weitere Entwicklung altindustrialisierter Regionen stärker unter den Gesichtspunkten einer 'Nachhaltigen Regionalentwicklung' voranzutreiben.

3 METHODISCHE VORGEHENSWEISE

3.1 Anforderungen an die Erhebungsmethoden und Restriktionen bei der Bearbeitung des Themas

Im vorangegangenen Kapitel konnten zahlreiche Anknüpfungspunkte zwischen dem Konzept der Nachhaltigen Regionalentwicklung und der Umstrukturierung altindustrialisierter Regionen aufgezeigt werden. Darüberhinaus wurde herausgestellt, daß Umstrukturierungskonzepte notwendig sind, die sich an den Gegebenheiten der jeweiligen altindustrialisierten Region orientieren und den Anforderungen einer Nachhaltigen Regionalentwicklung entsprechen, um zu vermeiden, daß sich diese in Zukunft wieder ähnlichen Problemen konfrontiert sieht.

Anhand der konkreten Untersuchungsregion Bitterfeld-Wolfen soll in den folgenden Kapitel analysiert werden, wie die Entwicklung seit dem Beginn des Transformationsprozesses von der sozialistischen Planwirtschaft in eine Marktwirtschaft verlaufen ist. Anhand der Grundsätze und Leitbilder verschiedener Planungsebenen soll eingeschätzt werden, ob es Ansätze für eine Nachhaltige Regionalentwicklung in der Region gibt und wie diese ausgestaltet sind. Durch eine Analyse des Umstrukturierungsprozesses auf den Industriearealen des ehemaligen Chemiekombinats Bitterfeld und der ehemaligen Filmfabrik Wolfen und einer Bewertung dieses Verlaufs anhand einiger Kriterien soll eine Aussage darüber getroffen werden, ob bei der Umstrukturierung den Belangen Nachhaltiger Regionalentwicklung Rechnung getragen wurde. Letztlich soll eingeschätzt werden, ob ein Umdenkensprozeß in Richtung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung bei den kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteuren²⁶, die als relevante Umsetzungsebene einer Nachhaltigen Regionalentwicklung gelten, bereits stattgefunden hat bzw. welche Leitbilder für die Regionalentwicklung bei diesen Akteuren existieren.

Dieser komplexen Thematik konnte sich nur mit Hilfe eines Methodenmixes angenähert werden, da ein Großteil des Untersuchungsgebietes bislang in der Literatur nicht aufgearbeitet wurde. Mit Hilfe verschiedener Datengrundlagen soll ein möglichst umfassendes Bild der Entwicklungstendenzen in der Region gezeichnet werden.

Neben der Auswertung vorhandener Literatur und Statistiken wurden im Zeitraum vom 19. Juni bis 29. November 1997 sechs relevante Tagungen bzw. Workshops besucht, deren Ergebnisse in die Arbeit eingeflossen sind und im Text kenntlich gemacht wurden.

²⁶ Die Bezeichnungen 'Experte' und 'Akteur' werden in dieser Arbeit weitgehend synonym verwendet, obwohl 'Akteur' der allgemeinste Begriff für einen in der Region aktiven Bewohner ist, und 'Experte' jemanden mit Kompetenzen in bezug auf Entwicklungsaufgaben in der Region bezeichnet.

Ausgehend von verschiedenen Karten- und Datengrundlagen wurde eine Kartenanalyse durchgeführt, um die räumlichen Veränderungen auf den Industriearealen zwischen 1989 und 1997 zu verdeutlichen. Im Rahmen qualitativer Datenerhebung wurden sowohl explorative Interviews als auch Leitfadeninterviews mit Akteuren der Region geführt. Um unveröffentlichte Materialien und interne Informationen zu erhalten, wurden 32 explorative Interviews geführt. Zur Erfassung von Meinungen und Einstellungen der relevanten Umsetzungsebene für eine Nachhaltige Regionalentwicklung wurden mit vier kommunalen Akteuren und insgesamt neun privatwirtschaftlichen Akteuren auf dem Gelände des ChemieParks Bitterfeld (ehemaliges Chemiekombinat) und des Industrieparks Wolfen-Thalheim (ehemalige Filmfabrik) Leitfadeninterviews geführt. Mit den so gewonnenen qualitativen Daten sollte ein Einblick in den gegenwärtigen Stand und die Perspektiven der Regionalentwicklung im Untersuchungsgebiet gewonnen werden.

Neben der Vielzahl von Akteuren, die es zu berücksichtigen und systematisieren galt, wurden die Recherchen durch die Entwicklung der Situation in der Region Bitterfeld-Wolfen problematisiert. So sollten beispielsweise bereits zum Ende des Jahres 1997 die Verwaltungsgesellschaften des ChemieParks Bitterfeld und des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim zu einer Gesellschaft zusammengeschlossen und privatisiert werden. Die Verhandlungen zur Privatisierung kommen jedoch nur stockend voran und wurden durch einen Korruptionsskandal in der Region zusätzlich verzögert, so daß für die Übergangssituation kein Ansprechpartner vorhanden ist. Auch kann die Festlegung von Projekten im Rahmen der EXPO 2000 als nicht abgeschlossen betrachtet werden und ist von ständigen Veränderungen gekennzeichnet. Unter Beachtung des nach wie vor anhaltenden Transformationsprozesses in den neuen Bundesländern und unter der Prämisse, daß Regionalentwicklung ohnehin als Prozeß zu verstehen ist, kann die vorliegende Arbeit darum lediglich als 'Momentaufnahme' der Situation eingeordnet werden. Bis zum Ende des Jahres 1997 wurden alle relevanten Veränderungen in der Region berücksichtigt und in die Arbeit aufgenommen. Im Januar und Februar 1998 konnten lediglich in Einzelfällen Neuerungen berücksichtigt werden.

3.2. Darstellung der Erhebungsinstrumente

3.2.1 Auswertung von Kartenmaterial

Karten gelten gemeinhin als das beste Instrument, um raumbezogene Daten zu visualisieren. Um die räumlichen Auswirkungen der Umstrukturierungsprozesse auf den Industriearealen in der Region Bitterfeld-Wolfen zwischen 1989 und 1997 zu verdeutlichen, wurden verschiedene Karten analysiert, die freundlicherweise vom Landratsamt Bitterfeld sowie der BVV und WVV zur Verfügung gestellt wurden.

3.2.2 Qualitative Befragung: Explorative Interviews bzw. Experteninterviews

Die Befragung ist das am häufigsten verwendete Instrument der empirischen Sozialforschung und auch dasjenige Instrument, das am weitesten entwickelt ist. "Zwar gilt das persönliche Interview nicht mehr unbestritten als der 'Königsweg' unter den Verfahren der Datensammlung, wie etwa in den 1950er bis 1970er Jahren. Dennoch hat es - trotz Kritik angesichts steigender Kosten und sinkender Ausschöpfungsquoten - seine dominierende Position in der Forschungspraxis bewahrt" (Kromrey 1995, S. 267).

Im Rahmen dieser Arbeit wurden im wesentlichen zwei qualitative²⁷ mündliche Befragungsmethoden angewendet, mit denen verschiedene Zielsetzungen verfolgt wurden: das explorative Interview bzw. Experteninterview und das Leitfadenterview.

Als Experte gilt im Rahmen dieser Interviews der "zur Befragung aufgrund der vermuteten Kompetenz ausgewählte Personenkreis, von dem qualifizierte Informationen zu einem Problemgebiet erwartet werden" (Fuchs-Heinritz (Hg.) 1995, S. 191). Der Begriff 'Experte' ist somit ein relationaler Status, der vom jeweiligen Forschungsinteresse abhängig ist. Die Auswahl der Gesprächspartner für Experteninterviews erfolgt nicht "nach Gesichtspunkten statistischer Repräsentativität, sondern zur Repräsentation wichtiger Akteure oder Gruppen im Untersuchungsfeld" (Fuchs-Heinritz (Hg.) 1995, S. 191).

Explorative Interviews oder Expertengespräche zeichnen sich durch nichtstandardisierte Fragen aus, d.h. das Gespräch ist weder bezüglich der Fragen noch ihrer Reihenfolge strukturiert. Dem Interviewer sind nur Stichworte oder Themen vorgegeben, die er anzusprechen hat und der Befragte kann ohne Vorgabe, ohne präzise Einzelfragen dazu Stellung nehmen (vgl. Brosi et al. 1981, S. 3).

Im Gegensatz zur Methode des narrativen Interviews tritt der bzw. die Untersuchende nicht ohne jegliches Vorverständnis in die Erhebungsphase ein. Über Erkundungen im Untersuchungsgebiet und die Kenntnis entsprechender Literatur werden die relevant erscheinenden Aspekte des Problembereichs herausgefiltert, verknüpft und zu einem theoretischen Konzept verdichtet. Der Interviewer muß genügend Sachkompetenz besitzen, um den Kenntnisstand des Gesprächspartners und damit die Bedeutsamkeit der vermittelten Informationen einschätzen zu können (vgl. Brosi et al. 1981, S. 37).

²⁷ Qualitative Interviews werden auch als Intensiv-, Tiefen-, unstrukturierte, detaillierte, zentrierte und offene, situationsflexible, problemzentrierte, rezeptive, nichtstandardisierte Interviews bezeichnet. Auch die Begriffe Informelles Gespräch oder Experteninterview sind geläufig. Diese Bezeichnungen werden in der Literatur uneinheitlich verwendet. Im Rahmen dieser Arbeit wird hinsichtlich des Grades der Standardisierung der Fragen zwischen explorativen und Leitfrageninterviews unterschieden.

Der Vorteil der offenen Fragen und Antworten liegt darin, daß der Befragte nicht in eine bestimmte Richtung gelenkt wird. Er hat die Möglichkeit, eine Antwort in einer Formulierung zu geben, die seiner Denkweise und Einstellung bzw. Meinung entspricht. Dies setzt allerdings eine hinreichend gute Artikulationsfähigkeit des Befragten, einen guten Informationsstand und seine Motivation zur Beantwortung der Fragen voraus, d.h. die offenen Fragen stellen höhere Anforderungen an die Befragten als geschlossene Fragen und auch an den Interviewer. Der Interviewer muß "die Antwort 'richtig' verstehen, sie protokollieren, beidesmal 'Wesentliches' von 'Unwesentlichem' trennen (z.B. Wiederholungen, schmückende Beiwörter), also die eigentliche 'Botschaft' herausfiltern" (Stier 1996, S. 177). Offene Fragen sind daher immer anfällig gegenüber Interviewereffekten. Das Interview ist als Interaktionsprozeß zu betrachten, der kein neutrales Erhebungsinstrument sein kann. Darüberhinaus ist die Auswertung nichtstandardisierter Interviews mit erheblich mehr Aufwand verbunden als die Auswertung geschlossener Fragen.

Im Zeitraum vom 18.06.1997 bis zum 20.10.1997 wurden 32 explorative Interviews bzw. Experteninterviews durchgeführt, die der Informationsgewinnung dienten und den Zugang zu internen Materialien, halbamtlichen Veröffentlichungen, vorliegenden Gutachten und Konzepten eröffneten (vgl. Anhang 1). Befragt wurden neben Akteuren der öffentlichen Verwaltungen in den Städten Bitterfeld und Wolfen und des Regierungsbezirkes Dessau auch Vertreter wissenschaftlicher Institutionen. Mit den derzeitigen Industrieparkverwaltungen wurden zahlreiche Gespräche geführt und verschiedene sonstige relevante Akteure der Region interviewt. Die Gespräche dauerten zwischen 30 Minuten und 2 Stunden und dienten neben der Materialakquisition der Hypothesengewinnung und der Sondierung der relevanten Experten, die im Rahmen der Leitfadeninterviews befragt werden sollten. Die explorativen Interviews sind somit auch als Vorstufe der Haupterhebung zu betrachten (vgl. Brosi et al. 1981, S. 4; Atteslander 1995, S. 171).

3.2.3 Qualitative Befragung anhand eines Gesprächsleitfadens

Ausgehend von den Erkenntnissen, die durch die explorativen Interviews gewonnen wurden, wurde als dritte Datenerhebungstechnik eine Expertenbefragung mittels eines qualitativen, problemzentrierten Interviews anhand eines Gesprächsleitfadens gewählt (vgl. Atteslander 1995, S. 174f). Mit diesen Leitfadeninterviews sollten kommunale und privatwirtschaftliche Akteure zur Regionalentwicklung in Bitterfeld-Wolfen befragt werden.

Nach Atteslander dienen Leitfadengespräche - ähnlich wie explorative Interviews - ganz allgemein der Hypothesenentwicklung und damit einer Systematisierung vorwissenschaftlicher Erkenntnisse.

Der Gesprächsleitfaden des teilstandardisierten Interviews enthält einen Stichwort-Katalog mit den wesentlichen Fragen, die während des Interviews abgearbeitet

werden sollen. Die Reihenfolge der Behandlung der Fragen sowie deren Ausformulierung liegen im Ermessen des Interviewers. Durch die Auswahl des Leitfadengesprächs als Datenerhebungstechnik soll eine gewisse Vergleichbarkeit der einzelnen Interviews gesichert werden, darüberhinaus aber Spielräume freigehalten werden, die eine Schwerpunktsetzung der Akteure gewährleisten (vgl. Schnell et al. 1992, S. 390f).

Durch die Art des Auswahlverfahrens in Form einer willkürlichen, bewußten Auswahl, die Größe der Stichprobe und auch die Erhebungsmethode in Form eines Leitfadengesprächs wird die Repräsentativität der empirischen Untersuchung begrenzt (vgl. Schnell et al. 1992, S. 306).

Als Nachteile des Leitfadengesprächs sind - ähnlich wie beim explorativen Interview - die aufgrund der offenen Frageformulierung stärkeren Intervieweinflüsse und die geringe Vergleichbarkeit der erhobenen Daten im Gegensatz zu standardisierten Interviews zu nennen. Darüberhinaus erfordert dieses Vorgehen höhere Anforderungen an die Befragten hinsichtlich ihrer Artikulationsfähigkeiten und ihrer sozialen Kompetenz (vgl. Schnell et al. 1992, S. 391f).

Im Rahmen dieser Arbeit wurden 13 Gespräche anhand eines strukturierten, nicht-standardisierten Gesprächsleitfadens mit relevanten kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteuren der Region Bitterfeld-Wolfen geführt, die zwischen 45 Minuten und 1,5 Stunden dauerten (vgl. Anhang 2). Auf die Auswertung dieser Interviews wird in Kapitel 7 eingegangen.

3.3 Zur Auswahl der Akteure

Alle Teilerhebungen setzen die Ziehung einer Stichprobe, also die Auswahl einzelner Elemente aus der Grundgesamtheit voraus. Im Rahmen dieser Arbeit wurde für die Auswahl der Gesprächspartner der explorativen Interviews ein nicht-zufalls-gesteuertes Auswahlverfahren angewandt; für die Leitfadeninterviews wurde eine willkürliche, bewußte Auswahl getroffen, d.h. die Auswahl der Untersuchungseinheiten wurde ohne Zuordnungsregeln vorgenommen (vgl. Fuchs-Heinritz et al. (Hg.) 1995, S. 73f).

Die Auswahl der Gesprächspartner für die explorativen Interviews erfolgte nach einem 'Schneeballprinzip': In jedem Interview wurden in der Regel mehrere weitere relevante Gesprächspartner genannt, zu denen daraufhin ggf. Kontakt aufgenommen und ein Gesprächstermin vereinbart wurde. So konnten mit 32 Akteuren aus verschiedenen Institutionen und Verwaltungsbereichen der Region Gespräche geführt werden (vgl. Anhang 1), die eine Relevanz für die Regionalentwicklung in Bitterfeld-Wolfen haben und einen umfassenden Einblick in die Probleme und Entwicklungstendenzen der Region ermöglichten.

Aus der Kenntnis der Situation in der Region Bitterfeld-Wolfen, die durch die explorativen Interviews gesichert wurde, wurde ein Leitfragebogen erarbeitet und die Akteure für die Expertengespräche ausgewählt. Da in der qualitativen Methodologie die Repräsentativität der Stichproben als stark eingeschränkt angesehen wird und es hierbei stattdessen vorrangig um Typisierungen und/oder Typologien geht, wurden im Vorhinein drei relevante 'Gruppen' gebildet, aus denen Gesprächspartner ausgewählt wurden: vier kommunale und neun privatwirtschaftliche Akteure auf der Fläche des ChemieParks und der Fläche des Industrieparks Wolfen-Thalheim. Die Auswahl dieser Gruppen erfolgte vor dem Hintergrund, daß die private Wirtschaft und die Kommunen Schlüsselakteure bei der Umsetzung der Agenda 21 und somit für eine Nachhaltige Entwicklung sind. Darüberhinaus kann allgemein konstatiert werden, daß die Wirtschaft und vor allem die regional ansässigen Unternehmen bislang von den Städten und Gemeinden in den Prozeß der Nachhaltigen Entwicklung noch nicht ausreichend einbezogen sind. Im Gegensatz zu den explorativen Interviews, durch die ein Überblick über die verschiedensten Akteure des Regierungsbezirkes Dessau und des Landkreises Bitterfeld ermöglicht werden sollte, wurden für die Leitfadenterviews explizit Akteure der 'lokalen Umsetzungsebene' ausgewählt.

Die vier kommunalen Gesprächspartner waren neben den drei Bürgermeisterämtern der an den Industriearealen beteiligten Städte Wolfen und Bitterfeld und der Gemeinde Greppin die EWG mbH, die sowohl den Landkreis Bitterfeld als auch die drei Kommunen repräsentiert und deren vorrangige Aufgabe die Vermarktung und Entwicklung der Industrieflächen ist.

Die privatwirtschaftlichen Akteure wurden sowohl ausgehend von den Kenntnissen, die durch die explorativen Interviews gewonnen wurden, als auch anhand der 'Grünen Seiten', die von der ChemiePark Bitterfeld GmbH herausgegeben werden, und eine Selbstdarstellung der auf den Arealen vorhandenen Unternehmen enthalten, ausgewählt. Die Unternehmen sollten dem produzierenden Gewerbe angehören, da dieses als strukturell umweltbelastender gilt als beispielsweise Dienstleistungen und darüberhinaus als die Basis der wirtschaftlichen Entwicklung eingestuft wird. Es sollten sowohl MBO²⁸ als auch westdeutsche und ausländische Ansiedlungen befragt werden, um möglicherweise Unterschiede in der Sichtweise zu erfassen. Es fand keine Auswahl der Unternehmen nach Lage auf dem Gelände statt.

Auf dem Gelände des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim wurden 4 Gesprächspartner ausgewählt, und auf dem Gelände des ChemieParks Bitterfeld-Wolfen 5 Akteure befragt. Die befragten Akteure waren weitgehend der Geschäftsführung zuzurechnen (vgl. Anhang 2).

Interessant wäre es darüberhinaus, die Bewohner der Region zu Alltag, Strukturwandel, Transformation, Entwicklungszielen etc. zu befragen, um herauszufinden, ob es bereits Ansätze für eine regionale Vernetzung gibt und Vorstellungen von regionaler Entwicklung seitens der Bewohner existieren. Aus

²⁸ Management-Buy-Outs oder Ausgründungen, d.h. die Übernahme des Betriebes oder eines Betriebsteils durch einen ehemaligen leitenden Angestellten.

Zeitgründen war es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, eine solche umfassende Befragung sowohl der Bevölkerung der Region Bitterfeld-Wolfen als auch der regionalen Experten bzw. Akteure durchzuführen. Die Entscheidung, nur eine Auswahl der für die Region Bitterfeld-Wolfen bestimmenden Experten und Akteure nach ihren Vorstellungen zur Regionalentwicklung zu befragen, wurde von folgenden Überlegungen beeinflusst:

- Mit einer vergleichsweise geringen Anzahl von Gesprächen kann ein relativ großer Überblick über den Kenntnisstand, das regionale Bewußtsein und die verfolgten Ziele und Strategien gewonnen werden.
- Es ist davon auszugehen, daß den regionalen Akteuren bzw. Experten die Probleme, Chancen und Perspektiven des Raums, in dem sie tätig sind, bewußt sind und sie eigene Lösungsvorstellungen haben bzw. die anderer kennen.

Ausdrücklich soll hier aber betont werden, daß im Hinblick auf eine Einbeziehung der Bevölkerung in die Gestaltung der regionalen Entwicklung, vor allem unter dem Aspekt der Demokratisierung von Entscheidungsprozessen, dennoch die Notwendigkeit solcher Gespräche mit der Bevölkerung besteht.

3.4 Zur Konzeption der qualitativen Auswertung

Obwohl in der Literatur immer wieder dazu geraten wird, die geführten Gespräche per Tonband zu dokumentieren (vgl. Brosi et al. 1981, S. 34; Stier 1996, S. 191), wurde im Rahmen dieser Arbeit davon Abstand genommen. Es wurde befürchtet, daß die Gespräche weniger entspannt ablaufen würden, da durch die Tonbandaufnahme den getätigten Aussagen ein bedeutenderes Gewicht zukommt. Ein in der Region einigermaßen prominenter Gesprächspartner würde womöglich vorsichtiger am Gespräch teilnehmen, wenn er direkt zitiert werden könnte. Während der Interviews wurden die Aussagen mitgeschrieben und im Anschluß an die Gespräche aufgrund der Notizen und Eindrücke ein schriftliches Protokoll angefertigt.

Da sich einige Gesprächspartner ausbaten, mit gewissen Aussagen nicht zitiert zu werden und es bei nicht-anonymisierten Erhebungen üblich ist, dem Gesprächspartner das angefertigte Gesprächsprotokoll zur Kenntnisnahme zuzusenden, wurde im Rahmen dieser Arbeit aus Gründen der Vereinfachung und Zeitersparnis beschlossen, die Gespräche zu anonymisieren und die Interviews ohne namentliche Nennung der Gesprächspartner auszuwerten. Aus diesem Grund wurden die Gesprächspartner durch eine Identifikationsnummer (z.B. [13]) anonymisiert und sind auch als solche im Text aufgeführt (vgl. Anhang 1 und Anhang 2).

Die Aussagen der Gesprächspartner aus den explorativen Interviews sind in die Kapitel 4 bis 8 eingeflossen und ergänzen das übrige Material. Die Auswertung der Daten aus den Leitfadenterviews erfolgt in Kapitel 7.

4 DIE UNTERSUCHUNGSREGION BITTERFELD-WOLFEN - RAHMENBEDINGUNGEN UND TENDENZEN DER REGIONALENTWICKLUNG

4.1 Geographische Lage und administrative Gliederung

Die Untersuchungsregion umfaßt die Kreisstadt Bitterfeld und die Stadt Wolfen, die dem Landkreis Bitterfeld angehören. In Ermangelung gemeindescharfer Daten der Städte Bitterfeld und Wolfen werden in dieser Arbeit häufig die Angaben des Landkreises bzw. des Arbeitsamtsbezirkes herangezogen, um die Entwicklung der Region aufzuzeigen. Dies läßt sich damit rechtfertigen, daß sich ca. 50% der Einwohner in den beiden Städten Bitterfeld und Wolfen konzentrieren und die Vermutung darum naheliegt, daß die Entwicklung des Landkreises sich größtenteils analog zu der Entwicklung der beiden Städte verhält. Teilweise mußte auf Angaben für den Regierungsbezirk Dessau oder das Land Sachsen-Anhalt zurückgegriffen werden.

Der Landkreis Bitterfeld liegt im Südosten des Bundeslandes Sachsen-Anhalt und wird im Süden durch die Ländergrenze zum Freistaat Sachsen begrenzt. Er gehört zum Regierungsbezirk Dessau, der zusammen mit den Regierungsbezirken Halle und Magdeburg das Bundesland Sachsen-Anhalt bildet. Der Landkreis Bitterfeld ist ein traditioneller Chemiestandort im sogenannten 'Chemiedreieck' Halle-Bitterfeld-Merseburg. Weiterhin ist der Landkreis Bestandteil des sogenannten 'Mitteldeutschen Industriegebietes', das den Raum Halle-Leipzig-Bitterfeld mit über 2 Millionen Einwohnern umfaßt (vgl. Colditz et al. 1993, S. 77).

Zum Landkreis Bitterfeld gehören seit der Kreisgebietsreform am 1.7.1994 6 Städte (Bitterfeld, Brehna, Jeßnitz, Raguhn, Wolfen, Zörbig) und 39 Gemeinden, darunter die Gemeinde Greppin, auf deren Gemarkung sich Bereiche des ChemieParks Bitterfeld befinden. Die gesamte Fläche des Landkreises beträgt 50.453 Hektar. Im Landkreis Bitterfeld leben 118.111 Menschen, was einer Bevölkerungsdichte von ca. 235 Einwohner pro km² entspricht. Der Landkreis Bitterfeld ist damit der bevölkerungsreichste Kreis in Sachsen-Anhalt. Es existieren acht Verwaltungsgemeinschaften, u.a. die Verwaltungsgemeinschaft Wolfen-Thalheim (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 1; MUN (Hg.) 1994, S. 14; vgl. Anhang 3).

Bitterfeld wird gemeinsam mit Wolfen im Vorschaltgesetz zur Raumordnung und Landesentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt als ein dem Oberzentrum Dessau zugeordnetes Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums ausgewiesen (vgl. Kapitel 5).

4.2 Naturräumliche und kulturlandschaftliche Gliederung

Das Land Sachsen-Anhalt bildet einen Teil des Übergangsbereiches zwischen dem Norddeutschen Tiefland (Magdeburger Börde) und der deutschen Mittelgebirgsschwelle (Harz). Die Elbe durchfließt das Bundesland in Ost-West-Richtung. Ihre Nebenflüsse Saale und Mulde queren das Land in nord-südlicher Richtung (vgl. MRLU (Hg.) 1996a, S. 8).

Struktur und Oberflächenform des Landes sind geprägt von den gebirgsbildenden Bewegungen am Ende des Mesozoikums, von Abtragung und Ablagerungen während des Tertiärs sowie durch die drei nordeuropäischen Eiszeiten. Insbesondere die Grund- und Endmoränen, Sander und Urstromtäler der Saalekaltzeit bestimmen Untergrund und Oberflächengestalt weiter Landschaftsbereiche. Lößablagerungen, die von der Magdeburger Börde über das östliche Harzvorland bis in den äußersten Süden Sachsen-Anhalts verbreitet sind, bildeten das Ausgangssubstrat für die Entstehung der fruchtbarsten Ackerböden des Landes. Im Tertiär führte die intensive Verwitterung zur Auslaugung wasserlöslicher Gesteine (Steinsalz, Kalisalz, Gips, Kalksteine) und zur Bildung der Braunkohleflöze bei Geiseltal und Bitterfeld (vgl. Colditz et al. 1993, S. 15; MUN (Hg.) 1994, S. 14). Dieser Reichtum an Bodenschätzen in den südlichen Regionen Sachsen-Anhalts war der Grund für die Entstehung einer industriellen Verdichtungszone im mitteldeutschen Raum. Der Landesteil ist geprägt durch Bergbau, Chemieindustrie, Maschinenbau und Energieerzeugung (vgl. MRLU (Hg.) 1996a, S. 8).

Der Landkreis Bitterfeld im Südosten des Landes läßt sich in 3 Naturräume untergliedern:

Das Magdeburg-Wittenberger Elbetal wird durch stark mäandrierende Flüsse, durch Altwasser und Flachmoorbildungen charakterisiert und umfaßt einen Teil des Untermuldegebietes. Neben einer intensiven Grünlandnutzung ist in diesem Raum auch eine große zusammenhängende Fläche von Auwald anzutreffen.

Der Osten des Landkreises ist durch die Dübener-Dahlener Heide sowie deren Formen Dübener Heide, Muldeau und Mosigkauer Heide geprägt und ebenfalls durch eine Auenlandschaft und weite Flächen mit Nadelwald gekennzeichnet.

Der Westen des Landkreises wird den Lößackerebenen zugerechnet. Die Delitzscher Ackerebene im Süden wird von der Fläche des Köthener Ackerlandes im Norden durch die Fuhneniederung getrennt (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 2).

Gegenwärtig ist ungefähr ein Viertel des Landkreises als Landschafts- oder Naturschutzgebiet ausgewiesen, ein Drittel ist als schutzwürdig eingestuft²⁹.

²⁹ Das Naturschutzgesetz des Landes Sachsen-Anhalt trat am 11.2.1992 in Kraft. Die Bestimmungen zum Schutz der Natur und Landschaft wurden damit im wesentlichen dem Bundesnaturschutzgesetz angepaßt. Das Biosphärenreservat wurde als im Bundesnaturschutzgesetz nicht vorgesehene Kategorie beibehalten (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 338f).

Der nördliche Teil des Landkreises ist Bestandteil des von der UNESCO 1988 bestätigten 'Biosphärenreservats Mittlere Elbe'. Im Osten des Landkreises liegt die 'Dübener Heide', die 1992 zum Naturpark erklärt wurde und die sich aus mehreren Natur- und Landschaftsschutzgebieten zusammensetzt. Sie zählt zu den größten geschlossenen Waldgebieten Europas, die sich über fünf Landkreise der Länder Sachsen-Anhalts und Sachsens erstreckt und ist Bestandteil des Biosphärenreservats 'Mittlere Elbe' (vgl. EWG (Hg.) o.J.).

Der Süden und Südosten des Landkreises Bitterfeld wird von den Landschaften und Folgelandschaften des Braunkohletagebaus geprägt. Das Gebiet des ehemaligen Tagebaus Goitsche³⁰ liegt im Zentrum des Bitterfelder Braunkohlereviers³¹. Im Jahre 1991 wurde aufgrund der veränderten Wirtschaftssituation die seit 1948/49 betriebene Kohleförderung eingestellt. Zur Rekultivierung des 60 km² großen, stark grundwasserbeeinflussten Gebietes wurde ein länderübergreifendes Sanierungskonzept gemeinsam mit dem Freistaat Sachsen erarbeitet. Das Tagebaurestloch der Goitsche wird - nach Abschluß der Sanierungsarbeiten mit Sicherung der Restlochböschungen - ab dem 1.7.1998³² geflutet werden. Die Sanierung der Goitsche soll durch Fremdflutung mit Muldewasser bis zum Jahr 2002 abgeschlossen sein. Somit soll ein attraktives Erholungsgebiet mit ca. 24 km² Wasserfläche entstehen, das Bitterfeld in eine 'Stadt am See' verwandeln und ein touristisch reizvolles Gebiet entstehen lassen soll. Im Westen der Goitsche soll ein Schutzgebiet mit teilweisem Totalreservat und zahlreichen Wanderwegen entstehen, während im Osten eine überregionale touristische Erholung angeboten werden soll. Südöstlich von Bitterfeld wird durch den Verbund von neun Restlöchern eine Seenlandschaft entstehen (vgl. Colditz et al. 1993, S. 86).

Der Muldestausee ist ein bereits seit 1976 zum Naherholungsgebiet umgestalteter ehemaliger Tagebau mit 6 km² Wasserfläche (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 247).

Bezüglich der wirtschaftlichen Nutzung kann der Landkreis Bitterfeld in drei Bereiche unterteilt werden: Im westlichen Teil um Brehna/Zörbig wird auf Ackerböden mit Bodenwertzahlen von 70 bis 90 überwiegend Landwirtschaft betrieben. Die industrielle Nutzung konzentriert sich um die Städte Bitterfeld und Wolfen. Dort erfolgte auch der größte Teil des Kohleabbaus. Der dritte Teil befindet sich östlich der Mulde und zeichnet sich durch waldreiches Gebiet aus (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 7f).

³⁰ Bezüglich der Goitsche lassen sich zwei verschiedene Schreibweisen mit unterschiedlichen Bedeutungen unterscheiden: Goitsche benennt nur den Tagebau; Goitsche umfaßt das gesamte Sanierungsgebiet. Im Sanierungsgebiet der Goitsche befinden sich drei Tagebaue: Holzweißig-Ost (1908-1960), Holzweißig-West (1959-1981) und Goitsche (1949-1991) (vgl. LMBV (Hg.) o.J.).

³¹ In der Goitsche wurden große Bernsteinvorkommen entdeckt und seit Anfang der 80er Jahre gefördert. Unmittelbar nach der Deutschen Wiedervereinigung wurde der Abbau wegen starker ökologischer Belastungen eingestellt (vgl. LMBV (Hg.) o.J.).

³² Nach Aussage von Herrn Dr. Hildmann, LMBV mbH, Abteilungsleiter für Umweltschutz und Altlasten in seiner Rede auf den 'Regionalen Wirtschaftstagen 1997' am 20.09.1997 im Kulturpalast Bitterfeld.

Die forstwirtschaftliche Nutzfläche des Landkreises beträgt ca. 10.840 Hektar. Dieser Bestand soll sich langfristig durch die Erstaufforstung rekultivierter Bergbauflächen sowie landwirtschaftlich ungenutzter Flächen erhöhen (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 3).

Der Landkreis Bitterfeld und seine Umgebung bieten somit eine abwechslungsreiche Natur- und Kulturlandschaft, die von durch Kohleförderung entstandenen Restlöchern und flächenhaften Industriegebieten durchsetzt ist.

4.3 Natur- und Industrieraum als Gegensätze

“Der Kreis Bitterfeld ist von starken Gegensätzen geprägt, die nicht zu seinem durch einseitige Berichterstattung geprägten Bild einer Industrielandschaft passen; dichte Auenwälder grenzen fast unmittelbar an chemische Großbetriebe” (Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 96).

Trotz großräumiger naturnaher Landschaftsteile im Landkreis Bitterfeld sind weder das Biosphärenreservat Mittlere Elbe noch der Naturpark Dübener Heide entscheidend für das Image der Region. Auch spielt die Landwirtschaft trotz des landwirtschaftlichen Vorranggebietes im Westen des Landkreises eine wirtschaftlich eher untergeordnete Rolle (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 8).

Statt dessen wurde die Region durch die flächenhafte Industrialisierung des zuvor ländlichen Raumes und die nunmehr 150-jährige Industriegeschichte der Städte Bitterfeld und Wolfen geprägt. Das Tagebaurestloch der Goitsche und die weiträumigen Industrieareale von Bitterfeld (ehemaliges Chemiekombinat) und Wolfen (ehemalige Filmfabrik) zeugen vom Einfluß des Menschen und bilden einen krassen Gegensatz zu den naturnahen Landschaften des Biosphärenreservates und des Naturparkes.

Die Landschaft der Aufklärung (Dessau-Wörlitzer Gartenreich) und die Landschaft der Energiegewinnung, Energieerzeugung und Chemieindustrie bilden aus der Sicht des Bauhauses zusammen “zwei Seiten einer Münze” (Kegler; Stein 1990) und eine Landschaft zwischen “Traum und Trauma” (ATS; Stiftung Bauhaus Dessau 1996). Diese Gegensätze versucht das Bauhaus in seinem Konzept des ‘Industriellen Gartenreichs’ Dessau-Bitterfeld-Wittenberg in Form überregionaler Entwicklungskonzepte zu vereinen. Auf dieses Konzept wird näher in Kapitel 5.5.2 eingegangen werden.

4.4 Ein kurzer historischer Überblick über das Land Sachsen-Anhalt

Seit dem Untergang des Thüringerreiches im 6. Jahrhundert war das Land im wesentlichen Siedlungsgebiet der aus dem Elbemündungsraum vorgedrungenen Sachsen. In der karolingischen Zeit wurde diese östlichste Provinz des mittelalterlichen Frankenreiches nach der von Klöstern unterstützten Grafschaftsverfassung verwaltet. Nach der Eroberung des slawisch besiedelten Landes im Jahre 929 und der Gründung des Erzbistums Magdeburg im Jahre 968 durch Kaiser Otto I. wurde das Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalt Ausgangsbasis der mittelalterlichen deutschen Ostkolonisation (vgl. Munier, Duhm (Hg.) 1991, S. 24).

Bis zur Aufteilung in kursächsisches und erzstiftisches Hoheitsgebiet im 16. Jahrhundert hatten verschiedene weltliche und kirchliche Herrscher die Territorialherrschaft.

Die Veröffentlichung der 95 Thesen durch Martin Luther am Tor der Wittenberger Schloßkirche am 31.10.1517 gilt als Geburtsstunde der Reformation (vgl. Tullner 1996, S. 49ff).

Weitere Veränderungen brachte der Westfälische Friede 1648, nach dem der kirchliche Besitz an das Kurfürstentum Brandenburg überging und das Land in einen brandenburgischen und einen kursächsischen Teil zerfiel. Auf dem Wiener Kongreß 1814/15, der die Neuordnung Europas nach der Niederlage Napoleons zur Aufgabe hatte, wurden Preußen große Gebiete des Königreichs Sachsen zugesprochen, die heute den größten Teil Sachsen-Anhalts.

Lediglich das Fürstentum Anhalt konnte seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts seine Selbständigkeit bewahren und blieb bis 1918 der einzige Teil des Landes Sachsen-Anhalt, der seit dem Mittelalter ununterbrochen von sächsischen Herrschern des Hauses Askanien regiert wurde. Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau gestaltete das Fürstentum während seiner Herrschaft von 1758 bis 1817 nach den Ideen der Aufklärung um. Das Fürstentum wurde zu einem jederzeit öffentlich zugänglichen Gesamtkunstwerk, das Gedanken von Bildung, Kunst, Kultur und sozialreformerische Ideen vereinte. Das Dessau-Wörlitzer-Gartenreich, eine Gartenanlage im englischen Stil, repräsentiert dieses Gedankengut noch heute.

Im Jahr 1863 fielen alle Teilfürstentümer an die bedeutendste Linie Anhalt-Dessau und wurden als Herzogtum Anhalt mit der Hauptstadt Dessau vereinigt. 1918 endeten das Königreich Preußens und das Herzogtum Anhalt, nachdem die Januarstreiks und die Novemberrevolution vorausgegangen waren. Zwischen 1919 und 1945 war Anhalt Freistaat, 1946 wurde aus Teilen der ehemaligen preußischen Provinz Sachsen und dem Freistaat Anhalt die 'Provinz Sachsen-Anhalt' gebildet, die 1947 in 'Land Sachsen-Anhalt' umbenannt wurde. Im Jahr 1952 wurde das Land im Zuge der Zentralisierungsbestrebungen der DDR-Regierung in die Bezirke Halle und Magdeburg aufgeteilt. Am 14.10.1990 wurde das Land Sachsen-Anhalt weitgehend in seinen Grenzen von 1947 wiederhergestellt und die Regierungsbezirke

Magdeburg, Halle und Dessau gebildet. Die Verfassung des Landes Sachsen-Anhalt wurde am 16.7.1992 verkündet (vgl. Munier, Duhm (Hg.) 1991, S. 25).

4.5 Geschichte der Industrialisierung

4.5.1 Phase der Industrialisierung bis zum 2. Weltkrieg

Die industrielle Entwicklung um Bitterfeld begann mit dem Aufschluß der ersten Braunkohlelagerstätte im Jahr 1839 (Grube Auguste), und löste damit die vorindustrielle Wirtschaftsbasis Landwirtschaft und Tuchmacherei ab. Große Tonlager oberhalb der Braunkohleflöze wurden in der keramischen Industrie zur Herstellung der Greppiner Klinker und Terrakotten genutzt (vgl. EWG (Hg.) o.J.).

Mit dem Einsatz von Dampfmaschinen und dem Anschluß Bitterfelds an das Bahnnetz im Jahr 1857 begann die intensive Ausbeutung der Kohlegruben. Die reichen Kohlevorkommen bildeten einen wichtigen Standortfaktor für die Ansiedlung der energieintensiven Chemieindustrie in Bitterfeld (1893), Leuna (1916) und Schkopau (Buna, 1936) (vgl. Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 5).

Weitere wichtige Standortbedingung war die geringe Entfernung zu ergiebigen Salzlagerstätten im Raum Staßfurt³³. Darüberhinaus war ein reiches Angebot an Wasser durch die nahe Mulde und Grundwasservorkommen gegeben. Die zu Beginn der Industrialisierung niedrigen Bodenpreise und eine vorteilhafte Verkehrslage durch die Möglichkeit der Nutzung des Eisenbahnknotens Bitterfeld für Rohstoffzufuhr an die chemische Industrie (Kalk, Gips, Bauxit u.a.) und Produktabsatz stellten weitere wichtige Standortfaktoren dar. Das anfangs ausreichend vorhandene Arbeitskräftepotential aus den Bereichen Land- und Forstwirtschaft der Umgebung war bald erschöpft. Mit dem schnellen Wachstum der Betriebe erfolgten ständig Zuzüge aus anderen Gebieten, u.a. aus Polen und Oberschlesien. Gleichzeitig nahmen die Pendlerströme stetig zu und vergrößerten das Einzugsgebiet der Bitterfelder Industrie bis nach Dessau und Leipzig. Im Bitterfelder Gebiet waren im Jahr 1921 61,2% der Arbeitskräfte Einpendler (vgl. Toyka (Hg.) 1993, S. 31).

Die energieintensive Grundstoffchemie in Bitterfeld widmete sich zunächst der Kohlechemie³⁴. Darauf folgte die Herstellung energieintensiver Produkte der Chloralkali-Elektrolyse. Um eine ausreichende Energieversorgung zu gewährleisten, schlossen die Chemiewerke anfangs Verträge mit den Gruben über größere Kohlelieferungen ab, gingen jedoch bald dazu über, die Kohlegruben aufzukaufen,

³³ Salz wird als Grundstoff für die Chloralkali-Elektrolyse benötigt.

³⁴ Veredelung der Braunkohle durch Schwelen, Verkoken, Vergasen und Verflüssigen.

so daß gegen Ende des 1. Weltkrieges 90% der Bitterfelder Braunkohlevorkommen im Besitz der chemischen Industrie waren (vgl. Toyka (Hg.) 1993, S. 48).

Im mitteldeutschen Raum ist die Region Bitterfeld-Wolfen der älteste Chemiestandort. Im Jahr 1893 gründete Walter Rathenau, der spätere Außenminister der Weimarer Republik, im Auftrag der 'AEG Berlin' und ihrer Tochtergesellschaft 'Elektrochemische Werke Berlin GmbH' die Elektrochemischen Werke in Bitterfeld auf der Basis der Chloralkali-Elektrolyse (vgl. Anhang 4).

Im Jahr 1894 wurden die Griesheim Elektro-Werke Bitterfeld zur Chloralkali-Elektrolyse und 1895 die AGFA (Aktiengesellschaft für Anilinfarben)-Farbenfabrik in Wolfen zur Herstellung von Farbstoffen und Zwischenprodukten gegründet. Wegen der besseren lufthygienischen Bedingungen wurde im Jahr 1909 die Filmherstellung von AGFA aus der Nähe Berlins nach Wolfen verlegt, die 'Filmfabrik Wolfen' entstand. 1910 gab es die erste Cinefilmproduktion in der AGFA-Filmfabrik, 1912 wurde die Fabrik erheblich erweitert. Im Jahr 1918 wurde in der Filmfabrik mit der Kunstseide- und Stapelfaserproduktion begonnen.

ABBILDUNG 2: Innovationen in Forschung und Produktion am Standort Bitterfeld-Wolfen

- 1894** Erste großtechnische Chloralkali-Elektrolyse der Welt mit 90 Griesheim-Zellen (Ignaz Stroof)
- 1900** Erste elektrothermische Phosphorerzeugung in Deutschland (150 t/a) (Ignaz Stroof, Gustav Pistor, Julius Lang)
- 1909** Erste technisch verwertbare Magnesiumlegierung (ELEKTRON) der Welt (Gustav Pistor)
- 1913** Erfindung des Kunststoffes PVC (Fritz Klatte)
- 1923** Erfindung des ELRASAL-Verfahrens für die Schmelzbehandlung von Leichtmetalllegierungen; dieses Verfahren ermöglicht das Gießen von Magnesiumlegierungen im großen Maßstab (Adolf Beck)
- 1934** Pe-Ce-Faser; Erste synthetische Faser der Welt (Filmfabrik Wolfen) auf Basis von in Bitterfeld entwickeltem nachchloriertem PVC (Curt Schönburg)
- 1936** Erste Produktionsanlage zur Herstellung von PVC (600 t/a)
Produktion des ersten Agfacolor-Umkehrfilms, der 1937 mit dem 'Grand Prix' auf der Pariser Weltausstellung ausgezeichnet wurde (Robert Koslowosky)
Erster Kunstharzionenaustauscher der Welt, WOFATIT, heute über 90 Typen im Angebot (Robert Gießbach)
- 1938** Neuer Werkstoff aus imprägniertem Elektrographit (IGURIT, KOROBON)
1. Wärmeaustauscher (Walter Heyder, Wilhelm Springemann)
Inbetriebnahme der ersten deutschen Gipsschwefelsäureanlage im Müller-Kühne-Verfahren (Erika Reißmann)

Quelle: NEOMEDIA GmbH (Hg.) 1994, S. 17

Während des 1. Weltkrieges gewannen Bitterfeld und Wolfen durch ihre strategische Lage und wegen ihrer Unabhängigkeit von Dritten in bezug auf Kohlelieferungen an strategischer Bedeutung und steigerten während des Krieges ihre Produktion beständig. Bitterfeld wurde zum Zentrum der Sprengstoffindustrie und lieferte Chlor und Phosgen für den Einsatz als Giftgas (vgl. Ullmann 1994, S. 49).

Am 9.12.1925 fusionierte die AGFA mit den größten Chemieunternehmen zur IG-Farbenindustrie AG. Die Mitglieder der bereits 1916 gegründeten 'Interessengemeinschaft der deutschen Teerfarbenfabriken', zu denen auch die AGFA gehörte, schlossen sich mit diesem Schritt zum kapitalstärksten Konzern Deutschlands zusammen. Die Filmfabrik Wolfen profitierte von dieser Fusion, da sie nun Zugang zu sämtlichen chemischen Zwischenprodukten im Konzern und mehr Kapital zur Verfügung hatte. Ende 1926 war die Filmfabrik mit 6000 Beschäftigten, von denen über die Hälfte Frauen waren, der größte Betrieb im Kreis Bitterfeld. Sie hatte sich zum größten Rohfilmhersteller in Europa entwickelt und rangierte in der Weltrangliste hinter Kodak an zweiter Stelle (vgl. IFM (Hg.) 1994, S. 15; Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 39ff).

Bitterfeld-Wolfen wurde zum Zentrum der industriellen Forschung und Entwicklung und konnte zu einem exponierten Standort der Chemieindustrie in Deutschland ausgebaut werden, der bedeutende Pionierleistungen hervorbrachte (vgl. Abbildung 2).

Die Industrialisierung hatte vielfältige Konsequenzen für den ökologischen Zustand der Region: der Bergbau nahm anfangs noch relativ kleine, allerdings unmittelbar am Rande der Siedlungen gelegene Flächen ein. Die Absenkung des Grundwassers war noch gering, da meist die am Rande der pleistozänen Platte gelegenen und grundwasserfernen Vorkommen genutzt wurden. Dennoch erfolgten bereits in dieser Bergbauphase zum Teil Verlagerungen von Fließgewässern und deren Nutzung als Vorfluter für die Gruben- bzw. Betriebsabwässer der Verwertungsbetriebe. Auf den großen Flächen der Chemischen Industrie entwickelten sich in zunehmendem Maße meist punktuelle Altlastflächen. Ende des 19. Jahrhunderts begann mit der umfangreicheren Verwertung der Rohbraunkohle zur Energiegewinnung oder ihrer Brikettierung die Immissionsbelastung der Region (vgl. Haase, Ruske 1994, S. 25).

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts wuchsen die Areale der Großindustrie in der Region Bitterfeld-Wolfen und die Ausweitung der Verkehrsanlagen bis zu dem Maße, das auch heute noch deren räumliche Struktur bestimmt. Zu Beginn der dreißiger Jahre weitete sich der Bergbau über den Nahbereich aus und erfaßte den gesamten Ortsteil des Kreises Bitterfeld und die daran angrenzenden Tagebaugebiete des heutigen Kreises Gräfenhainichen. Im Jahre 1915 entstand das Industriekraftwerk Süd im Chemiewerk Bitterfeld-Wolfen, das in den folgenden Jahren zum größten Luftverschmutzer der Region werden sollte (vgl. Haase, Ruske 1994, S. 25).

Während des 2. Weltkriegs war Sachsen-Anhalt durch den forcierten Ausbau der Industrie, v.a. der Rüstungsproduktion im Raum Halle-Magdeburg-Hannover, eine "der bedeutendsten Rüstungsbasen Hitlerdeutschlands" (Tullner 1996, S. 132). Die IG Farbenindustrie AG war vor allem in den 1930er Jahren bemüht, ihre

führende Rolle in der Rüstungsindustrie zu festigen und weitete ihre Produktion stetig aus. Beispielsweise galt die Filmfabrik Wolfen im Jahr 1943 als der größte Film- und Chemiefaserproduzent Europas (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 13f).

Erst im Jahr 1944 bewirkten Schwierigkeiten in der Rohstoffversorgung eine Reduzierung der Produktion und führten 1945 zur Stilllegung der Fabriken (vgl. Toyka (Hg.) 1993, S. 51).

4.5.2 Entwicklung in der DDR

Nach dem 2. Weltkrieg wurde das zwischenzeitlich von der amerikanischen Armee besetzte Gebiet von russischen Streitkräften übernommen, die wichtige Werksbestandteile demontierten und die IG-Farben liquidierten. Zuvor waren von amerikanischen und englischen Kommissionen bereits zahlreiche Patent- und Produktionsunterlagen, Forschungsberichte und Geräte abtransportiert worden und wurden in der Fachpresse der USA und Großbritanniens veröffentlicht. Dadurch ging u.a. der Vorsprung der Filmfabrik auf dem Color- und Schwarz-Weiß-Film-Gebiet verloren (vgl. MUN (Hg.) 1994, S. 19).

Die Braunkohlen-Energie- und Chemiebetriebe gingen in sowjetisches Eigentum über und produzierten als Sowjetische Aktiengesellschaften (SAG) bis 1952 vorrangig für die Sowjetunion. Durch diese wirtschaftspolitischen Veränderungen war die Produktion in den Nachkriegsjahren gering. In die chemische Industrie flossen nur verhältnismäßig geringe Investitionen, so daß dieser traditionelle Industriezweig den Anschluß an internationale Standards zunehmend verlor (vgl. Zeuchner 1992, S. 79).

1952/53 wurden die Betriebe der Großindustrie Bitterfelds und Wolfens der DDR übergeben und unter den Namen VEB (Volkseigener Betrieb) Elektrochemisches Kombinat und VEB Farbenfabrik Wolfen weitergeführt. 1954 wurde die Filmfabrik zum Staatsbetrieb der DDR und als 'VEB Film- und Chemiefaserwerk Agfa Wolfen' in die Wirtschaft integriert (vgl. Anhang 4). 1963 kündigte die Filmfabrik unter Druck der DDR-Regierung einseitig das Warenzeichen-Abkommen mit dem AGFA-Werk in Leverkusen und führte 1964 das Warenzeichen ORWO (**OR**iginal **WO**lfen) international ein (vgl. IFM (Hg.) 1994, S. 23).

Auf einer 'Chemiekonferenz' innerhalb des V. Parteitags der SED wurde 1958 das 'Chemieprogramm' für die DDR beschlossen, das eine Verdoppelung der chemischen Produktion bis 1965 und gleichzeitig eine Vernetzung der DDR-Chemie mit der Wirtschaft der Ostblockstaaten vorsah. Dieser Beschluß war die entscheidende Wende für die Chemieindustrie. "Unter der Losung 'Chemie gibt Brot, Wohlstand und Schönheit' begründete man darin die Notwendigkeit der vorrangigen Entwicklung der chemischen Industrie" (Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 207). Im Rahmen dieses Programmes kam dem Ausbau der traditionellen

Karbochemie und dem Aufbau der Petrochemie im Raum Halle-Leuna-Bitterfeld besondere Bedeutung zu. Die durch das 'Chemieprogramm' forcierte Steigerung der Produktion führte dazu, daß zu DDR-Zeiten in der mitteldeutschen Industrieregion Bitterfeld-Halle-Merseburg 50% der Bruttoproduktion der chemischen Industrie erzeugt wurde, was etwa 10% der gesamten Produktion in der DDR entsprach. "Die Devise war: produzieren, was das Zeug her hält, wirtschaftlich sein um jeden Preis, auch um den des Lebens. Es gab kaum moderne Entsorgungstechnologien, so daß Wasser, Erde und Luft mit giftigen Substanzen angereichert wurden" (MUN (Hg.) 1994, S. 7).

Aus dem Zusammenschluß des VEB Elektrochemisches Kombinat, des VEB Farbenfabrik Wolfen sowie 6 weiteren Kombinatbetrieben entstand 1969 das Chemiekombinat Bitterfeld (CKB), in dem 1989 ca. 18.000 Menschen beschäftigt waren. 1970 wurde die Filmfabrik Wolfen der Stammbetrieb des neugebildeten 'VEB Fotochemisches Kombinat Wolfen'; dort arbeiteten im Jahr 1989 ca. 15.500 Personen (vgl. IFM (Hg.) 1994, S. 25; Anhang 4).

Im Chemiekombinat Bitterfeld wurden rund 4.500 Produkte hergestellt. Aus diesem Grund wurde Bitterfeld als 'Apotheke der Chemie' bezeichnet. Wolfen galt als bedeutende Film- und Chemiefaserproduktionsstätte. Die Vielzahl der produzierten Chemikalien und die dadurch anfallenden Abprodukte beeinträchtigten die Lebensqualität in der Region massiv (vgl. EWG (Hg.) o.J.).

Bei schweren Umweltvergehen, wie sie in Bitterfeld vorlagen, gab es auch in der ehemaligen DDR Ordnungsstrafen. So überwiesen beispielsweise beide Kombinate jährlich mehr als 20 Mio. Mark als pauschalen Schadensersatz. Statt diese Gelder in den Umweltschutz zu investieren, wurden sie jedoch auf ein anonymes Konto bei der Staatsbank transferiert. Ab 1982 wurden alle Umweltdaten zur "vertraulichen Verschlusssache" (Ernst, Ernst 1991, S. 28) erklärt und von dem Sekretär des Zentralkomitees für Wirtschaftsfragen, Günter Mittag, oder von Erich Honecker selbst wurden Emissionsdaten in Veröffentlichungen festgelegt, die im Sinne der Partei- und Staatsführung waren (vgl. Ernst, Ernst 1991, S. 30).

Mit dem Aufschluß des Tagebaus Goitsche südöstlich von Bitterfeld wurde bereits im Jahr 1948 begonnen. Damit hatte sich der Tagebau einmal gegen den Uhrzeigersinn um Bitterfeld herumbewegt. Mehrere Ortschaften südöstlich von Bitterfeld wurden in den Jahren 1975 bis 1984 überbaggert. Im Zuge der Erschließung neuer Tagebaufelder wurden Eisenbahnlinien und Bundesstraßen verlegt. Weiterhin mußten die Flußläufe der Mulde (9,2 km), Leine, Lober und der Lober-Leine-Kanal umgeleitet werden (vgl. LMBV (Hg.) o.J.).

1980 entstand das VEB Braunkohle-Kombinat Bitterfeld (BKK) und der Betrieb Industrie- und Kraftwerks-Rohrleitungen. Im VEB Kombinat Industrie-Kraftwerk-Rohrleitungsbau waren ca. 5.000 Arbeitnehmer beschäftigt. Heute ist das ehemalige Kombinat der einzig erhaltene Großbetrieb und mit ca. 1.500 Beschäftigten das größte Unternehmen der Region (vgl. Unglaube 1996, S. 20).

Die beiden chemischen Kombinate CKB Bitterfeld und die Filmfabrik Wolfen produzierten im wesentlichen an den Standorten aus der Vorkriegszeit. Die bis in die

70er Jahre landwirtschaftlich genutzte Fläche westlich von Greppin wurde danach durch neue Industriebauten besetzt. Damit entstand eine geschlossene industrielle Zone zwischen Bitterfeld und Wolfen.

Durch die starke Zunahme von Arbeitskräften in den Kombinatn wurde es notwendig, vermehrt Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Die Siedlungsaktivität wurde jedoch nicht in Bitterfeld selbst, sondern in den umliegenden Gemeinden konzentriert. Die Altstadt von Bitterfeld zerfiel und wurde nur zum Teil wieder aufgebaut. Neben Plattenbausiedlungen in Sandersdorf und Bitterfeld entstand die Großsiedlung Wolfen-Nord ab 1960 als größter Wohnstandort der Region, in der heute fast 30.000 Einwohner von Wolfen leben. Dies führte dazu, daß sich in der alten Kreisstadt Bitterfeld mit ca. 20.000 Einwohnern (1989) traditionell Verwaltung, Dienstleistung und Handel und ein gewachsener Stadtkern erhalten konnten, während Wolfen ohne nennenswerte Infrastruktur zur größten Stadt im Kreis mit mehr als 45.000 Einwohnern (1989) wurde. Heute kann Wolfen als ein ehemaliges Dorf mit einer angehängten Großwohnsiedlung angesehen werden, dessen ehemaliger Dorfanleger das sogenannte Stadtzentrum ist. Die Städte Bitterfeld und Wolfen sowie die Gemeinde Greppin sind zu einem Siedlungsband aus Wohnsiedlungen und Industriegebieten zusammengewachsen, das sich in Nord-Süd-Richtung über 12 Kilometer und in West-Ost-Richtung über 4 km erstreckt. Im Westen des Siedlungsbandes befinden sich die großen Industrieareale des ehemaligen Chemiekombinates und der Filmfabrik, nur durch die Bahnlinie von den östlich gelegenen Siedlungen getrennt. Östlich der Wohnbebauung finden sich die naturnahe Kulturlandschaft der Muldeau und der Naturpark Dübener Heide. Der Raum läßt somit eine Dreigliederung erkennen (vgl. IFM (Hg.) 1994, S. 31ff; EWG (Hg.) 1996, S.4).

Die wirtschaftliche Situation war in den letzten Jahren des Bestehens der DDR zunehmend von Liquiditätsengpässen gekennzeichnet: Wachstumsvorgaben konnten nicht mehr eingehalten werden, für die Auslandsverschuldung, die erhöhten Rohstoffpreise, die Rüstungsförderung und Subventionslasten mußte jedoch aufgekomen werden. Gegen Ende 1988 häuften sich die Anzeichen einer Wirtschaftskrise: Planvorgaben wurden nicht mehr erreicht, Versorgungsrückstände und Lieferengpässe nahmen gravierend zu. Durch die Reformpolitik der Sowjetunion "geriet die DDR-Führung in immer größere Legitimationszwänge. Die große Fluchtwelle im zweiten Halbjahr 1989 und die immer bedrohlicheren Binnenspannungen führten schließlich zur Vereinigung mit der Bundesrepublik Deutschland" (Zeuchner 1992, S. 81).

4.6 Die Entwicklung der Region Bitterfeld-Wolfen seit der Deutschen Wiedervereinigung 1989/90 unter ökonomischen, ökologischen und sozialen Gesichtspunkten

4.6.1 Tendenzen der Regionalentwicklung in Bitterfeld-Wolfen

Seit der Öffnung der Mauer (9.11.1989), der Einführung der Währungsunion (1.7.1990) und der Wiederherstellung des einheitlichen deutschen Staates (Wiedervereinigung 3.10.1990) unterliegen die ostdeutschen Regionen einem "Umstrukturierungsprozeß eines zuvor unvorstellbaren Ausmaßes, dem Übergang von einer zentralistischen und dirigistischen Planwirtschaft in eine Marktwirtschaft" (Oelke 1996, S. 5). Auswirkungen dieses Veränderungsprozesses sind ein starker Rückgang der materiellen Produktion, da sich ein Großteil der bestehenden Betriebe unter marktwirtschaftlichen Bedingungen als nicht wettbewerbsfähig erwies und zum Teil stillgelegt wurde, ein bedeutender Bevölkerungsrückgang und hohe Arbeitslosenquoten.

Der Verlust des traditionellen Ostabsatzmarktes nach dem Zerfall des 'Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe' (RGW) im Jahr 1991, die fehlende Konkurrenzfähigkeit zahlreicher Ostprodukte sowie die anstehende Privatisierung der Betriebe führten zu weiteren Problemen im Anpassungsprozeß an das westdeutsche Wirtschaftssystem.

Im Raum Bitterfeld-Wolfen sind seit der Wiedervereinigung im wesentlichen drei Tendenzen der Regionalentwicklung erkennbar:

- Die insgesamt mehr als 1.000 ha umfassenden Altindustriearale befinden sich in einem Umstrukturierungsprozeß, dessen Ziel nach Beseitigung bzw. Eindämmung der Altlasten die Etablierung eines modernen Chemie- bzw. Industrieparks mit mehreren Tausend Arbeitsplätzen ist. Durch die Neuansiedlung namhafter Unternehmen soll der gravierenden Arbeitslosigkeit in der Region entgegengewirkt werden.
- Die grundlegende Veränderung der Bergbaulandschaft um Bitterfeld-Wolfen erfordert übergreifende Konzepte. Durch die abrupte Absenkung des Braunkohleverbrauchs in Industrie, Kraftwerksanlagen und Haushalten wurden nahezu alle Tagebaue stillgelegt. Die unvorbereitete Stilllegung der Kohleförderung setzte bisher gültige bergbauliche und landschaftsgestaltende Planungen nach Auslaufen des Bergbaus außer Kraft. Im Zentrum aller Gestaltungsmaßnahmen steht deshalb jetzt die Sanierung instabiler Böschungsbereiche.
- Die Bevölkerungsentwicklung im Raum Bitterfeld-Wolfen wurde in den letzten 50 Jahren durch eine Umverteilung innerhalb der Siedlungen getragen. Dies war durch den Abbruch einiger durch den Bergbau überbaggerter Siedlungen und durch die starke Immissionsbelastung der Stadt Bitterfeld und der Gemeinde

Greppin begründet. Eine Aufwertung und Sanierung der Wohnsiedlungen wird darum als vorrangig angesehen. Probleme stellen auch die Plattenbausiedlungen dar, vor allem die Großwohnsiedlung in Wolfen-Nord, für die derzeit neue Nutzungskonzepte erarbeitet werden (vgl. Haase, Ruske 1994, S. 32).

In den folgenden Kapiteln wird auf relevante Aspekte der Regionalentwicklung in Bitterfeld-Wolfen eingegangen. Diese stellen die Rahmenbedingungen für die Umstrukturierung der Altindustriearale dar, stehen jedoch auch in enger Wechselwirkung zu diesen Maßnahmen, die in Kapitel 6 dargestellt werden.

4.6.2 Ökonomische Aspekte

Nach der Wende am 9. November 1989 führten zahlreiche Faktoren dazu, daß die Industrie der ehemaligen DDR ihre Konkurrenzfähigkeit verlor, aufgeführt seien an dieser Stelle das Wegbrechen der traditionellen Exportmärkte in den Staaten des ehemaligen Ostblocks (vgl. Tabelle 5) nach der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion am 1.7.1990, der Verlust des 'einheimischen' Marktes an die Konkurrenz aus den alten Ländern sowie die niedrige Arbeitsproduktivität der Industriebetriebe.

TABELLE 5: Umsatz und Ergebnis der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen in Millionen DM

	1990	1991	1992	1993 (vorauss.)
Umsatz	914	500	375	300
davon Inland	469	307	263	250
UdSSR-Nachfolgestaaten	183	106	24	1,2
sonstige osteuropäische Staaten	152	15	11	5
Ergebnis	-397	-275	-210	

Quelle: Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 99

Die Notwendigkeit zur Anpassung an die Produktionsbedingungen der sozialen Marktwirtschaft brachte die Wirtschaft Sachsen-Anhalts in eine tiefgreifende Umbruchphase. Der Landkreis Bitterfeld gehört zu dem stark industrialisierten Südosten Sachsen-Anhalts; hier arbeiteten über 50% der Industriebeschäftigten in der chemischen Industrie (vgl. Tabelle 6).

Nach der Deutschen Wiedervereinigung fiel die Wirtschaftsleistung in den neuen Bundesländern - repräsentiert durch das Bruttoinlandsprodukt (BIP) - zunächst auf einen außerordentlich niedrigen Stand, bevor sie 1992 wieder leicht anstieg. Die Stabilisierung der Umsätze auf niedrigem Niveau im Verlauf des Jahres 1991 läßt sich im wesentlichen auf eine Wiederbelebung des Osthandels, vor allem mit den Staaten der ehemaligen Sowjetunion auf der Basis von Hermes-Bürgschaften, zurückführen. Bis zum Jahr 1997 stieg die Wirtschaftsleistung im Osten doppelt bis

dreimal so schnell wie im Westen, inzwischen sank die Wachstumsrate in Ostdeutschland jedoch wieder unter die westdeutsche (vgl. Abbildung 3).

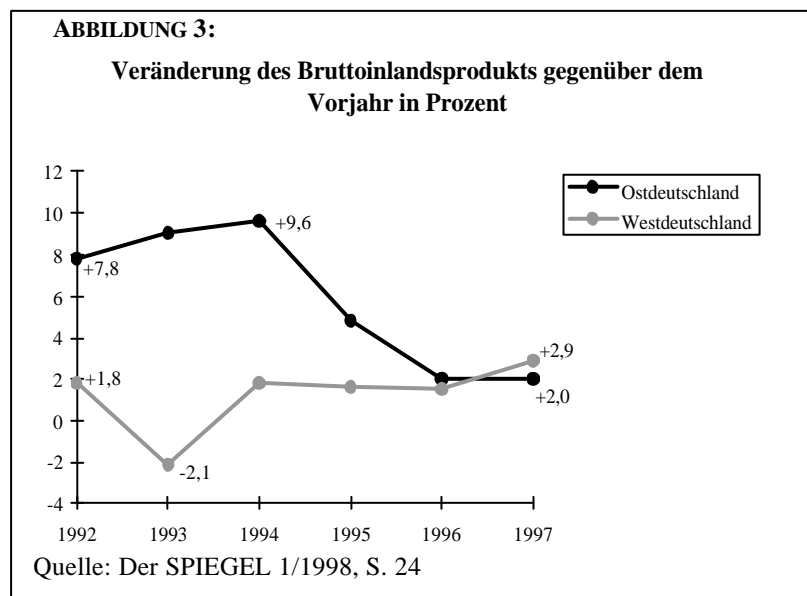
TABELLE 6: Ausgewählte Strukturdaten für das Jahr 1989: DDR und Landkreis Bitterfeld

	DDR gesamt	Kreis Bitterfeld
Wohnbevölkerung am 31.12.1989	16.433.796	126.911
Einwohner je qkm am 31.12.1989	152	278
%-Anteil der Beschäftigten in Industrie	27,2	63,3
%-Anteil der Beschäftigten in Landwirtschaft	10,8	5,2
%-Anteil der Beschäftigten in nichtproduzierenden Bereichen	21,8	12,9
Emission Staub Tonnen je qkm	19,0	87,8
Emission Schwefeldioxid Tonnen je qkm	48,0	205,1

Quelle: Grundmann 1994, S. 90

Die Zunahmerate in Sachsen-Anhalt lag unter dem Durchschnitt der neuen Bundesländer und wurde hauptsächlich durch einen massiven Kapitaltransfer des Bundes ermöglicht. Von diesem Transfer fließt jedoch ein beträchtlicher Teil, z.B. über Handelsketten, wieder in Richtung Westen zurück, so daß "ein sich selbst tragender Aufschwung, der die Zielstellung des Strukturwandels bleiben muß und den Kapitaltransfer unnötig macht, ... noch in weiter Ferne" ist (Oelke (Hg.) 1997, S. 187).

Das Wirtschaftswachstum in Sachsen-Anhalt wurde zwischen 1991 und 1993/94 vor allem von den auf die regionalen Absatzmärkte ausgerichteten Wirtschaftszweigen, wie beispielsweise der Ernährungsbranche sowie den bau- und konsumtionsnahen Bereichen der Wirtschaft getragen. Die dominierenden Wirtschaftsbereiche in Sachsen-Anhalt (Chemische Industrie, Maschinen- und Schienenfahrzeugbau) sind jedoch überwiegend auf überregionale Absatzmärkte orientiert und mußten infolge Wettbewerbschwäche in den ersten Jahren der Wiedervereinigung kräftige Umsatzeinbußen hinnehmen. Der stark industrialisierte Süden Sachsen-Anhalts mit den vorherrschenden Sektoren Bergbau und Chemische Industrie erlitt im Zuge des Strukturwandels und der Deindustrialisierung besonders große Arbeitsplatzverluste (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 188). Trotz der Umsatzsteigerungen und des Wirtschafts-



...

wachstums in Sachsen-Anhalt seit 1992/93 wurden zahlreiche Arbeitsplätze abgebaut, die durch die Neuansiedlungen nur in extrem geringem Umfang kompensiert wurden ('jobless growth'). Dies kann damit begründet werden, daß in der Regel kapitalintensive Zweigwerke ausländischer oder westdeutscher Investoren angesiedelt wurden. Arbeitsplätze werden in modernen Gesellschaften jedoch nicht in der Produktion, sondern "durch die Dienstleistungspalette drumherum, von der Forschung bis zum Finanzmanagement" (Der SPIEGEL 1/1998, S. 24), somit also in der Nähe der Zentralen in Westdeutschland oder im Ausland geschaffen. Ostdeutschland als "verlängerte Werkbank des Westens" (Der SPIEGEL 1/ 1998, S. 24) sieht sich nunmehr als "wirklich modernen Standort: viel Produktion, wenig Arbeit" (Der SPIEGEL 1/ 1998, S. 23).

Konzepte zur Überwindung der Anpassungsprobleme an die Produktionsbedingungen der Sozialen Marktwirtschaft existierten unmittelbar nach der Wiedervereinigung nicht. Ein Ausweg wurde in einer schnellst-möglichen Privatisierung der Betriebe gesehen. Zu diesem Zweck wurde von der letzten DDR-Regierung eine besondere Behörde, die Treuhandanstalt, geschaffen. Diese, bzw. ihre Nachfolgeorganisation, die Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben (BvS), konnte bis Ende des Jahres 1995 nahezu alle Betriebe verkaufen bzw. an ihre früheren Eigentümer zurückgeben (vgl. Kapitel 6.1).

4.6.3 Ökologische Aspekte

"Der hohe Anteil an energieintensiver und umweltbelastender Grundstofferzeugung führte zu einer Dimension der Umweltbelastung durch Abwässer, Luftschadstoffimmissionen und Deponielasten, die wohl einmalig in Deutschland und Europa ist" (Stief 1992, S. 33).

Bereits zu DDR-Zeiten erhielt die Region Bitterfeld-Wolfen vor allem durch die extreme Staubablagerung und den hohen Schwefeldioxidausstoß den zweifelhaften Ruf, eine der schmutzigsten Städte Europas zu sein. Verursacher waren die Industrie (120.000 Tonnen Schwefeldioxid und 58.000 Tonnen Staub wurden durch das Chemiekombinat emittiert), die Verfeuerung von Braunkohle in den Hausfeuerungen und den Heiz- und Kraftwerken sowie der Kraftfahrzeugverkehr. Die aus der Inbetriebnahme des Erdgaskraftwerkes resultierende Teilstillegung des Braunkohlekraftwerkes im Jahre 1976 wirkte sich positiv aus; diese Maßnahme blieb jedoch eine einmalige Umweltschutzleistung (vgl. MUN (Hg.) 1994, S. 20; Tabelle 7).

TABELLE 7: Emissionen ausgewählter Luftschadstoffe in 1.000 t/a (ChemiePark Bitterfeld)

Jahr	SO₂	Staub	Cl₂	HCl	NO_x
1970	120,00	58,00	11,60	3,10	7,80
1980	45,00	15,00	2,60	0,60	6,40
1989	42,60	18,90	1,20	0,50	7,40
1992	4,96	1,00	0,02	0,10	0,47
1995	1,50	0,14	< 0,01	< 0,01	0,17

Quelle: Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 52

Die industrielle Wasserver- und -entsorgung im Raum Bitterfeld-Wolfen erfolgte traditionell über die Mulde. Abwasserreinigungssysteme wurden erstmals in den letzten Jahren des 2. Weltkriegs errichtet und in den 60er Jahren durch 2 Neutralisationsanlagen erweitert. Aus wirtschaftlichen Gründen wurde trotz konzeptioneller Ansätze keine dem Stand der Technik entsprechende 'Zentrale Abwasserbehandlungsanlage' errichtet.

Die Abfallentsorgung erfolgte in ausgekohnten Tagebaurestlöchern bis 1989 nahezu ohne Berücksichtigung von Umweltschutzaspekten. Sie führte zu dem heutigen Schwerpunkt des Umweltschutzes: den Altlasten. Schädigungen durch die industrielle und gewerbliche Nutzung mit einer Vielzahl organischer und anorganischer Schadstoffe, mit Staub, Ruß, toxischen Gasen, Schwermetallen, Ölen, Fetten, Teeren und Lösungsmitteln konzentrieren sich vor allem im Umland der Standorte von chemischer Industrie und Bergbau, wobei die Industrieräume Bitterfeld-Dessau-Wittenberg als Schwerpunkte der Kontaminationen auszumachen sind.

Mit der Wiedervereinigung im Jahre 1990 erfolgte eine umfassende Neuorientierung der Wirtschaft in den neuen Bundesländern. Die Basis der Energieerzeugung verschob sich von der bis 1989 absolut dominierenden Braunkohle immer stärker auf Erdgas und Öl. Veraltete Produktionsanlagen wurden z.T. flächendeckend stillgelegt und zurückgebaut. Hieraus resultierten in der Folge erhebliche Senkungen der operativen Schadstoffexalationen in die Atmosphäre, das Gewässer und den Boden. Beispielsweise wurden bereits im Dezember 1989 die Viskosefaserproduktion in Wolfen sowie einer der Hauptemittenten für Fluorverbindungen, das Aluminiumwerk in Bitterfeld aus ökologischen Gründen stillgelegt (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 321; Bode 1993, S. 27ff).

In Anbetracht der desolaten Umweltsituation waren nach der Wiedervereinigung differenzierte Maßnahmen sowohl zur akuten Gefahrenabwehr als auch zur längerfristigen Regeneration unerlässlich. Investitionshemmnisse für potentielle Investoren oder Neuansiedlungen mußten zügig abgebaut, und dem Negativ-Image der Region sollte entgegengewirkt werden. Dies wurde von allen Beteiligten sofort erkannt, so daß die Region infolge vielfältiger Untersuchungen, Zustandsanalysen und eingerichteten Umweltinformationssystemen heute als bestuntersuchtete Region der neuen Bundesländer gilt. Neben Sofortmaßnahmen wie beispielsweise den Stilllegungen ökologisch nicht tragfähiger Betriebe und dem gezielten Abbau von Schadenspotentialen in Natur und Landschaft konnten so auf der Grundlage einer

fundierten Datenbasis zahlreiche Sanierungskonzepte entwickelt werden, die unter Einsatz von ABM-Kräften in Form aktiver Sanierungsarbeiten umgesetzt werden (vgl. Kapitel 4.6.4). Die Abluftsituation im Jahr 1994 entsprach durch diese Maßnahmen weitgehend den 'Anforderungen der Technischen Anleitung zur Reinhaltung der Luft' (TA Luft). Die Immissionsbelastung im Raum Bitterfeld-Wolfen wies 1995 im Vergleich zu der in den alten Bundesländern keine wesentlichen Abweichungen mehr auf (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996, S. 68).

Der Wasserverschmutzungsgrad der Fließgewässer verbesserte sich durch die Verminderung eines großen Teils der industriellen Einleitungen durch Produktionsreduzierungen und Stilllegung umweltbelastender Anlagen zwischen 1990 und 1992 i.d.R. um eine Güteklasse.

Neben der Behebung bereits verursachter Umweltschäden und des Inkrafttretens des deutschen Umweltrechts im Raum der ehemaligen DDR spielte der Aufbau einer geeigneten technischen Infrastruktur zur Vermeidung weiterer Umweltverschmutzungen eine entscheidende Rolle. Als beispielhaft gilt in diesem Zusammenhang der Bau des Gemeinschaftsklärwerks Bitterfeld-Wolfen, mit dem auch das Wasser der Industrieansiedler entsorgt wird (vgl. Stief 1992, S. 33f).

Seit der Wiedervereinigung wurden im Raum des Chemiedreiecks eine Vielzahl von Studien und Untersuchungen durchgeführt, um durch eine ökologische Ist-Analyse zuverlässige Daten der Belastungsfaktoren für Luft, Boden und Wasser zu erhalten und darauf aufbauend Handlungskonzepte erstellen zu können. Zu nennen sind beispielhaft das im Jahr 1990 vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit erarbeitete 'Ökologische Sanierungs- und Entwicklungskonzept für die Region Leipzig/Bitterfeld/Halle/Merseburg' (vgl. BMU (Hg.) 1991a; 1991b) sowie das von der Landesregierung Sachsen-Anhalt im Jahr 1991 erstellte mehrphasige 'Nationale Sonderprogramm Bitterfeld / Halle / Merseburg' zu nennen. Auf dem Gebiet des Sonderprogramms waren auf einer Fläche von 1680 km² großflächige Braunkohleabbaugebiete sowie fast die gesamte Großchemie der neuen Bundesländer (Leuna-Werke AG, Buna AG, Chemie AG Bitterfeld, Filmfabrik Wolfen) lokalisiert. Das 'Nationale Sonderprogramm' verfolgt vorrangig eine ökologische Zielsetzung, beinhaltet jedoch auch Maßnahmen zur Entwicklung der Infrastruktur und der Wirtschaftsstruktur. Die Aufgaben umfaßten das Pilotprojekt 'Modellhafte Sanierung der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen', das vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit gefördert wurde, sowie die Erarbeitung des ökologischen Sanierungs- und Entwicklungskonzeptes für den Landkreis Bitterfeld, Sicherungsmaßnahmen zur unmittelbaren Gefahrenabwehr und Beginn der Sanierung von Großaltlasten (Grube Johannes³⁵, Muldeau),

³⁵ Die Grube Johannes wird in Anlehnung an Karl Mays Roman 'Der Schatz im Silbersee' im Volksmund als 'Silbersee' bezeichnet. Der metertiefe 'Schatz' besteht aus Quecksilber und Zellulose.

Mit verschiedenen Methoden, u.a. durch Sauerstoffanreicherung und mit dem Einsatz von Biomatten wird zur Zeit versucht, die Schadstoffe zu beseitigen bzw. zu binden, damit die Geruchsbelästigung vermindert wird. Eine vollständige Sanierung würde jedoch Jahrzehnte dauern und riesige Kosten verursachen (vgl. IFM (Hg.) 1994, S. 38ff; Munier, Duhm (Hg.) 1991, S. 74).

Rückbaumaßnahmen in der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen und der Filmfabrik AG Wolfen und Aufbau einer effizienten Entsorgungsstruktur (z.B. das Gemeinschaftsklärwerk Bitterfeld-Wolfen). Das Sanierungskonzept sah vor, die vorhandenen Unternehmen umzustrukturieren und die ihnen zugeordneten Handwerks- und Dienstleistungsbereiche auszugliedern und in eigenverantwortliche mittelständische Betriebe umzuwandeln. Der Kernbereich der Unternehmen sollte durch Investitionen in moderne und umweltfreundliche Technologien gesichert werden. In der letzten Phase des Nationalen Sonderprogramms (1994 bis 2000) werden der Abschluß der Restrukturierung der Chemieindustrie, Sanierung der großen Braunkohletagebaue (z.B. Goitzsche), die Sanierung von Altlasten sowie der Aufbau einer effizienten ökologischen Infrastruktur angestrebt (vgl. MRLU (Hg.) 1996b, S. 91f).

Die Komplexität der vorhandenen Schäden macht deutlich, daß die Region allein die Probleme nicht lösen kann und darum auf die Unterstützung der Europäischen Gemeinschaft, des Bundes sowie des Landes Sachsen-Anhalt angewiesen ist. Bis 1993 wurden insgesamt 536,1 Mio. DM im Rahmen des Nationalen Sonderprogramms investiert; davon kamen 347,3 Mio. DM dem Pilotprojekt Bitterfeld-Wolfen zugute. Durch die Umsetzung dieses Programmes hoffte man, die Region Bitterfeld-Halle-Merseburg "zu einem Kristallisationskern einer wahren innovativen Umweltindustrie" (MUN (Hg.) 1994, S. 7) und zu einem "führenden Umwelttechnologie-Zentrum Europas" (Land Sachsen-Anhalt (Hg.) o.J., S. 17f) entwickeln zu können.

Darüber hinaus wurden in den Jahren 1992 und 1996 Bitterfelder Umweltkonferenzen unter der Schirmherrschaft des Bundesumweltministeriums, des Bundesforschungsministeriums und des Umweltministeriums Sachsen-Anhalt durchgeführt, um die Gefahren durch die Umweltbelastungen abzuschätzen und Entwicklungsperspektiven herauszustellen (vgl. Hille et al. (Hg.) 1992).

Als das dominierende Problem im Raum Bitterfeld-Wolfen gelten seit der Wiedervereinigung die Altlasten, die durch die Chemische Industrie verursacht wurden. Im Rahmen der umfassenden Untersuchungen des 'Nationalen Sonderprogramms Bitterfeld-Halle-Merseburg' zeigte sich, daß 20 % der Flächen der Chemie AG Bitterfeld und 5% der Flächen der Filmfabrik Wolfen stark belastet sind und einen entsprechenden Sanierungsaufwand erfordern. Die Kontaminationsschwerpunkte auf dem Gelände des ChemieParks sind lokal begrenzt. Das Gelände des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim gilt als lediglich punktuell kontaminiert. Dazu kommen die kontaminierten Überschwemmungsgebiete des Spittelwassers und der Mulde. Von den Werksflächen sind nur etwa 25% unbelastet (vgl. MUN (Hg.) 1994, S. 8; Uebe 1995, S. 110).

Im Kreis Bitterfeld gibt es über 80 Deponien und Altablagerungen, von denen 40 untersucht wurden. Fast alle Altablagerungen und Deponien sind in ehemaligen Tagebaurestlöchern angelegt, die keine Untergrundabdichtungen haben und die oft unterhalb des Grundwasserspiegels liegen. Von ihnen geht darum eine ständige Gefährdung des Grundwassers aus. Die Hauptbelastungsbereiche des Bodens befinden sich in unmittelbarer Nähe der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (vgl. MUN (Hg.) 1994, S. 21). Die bestehenden Probleme durch die Altlasten werden sich durch

die geplante Flutung der Tagebaurestlöcher (v.a. der Goitsche) verschärfen; es besteht die Gefahr der Austragung von Schadstoffen über das ansteigende Grundwasser³⁶. Den Projekten der Grundwassermodellierung und dem parallel laufenden Grundwassermonitoring von Chemie-, Bergbau- und anderen Flächen des Landkreises kommt darum bei der Überwachung der Grundwasserkontamination besondere Bedeutung zu (vgl. MRLU (Hg.) 1996b, S. 95f).

Zur Beseitigung von Hemmnissen bei der Privatisierung von Unternehmen und zur Förderung von Investitionen können Unternehmen von der Verantwortung für Altlasten freigestellt werden. Grundlage dieser Freistellungsregel ist ein Verwaltungsabkommen zwischen Bund und Ländern vom 01.12.1992, das die Finanzierung ökologischer Altlasten regelt. Im Sinne dieses Verwaltungsabkommens wurden für Sachsen-Anhalt sieben Großprojekte festgelegt, von denen sich die drei Projekte Bitterfeld-Wolfen, Leuna und Buna im Bereich des Nationalen Sonderprogramms Bitterfeld-Wolfen/Halle/Merseburg befinden. Innerhalb dieser Großprojekte tragen Bund und Land die Kosten für die Sanierungsmaßnahmen im Verhältnis 75 : 25 auf der Grundlage von Sanierungsrahmenkonzepten (vgl. MRLU (Hg.) 1996b, S. 91).

4.6.4 Soziale Aspekte

“Die ehemalige DDR war die perfekte ‘Arbeitsgesellschaft’: etwa 90% der Männer und Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren waren erwerbstätig” (Häußermann 1992b, S. 253). Die Arbeitsproduktivität war somit relativ niedrig.

Zwischen 1955 und 1988 entwickelte sich die Industrie in Sachsen-Anhalt zum dominierenden Wirtschaftsbereich, jedoch mit einer Abnahme der Industriebeschäftigung ab 1980. In diesem Zeitraum erhöhte sich der Beschäftigungsgrad trotz abnehmender Bevölkerungszahlen hauptsächlich durch die Einbeziehung von Frauen in die Erwerbstätigkeit. Der Tertiärsektor war unterentwickelt, was zum Teil darauf zurückzuführen ist, daß die Kombinate eine gewisse ‘Autarkie’ anstrebten und ihre eigenen Dienstleistungsbereiche vorhielten. In den meisten Kombinatenn wurde der gesamte Reproduktionszyklus zusammengeführt, von der Forschung über die Konstruktion und Entwicklung, die eigentlichen Produktionsbetriebe, die wichtigsten Zulieferer, den Produktionsmittelbau und das Reparaturwesen bis hin zum Marketing und Service (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 179ff; vgl. Kapitel 6.3.1).

³⁶ Die hydrologische Situation im Landkreis Bitterfeld ist durch den Braunkohlenbergbau geprägt, der seit 150 Jahren den Grundwasserhaushalt beeinflusst. Der Aufschluß zahlreicher Tagebaue seit Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde von umfangreichen Maßnahmen der Wasserhebung zur Entwässerung der Tagebaue begleitet.

Im Landkreis Bitterfeld ist seit der Wiedervereinigung in den Bereichen Energiewirtschaft, Wasserversorgung, Bergbau und Verarbeitendem Gewerbe ein starker Rückgang der Erwerbstätigen zu verzeichnen.

Zu Beginn des Umstrukturierungsprozesses in den Jahren 1990/91 konnten Entlassungen in die Arbeitslosigkeit weitgehend vermieden werden. Bis heute gab es keine spektakulären Massenentlassungen, sondern einen relativ kontinuierlichen Personalabbau, der trotz verschiedener arbeitspolitischer Maßnahmen inzwischen gravierende Ausmaße erreicht hat. So lag die Arbeitslosenquote in Bitterfeld im Januar 1998 bei 28,5%. Auffallend ist dabei eine hohe Frauenarbeitslosenquote. Diese läßt sich durch den hohen Anteil von Frauenarbeitsplätzen in der ehemaligen Filmfabrik Wolfen begründen, die durch die Stilllegung großer Betriebsteile wegfielen [22] (vgl. Gilles; Hertle o.J., S. 23).

Durch Ausnutzung sämtlicher Möglichkeiten des Arbeitsförderungsgesetzes wie Altersübergangsregelung, Kurzarbeit, Vorruhestand und Rente, Arbeitsbeschaffungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen sowie Übernahmen bei Ausgründungen und Neuansiedlungen konnte ein Teil der ausscheidenden Arbeiter und Angestellten aufgefangen werden. Zudem wurden Abfindungen zur sozialen Abfederung des Strukturwandels eingesetzt.

Von großer Bedeutung für den regionalen Arbeitsmarkt sind in diesem Zusammenhang die Sanierungsgesellschaften³⁷, die mit Mitteln der Treuhandanstalt aufgebaut wurden. Während dieser Umstrukturierungsphase sollte durch den Einsatz von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen im Umweltbereich, die neben einem Abbau der Arbeitslosigkeit auch die ökologische Sanierung der Region und eine Verbesserung der Infrastruktur anstreben, der Strukturwandel in der Region möglichst sozialverträglich gestaltet werden. Daneben wurde gehofft, daß durch die ökologische Sanierung Investitionshemmnisse abgebaut, starke Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Region ausgehen würden und im Bereich des Umweltschutzes dauerhafte zukunftssträchtige Arbeitsplätze entstehen könnten, beispielsweise durch die Produktion von Umweltschutzgütern im verarbeitenden Gewerbe (vgl. Blazecjak 1993, S. 42; Köhler, Sandmann o.J., S. 40; Rauls 1992, S. 18).

Die ABM-Projekte (Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen) und vor allem die sogenannten 'Mega-ABM'³⁸ wurden hauptsächlich in den Branchen Chemie, Bergbau und Landwirtschaft eingesetzt.

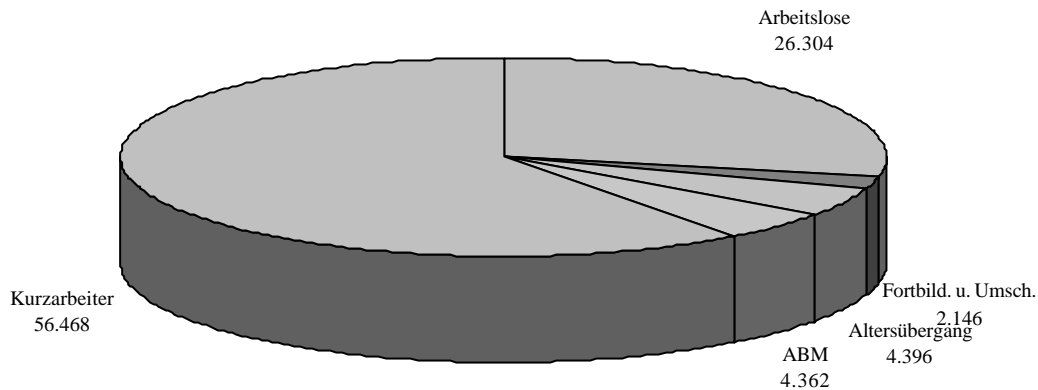
In der Region Bitterfeld sind in diesem Zusammenhang drei Beschäftigungs- und Sanierungsgesellschaften anzuführen, die zum großen Teil mit der Beräumung der Industriearale betraut waren: die 'Bitterfelder Qualifizierungs- und Projektierungsgesellschaft mbH' (BQP), die 1991 gegründet wurde und deren Aufgabe es war, die

³⁷ Allgemein auch als ABS-Gesellschaften bezeichnet (Gesellschaften zur Arbeitsförderung, Beschäftigung und Strukturentwicklung).

³⁸ Als 'Mega-ABM' werden Großprojekte bezeichnet, in denen mehr als 150 Personen beschäftigt werden, die mehr als 3 Mio. DM an Gesamtkosten verursachen und auf ökologische Sanierung (hauptsächlich Industrieflächenrecycling) gerichtet sind (vgl. Köhler; Sandmann o.J., S. 40).

hohe Arbeitslosenzahl durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) mit i.d.R. zweijähriger Laufzeit und durch Qualifizierung sozial zu begleiten und abzufedern.

ABBILDUNG 4:
Unterbeschäftigung im Arbeitsamtsbezirk Halle, Jahresdurchschnitt 1991



Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Arbeitsamt Halle (Hg.) 1992

Nach Auslaufen der zweijährigen ABM-Maßnahmen machte das Fehlen eines stabilen 1. Arbeitsmarktes Anschlußmaßnahmen notwendig. Aus diesem Grund schlossen die Treuhandanstalt und die Industriegewerkschaften 'Chemie-Papier-Keramik' und 'Bergbau und Energie',³⁹ 1993 eine Rahmenvereinbarung. Zur Fortsetzung der Sanierungsarbeiten wurden im Jahr 1993 die 'Ökologische Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH' (ÖSEG)⁴⁰ als Tochterunternehmen der BQP mbH und die 'Gesellschaft für Sanierungsmaßnahmen Wolfen und Thalheim mbH' (GÖS)⁴¹ gegründet. Diese Unternehmen arbeiten auf der Basis des § 249h Arbeitsförderungsgesetz (AFG), dessen Maßnahmen i.d.R. auf 3 Jahre begrenzt sind (vgl. ÖSEG mbH (Hg.) 1995). Seit 1994 haben sich alle Sanierungsgesellschaften in Konkurrenz zu privatwirtschaftlichen Firmen europaweit um ausgeschriebene Projekte zu bewerben, während bis zu diesem Zeitpunkt die Sanierungsprojekte von der BVV GmbH direkt an die BQP und die ÖSEG vergeben werden konnten [30; 31]. Diese Sanierungsgesellschaften waren zeitweise der größte Arbeitgeber der Region.

Die Abbildungen 4 und 5 zeigen sowohl eine Zunahme der Unterbeschäftigung zwischen 1991 und 1996 als auch eine Umverteilung innerhalb der verschiedenen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Zu beachten ist, daß die tatsächliche Unterbeschäftigung sehr viel höher ist als die registrierte Arbeitslosigkeit, wenn

³⁹ Im Oktober 1997 wurde die Industriegewerkschaft IG Chemie-Papier-Keramik mit zwei weiteren Einzelgewerkschaften zur 'IG Bergbau-Chemie-Energie' zusammengefaßt (vgl. MZ vom 29.10.1997).

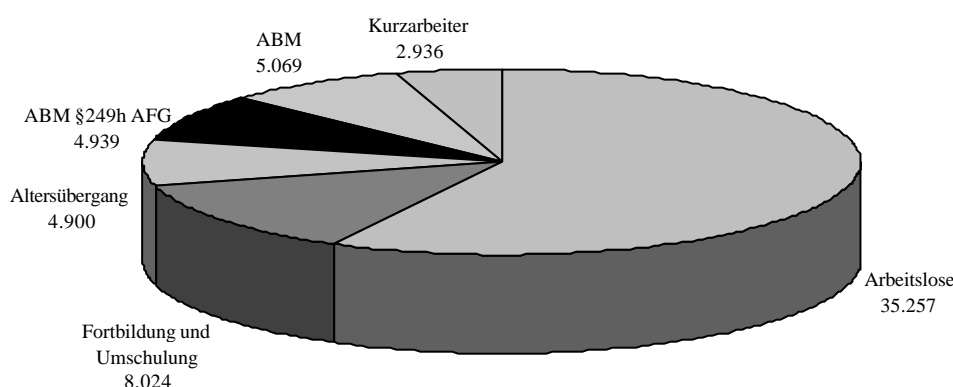
⁴⁰ Die ÖSEG ist vor allem auf dem Gelände der Bitterfelder Vermögensverwaltung Chemie GmbH (BVV) tätig, d.h. auf der Fläche des ehemaligen Chemiekombinats Bitterfeld.

⁴¹ Die GÖS arbeitet schwerpunktmäßig auf dem Gebiet der Wolfener Vermögensverwaltung AG i.L. (WVV), d.h. auf dem Gelände der ehemaligen Filmfabrik. Seit 1997 ist sie eine 100%ige Tochter der BQP mbH.

Kurzarbeiter, ‘Vorruheständler’ (d.h. vorzeitig Pensionierte), nicht-registrierte Arbeitslose (z.B. Ehefrauen) und Beschäftigte in ‘Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen’ (ABM) einbezogen werden.

Wurde 1991 noch der Großteil der Arbeitnehmer durch die Kurzarbeiterregelung⁴² für die neuen Länder ‘aufgefangen’, so hat dieser Anteil durch die voranschreitende Umstrukturierung der Wirtschaft und die Privatisierung der Betriebe bis 1996 stark nachgelassen. Demgegenüber stieg die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen zwischen 1991 und 1996 an. Im Jahr 1996 waren fast 5.000 Personen nach §249h AFG⁴³ beschäftigt. Weiterhin ist der Anteil der Personen, die sich in Fortbildung und Umschulung befinden, seit 1991 stark angestiegen. Dies läßt sich damit erklären, daß mit der fortschreitenden Anpassung der Produktionsstrukturen an die Bedingungen in den alten Bundesländern veränderte Anforderungen an die Bildung der Arbeitnehmer offensichtlich wurden.

ABBILDUNG 5:
Unterbeschäftigung im Arbeitsamtsbezirk Halle, Jahresdurchschnitt 1996



Quelle: Eigene Darstellung; Datengrundlage: Arbeitsamt Halle (Hg.) 1997

In der Region Bitterfeld-Wolfen wird die Arbeitslosigkeit seit 1996 und verstärkt seit 1997 nicht mehr in ausreichendem Maße durch arbeitspolitische Maßnahmen aufgefangen, so daß die Arbeitslosenquote im Januar 1998 über 28% stieg. Die Ursache dieser Diskrepanz läßt sich damit begründen, daß nach der Wiedervereinigung die Zeiträume zur wirtschaftlichen Restrukturierung kleiner angesetzt wurden, als sie tatsächlich sind. Aus diesem Grund wurden die Industrieförderungs- und Arbeitsmarktprogramme für 2-5 Jahre angelegt in der Erwartung, daß nach diesem Zeitraum Programme solcher Dimensionen nicht mehr benötigt würden. Diese Fehleinschätzung führte zu der hohen Arbeitslosenquote und dem widersprüchlichen Bild, das der Standort Bitterfeld bietet: einerseits wurden erfolgreiche Privatisierungen und Ansiedlungen erreicht, andererseits ist die

⁴² Als Kurzarbeiter gelten beschäftigte Arbeitnehmer, bei denen wegen eines vorübergehenden Arbeitsausfalls mehr als 10% der betriebsüblichen Arbeitszeit ausfallen und die Anspruch auf Kurzarbeitergeld haben (§§ 63ff. AFG).

⁴³ Diese Maßnahmen sind erst seit 1993 möglich.

Arbeitsmarktsituation als extrem kritisch einzustufen. Durch das Arbeitsförderungsreformgesetz, das am 1. April 1997 verabschiedet wurde, ergab sich eine Verschärfung der Arbeitsmarktsituation [30]. Die Auffassung über die Notwendigkeit der Fortführung von Arbeitbeschaffungsmaßnahmen auf hohem Niveau ist jedoch geteilt. So wird einerseits, z.B. von der IG Bergbau-Chemie-Energie, die Ansicht vertreten, daß der zweite Arbeitsmarkt sehr wohl als Brücke zum ersten funktioniere und darüberhinaus eine wichtige soziale Funktion der Integration hat (vgl. MZ vom 10.12.1997). Das Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) kam dagegen zu der Überzeugung, daß für die Finanzierung von ABM mindestens das 1,5fache an finanziellen Mitteln benötigt wird als durch Arbeitslosigkeit verursacht wird. Darüberhinaus gebe es bislang "kaum Hinweise auf deutliche gestiegene Wiederbeschäftigungschancen" (LVZ vom 03.12.1997). Auch bestehe die Gefahr, daß durch ABM reguläre Jobs vernichtet würden.

4.7 Aussichten

Im 5. Periodischen Bericht vertritt die Europäische Kommission die Ansicht, daß die Herausforderung der neuen Bundesländer darin bestehe, sich eine Wettbewerbsnische auf dem europäischen Markt zu schaffen. Dabei könne sie nicht mit den niedrigen Löhnen in Osteuropa konkurrieren, es werden aber Vorteile in der verbesserten Infrastruktur und dem hohen Ausbildungsstand gesehen. Bei der Umstrukturierung der Regionalwirtschaften müsse stärker auf die spezifischen Vorteile, das endogene Potential und die Erfahrung der lokalen Arbeitskräfte geachtet werden. Vorteile wurden in der hohen Zahl qualifizierter Arbeitskräfte, v.a. im Bereich F&E, in der Erfahrung auf den osteuropäischen Märkten, in der zentraleuropäischen Lage und in den Städten mit reichem kulturellem Erbe und Tradition gesehen. Daneben gelten Freiflächen in Citylagen, Rohstoffvorkommen für die Bauindustrie und eine potentiell leistungsfähige Landwirtschaft sowie ein hohes Ausstattungsniveau mit sozialen Einrichtungen als vorteilhaft (vgl. Europäische Kommission (Hg.) 1995, S. 155f).

Trotz der weitgefaßten Maßnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation in der Region Bitterfeld-Wolfen (vgl. Kapitel 4.6.3) läßt sich feststellen, daß durch die Wiedervereinigung zwar gute Ansätze - basierend vor allem auf dem Einsatz nachsorgender, sogenannter end-of-pipe-Technologien - für die Überwindung gravierender Umweltdefekte auf dem Gebiet der ehemaligen DDR geschaffen wurden, sich eine ökologische Sanierung jedoch im Sinne des tradierten Paradigmas der wachstumsorientierten Industriegesellschaft vollzieht und bisher keine grundlegende Trendwende in der Umweltpolitik erkennbar ist. So stellt Streibel 1992 fest, daß "mit diesem historisch einmaligen Prozeß noch keineswegs das Modell für eine nachhaltige, ökologieverträgliche Entwicklung (Sustainable Development) einer demokratischen Gesellschaft erreicht werden konnte. 'Im Osten Deutschlands und

Europas liegt die größte Gefahr in der drohenden Wiederholung der im Westen erfolgten Natur- und Umweltzerstörung bei der Wirtschaftsentwicklung' (Carl-Albrecht v. Treuenfels, Vorsitzender des WWF, Deutschland)" (Streibel 1992, S. 22).

Lüdigg (1995, S. 34) betont, daß eine Umweltpolitik, die Nachhaltige Regionalentwicklung anstrebt, nicht ohne weiteres von den sozialen und wirtschaftlichen Problemen altindustrieller Regionen abstrahieren kann. Die Lösung der Umweltprobleme setze letzten Endes auch die Lösung der arbeitsmarktpolitischen und sozialen Probleme voraus. "Von einer wie auch immer definierten Nachhaltigen Regionalentwicklung ist der mitteldeutsche Wirtschaftsraum noch deutlich entfernt ... Die Tendenzen jedenfalls, die sich im industriellen Strukturwandel abzeichnen, deuten nicht darauf hin, daß der Übergang zu einer Nachhaltigen Regionalentwicklung bevorsteht" (Lüdigg 1995, S. 34).

Zum einen werden durch nachsorgende Umweltpolitik Umweltprobleme nur begrenzt gelöst, in vielen Fällen stellt sie sogar nur eine mediale Problemverlagerung dar. Beispielsweise müssen die Schadstoffe, die früher in die Gewässer eingeleitet wurden, jetzt als Klärschlämme entsorgt bzw. deponiert oder verwertet werden. Darüberhinaus war das Hausmüllaufkommen in der ehemaligen DDR wesentlich geringer als in den alten Ländern. Ein erheblicher Anteil davon wurde über das Sero- (Sekundär-Rohstoff) System einer Wiederverwertung zugeführt. Durch die rigorose Liquidierung dieses Systems nach der Wiedervereinigung wurde "der Müllnotstand geradezu provoziert" (Streibel 1992, S. 20). Veränderte Konsumgewohnheiten ließen nach der Wiedervereinigung das Hausmüllaufkommen von ca. 175 kg pro Einwohner und Jahr in der ehemaligen DDR sprunghaft auf 350-500 kg / EW / Jahr (Altbundesländer) ansteigen. Durch die verspätete Einführung des dualen Systems stiegen die Müllberge an und es entstanden zusätzliche Kosten in Milliardenhöhe. Ein Ausweg aus diesem Dilemma wird in der Müllverbrennung gesehen, die in den Altbundesländern kaum noch Akzeptanz findet und deren Kapazitäten zur 'Bekämpfung' der Müllberge - trotz geplanter Anlagen in den neuen Ländern - als nicht ausreichend angesehen werden (vgl. Streibel 1992, S. 20; Lüdigg, Petschow 1993, S. 12ff).

Die Senkungen der Emissionen industrieller Produktion werden durch eine Zunahme des Individualverkehrs und den damit zusammenhängenden Masseneffekten zum Teil kompensiert. Durch diese "tendenzielle Vollmotorisierung" (Streibel 1992, S. 20) und der resultierenden Forderung nach verbesserter Verkehrsinfrastruktur resultiert ein steigender Ressourcenverbrauch an Energie, Material und Flächen. Die Entwicklung vom Verhältnis des Gütertransports von Schiene zu Straße in der ehemaligen DDR von 72:21 zu einem BRD-Verhältnis von 22:56 muß durch die zunehmende Rückverlagerung von Schienen- auf Straßentransporte befürchtet werden. Auch muß der Anstieg der Stickstoffoxidbelastung durch die starke Zunahme des Straßenverkehrs seit der Wiedervereinigung als problematisch eingeschätzt werden (vgl. Streibel 1992, S. 21; Lüdigg 1995, S. 34; Oelke (Hg.) 1997, S. 319).

Weiterhin können Änderungen in der Flächeninanspruchnahme durch industrielle und gewerbliche Nutzungen beobachtet werden. “Mit dem Übergang zu modernen Fertigungs-, Vertriebs- und Verkaufsmethoden steigt der Flächenbedarf je Arbeitsplatz an, nicht zuletzt durch den Übergang zu niedriggeschossigen Bauweisen” (Lüdigg 1995, S. 35). Durch die Erschließung neuer Gewerbe- und Industriegebiete auf der ‘grünen Wiese’ vor allem unmittelbar nach der Wende wurde das Altlastenproblem umgangen und der Flächenverschwendung wurde Vorschub geleistet.

Zusammenfassend kann somit festgehalten werden, daß die Umweltpolitik in den neuen Bundesländern in bestimmten Bereichen Erfolge erzielt hat, diese jedoch durch aktuelle Entwicklungen zum Teil wieder in Frage gestellt werden. Von einem wirtschaftlichen Strukturwandel kann darüberhinaus nur in begrenztem Maße dauerhafte Umweltentlastung erwartet werden, wenn keine politisch eindeutigen Signale im Sinne einer ökologisch orientierten Struktur- und Wirtschaftspolitik gesetzt werden und lediglich auf additive Umweltschutzverfahren vertraut wird (vgl. Jänicke et al. 1993).

4.8 Image der Region und Regionalbewußtsein

Die Region Bitterfeld-Wolfen wurde nach der Wiedervereinigung in den westdeutschen Medien als Katastrophengebiet populär. Beispielsweise wurde Bitterfeld vom Nachrichtenmagazin ‘Der Spiegel’ als “die dreckigste Stadt Europas” (DER SPIEGEL 2/1990, S. 35) im Gebiet der “ökologischen Hölle ohne Zukunft” (Kißner 1993, S. 33) bezeichnet. Mit Begriffen wie “Giftküche Bitterfeld” (Kißner 1993, S. 33), “Umwelt-Notstandsgebiet” und “Katastrophenzentrum” (Kohlmann 1990, S. 26) oder “Straße der tausend Düfte” (DER SPIEGEL 2/1990, S. 41) wurden die Umweltbedingungen in der Region beschrieben.

Zur Förderung endogener Potentiale, die als Voraussetzung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung gelten, ist die regionale Identität von großer Bedeutung. Unter regionaler Identität versteht man den auf die Region bezogenen, subjektiven “Wissens- und Erlebnisvorrat, der aus dem persönlichen Erleben bzw. Bewußtsein über die Region erwächst” (Wolf 1990, S. 109). Nach Stein (1996, S. 108f) deutet sich in den vergangenen Jahren in der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg nach dem Verlust sozialpsychologischer Identität “durch die öffentliche Denunziation der Region als verschmutzte, zurückgebliebene und veraltete” (Stein 1996, S. 108), nach der Wiedervereinigung ein “zunehmendes Bewußtsein für die eigene Geschichte der Region an” (ebd.).

Im Raum Bitterfeld ist trotz der gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die die Industrie mit sich brachte, eine hohe Chemieakzeptanz festzustellen. Dennoch lösten Abriß und Rückbau ehemals identitätsstiftender Gebäude, Kraftwerksschornsteine oder ganzer Industrieviertel, die ortsbildprägenden und damit identitätsstiftenden Charakter hatten, in den vergangenen Jahren häufig keinerlei Reaktion in der Bevölkerung aus. Beispielhaft ist der Abriß des Walter-Rathenau-Hauses auf dem Chemiegelände in Bitterfeld zu nennen, mit dem für eine Sondermüllverbren-

nungsanlage Platz geschaffen werden sollte und deren Bau aus wirtschaftlichen Gründen mittlerweile zurückgestellt wurde.

Die Bundes- und Landespolitik zielt auf den Erhalt der industriellen Kerne und versucht, westdeutsche und internationale Unternehmen zur Ansiedlung in der Region zu bewegen. Hohe Subventionen und die Darstellung des Standortes Bitterfeld als Region mit hoher Chemieakzeptanz in Werbebroschüren führten bisher nicht im erhofften Ausmaß zu Erfolgen. Nach wie vor herrscht in der Region extrem hohe Arbeitslosigkeit, die durch den Wegfall verschiedener arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen des 'Zweiten Arbeitsmarktes' zunehmend ansteigt (vgl. Kapitel 4.6.4).

In der Darstellung der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg durch den Fremdenverkehrsverband Anhalt-Wittenberg wird Bitterfeld nicht erwähnt. Dagegen wird großer Wert auf die kulturelle Vielfalt und die Besonderheiten der Natur- und Kulturlandschaft gelegt, die unter anderem mit der Lutherstadt Wittenberg, der Bauhausstadt Dessau, dem Dessau-Wörlitzer Gartenreich und dem Biosphärenreservat Mittlere Elbe in Verbindung gebracht werden (vgl. Fremdenverkehrsverband Anhalt-Wittenberg e.V. (Hg.) 1993, S. 162ff).

Über das Selbstbild der Untersuchungsregion liegt kaum Material vor. Der Fremdenverkehrsverband Anhalt-Wittenberg e.V. stellt folgende "wichtige Pluspunkte der Region" Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg (1993, S. 138) heraus:

- die zentrale geographische Lage und gute verkehrliche Anbindung
- die Vielfalt der kulturellen Sehenswürdigkeiten (Bauhaus, Wörlitzer Park etc.)
- das natürliche Potential (Biosphärenreservat Mittlere Elbe, Dübener Heide, Fläming etc.)

Eine Attraktivitätssteigerung des Raumes Bitterfeld-Wolfen und eine Erhöhung des touristischen Potentials der Region erhoffen sich die Städte durch die Flutung der Goitsche und die "Renaturierung der Landschaft" (Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1994, S. 49). Der Schwerpunkt der Tourismusentwicklung wird in Geschäfts- und Kurzreisen gesehen. In einem Einzugsgebiet von 50 km um Bitterfeld findet sich ein Einwohnerpotential von 1,8 Mio. Menschen, die als Zielgruppe für die neuen touristischen Attraktionen in Bitterfeld und Umgebung angesprochen werden sollen. Zur Zeit bemüht sich die 'IndustriePark Gesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbh' um GRW-Fördermittel⁴⁴ zur Erschließung der touristischen Infrastruktur. Die Anträge wurden vom Wirtschaftsministerium des Landes Sachsen-Anhalt bislang mit der Begründung abgelehnt, Bitterfeld verfüge über kein touristisches Potential⁴⁵.

⁴⁴ Fördermittel im Rahmen der 'Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur' (vgl. Kapitel 5.7).

⁴⁵ In der Rede von Herrn Lutz Bernhardt, Geschäftsführer der Industrie Park Gesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH (IPG) auf dem EXPO Workshop vom 27.11. bis 29.11.1997.

5 GRUNDSÄTZE, LEITBILDER UND ENTWICKLUNGSZIELE DER REGIONALENTWICKLUNG IN DER REGION BITTERFELD-WOLFEN

5.1 Rahmenbedingungen der Raumordnung und Landesplanung in den neuen Bundesländern

Die Anfänge der Raumordnung in Sachsen-Anhalt können bis in die 20er Jahre zurückverfolgt werden. Mit dem 'Landesplanungsverband des Mitteldeutschen Industriebezirks', der die Region zwischen Erfurt, Halle, Dessau und Magdeburg umfaßte, entstand zwischen 1924 und 1932 eines der bedeutendsten Planungsgremien Deutschlands, das mit dem 'Mitteldeutschen Planungsatlas' im Jahre 1931 das bis dahin umfassendste wissenschaftliche Planungswerk Deutschlands herausgab (Kegler, Kuhn 1993, S. 45).

Die regionale Planung zu Zeiten der DDR knüpfte an diese Anfänge nicht an. Dort gab es keine der bundesdeutschen Landes- und Regionalplanung vergleichbare räumliche Planung, sondern stattdessen eine stark ökonomisch orientierte sogenannte Territorialplanung. Darunter verstand man die raumbedeutsame Planung auf allen Verwaltungsebenen (Staat, Bezirk, Kreis) mit dem Ziel der Festlegung der Standorte für Produktion, Infrastruktur, Siedlungsstruktur sowie deren Entwicklung, wobei der Schwerpunkt bei der Standortplanung sowie einer effektiven Nutzung und Erschließung natürlicher Ressourcen lag. Die Stadt- und Regionalentwicklung bzw. -planung war in der DDR somit zentralstaatlich vorgegeben, so daß die Kommunen nur stark eingeschränkten Handlungsspielraum besaßen (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 343).

Seit der Wiedervereinigung hat die Raumplanung in den neuen Bundesländern einen schweren Stand. Das Beharren auf dem Recht der kommunalen Selbstbestimmung erschwert in vielen Fällen eine gemeinsame räumliche Planung. Relevanz für die mögliche Entfaltung einer angemessenen Planungskultur hatte auch "die durch das enorme Tempo der Treuhandanstalt inszenierte 'Kopfllosigkeit' der kommunalen Planung, sowie die am niedrigen Einkommensniveau im Osten orientierte geringe kommunale Finanzausstattung, welche den Prinzipien des föderalen Länderfinanzausgleichs entgegenlief. ... Die wenigen Kräfte und Institutionen, die diesen Prozeß auf lokaler und regionaler Ebene zu orientieren versuchten und kritische Vorschläge unterbreiteten, standen einer stringenten Durchsetzungsallianz zur nachholenden Modernisierung gegenüber. Dabei kann tendenziell von einer 'besinnungslosen' und an den lokalen Eigenheiten vorbeizielenden Planung in dieser Phase gesprochen werden" (Kegler, Kuhn 1993, S. 44). Seit zwei bis drei Jahren ist jedoch - u.a. verstärkt durch die Forderung nach einer Regionalisierung der Strukturpolitik - in

vielen Gemeinden der neuen Länder die Einsicht gewachsen, daß Probleme nur durch interkommunale Zusammenarbeit und die Bündelung regionaler Kräfte zu lösen sind.

In den folgenden Kapiteln sollen die gesetzlichen Grundlagen der Landes- und Regionalplanung in Sachsen-Anhalt und dem Regierungsbezirk Dessau kurz vorgestellt und mit ihrer Verbindung zu einer Nachhaltigen Entwicklung dargestellt werden. Darüberhinaus werden die existierenden Konzepte in der Region aufgeführt, die sich explizit einer Nachhaltigen Regionalentwicklung verschrieben haben.

5.2 Landesplanung

Raumordnung und Landesplanung stellen die zielbezogene staatliche Planung der Raumnutzung und Raumentwicklung dar. Der Bund hat dabei nach der Kompetenzverteilung des Grundgesetzes (Art. 75 GG) eine Rahmenkompetenz, die er mit dem Raumordnungsgesetz (ROG) vom 8.4.1965⁴⁶ ausfüllt. Auf Landesebene gilt in Sachsen-Anhalt das unter der vorherigen Regierung⁴⁷ verabschiedete Vorschaltgesetz zur Raumordnung und Landesentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt vom 2.6.1992. Das Vorschaltgesetz beinhaltet das Landesplanungsgesetz (LPIG), mit dem die Verfahrensregelungen zur Erfüllung der Aufgaben der Landesplanung (Aufstellung des Landesentwicklungsprogrammes, der Regionalen Entwicklungsprogramme und Regionalen Teilgebietsentwicklungsprogramme), die Durchführung von Raumordnungsverfahren und weitere landesplanerische Aufgaben bestimmt werden, und das Landesentwicklungsprogramm (LEP), in dem Grundsätze sowie konkrete räumliche und allgemeine Ziele der Raumordnung und Landesentwicklung festgelegt sind. Auf der Grundlage des LEP wurden Regionale Entwicklungsprogramme (REP) für die drei Regierungsbezirke Dessau, Halle und Magdeburg aufgestellt, die von der Landesregierung am 30.1.1996 beschlossen wurden. Sie stellen die angestrebte räumliche und strukturelle Entwicklung des jeweiligen Regierungsbezirkes dar und präzisieren und ergänzen die Festlegungen des Landesentwicklungsprogrammes (vgl. MRLU (Hg.) 1996b, S. 11ff).

Die Raumordnung in Sachsen-Anhalt ist auf drei Ebenen angesiedelt. Die oberste Landesplanungsbehörde ist das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung. Die oberen Raumordnungsbehörden, zuständig für Regionalplanung, sind

⁴⁶ Und das mit seinen Fortschreibungen von 1991 und 1993 den veränderten räumlichen Gegebenheiten durch die Deutsche Wiedervereinigung und die Einführung des Europäischen Binnenmarktes angeglichen wurde. Eine nachhaltige städtebauliche Entwicklung wird erstmals explizit im BauROG 1998 gefordert.

⁴⁷ CDU / FDP seit 1990. Seit der Landtagswahl vom 26. Juni 1994 gibt es in Sachsen-Anhalt unter Ministerpräsident Dr. Reinhard Höppner (SPD) eine Minderheitsregierung, die von der SPD und BÜNDNIS 90/GRÜNE getragen wird (vgl. Tullner 1996, S. 167).

die drei Regierungspräsidien Magdeburg, Dessau und Halle⁴⁸. Die unteren Landesplanungsbehörden sind die Landratsämter. Die Erstellung von Kreisentwicklungsplänen wird in Sachsen-Anhalt durch Gesetz nicht gefordert. Die Städte und Gemeinden sind die Träger der Bauleitplanung und sind für die Aufstellung der Flächennutzungspläne und Bebauungspläne sowie Vorhaben- und Erschließungspläne verantwortlich (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 345).

Die Grundsätze bzw. Ziele der bisherigen Landesentwicklung⁴⁹ leiten sich direkt aus dem Bundesraumordnungsgesetz (ROG) von 1991 ab und beinhalten die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse, den Schutz der natürlichen Lebensbedingungen, die Entwicklung der Siedlungsstruktur und die Verbesserung der Standortbedingungen, die Strukturverbesserung in den belasteten Gebieten und die Förderung zentraler Orte in ländlichen Räumen. Darüberhinaus werden geordnete Aufsuchung und Gewinnung von Rohstoffen sowie Sicherung der Erholungsfunktion genannt. Durch diesen Zielkatalog werden Konflikte geradezu provoziert. Die dem Landesentwicklungsprogramm beiliegende Karte weist Vorranggebiete für bestimmte Nutzungen grob aus. Bitterfeld-Wolfen beispielsweise ist als Vorrangstandort für großflächige Industrieansiedlungen ausgewiesen (vgl. MRSW (Hg.) 1992, Art. II 2.2.1).

Im Landesentwicklungsprogramm des Landes Sachsen-Anhalt werden die drei Oberzentren Magdeburg, Halle und Dessau durch je ein Mittelzentrum mit Teilfunktionen eines Oberzentrums unterstützt; im Regierungsbezirk Dessau ist dies Bitterfeld gemeinsam mit Wolfen (vgl. Anhang 5). Dies erscheint insbesondere für Wolfen problematisch, da Wolfen trotz beachtlicher Einwohnerzahlen derzeit kaum überörtliche Bedeutung hat (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 349ff).

In der Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vom Juli 1994 werden Raumordnung und Landesplanung als "wesentliche Instrumente zum wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Umbau der Industriegesellschaft sowie der Transformationsprozesse in Sachsen-Anhalt" (SPD 1994, S. 44) beschrieben. Das Ziel einer Nachhaltigen Entwicklung des Landes und seiner Teilregionen wird in der Koalitionsvereinbarung nicht explizit angesprochen, dafür jedoch in den neueren Plänen und Programmen der Landesregierung (wie z.B. dem Landesentwicklungsbericht) sowie von der Ministerin für Umwelt und Raumordnung, Heidrun Heidecke (Bündnis 90/Die Grünen), in Interviews und Stellungnahmen eindeutig betont. Raumrelevante Schwerpunkte der derzeitigen Landesregierung sind dabei insbesondere die Regionalisierung der Strukturpolitik, der Vorrang des Infrastrukturausbaus vor dem Neubau von Verkehrswegen und generell die stärkere Berücksichtigung ökologischer Aspekte in der Landesentwicklung. Durch die Verabschiedung der Regionalen Entwicklungsprogramme im Januar 1996 durch die Landesregierung, die eingeleitete Änderung des

⁴⁸ Damit ist in Sachsen-Anhalt die Raumplanung als staatliche Planung neben der Landesregierung bei den drei Regierungspräsidien angesiedelt, während sie in den vier anderen neuen Ländern durch spezielle regionale Planungsorganisationen wahrgenommen wird (vgl. Wiegandt 1994, S. 290ff).

⁴⁹ Im Vorschaltgesetz zur Raumordnung und Landesentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt.

Landesplanungsgesetzes⁵⁰ und die Neuaufstellung des Landesentwicklungsprogrammes soll der “Weg zu einer nachhaltigen ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Entwicklung in Sachsen-Anhalt” (MRLU (Hg.) 1996a, S. 20) geebnet werden. ‘Nachhaltiges Wirtschaften’ und die Umsetzung der ‘Agenda 21’ werden somit von der Landesregierung explizit zum Programm der Aktivitäten am Korrespondenzstandort der EXPO 2000 erklärt (vgl. MRLU (Hg.) 1996b, S. 7).

In ihrem vierten Umweltbericht von 1995 stellt die Landesregierung Sachsen-Anhalts fest, daß “in nahezu allen Bereichen des nachsorgenden Umweltschutzes eine wesentliche Verbesserung festzustellen” ist (MRLU (Hg.) 1996b, S. 7). Dennoch lassen sich “Ansätze zu einem nachhaltigen Umgang mit der Umwelt ... bisher nur vereinzelt erkennen. Wirtschaftliche und ökologische Interessen stehen noch zu oft im Gegensatz zueinander” (MRLU (Hg.) 1996b, S. 7).

Um die Regionalisierung der Wirtschaftspolitik und eine Stärkung der dezentralen Verantwortung in Sachsen-Anhalt umsetzen zu können, wurde das Land aufgrund bestehender Verflechtungsbeziehungen in sieben Teilräume eingeteilt; einer dieser Teilräume ist die Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg.

Mit einer Regionalisierung der Wirtschafts- und Regionalpolitik soll sowohl den veränderten Rahmenbedingungen der regionalen Entwicklung⁵¹ als auch den veränderten Förderungsmodalitäten der Europäischen Union im Rahmen der intensiver werdenden europäischen Integration und der Realisierung des Subsidiaritätsprinzips in der EU, die an die Bildung eigenständiger Regionen und die Erstellung Regionaler Entwicklungskonzepte geknüpft ist, Rechnung getragen werden. Darüberhinaus nimmt in ökologischer Hinsicht - gerade auch wegen der globalen Folgen einzelner umweltschädlicher Aktivitäten - die Forderung nach der räumlichen Zurechenbarkeit von belastenden Folgen der Produktion und des Konsums und damit der Etablierung regionaler Stoffkreisläufe zu. Beispielsweise stehen Einrichtungen der Ver- und Entsorgung für weit entfernte Verdichtungsräume (Deponien etc.) unter zunehmendem politischen Legitimationsdruck (vgl. Grabski-Kieron; Knieling 1994, S. 162f).

Auch im Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen wird die Region als die relevante Umsetzungsebene raumordnerischer Aktivitäten angesehen. Regional-konferenzen sind nach dem Raumordnungspolitischen Handlungsrahmen der

⁵⁰ Das Landesplanungsgesetz war ursprünglich bis 1993 gültig und wurde bis 1996 verlängert. Seit 1996 ist man mit der Aufstellung eines neuen Landesplanungsgesetzes beschäftigt, das jedoch vermutlich nicht vor den Landtagswahlen (im April 1998) verabschiedet werden wird. In dem Entwurf zum neuen Landesplanungsgesetz gibt es einige Bereiche, die aufgrund ihrer starken ökologischen Ausrichtung und der dadurch befürchteten Einschränkung der Wirtschaftsentwicklung in bestimmten Bereichen heftig umstritten sind [19]. Zu dem ersten Entwurf gab es zudem 8000 Einwendungen von Trägern öffentlicher Belange, die ebenfalls eine Zeitverzögerung in der Bearbeitung bewirkten [19].

⁵¹ Als diese sind zu nennen: Schaffung des europäischen Binnenmarktes, Umstrukturierung der Länder Osteuropas, die deutsche Wiedervereinigung sowie die durch diese Integrationsprozesse induzierten Entwicklungstendenzen wie beispielsweise die Internationalisierung und Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen, die zunehmende Finanzschwäche der Kommunen etc.

Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) nunmehr für fast alle Bundesländer programmatisch vorgegeben (vgl. BMBau (Hg.) 1995, S. 5ff).

5.3 Regionalplanung

Für den Regierungsbezirk Dessau wurde der als "Regionales Entwicklungsprogramm" bezeichnete Regionalplan im Jahr 1996 vom Landtag verabschiedet. Das Programm wurde vorrangig unter raumordnerischen und wirtschaftsbezogenen Gesichtspunkten erarbeitet. Der Gedanke nachhaltiger regionaler Entwicklung kommt nicht explizit zum Ausdruck. Das Regionale Entwicklungsprogramm basiert auf den im Landesplanungsgesetz festgelegten Grundsätzen und enthält Aussagen zur zentralörtlichen Gliederung, zu regionalen Infrastrukturmaßnahmen und die räumliche Konkretisierung der im Landesentwicklungsprogramm festgelegten schutzwürdigen Gebiete, Vorranggebiete und Vorsorgegebiete für Land- und Forstwirtschaft, Rohstoff- und Wassergewinnung, Erholung, Natur und Landschaft sowie Entsorgungsanlagen (vgl. § 5 Landesplanungsgesetz 1992). Beispielsweise ist Bitterfeld-Wolfen im Regierungsbezirk Dessau der einzige Vorrangstandort für großflächige Industrieansiedlungen (vgl. MRLU (Hg.) 1996c, S. 9ff). Das Regionale Entwicklungsprogramm ist somit eher ein Raumordnungsprogramm und gibt kaum Entwicklungsimpulse oder -perspektiven. Es baut auch nicht im eigentlichen Sinne auf dem Landesplanungsgesetz auf bzw. konkretisiert dies, da es größtenteils aus Wiederholung desselben besteht und lediglich mit einigen zusätzlichen Informationen und Vorgaben ergänzt wurde. Neben der Benennung wiederherzustellender Landschaftsteile werden zu ökologisch belasteten Gebieten mit wirtschaftlich problematischen Strukturen lediglich allgemeine Ziele aufgeführt. Damit wird das Verhältnis von ökologischen Gesichtspunkten zur wirtschaftlichen Entwicklung und zur Flächennutzungsplanung nur unbefriedigend thematisiert, denn "grundsätzlich sollten in Regionalplänen Flächenansprüche koordiniert werden" (Wiegandt 1994, S. 294).

Das seit September 1996 durch die Gebietskörperschaften des Regierungsbezirkes Dessau unter Beteiligung externer Gutachter erarbeitete "Regionale Entwicklungskonzept Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg" stellt im Gegensatz zum Landesentwicklungsprogramm, zu den Regionalen Entwicklungsprogrammen und den Regionalen Teilentwicklungsprogrammen⁵² kein planungsrechtlich verbindliches Instrumentarium dar. Ziel der Regionalen Entwicklungskonzepte ist es, die Schwerpunkte der Landespolitik mit den Entwicklungsperspektiven der Region zu verknüpfen. Auf der Grundlage der REK sollen sich Eigeninitiative, Innovation und regionale Kooperation entfalten. Ausgehend von einer Stärken-Schwächen-Analyse soll die Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg (die administrativ identisch ist mit dem Regierungsbezirk Dessau) in ihrem REK ausweisen, wie sie sich die weitere

⁵² Diese sollen für acht Gebiete, in denen Braunkohleaufschluß- bzw. -abschlußverfahren anstehen, erarbeitet werden.

Entwicklung vorstellt. “Durch die bewußte Verknüpfung wirtschaftlicher und infrastruktureller Ziele mit ökologischen und sozialen Erfordernissen soll ein regionales Milieu geschaffen werden, welches die Voraussetzung für eine dynamische Wirtschaftsentwicklung unter Beachtung des Nachhaltigkeitsgrundsatzes gewährleistet. Da die Nachhaltige Entwicklung als Bestandteil eines zukünftigen Leitbildes schon vorgegeben ist, wurde im Rahmen von Partizipationsveranstaltungen der Schwerpunkt der Diskussion auf mögliche Handlungsfelder und -ziele gelegt, die Handlungsbedarf signalisieren und mit den Zielen Nachhaltiger Entwicklung konform gehen. Das Regionale Entwicklungskonzept will regional bedeutsame Projekte verschiedener Handlungsfelder und unterschiedlicher Trägerschaft vorbereiten und abstimmen. Mit dieser Prioritäten-setzung ist eine erste Grundlage der regionalen Zusammenarbeit gelegt worden, die im Regionalen Aktionsprogramm konkretisiert werden muß. Darüberhinaus charakterisiert es die Zielebene, die durch das Regionale Aktionsprogramm mit konkreten Projektvorschlägen untersetzt wird” (MRLU (Hg.) 1997b, S. 3f). Das Regionale Aktionsprogramm soll somit die umsetzungsorientierte Weiterführung und Konkretisierung der Arbeiten am REK darstellen (vgl. MRLU (Hg.) 1997c).

Das Regionale Entwicklungskonzept Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg stellt Bestandsaufnahme und Entwicklungsziele sowie Ansatzpunkte für Maßnahmen und Projekte zu den Bereichen Wirtschaftliche Entwicklung, Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung, Tourismus und Erholung, Verkehr, Land- und Forstwirtschaft, Energie, Abfall- und Wasserwirtschaft, Lagerstätten und Bodenschutz sowie zum Naturschutz vor. Im vorliegenden Entwurf beschränken sich die dargestellten Ziele im Sinne einer Nachhaltigen Entwicklung schwerpunktmäßig auf recht allgemeingültige Aussagen (z.B. Minimierung des Verbrauchs an nicht-erneuerbaren Ressourcen, Verminderung des Flächenverbrauchs etc.) und sind somit nicht eindeutig regionspezifisch.

Im Dezember 1997 wurde ein erster Entwurf des Regionalen Entwicklungskonzeptes den kommunalen Auftraggebern präsentiert und soll Anfang 1998 in den Kreistagen abgestimmt werden. Der Entwurf wurde von den Ausschußmitgliedern der Kreistage zum Teil heftig wegen veralteter Datengrundlagen und “banaler” Handlungsempfehlungen kritisiert (vgl. MZ vom 16.12.1997).

Darüberhinaus ist das Verhältnis des REK zum Regionalen Entwicklungsprogramm, mit dem rechtsverbindliche Ziele der Regionalentwicklung dargestellt werden, bisher nicht eindeutig geklärt. Naheliegender wäre eine Konkretisierung der Ziele des REP durch das REK; diese ist bisher jedoch nicht feststellbar. Beispielsweise liegt die Karte des Regionalen Entwicklungsprogrammes im Maßstab 1:200.000 vor, die Karten des Regionalen Entwicklungskonzeptes jedoch im Maßstab 1:300.000, obwohl zur Verdeutlichung der Sachverhalte ein deutlich größerer Maßstab notwendig wäre.

5.4 Entwicklungsziele des Landkreises Bitterfeld sowie der Städte Bitterfeld und Wolfen

5.4.1 Der Landkreis Bitterfeld

Mit dem Kreisentwicklungsprogramm 'Ziel der Raumordnung und regionaler Entwicklung' vom 24. März 1994 kommt der Kreis Bitterfeld der Aufforderung der oberen Landesbehörde nach, Planungsabsichten und Vorschläge der regionalen Entwicklung und Raumordnung des Landkreises Bitterfeld mitzuteilen. Im Jahr 1998 soll das Kreisentwicklungsprogramm aktualisiert werden [15].

Im vorliegenden Programm ist weder eine allgemeine Erklärung in Richtung auf ein bestimmtes Entwicklungsziel enthalten noch eine explizite Orientierung auf Innenentwicklung bei der Gewerbe- und Industrieansiedlung. Das Kreisentwicklungsprogramm gliedert sich nach Planungszielen wie Entwicklung der Raumstruktur, Wirtschaftsstruktur, Land- und Forstwirtschaft, Lagerstätten, Energie, Verkehr, Soziale Infrastruktur, Erholung/Freizeit/Fremdenverkehr, Wiederherzustellende Landschaftsteile, Naturschutz und Landschaftspflege, Wasserwirtschaft, Umweltschutz-Schwerpunktaufgaben und Brand- und Katastrophenschutz/Rettungswesen. Entsprechend der bestehenden 'Dreiteilung' des Landkreises und der Aufteilung in Vorranggebiete durch das Landesentwicklungsprogramm Sachsen-Anhalt wird dem Westen 'Landwirtschaft' als besondere Entwicklungsaufgabe der Gemeinden, dem Osten 'Erholung' und dem Industrieband in der Mitte und im Süden des Landkreises 'Gewerbe' zugeordnet. Als Vorrangstandorte der Wirtschaftsentwicklung werden die altindustrialisierten Areale des ehemaligen Chemiekombinates und der Filmfabrik und die unmittelbar nach der Wende neuerschlossenen Gewerbegebiete 'auf der grünen Wiese' (Brehna, Heideloh etc.) aufgeführt. Als gemeinsame Aufgabe der unterschiedlichen Träger zur Erschließung und Ansiedlung auf diesen Arealen (Kommunen, EWG⁵³ etc.) wird die Belebung des Wirtschaftsstandortes Landkreis Bitterfeld, die Schaffung von Arbeitsplätzen und der Abbau des Negativimages genannt (vgl. Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1994, S. 18).

⁵³ Die EWG Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH wurde 1990 als gemeinnütziges Unternehmen in öffentlicher Hand gegründet. Ihre Aufgaben sind im Bereich der aktiven Wirtschaftsförderung die Unterstützung von Firmenansiedlungen in neuen Gewerbegebieten oder auf Altstandorten durch Akquisition oder Kooperation mit bestehenden Unternehmen und die Information und Beratung von Investoren, Unternehmen und Kommunen sowie von regionalen Planungszweckverbänden. Die EWG versteht sich als Kontaktstelle zu Bundes- und Landesbehörden und zu Kommunalverwaltungen sowie zur Treuhandanstalt, die bürokratische Abläufe erleichtern und beschleunigen kann (vgl. Landratsamt Bitterfeld et al. (Hg.) 1993, S. 16).

Auch in anderen Veröffentlichungen, wie dem vom Landkreis Bitterfeld, dem Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V.⁵⁴ und der Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (EWG) seit 1993 jährlich herausgegebenen 'Regionalatlas', liegt eindeutig das (unausgesprochene) Ziel der Wirtschaftsförderung und Schaffung von Arbeitsplätzen zugrunde. Der Regionalatlas befaßt sich, ebenso wie die Broschüren der EWG, vorrangig mit der Industriegeschichte, Verkehrsinfrastruktur und Gewerbeflächenmarketing im Landkreis Bitterfeld (vgl. EWG et al. (Hg.) 1996; Landratsamt Bitterfeld et al. (Hg.) 1993).

In den Materialien zur Darstellung der Region Bitterfeld-Wolfen als Bestandteil der EXPO 2000 lassen sich konkretere Aussagen zu den Entwicklungszielen der Region finden. Alle bis zum Jahr 2000 abgeschlossenen Maßnahmen zur ökologischen Sanierung mit modernsten Umwelttechnologien sollen die Region Bitterfeld-Wolfen als das anschaulichste Gesamtanierungsprojekt in der Bundesrepublik Deutschland darstellen. Es soll gezeigt werden, daß sich der ökologische und ökonomische Strukturwandel am Industriestandort Bitterfeld schrittweise vollzieht und mit der Entwicklung natürlicher, sozialer und kultureller Ressourcen in der Region einhergeht. Zielsetzungen der Region für das Jahr 2000 sind die kontinuierliche Imagesteigerung und Aufwertung der gesamten Region unter Einbeziehung anderer Städte und Projekte im nahen Umfeld, die Verbesserung der Infrastruktur, die Neuansiedlung von Unternehmen, die Stärkung der Wirtschaftskraft sowie die Motivation und aktive Einbeziehung der Bevölkerung.

5.4.2 Die Städte Bitterfeld und Wolfen

Aufgrund der engen Zusammenarbeit zwischen Bitterfeld, Wolfen und Greppin in der 'Interessengemeinschaft Westliche Mulde'⁵⁵ mit dem Landkreis Bitterfeld, der EWG und dem Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V. kann bei den Städten Bitterfeld und Wolfen davon ausgegangen werden, daß das Nahziel ihrer Entwicklung im Erhalt der industriellen Kerne auf den Flächen des ChemieParks Bitterfeld und des

⁵⁴ Der Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V. versteht sich als ein "gemeinnütziger und überparteilicher Verein aller natürlichen und juristischen Personen und Körperschaften, denen die Region Bitterfeld etwas bedeutet" (Landratsamt Bitterfeld et al. (Hg.) 1993, S. 17). Durch seine Aktivitäten sollen die wirtschaftlichen und ökologischen sowie sozialen und kulturellen Bedingungen für die Umstrukturierung der Region Bitterfeld-Wolfen verbessert werden.

⁵⁵ Die Interessengemeinschaft 'Westliche Mulde' ist ein freiwilliger Zusammenschluß der Städte Bitterfeld, Wolfen und Jeßnitz sowie der Gemeinden Bobbau, Greppin und Holzweißig. In der Interessengemeinschaft werden kommunale Vorhaben gegenseitig bekanntgemacht, Vorschläge zur Koordinierung unterbreitet und gemeinsames Vorgehen abgestimmt (vgl. MZ vom 07.11.1997). Diese Entscheidung zur interkommunalen Zusammenarbeit kann als entscheidender Schritt dahingehend gewertet werden, daß das kommunale Konkurrenzdenken zunehmend zurückgestellt und die Region Bitterfeld-Wolfen als ein Standort verstanden wird [28]. Die Interessengemeinschaft Westliche Mulde kann somit nicht als Planungsverbund sondern als informelle Selbstverpflichtung der Kommunen verstanden werden [29].

Industrieparks Wolfen-Thalheim sowie weiterer Industrie- und Gewerbeflächen liegt. Großer Wert wird auf die Ansiedlung von Gewerbe- und Dienstleistungsunternehmen gelegt. Geworben wird neben den hohen Investitionsfördermitteln mit der hohen Qualifikation der Arbeitnehmer und der Chemieakzeptanz der Bevölkerung.

Das langfristige Ziel der 'Interessengemeinschaft Westliche Mulde' liegt darin, die interkommunale Zusammenarbeit der Städte Bitterfeld und Wolfen und der Gemeinde Greppin dahingehend auszudehnen, daß durch Volksentscheid eine gemeinsame Stadt entsteht, um somit Einkünfte und Ausgaben gerechter zu verteilen und die Kräfte zu bündeln [44]. Schon jetzt unterliegen die Kommunen einer Selbstverpflichtung, die beispielsweise eine Abstimmung im Bereich der Siedlungserweiterung durch Ausweisung neuer Wohngebiete vorsieht. Das Neubaugebiet "Friedensstraße" in Bitterfeld wurde z.B. nur mit Zustimmung der Stadt Wolfen geplant, der durch die Abwanderung der Bevölkerung aus Wolfen-Nord in das attraktivere Wohngebiet soziale Probleme entstehen können [41].

Beide Städte beteiligen sich über den Landkreis auch mit einigen Einzelprojekten an der EXPO 2000 in der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg (vgl. Kapitel 5.5.3).

Bereits vor der Verabschiedung des 'Vorschaltgesetzes zur Raumordnung und Landesentwicklung' wurden von den Gemeinden Flächennutzungs- und Bebauungspläne aufgestellt⁵⁶ und trotz Einschränkungen durch die oberen Planungsbehörden große Baugebiets- und Gewerbeflächen 'auf der grünen Wiese' ausgewiesen. Besonders in der Nähe der großen Städte und der Kreuzung von Autobahnen und Bundesstraßen war dies der Fall. In der Region Bitterfeld-Wolfen sind dies z.B. die Gewerbegebiete Brehna und Heideloh. Hinzu kommt, daß nach allmählicher Klärung der Eigentumsfragen in den Städten viele industrielle Altstandorte, die schon infrastrukturell erschlossen sind, nach einem Flächenrecycling ebenfalls für eine erneute Nutzung verfügbar sind. Diese Gewerbegebiete bewirkten zusammen "mit den neuen Wohngebiets- und Sondernutzungsflächen den größten Verbrauch landwirtschaftlicher Flächen in der geschichtlichen Entwicklung Sachsen-Anhalts" (Oelke (Hg.) 1997, S. 272).

Vom Landratsamt Bitterfeld (Amt für Raumordnung und Wirtschaftsentwicklung) und der EWG wurde im Dezember 1995 eine "Analyse ausgewählter industrieller und gewerblicher Standorte im Landkreis Bitterfeld" herausgegeben. Darin soll der "Stand der Entwicklung der industriellen und gewerblichen Hauptstandorte des Landkreises Bitterfeld dargestellt werden" (Landkreis Bitterfeld, EWG (Hg.) 1995, S. 1). Als Ergebnis dieser Analyse wurde erkannt, daß im Landkreis Bitterfeld zwar eine Vielzahl von Flächen zur Ansiedlung von Industrie- oder Gewerbestandorten zur Verfügung stehe, jedoch "zur Zeit für eine großflächige Industrieansiedlung im Landkreis keine Fläche vorgehalten werden kann. Für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landkreises ist die Belegung der Freiflächen und der durch Abbruch und Sanierung bereitgestellten Flächen an den ehemaligen Chemiestandorten in Bitterfeld und Wolfen, sowie dem 'Füllen' der nun erschlossenen Industrie- und Gewerbeflächen einer Neuerschließung 'auf der grünen Wiese' unbedingt der

⁵⁶ Von der Stadt Bitterfeld zum Beispiel bereits im Jahr 1990.

Vorrang zu geben. Dieses schließt eine erfolgsorientierte Erschließung von Gewerbegebieten mit speziellem Nutzungsprofil wie z.B. eine Ansiedlung von kleinflächigem und standortbezogenem Gewerbe im ländlichen Bereich des Landkreises nicht aus” (Landkreis Bitterfeld, EWG (Hg.) 1995, S. 36).

In den Flächennutzungsplänen der Städte Bitterfeld und Wolfen, die im folgenden kurz mit ihrer Relevanz für die Umstrukturierung der Altindustriestandorte vorgestellt werden, lassen sich keine expliziten Aussagen zu einer Nachhaltigen Entwicklung in der Region finden. Beide Städte verfolgen zwar vorrangig das Ziel einer Innenentwicklung und Revitalisierung der Altindustriestandorte, die mögliche Ausweisung neuer Gewerbe- und Industriegebiete außerhalb der ursprünglichen Flächen wird jedoch eingeräumt. So wird im Flächennutzungsplan der Stadt Bitterfeld eine Erweiterung der Industrieflächen westlich der Fläche des ChemieParks als möglich ausgewiesen, im Flächennutzungsplan des Planungsverbandes Fuhne⁵⁷ westlich und südlich des Industrieparkes. Für neue Gewerbegebiete mit besonderer Bedeutung (Investitionshöhe, Arbeitsplätze) wurden in den vergangenen Jahren bereits zahlreiche bisher nicht erschlossene Flächen im Anschluß an die bestehenden Gebiete umgewidmet (z.B. die Ansiedlung der Bayer Bitterfeld GmbH auf der Gemarkung von Greppin sowie die Ansiedlungen von Guardian Flachglas und dem Deichmann Logistik-Center westlich und südlich des Industrieparkgeländes Wolfen-Thalheim). Den sich durch die geringeren Abstände zur bestehenden Wohnbebauung ergebenden Konflikte begegnen die Flächennutzungspläne durch Ausweisung der Gewerbe- und Industriegebiete nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz.

Weitere Konflikte, die sich durch die Ausweisungen in den Flächennutzungs- und Bebauungsplänen der Städte Bitterfeld und Wolfen ergeben, sind im ‘Masterplan Bitterfeld-Wolfen’ konstatiert worden und sollen hier lediglich kurz genannt werden:

- Die Wohngebietserweiterungen in die Muldeae südlich und nördlich von Jeßnitz und nördlich von Thalheim nehmen zum Teil sensible Freiraum- und Grünbereiche in Anspruch.
- Großflächige Neuausweisungen respektive bereits vollzogene Erweiterungen für Gewerbe kollidieren mit dem Anspruch des Freiraumschutzes.
- Neue Ortsumfahrungen (B 183 n, B 184 n) queren sensible Landschaftsbereiche (Muldeae, Fuhneniederung), zerschneiden Grünverbindungen und klimatisch wichtige Beziehungen (Fuhneniederung).
- Ehemalige Tagebaue sowie die Muldeae sind durch Altablagerungen bzw. Schadstoffanreicherungen stark kontaminiert und stellen eine Gefährdung von Schutzgütern dar. Insbesondere das Ansteigen des Grundwassers wird zu einer Veränderung des Nutzungsgefüges und Gefährdung bestehender Flächennutzungen führen.

⁵⁷ Im Jahr 1991 schlossen sich die Stadt Wolfen und die Gemeinden Reuden und Thalheim zum Planungsverband Fuhne zusammen. Zwischenzeitlich wurde die Gemeinde Reuden zur Stadt Wolfen eingemeindet.

- Das weitere Zusammenwachsen von Siedlungsteilen (Bitterfeld und Greppin) verstärkt die ungünstige Bandstruktur, die sowohl Grünverbindungen als auch Sichtbeziehungen unterbricht und die Erkennbarkeit von Siedlungszusammenhängen in Form von Ortsrändern, Wechseln der Landschaft und Bebauung und damit die Qualität des Landschaftsbildes verringert.
- Die konzipierte Aufwertung des Bitterfelder Zentrums zu einem leistungsfähigen Mittelzentrum mit oberzentralen Funktionen tritt in Konflikt mit dem gegenläufig strukturierten Einzugsbereich (große Distanz zum Siedlungsschwerpunkt Wolfen-Nord) (vgl. EWG (Hg.) 1996, S. 10f).

Der aktuelle Flächennutzungsplan der Stadt Bitterfeld mit Stand August 1996 bezieht sich in seinen Prognosen und Szenarien der zukünftigen Entwicklung der Region größtenteils auf die Berechnungen der Unternehmensberatungsfirma Arthur D. Little, die 1991 ihr Gutachten für den Raum Bitterfeld-Dessau-Gräfenhainichen vorlegte (vgl. Kapitel 6).

Die Zielvorgaben im Flächennutzungsplan beziehen sich auf eine arbeitsteilige Zusammenarbeit mit der Stadt Wolfen, um der im Landesentwicklungsprogramm vorgegebenen Bedeutung eines Mittelzentrums mit Teilfunktionen eines Oberzentrums gerecht zu werden. Eine Konzentration des produktiven Gewerbes auf den vorhandenen Industrieflächen bei gleichzeitiger Diversifizierung der Erwerbsstruktur und Aufteilung der Flächen für mittelständische Betriebsarten wird angestrebt. Vorhandene Industrieformen sollen gesichert, modernisiert und fortgeführt werden. Für die durch den Rückgang des Flächenbedarfs der chemischen Industrie bedingten anfallenden Brachflächen sollen nach erfolgter Sanierung Unternehmen der chemischen, metallverarbeitenden und Zulieferindustrie und solche des Anlagenbaus, sowie innovative Umwelt- und Forschungseinrichtungen angesiedelt werden. Durch Neuordnung und Umstrukturierung von Gewerbeflächen unter der Zielsetzung ökologischer Anforderungen (Durchmischung mit Grünflächen, Verbesserung des Umfeldes) wird eine Optimierung der Gewerbeflächennutzung angestrebt (vgl. Stadt Bitterfeld 1996, S. 2ff).

Der Flächennutzungsplan Wolfen-Thalheim (Planungsverband Fuhne) mit Stand 1994 umfaßt in seinem Geltungsbereich die Gemarkungen der Gemeinde Thalheim und der Stadt Wolfen.

Der Flächennutzungsplan geht ebenfalls von der Annahme aus, daß die chemische Industrie im Rahmen des Strukturwandels weiterhin eine relativ gewichtige Stellung einnehmen wird. Neben der Sicherung des Kernbestands dieser Unternehmen und der Betriebsausgliederungen werden jedoch zur Kompensation der Wirtschaftskraft- und Arbeitsplatzverluste zahlreiche gewerbliche und industrielle Neuansiedlungen als notwendig angesehen. Die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur soll durch Ansiedlung mittelständischer Unternehmen und neuer Branchen gefördert werden (vgl. Baudezernat der Stadt Wolfen (Hg.) 1994, S. 43).

Der dem Stadtzentrum zugewandte östliche Teil der Filmfabrik, der denkmalgeschützte Eingangsbereich, soll aufgrund der städtebaulichen Lage, der Gebäudesubstanz und der vorhandenen Ansätze von kerngebietstypischen Nutzungen

für tertiäre Nutzungen der öffentlichen und privaten Verwaltung bzw. privater Dienstleister vorbehalten bleiben. Aus diesem Grunde wurde für diesen Bereich ein Struktur- und Nutzungskonzept erstellt (vgl. Kapitel 6).

Während das Areal des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim bereits 1992 durch Bebauungspläne unterlegt und somit baurechtlich gesichert wurde, stellte die Stadt Bitterfeld für das Areal des ChemieParks Bitterfeld dagegen erst im Jahr 1996/97 vier Bebauungspläne auf. Dieser Möglichkeit zur Wahrnehmung der kommunalen Hoheitsrechte gingen z.T. langwierige Diskussionen zwischen den Städten Bitterfeld und Wolfen und der BVV bzw. der WVV als regionalen BvS-Gesellschaften voraus [42; 44].

Sowohl in der Stadt Bitterfeld als auch in der Stadt Wolfen soll eine ‘Lokale Agenda 21’ erarbeitet werden. Nach Aussage der Bürgermeisterämter sind bisher “erste Schritte” [44] unternommen worden; es wurde ein Treffen mit ICLEI⁵⁸ vereinbart und der Kontakt zum Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes aufgenommen. Während in Bitterfeld wegen Personalmangels bisher noch keine Arbeitsgemeinschaften gegründet wurden [44], ist in Wolfen auf Beschluß des Stadtrates ein Arbeitskreis Klimaschutz eingerichtet worden, der sich jedoch ebenfalls noch am Anfang der konzeptionellen Phase befindet [42]. “Langfristiges Ziel ist es, Wolfen zu einer Modellstadt Nachhaltiger Entwicklung auszuprägen, in der ein ressourcenschonendes und umweltgerechtes Energie- und Klimaschutzkonzept verwirklicht wird” (MZ vom 17.02.1998).

⁵⁸ ‘Internationaler Rat für kommunale Umweltinitiativen’ (International Conference for Local Environment Initiatives ICLEI). ICLEI wurde von den Vereinten Nationen im Jahr 1990 zur Koordination der weltweiten kommunalen Umweltinitiativen gegründet. Der internationale Kommunalverband hat sich zur Aufgabe gemacht, eine weltweite Bewegung von Kommunen aufzubauen, die durch lokale Aktionen meßbare Verbesserungen der globalen Umweltbedingungen erzielen. Heute sind 250 Kommunen Mitglied bei ICLEI. Von ICLEI wurde das Kapitel 28 der Agenda 21 vorformuliert; erwähnenswert sind darüberhinaus das Engagement auf europäischer Ebene bezüglich der Charta von Aalborg und die Herausgabe des Leitfadens ‘European Local Agenda 21 Planning Guide’.

5.5 Ansätze zur Implementierung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen

5.5.1 Zur Initiierung Nachhaltiger Regionalentwicklung

Lösungsansätze für die Probleme, die sich aus dem Wandel der Industriegesellschaften für die Standorte traditioneller Großindustrien ergeben, lassen sich in altindustrialisierten Ballungsräumen Europas an zahlreichen Beispielen aufzeigen (vgl. Kapitel 2.4.2). Einhergehend mit der Krise bestimmter Industriezweige und beträchtlicher Umweltbelastung werden in den niedergehenden Städten und Regionen komplexe Entwicklungsprogramme angeregt. Alle diese Projekte zeigen, daß für erfolgversprechende Konzeptionen jeweils den örtlichen Bedingungen entspringende Lösungsansätze gefunden und die Programme mit Laufzeiten von mindestens 10 Jahren veranschlagt werden müssen, um sichtbare Resultate erzielen zu können. Für die Gestaltung eines ausgewogenen ökologischen, ökonomischen und sozialen Umbauprozesses erlangt die Kultur in den Konzepten eine zentrale Bedeutung. Es hat sich als vorteilhaft erwiesen, zur Initiierung und Koordination derartiger Vorhaben übergreifende Institutionen zu schaffen, die zwischen den Interessen von Verwaltungen, Unternehmen, der Bevölkerung und anderen Beteiligten vermitteln und die Projektverwirklichung als unabhängige Instanz verfolgen (vgl. Munier, Duhm (Hg.) 1991, S. 13f).

In der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg verstehen sich die Stiftung Bauhaus Dessau sowie das Regionalforum und der Lenkungsausschuß der EXPO 2000 als übergeordnete und koordinierende Instanzen, die versuchen, Ansätze in der Region zu bündeln.

Die Stiftung Bauhaus Dessau erarbeitete das Konzept des 'Industriellen Gartenreichs' und machte Vorschläge zur Bewerbung der Region zum Korrespondenzstandort der EXPO 2000. Im Rahmen des Masterplanverfahrens wurde das Bauhaus Dessau von der Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH beauftragt, Vorschläge zu entwickeln und den Prozeß zu begleiten. Das Regionalforum, der Wissenschaftliche Fachbeirat der EXPO sowie die EXPO GmbH sind seit 1994/95 mit der Erarbeitung von Leitbildern für die Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg sowie der Auswahl und Koordinierung der EXPO-Projekte betraut. Diese drei Konzepte, die sich explizit einer Nachhaltigen Regionalentwicklung verschrieben haben, sollen im folgenden vorgestellt werden.

5.5.2 Das Konzept des “Industriellen Gartenreichs”

Noch bevor Presse und Medien ihre Aufmerksamkeit auf die Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg lenkten, die nicht ein weiteres ‘Problemgebiet’ neben anderen altindustrialisierten Regionen wie dem Ruhrgebiet oder dem Saarland darstellt, sondern als ein “Notstandsgebiet ohne die im Westen selbstverständlichen Auffangnetze” (Bodenschatz et al. 1991, S. 1284) gesehen werden muß, wurden von der Stiftung Bauhaus Dessau⁵⁹ im Sommer 1990 erste Vorstellungen über “Auswege in eine lebenswerte ökologische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Zukunft” (Stiftung Bauhaus Dessau (Hg.) o.J.) in einem Projektbericht mit dem Titel ‘Industrielles Gartenreich’ präsentiert (vgl. Anhang 6). Darin wird der Transformationsprozeß einer Region thematisiert, die ökologisch, wirtschaftlich und sozialkulturell schwer belastet ist. “Arbeitslosigkeit, soziale Desintegration, Verlust an Selbstwert und sozialer Identität, Naturzerstörung und geringe ökonomische Leistungsfähigkeit sind letztlich Ausdruck eines radikalen Umbruchs in dem einst wirtschaftlich so erfolgreichen Industriestandort” (Bauhaus Dessau (Hg.) 1993, S. 4).

Das Vorhaben ‘Industrielles Gartenreich’ zielt auf einen “Lernprozeß zur Erinnerung und Entfaltung verschütteter und neuer Fähigkeiten für eine erhaltende Nutzung und den Wiedergewinn von dauerhaft-tragfähigen Lebensbedingungen in der Region Dessau-Bitterfeld” (Stein 1996, S. 104) und versucht, “aus einer kritischen Reflexion des Modernisierungsprozesses heraus zu gestalterischen Vorschlägen für eine Nachhaltige Regionalentwicklung zu gelangen” (Bauhaus Dessau 1994, S. 5). Die regionale Geschichte und die Erhaltung wichtiger Objekte der Industrieentwicklung, wie z.B. des Bitterfelder Kulturpalastes oder der Torbogenstraße werden als Ausgangs- und Bezugspunkt für eine derartige Entwicklung verstanden. Beispielsweise bemühte sich das Bauhaus um den Erhalt einer Umweltbibliothek im Bitterfelder Kulturpalast und um den Aufbau des ‘Industrie- und Filmmuseums Wolfen’⁶⁰. Mit dem Begriff ‘Industrielles Gartenreich’ will das Bauhaus das Gegensätzliche von Natur, Kultur und Industrie verbinden. Mit der Thematisierung von drei ‘Landschaften’, der Landschaft der Aufklärung (Dessau-Wörlitzer-Gartenreich seit ca. 1764), der Landschaft des Industriezeitalters (die Region Bitterfeld-

⁵⁹ Im Jahr 1925 siedelte das Bauhaus unter der Leitung von Walter Gropius nach Dessau über, nachdem es in Weimar durch konservative Politiker vertrieben worden war. 1932 wurde das Bauhaus Dessau durch die Nationalsozialisten geschlossen. 1976 wurde es originalgetreu rekonstruiert, nachdem es im 2. Weltkrieg stark beschädigt worden war und wurde im Jahr 1986 als wissenschaftliches Institut der DDR wiedereröffnet. Die Stiftung Bauhaus Dessau wurde nach der Wiedervereinigung gegründet und wird vom Bund, dem Land Sachsen-Anhalt und der Stadt Dessau getragen. Ihr wissenschaftlicher Leiter und ‘Begründer’ der Idee des Industriellen Gartenreichs ist seit 1987 Prof. Dr. Rolf Kuhn, Weimarer Professor für Stadtsoziologie. Im Januar 1998 gab Prof. Kuhn überraschend bekannt, das Bauhaus Dessau zu verlassen, um eine IBA in Cottbus aufzubauen (vgl. MZ vom 12.01.1998; Munier, Duhm (Hg.) 1991, S. 11).

⁶⁰ Auch das Rathenauhaus wurde vom Bauhaus Dessau als erhaltenswertes Beispiel der Geschichte des Standortes Bitterfeld angesehen, jedoch entgegen aller Einwände bereits im Jahr 1995 abgerissen.

Wolfen seit der Jahrhundertwende) und einer noch zu entwickelnden nachhaltigen Landschaft der Zukunft wird ein Entwicklungsprozeß beschrieben. Dabei wird der Begriff 'Landschaft' vom Bauhaus als umfassender Ausdruck für die Strukturform sichtbar gemachter geistiger Strömungen benutzt, die in der 'Landschaft' ihren Ausdruck finden und schließt dabei Unsichtbares, wie z.B. das Wissen um Altlasten, ein (vgl. Adrian 1994, S. 92; Kegler 1997, S. 61f).

Im Jahr 1993 wurde das 10-Jahres-Programm 'Industrielles Gartenreich' von der UNESCO als Beitrag zur 'Weltdekade für kulturelle Entwicklung' aufgenommen.

Anhand verschiedener Projekte⁶¹ und neuer Planungsinitiativen sollen Entwicklungswege, die dem Leitbild einer 'Nachhaltigen Entwicklung' entsprechen, erkundet und angeregt werden. In internationalen Seminaren, Tagungen und Workshops sollen Wissenschaftlern und Praktikern in einem Lern- und Diskussionsprozeß die Denkansätze und Ideen zu Entwicklungsperspektiven dieser Region vermittelt werden (vgl. Kegler, Kuhn 1993, S. 46; Stein 1996, S. 99).

Der Privatwirtschaft wird in diesem Wandlungsprozeß eine entscheidende Rolle beigemessen. "Es genügt nicht, punktuelle Problemlösungen aufzuzeigen und zu realisieren, vielmehr muß bei den Unternehmen ein 'Denken in Kreisläufen' einsetzen, d.h. ein neues Umweltbewußtsein muß sich über alle Stufen der gewerblichen Tätigkeit erstrecken, von der Rohstoffauswahl über Transport-, Umschlag- und Lagerprozesse, umweltfreundliche Produktionsverfahren bis hin zu ökologisch tragfähigen Konzepten zur Abfallvermeidung und -entsorgung" (ABRAXAS (Hg.) 1994, S. 26).

Zum Konzept des 'Industriellen Gartenreichs' ist kritisch anzumerken, daß trotz der verschiedenen Einzelprojekte, die sich größtenteils - vorangetrieben durch die EXPO 2000 - in der Umsetzungsphase befinden, das Gesamtbild der angestrebten Veränderung relativ unklar ist und das Konzept bei vielen Akteuren unbekannt ist bzw. nicht eingeordnet werden kann (vgl. Kapitel 7). Die Bedeutung des Konzepts als Grundlage für die Bewerbung der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg als Korrespondenzstandort der EXPO 2000 in Hannover ist dagegen unbestritten.

⁶¹ Das wohl bekannteste Projekt des Industriellen Gartenreichs ist die Baggerstadt FERROPOLIS im ehemaligen Tagebau Golpa-Nord bei Gräfenhainichen, die als Projekt für die EXPO 2000 am Komplementärstandort aufgenommen wurde. Ein weiteres Projekt ist die 'Neue Arbeit Wolfen' als Ansatz für die Orientierung auf einen Wandel des Verständnisses von Arbeit. Hierbei sollen neue Formen von Eigenarbeit, Nachbarschaftshilfe, Gemeinwesenarbeit und lokaler Ökonomie entwickelt werden (vgl. Kegler 1997).

5.5.3 Bitterfeld-Wolfen als Bestandteil des Korrespondenzstandortes der EXPO 2000 Sachsen-Anhalt

“Wir sollten uns immer wieder bewußtmachen, daß in der Lösung der gewaltigen Umweltprobleme auch die große Chance liegt, modernste Umwelttechnologien aufzubauen, die beispielhaft zeigen, wie man die Beseitigung der Lasten aus der Vergangenheit mit den Anforderungen der modernen Industriegesellschaft verknüpft. Ich freue mich, daß die Landesregierung von Sachsen-Anhalt meinen Vorschlag aufgegriffen hat, moderne Umwelttechnik und modellhafte Umweltsanierung im Maßstab 1:1 als Teil der Weltausstellung anzubieten” (Bundesumweltminister Töpfer im Februar 1992, in: MUN (Hg.) 1994, S. 86).

Ende 1994 wurde die ‘Mitteldeutsche Industrieregion mit dem Schwerpunkt Dessau-Bitterfeld-Wittenberg’ auf Bewerbung der Landesregierung Sachsen-Anhalts als bundesweit bislang einziger Korrespondenzstandort zur Weltausstellung⁶² EXPO 2000 anerkannt⁶³. Die EXPO 2000 in Hannover ist die erste deutsche Weltausstellung und wird unter dem Motto ‘Mensch-Natur-Technik’ stattfinden (vgl. MRSW (Hg.) 1994).

Aufgrund ihrer Reformgeschichte (Reformation, aufgeklärter Absolutismus, Fordismus, Realsozialismus)⁶⁴, ihrer Natur- und Sozialzerstörung durch Kapitalismus und Realsozialismus und der daraus resultierenden Notwendigkeit, neue Wege der regionalen Entwicklungspolitik zur kulturellen, wirtschaftlichen und ökologischen Gesundung der Region zu beschreiten, und nicht zuletzt durch bereits in der Region existierende Konzepte für “eine Reformlandschaft des 21. Jahrhunderts”, wie beispielsweise das Konzept des Industriellen Gartenreichs, wird die Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg als besonders geeignet angesehen, den ostdeutschen Komplementärstandort der EXPO zu repräsentieren (vgl. EXPO 2000 (Hg.) 1995, S. 8).

Vor der Weltöffentlichkeit soll die Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg erste Ergebnisse des wirtschaftlich-ökologischen Strukturwandels im Sinne einer Nachhaltigen Regionalentwicklung präsentieren und somit auch für sich als Investitionsstandort werben. Die Bundesrepublik Deutschland, das Bundesland Sachsen-Anhalt und der Landkreis Bitterfeld sollen “als innovativer, attraktiver Wirt-

⁶² Seit der ‘Great Exhibition’ 1851 in London, der ersten Weltausstellung, gab es 61 Weltausstellungen in 13 verschiedenen Ländern. Nach dem völkerrechtlichen Abkommen von 1928 sollen Weltausstellungen keine kommerziellen Messen, sondern Bildungsveranstaltungen sein. Der Glaspalast in London, der Eiffelturm in Paris und das Atomium in Brüssel wurden zum Begriff für die technologische Entwicklung.

⁶³ Die EXPO 2000 wird sich mit drei übergeordneten thematischen und räumlichen Schwerpunkten vorstellen: Mit der Hauptexposition am Messestandort Hannover, mit dem Korrespondenzstandort Dessau-Bitterfeld-Wittenberg und mit dezentralen, über das gesamte Gebiet der Bundesrepublik verteilten EXPO-Projekten.

⁶⁴ Sachsen-Anhalt wird in den Broschüren zur EXPO 2000 auch als ‘Land der Reformen’ bezeichnet.

schaftsstandort mit modernster Umwelttechnologie weltweit" (MUN (Hg.) 1994, S. 87) dargestellt werden. Die kontinuierliche Image-Steigerung und Aufwertung der gesamten Region unter Einbeziehung anderer Städte und Projekte im nahen Umfeld wird als weiteres Ziel der Region für das Jahr 2000 formuliert.

Sachsen-Anhalt will mit der EXPO exemplarisch ganzheitliche Lösungsansätze für eine Nachhaltige Entwicklung von Landschafts-, Wirtschafts- und Lebensräumen in der Korrespondenzregion konzipieren und Modelle ihrer Realisierung, vor allem auch im Hinblick auf die noch bestehenden Umweltprobleme in den Staaten Osteuropas, aufzeigen. Eine angemessene Ressourcen- und Umweltbeanspruchung sowie die Partizipation der Betroffenen an den Entscheidungen sind wesentliche Erfordernisse in diesem Prozeß. Die Region soll somit selbst als "EXPOnat" (Hendrix, Schönert 1991, S. 1) dargestellt werden, die einzelnen Projekte sollen von hoher Symbolkraft und von großer Ausdrucksfähigkeit sein und über das Jahr 2000 hinaus dauerhaft Sinn und Funktionalität haben. Es wird betont, daß keines der Einzelprojekte allein den hohen Anforderungen einer Weltausstellung gerecht werden kann und daß "nichts nur wegen einer Ausstellung im Jahr 2000 getan wird"⁶⁵. Die Projekte sollen somit als Bausteine eines ganzheitlichen Prozesses und des nachhaltigen Entwicklungskonzeptes angesehen werden (vgl. MRLU (Hg.) 1997a, S. 24).

Zur Organisation und Umsetzung der EXPO 2000 am Korrespondenzstandort wurden Ende 1994 das Regionalforum mit dem Lenkungsausschuß und 1995 ein beratender Wissenschaftlicher Fachbeirat (Kuratorium) gegründet. Die Aufgabe des Regionalforums besteht darin, Leitbilder und Kriterien für das Gesamtvorhaben zu erarbeiten sowie Empfehlungen für Handlungsschwerpunkte und Einzelprojekte in der Region auszusprechen. Der Lenkungsausschuß macht Umsetzungsvorschläge zu den in den Themengruppen vorbereiteten Ergebnispapieren.

Im EXPO-Kuratorium, in das Experten aus Ost- und Westdeutschland berufen wurden, werden die EXPO-Vorbereitungen wissenschaftlich begleitet. Der Wissenschaftliche Fachbeirat sichert den Erfahrungsaustausch mit den Vergleichsregionen⁶⁶. Vom Kuratorium wurden sogenannte 'Reformfelder' vorgeschlagen, in die die konkreten EXPO-Projekte eingeordnet werden und im Sinne einer Nachhaltigen Regionalentwicklung bewertet werden sollen. Genannt werden in diesem Zusammenhang *Renergie*, d.h. die Umsteuerung auf regenerierbare Energiequellen, *Dialog Chemie*, d.h. der Versuch, mögliche Nebenwirkungen bei der Entwicklung chemischer Produkte von vornherein transparent zu machen und eine problemlose Einbindung der 'sanften Chemieprodukte' in den Naturkreislauf zu

⁶⁵ Gerhard Seltmann, Geschäftsführer der EXPO 2000 Sachsen-Anhalt, auf der EXPO-Konferenz "Von Neuem Nutzen" am 30.06.1997 im Kulturhaus Wolfen.

⁶⁶ Obwohl sich die Ansätze der IBA Emscher Park und des 'Industriellen Gartenreichs' grundsätzlich in ihrer Herangehensweise (IBA als Regionalentwicklung 'von oben', das Industrielle Gartenreich eher als Ansatz 'von unten' bzw. 'von innen', d.h. als Prozeß) unterscheiden, gibt es seit 1990 einen intensiven Austausch zwischen beiden Regionen. Mit dem Beschluß des Korrespondenzstandortes der EXPO kam es auch zu personellen Verknüpfungen. So hat der Geschäftsführer der IBA, Gerhard Seltmann zur EXPO GmbH nach Dessau gewechselt und der Geschäftsführende Direktor der IBA, Karl Ganser, wurde Berater der EXPO in Hannover (vgl. MRLU (Hg.) 1997a, S. 25).

gewährleisten und *schonender Verkehr*. *Ökologische Landwirtschaft, Industriekultur* und der *Kreislauf in der Flächennutzung* sind weitere aufgeführte Reformfelder. Auch der *Lokalen Ökonomie* und der Stärkung des Wirtschaftsfaktors *Tourismus* wird große Bedeutung zur Entwicklung einer nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweise in der Region beigemessen (vgl. EXPO 2000 (Hg.) 1995, S. 16ff). Bei allen Themenbereichen geht es neben der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit um Leitvorstellungen für eine "dauerhafte, tragfähige Erneuerung und Regeneration mit einer eigenständigen wirtschaftlichen Struktur sowie eine ausgewogene, die begrenzten Ressourcen schonende Stadt-Landschaft" (Bauhaus Dessau (Hg.) 1993, S. 25). Dabei wird ausdrücklich auf den 'Brundtland-Bericht' Bezug genommen und damit auf das Anliegen einer Nachhaltigen Entwicklung in der Region.

Im Juni 1995 wurde die landeseigene EXPO GmbH mit Sitz in Dessau mit dem Anspruch gegründet, "eine erhebliche Beschleunigung aller Planungsvorgänge zu erreichen und dem gesamten Prozeß der Regionalentwicklung eine neue Qualität zu verleihen" (MRLU (Hg.) 1997a, S. 25). Die EXPO GmbH erarbeitet mit den jeweiligen Projektbeteiligten die qualitative Ausrichtung der Projekte und die Realisierungsperspektive und schlägt diese ggf. dem Kuratorium zur Neuaufnahme oder zur Entlassung vor. Die Entwicklung der Projekte erfolgt in Zusammenarbeit mit den kommunalen Gebietskörperschaften, den beteiligten Unternehmen, Bürgerinitiativen, Planern und Architekten. Seit September 1996 liegt die Federführung für die administrative Umsetzung aller EXPO-Vorbereitungen innerhalb der Landesregierung beim Wirtschaftsministerium, dort wird der interministerielle Arbeitskreis (IMA-EXPO) koordiniert (vgl. MRLU (Hg.) 1997a, S. 25).

Für die Projekte der EXPO Sachsen-Anhalt werden von der Landesregierung (mit Ausnahme der Finanzmittel für die laufende Arbeit der EXPO GmbH selbst in Höhe von ca. 25 Mio. DM) keine gesonderten Fördermittel bereitgestellt. Im Jahr 1998 erhält der Landkreis Bitterfeld fast 45 Millionen DM aus dem Infrastrukturprogramm der Landesregierung. Darin sind die Aufbereitung der Industriebrache im ChemiePark Bitterfeld mit 22 Millionen DM und der Neubau des Berufschulzentrums Bitterfeld mit 19,8 Millionen DM enthalten. Für die Finanzierung der EXPO-Projekte, deren Kosten auf 800 bis 900 Millionen DM geschätzt werden, wird auf das Engagement privater Investoren gehofft (vgl. MRLU (Hg.) 1997a, S. 25).

Die Projektträger der Region Bitterfeld-Wolfen (ebenso wie die anderen Städte und Gemeinden der Korrespondenzregion) schlugen der EXPO GmbH verschiedene Projekte vor, die sich in die vom Kuratorium vorgeschlagenen Reform- oder Themenfelder einordnen lassen. Die räumliche Zuordnung der thematisch ausgerichteten Einzelprojekte führt zu fünf Entwicklungsschwerpunkten der Region Bitterfeld-Wolfen, die in den Broschüren der Region Bitterfeld-Wolfen vollmundig wie folgt benannt werden: "Von der Stadt am Bergbau- und Chemiestandort zur Stadt am See", "Vom Standort höchster Luftbelastung zum städtebaulich integrierten, umweltverträglichen ChemiePark", "Von hochbelasteten Deponieflächen zum Schauplatz für Garten, Landschaft und Ökologie", "Von der historischen Film- und Faserfabrik am 'Silbersee' zum multifunktionalen Stadtteilzentrum" und "Von der isolierten Wohnstätte zum interaktiven Lebensraum" (EWG (Hg.) o.J.).

In der Region Bitterfeld-Wolfen werden aktuell 6 Projekte diskutiert, die an dieser Stelle kurz aufgeführt werden sollen und die sich den oben aufgeführten Entwicklungsschwerpunkten zuordnen lassen:

1. **Landschaftskunst Goitzsche:** Der ehemalige Tagebau bei Bitterfeld und die angrenzenden Orte sollen durch Rekultivierung ein neues Gesicht erhalten. Er soll zu einem Modell für ökologische und ästhetische Phantasie werden, das Alternativen zu den lieblos entstandenen baggergemachten Freizeitlandschaften anbietet⁶⁷.
2. **Der ChemiePark Bitterfeld-Wolfen:** Hier soll veranschaulicht werden, wie ein kontaminiertes Industriegelände mit effizientem Mitteleinsatz und hohem ökologischen Anspruch für neue Nutzungen hergerichtet wurde. Im Mittelpunkt stehen dabei mittelständische Betriebe und die 'Kreislaufwirtschaft' im Produktionsprozeß. Durch Begrünung von Deponien sowie von Splitter- und Restflächen soll der ChemiePark landschaftlich gestaltet werden [32]. Zum Erhalt industriekultureller Elemente soll für den denkmalgeschützten Komplex 'Torbogenstraße' eine neue Nutzung gefunden werden (vgl. Kapitel 6.4.5).
3. **Transparente Chemie:** In Zusammenarbeit mit den ansässigen Firmen des Bitterfelder ChemieParks soll ein Pfad der Chemieproduktion konzipiert werden. Ziel ist es, Produktionsprozesse und die Kreislaufwirtschaft im Produktionsprozeß transparent und erlebbar zu gestalten. Das Projekt kann als der Versuch verstanden werden, "ein Bildungs- und Tourismusprogramm über Chemie in Bewegung zu setzen" [32]. Aus Sicherheitsgründen wird von der direkten Darstellung chemischer Produktionsprozesse in den Betrieben nunmehr jedoch Abstand genommen. Geplant ist stattdessen die Darstellung von Stoffkreisläufen etc. in einem Pavillon [37].
4. **Berufsschulzentrum Bitterfeld:** Im Frühjahr 1998 soll mit dem Neubau für das Berufsschulzentrum begonnen werden, das an der Kreuzung Zörbiger Straße / Parsevalstraße unter Einbindung der bestehenden Berufsschule, der Schwimmhalle und des Bitterfelder Kulturpalastes entstehen wird. "Neben der städtebaulichen Bedeutung des Projektes für den sich 1990 grundlegend wandelnden Chemie- und Industriepark Bitterfeld-Wolfen wird das neue Berufsschulzentrum als ein wichtiger Baustein für die Entwicklung eines modernen und zukunftsorientierten Industriestandortes in der Region Bitterfeld-Wolfen verstanden. Der neue Lernort wird derart gestaltet sein, daß besondere Anforderungen an das ökologische Bauen demonstriert werden. Hiermit wird der Bau zum integrativen Bestandteil des berufspädagogischen Konzeptes" (EXPO 2000 (Hg.) 1997b, S. 9).
5. **Die Filmfabrik Wolfen:** Neben der Entwicklung des größten Teils der Fläche zu einem Industrie- und Gewerbepark wurden für den denkmalgeschützten

⁶⁷ Dem Thema der Gestaltung der zukünftigen 'Bitterfelder Wasserfront' und deren Einbindung in den städtebaulichen und landschaftlichen Zusammenhang widmeten sich vom 27. bis 29. November 1997 innerhalb eines von der Stadt Bitterfeld und der EXPO 2000 Sachsen-Anhalt GmbH veranstalteten Workshops verschiedene Architekten und Landschaftsplaner aus Deutschland und Kanada.

Eingangsbereich der ehemaligen Filmfabrik Konzepte erarbeitet, um die Gebäude zu erhalten und gewerbliche Unternehmen anzusiedeln (vgl. Kapitel 6.4.5).

6. **Plattenbausiedlung Wolfen-Nord:** In der Plattenbausiedlung leben 30.000 Menschen unter verhältnismäßig schwierigen sozialen Bedingungen ohne infrastrukturelles Umfeld. Im 4. Wohnkomplex, dem Bereich mit den größten sozialen Problemen soll durch Wohnumfeldgestaltungen und die Planung neuer Wohnungen eine Verbesserung der Wohn- und Lebensbedingungen ermöglicht werden.

5.5.4 Die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen und der Masterplan

Im Jahr 1995 kamen die in der Nord-Süd-Industrieachse liegenden Kommunen Wolfen, Greppin und Bitterfeld sowie der Landkreis Bitterfeld zu dem Schluß, daß die Bewältigung des Strukturwandels in der Chemieregion und eine Umorientierung der räumlichen Planung auf eine Nachhaltige Entwicklung nur durch regionale Zusammenarbeit und die Vereinbarung gemeinsamer Zielstellungen zu bewältigen sei. Diese Einsicht führte zur Gründung der 'Interessengemeinschaft Westliche Mulde' [29].

Im Jahr 1996 wurde von der Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (EWG) in Vertretung der Gebietskörperschaften die 'Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen' in Auftrag gegeben und unter der Federführung der Stiftung Bauhaus Dessau initiiert (vgl. EWG (Hg.) 1996, S. 5). Der eigentliche Auslöser für die Installierung der Planungswerkstatt war -neben der Einsicht, daß divergierenden Interessen der einzelnen Kommunen nur mit einem gemeindeübergreifenden Entwicklungskonzept begegnet werden kann- die Unsicherheit der Kommunen hinsichtlich der Flächenentwicklung der ChemiePark GmbH auf dem kommunalen Territorium. Die ChemiePark GmbH verhielt sich bei der von ihr initiierten räumlichen Planung und Entwicklung des weitläufigen Industrieareals überaus eigenmächtig und wenig transparent. Dieser Umstand betraf etwa Fragen hinsichtlich neuer Industrieansiedlungen sowie der Entwicklung der Brach- und Haldelandschaften. Die Kommunen sahen sich dabei außerstande, mit der ChemiePark GmbH in einen kooperativen Dialog zu treten, da ihnen das hierfür nötige Instrumentarium und Verfahrenswissen fehlte. Als ein besonderer Erfolg der Planungswerkstatt kann darum der in Gang gesetzte Dialog mit Vertretern der ChemiePark GmbH (als regionaler BvS-Vertretung) in Richtung der Ausarbeitung eines gemeinsamen Entwicklungskonzeptes angesehen werden⁶⁸. Ein weiterer Aufgabenkreis, der zur

⁶⁸ Zwischenzeitlich sind jedoch zwei von drei Gesprächspartnern aus der ChemiePark GmbH ausgeschieden. Der Geschäftsführer der ChemiePark Bitterfeld GmbH beendete am 17. Januar 1997 seine Aufgaben in Bitterfeld wegen von der BvS stark "unterschiedlicher Auffassungen über die Geschäftspolitik" (ChemiePark Forum 1/97). Dr. Egge Barnstedt, ebenfalls Geschäftsführer der ChemiePark Bitterfeld GmbH, wurde im Juni 1997 in den Ruhestand verabschiedet (vgl.

Installation der Planungswerkstatt führte, war durch die auf dem Territorium der beteiligten Kommunen angesiedelten fünf EXPO 2000-Projekte gegeben, die bis zu diesem Zeitpunkt weder untereinander noch mit ihrer regionalen Umgebung koordiniert waren. Auch in diesem Zusammenhang bestand also ein übergemeindlicher Planungsbedarf, der von den bestehenden Institutionen nicht gedeckt wurde [29].

Die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen versteht sich als "Beitrag zur Entwicklung einer kooperativen Planungskultur" (Kegler 1997, S. 66).

In einem halbjährigen Werkstattprozeß, an dem die Gebietskörperschaften, Institutionen und Wirtschaftsvertreter sowie die Öffentlichkeit teilhatten, entstand ein themen- und projektorientierter Masterplan als eine Art übergemeindlicher, informeller Rahmenplan, der Entwurf einer beschlußfähigen Charta (vgl. Anhang 7) und der als regionales Aktionsprogramm konzipierte Maßnahmenkatalog. Der Masterplan stellt somit eine Art regionaler Vereinbarung der beteiligten Kommunen dar, der als abgestimmtes Entwicklungskonzept den "Raum Bitterfeld-Wolfen zum ersten Mal insgesamt" betrachtet (EWG (Hg.) 1996, S. 5).

Schwerpunkte des Masterplanes sind die Bekenntnis zu konsequenter Innen- und Bestandsentwicklung, der Schutz beziehungsweise die Pflege der kulturellen Reichtümer der Region sowie die Optimierung der Infrastruktur für eine angepaßte Wirtschaftsentwicklung (vgl. Kegler 1997, S. 66; EWG (Hg.) 1996, S. 6). Darüberhinaus soll über Rad- und Fußwege sowie Grünflächen versucht werden, die Bandstruktur der Siedlungen aufzulockern und die großen Industrieareale als "räumliches 'Herzstück' und wichtigsten Schauplatz des Strukturwandels der Region" (EWG (Hg.) 1996, S. 5) in west-östlicher Richtung als "städtebauliche und landschaftsgestalterische Intervention" [29] zu durchbrechen und für die Bevölkerung zu öffnen.

Mit der Unterzeichnung der Charta verpflichteten sich die beteiligten Kommunen u.a. zur Verankerung der vereinbarten Entwicklungslinien in informellen und formellen Planungen der Kommunen und des Kreises, zur Umsetzung des Masterplanes und dem daraus entwickelten Projektplan und Aktionsprogramm, um die Absichtserklärungen des Strukturkonzeptes planungsrechtlich zu sichern sowie zur Weiterführung der Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen und der Einrichtung eines Aktionsforums (vgl. EWG (Hg.) 1996, S. 17). Der neue Flächennutzungsplan der Stadt Bitterfeld, der am 03.12.1997 beschlossen wurde, versucht, Ideen des Masterplanes umzusetzen [44].

Seit dem Jahr 1997 findet die Planungswerkstatt ihre Fortsetzung in der sogenannten 'Planungswerkstatt II', die von der EXPO-Gesellschaft initiiert wird und auch die neue ChemiePark-Gesellschaft stärker einbezieht [29]. Die 'Planungswerkstatt II' bemüht sich schwerpunktmäßig, die Entwicklungsabsichten der Unternehmen auf dem ChemiePark-Gelände untereinander und mit den kommunalen Vorstellungen abzustimmen [32]. Zur Gestaltung der Industrieareale und der Verbesserung ihres

ChemiePark Forum 6/97). Der Dialog mit der neuen PPP-Gesellschaft (vgl. Kapitel 6), die zukünftig mit der Vermarktung der Restflächen befaßt sein wird, wird jedoch fortgeführt [29].

Erscheinungsbildes wurde im Rahmen der Planungswerkstatt II von zwei Landschaftsarchitekten ein Entwicklungskonzept entworfen. "Die Kommunikation zwischen den Landschaftsräumen, die derzeit durch die Industrieachse radikal unterbunden ist, muß wiederhergestellt werden. Die Wohngebiete sollen durch 'grüne Schutzwälle' noch mehr von der Industrie getrennt werden. Zur Entwicklung und Gestaltung einer neuen Landschaft im Industriegebiet wurde ein Baukastensystem entwickelt, das immer wieder ähnliche Gestaltungsmöglichkeiten variiert. Auf Brachflächen werden Mähwiesen oder einjährige, farbige Pflanzen (Mohn, Raps, Klee, Bienenfreund) ausgesät. Das dient bis zur Nutzung der Flächen als Farbpunkt und Gestaltungselement. Alleen und Hecken werden dort gepflanzt, wo sie dauerhaft stehen können" (EXPO 2000 (Hg.) 1997a, S. 9) [29; 32].

Von der Stiftung Bauhaus Dessau wird diese Kontinuität in der Planungskultur als die "eigentliche Innovation" in der Region Bitterfeld-Wolfen angesehen [29].

5.6 Sonstige relevante Ansätze und Konzepte in bezug auf die Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen

Innerhalb des Verdichtungsgebietes Halle-Leipzig-Dessau treten im Süden und Südosten Sachsen-Anhalts Ländergrenzen überschreitende Probleme auf. Um diese sinnvoll beeinflussen zu können schlossen das Land Sachsen-Anhalt und der Freistaat Sachsen für eine Laufzeit von 5 Jahren einen *Staatsvertrag*⁶⁹, der am 11.2.1994 in Kraft trat (vgl. Anhang 8). Als Gründe für die Notwendigkeit verstärkter Abstimmung in der Region wurden u.a. die länderübergreifenden Aktivitäten wichtiger Industrien (z.B. dem Olefinverbund Böhlen-Leuna-Buna), die Gestaltung der Tagebaufolgelandschaft der Goitzsche bei Bitterfeld, die Entwicklung des Flughafens Leipzig-Halle, die Entwicklung des für Halle/Merseburg wichtigen Güterverkehrszentrums Leipzig-Wahren und die Anlage neuer Verkehrsstrassen in diesem Raum genannt. Der Staatsvertrag zielt auf eine Regelung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Raumordnung und Landesplanung. Aus diesem Grund wurde eine gemeinsame Raumordnungskommission aus Vertretern der betroffenen Regierungsbezirke sowie der Stadt- und Landkreise der beiden Länder gebildet. Über die seit 1995 jährlich stattfindenden Regionalkonferenzen und das 1996 installierte mitteldeutsche Regionalforum Leipzig-Halle-Dessau versucht der Großraum, über die Ländergrenzen hinweg, eine Identität zu gewinnen. Ziele sind wirtschaftlicher Aufschwung und Aufstieg in einen Rang von europäischer Bedeutung, die in ihrer Entwicklung dem Prinzip der Nachhaltigkeit folgt. Dazu wurden Leitbilder und eine Liste von etwa 80 vorrangigen Projekten erarbeitet, vornehmlich zur Wirtschaftsförderung, zum Neubau der Verkehrsinfrastruktur und zur Verbesserung der Umwelt (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 355).

⁶⁹ GVBl. LSA Nr. 3/1994, 25.1.1994.

Im November 1995 wurde von der Industrie- und Handelskammer (IHK) und anderen hochrangigen Vertretern aus Politik und Wirtschaft die *‘Aktion Mitteldeutschland e.V.’* gegründet, um die Entwicklung der Region Halle-Leipzig-Dessau zu einem Raumplanungs- und Wirtschaftsraum von europäischem Rang zu unterstützen. Als übergreifende Ziele des Marketings wird die Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Region national und international, die Stärkung der Identifikation der Menschen mit ihrer Region sowie der Aufbau eines positiven Meinungsklimas genannt. In diese übergreifenden Ziele sind konkrete Ziele und Projekte (wie z.B. Jahreskalender, Videos und Journalistenbereisung) eingebettet. Die Kontaktaufnahme zur Stadt Leipzig wird als problematisch beschrieben, da diese weiterhin an ihrem Stadtmarketing-Projekt ‘Leipzig kommt’ festhält und sich bislang nicht in das Regionalmarketing-Konzept einbeziehen ließ (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 356).

Auch in der Region Bitterfeld-Wolfen wird ein *Regionalmarketingprojekt* entwickelt, das sich auf den Masterplan und die aktuelle Dokumentation der Gewerbe- und Industrieentwicklung des Landkreises Bitterfeld gründet. So sollte sich beispielsweise das Regionalmarketing-Projekt Bitterfeld-Wolfen 1997 auf den Kontext ‘Arbeiten und Erhöhen von Wohn-, Versorgungs- sowie Freizeitqualität im Prozeß des Zusammenwachsens der Region’ konzentrieren und konkret im Aktionsbereich ‘Die zentrale Entwicklungsachse von Wolfen nach Bitterfeld (‘Broadway’) im Themenfeld Zentrenentwicklung’ tätig werden. Aus diesem übergeordneten Thema sollen sich konkrete Projekte (wie z.B. die Etablierung von Städteringen, die Revitalisierung von Innenstädten, Förderung des Tourismus und die Gründung des Mitteldeutschen Verkehrsverbundes MDV) zur Umsetzung ableiten [3]. Das Regionalmarketingprojekt wird jedoch nur schleppend mit derzeit geringer Aktivität umgesetzt [15; 26].

5.7 Zum Einsatz von Instrumenten der regionalen Wirtschaftspolitik in der Region Bitterfeld-Wolfen

Die regionale Wirtschaftspolitik⁷⁰ ist als dritter, raumbezogener Hauptpfeiler neben der sektoralen und betriebsgrößenbezogenen Strukturpolitik der Teil der allgemeinen Wirtschaftspolitik, der über eine direkte oder indirekte Beeinflussung der Wirtschaftsstruktur eine bessere Durchsetzung wirtschaftlicher Anliegen verfolgt.

Die Notwendigkeit des Einsatzes staatlicher Hilfen in den Regionen der ehemaligen DDR wurde unmittelbar nach der Wiedervereinigung erkannt. So regelte bereits der Einigungsvertrag wesentliche Elemente zur Übertragung des in der alten Bundesrepublik praktizierten Instrumentariums der Investitionsförderung und der ‘Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur’ (GRW)

⁷⁰ Die Begriffe Regionalpolitik, regionale Wirtschaftspolitik und regionale Strukturpolitik werden nachfolgend synonym verwendet.

auf die neuen Bundesländer, die in einer Vereinbarung auf Staatssekretärebene ergänzt wurden. Ergänzend wurde eine Reihe weiterer Förderprogramme speziell für die neuen Länder aufgelegt (z.B. Kreditprogramm zur Förderung kommunaler Investitionen, Sonderprogramm 'Aufschwung Ost') (vgl. IHK (Hg.) 1997).

Die Fördermaßnahmen der regionalen Wirtschaftspolitik in den neuen Bundesländern umfassen somit eine Vielzahl von Förderprogrammen des Bundes, der Europäischen Union, des Landes und der Kommunen. Dabei bedeutet die Zuordnung der verschiedenen Programme auf bestimmte Trägerebenen nicht, daß jede Trägerebene separate Fördermittel bereitstellt. Gemäß Art. 30 bzw. Art. 28 GG liegt die deutsche Regionalpolitik grundsätzlich in der Zuständigkeit der Länder und Gemeinden. Die Kommunen sind sowohl als dezentrale Implementationsebene der Förderprogramme von Bund, Land und EU anzusehen, andererseits betreiben sie Wirtschaftsförderung aus eigenen Mitteln. In der Aufstellung Regionaler Entwicklungskonzepte und Regionaler Aktionsprogramme wird eine geeignete Prioritätensetzung der regionalen Akteure gesehen, anhand derer sich die Förderpolitik des Landes orientieren sollte (vgl. Zeuchner 1992, S. 122ff).

Neben den regionsspezifischen Sanierungs- und Entwicklungsprogrammen⁷¹ existieren Förderprogramme, die für ganz Sachsen-Anhalt bzw. für die neuen Bundesländer gelten. So steht Investoren in den neuen Ländern derzeit ein breites Spektrum von Förderinstrumenten zur Verfügung, die auch kumulativ in Anspruch genommen werden können⁷². Für die Industrie relevante Förderschwerpunkte bilden vorwiegend die Bereiche Produktive Investitionen und Wirtschaftsnaher Infrastruktur, Mittelstandsförderung, Forschung, Technologische Entwicklung und Innovation, Maßnahmen zum Schutz und zur Verbesserung der Umwelt⁷³ sowie Arbeitsmarktförderung.

Der Bund wirkt auf nationaler Ebene an der Erfüllung regionalpolitischer Aufgaben der Länder finanziell, planend und koordinierend mit, vor allem im Bereich der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe 'Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur' (GRW), die in Deutschland das wichtigste regionalpolitische Instrument darstellt. Die EU nimmt in zweifacher Hinsicht Einfluß auf die Regionalpolitik der Bundesrepublik Deutschland: einerseits gibt sie im Rahmen der Art. 92ff EWG-

⁷¹ Dazu gehören das 'Ökologische Sanierungs- und Entwicklungskonzept Leipzig/Bitterfeld/Halle/Merseburg', das 'Nationale Sonderprogramm Bitterfeld-Halle-Merseburg' und das Pilotprojekt 'Modellhafte Sanierung der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen' (vgl. Kapitel 4.6.3).

⁷² So gibt es derzeit über 200 verschiedene Förderprogramme in Sachsen-Anhalt. Um für Investoren oder Existenzgründer die Akquisition von Fördermitteln zu vereinfachen, wurden bereits im Jahr 1990 die Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landes Sachsen-Anhalt (WISA mbH) und die Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft (EWG mbH) des Landkreises Bitterfeld gegründet (vgl. Kapitel 5.4.1).

⁷³ Die Förderung von Umweltschutzvorhaben mit öffentlichen Geldern wird jedoch auch als problematisch eingeschätzt. So betont beispielsweise das Niedersächsische Institut für Wirtschaftsforschung (1991, S. 51) die Gefahr der Aushöhlung des Verursacherprinzips durch das Gemeinlastprinzip und die Hemmung umwelttechnischen Fortschritts. "Tendenziell gewähren Umweltschutzsubventionen der Art nach emissionsintensiven Industrien Bestandsschutz" (NIW (Hg.) 1991, S. 51).

Vertrag bindende Regeln für die Regionalpolitik der Mitgliedsstaaten vor (Beihilfenkontrolle), andererseits stellt sie selbst Finanzmittel aus verschiedenen Europäischen Fonds⁷⁴ und Gemeinschaftsinitiativen bereit. Von der Europäischen Union sind die neuen Bundesländer als Ziel-1-Fördergebiete ausgewiesen worden und genießen somit höchste Förderpriorität⁷⁵. Programmatische Grundlage für die Förderung der neuen Länder und Berlin/Ost ist das ‘Gemeinschaftliche Förderkonzept’ (GFK), das die Modalitäten zur Verwendung der Strukturfondsmittel für den Zeitraum 1994 bis 1999 festlegt. Bis 1999 gewährt die EU dem Land Sachsen-Anhalt 2,367 Mrd. ECU (ca. 4,5 Mrd. DM) an Zuschüssen aus den Strukturfonds. Die Vergabe dieser Fördermittel findet über das Instrument der GRW statt (vgl. MRLU (Hg.) 1996a, S. 27f).

Aus Platzgründen muß sich in diesem Kapitel auf eine kurze Darstellung des wichtigsten regionalpolitischen Instrumentes der Bundesrepublik Deutschland, auf die Gemeinschaftsaufgabe ‘Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur’ (GRW) und ihre Bedeutung für die Umstrukturierung des Landes Sachsen-Anhalt beschränkt werden. Die vorrangige Zielsetzung der GRW besteht im Ausgleich von Standortnachteilen strukturschwacher Gebiete und im Abbau regionaler Entwicklungsunterschiede. Die Finanzierung der GRW erfolgt je zur Hälfte durch Bund und Land sowie über EU-Mittel zur Kofinanzierung (EFRE-Fonds) (vgl. Belitz et al. 1992, S. 12ff).

TABELLE 8:

Gemeinschaftsaufgabe “Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur”; Förderung in Sachsen-Anhalt 1991 - April 1997

	Investitionsvolumen (insgesamt in Mio. DM)		Anzahl neuer bzw. gesicherter Arbeitsplätze		Zuschuß gesamt (in Mio. DM)		Anzahl der Projekte	
	1991- 30.04.97	01.01.- 31.04.97	1991- 30.04.97	01.01.- 31.04.97	1991- 30.04.97	01.01.- 31.04.97	1991- 30.04.97	01.01.- 31.04.97
Gewerbliche Wirtschaft	38.287,1	1.157,3	199.947	3.664	7.896,2	415,3	4.188	131
Infrastruktur	4.569,5	58	-	-	2.902,8	40	789	6
Insgesamt	42.856,6	1.215,7	199.947	3.664	10.799,0	454,9	4.977	137

Quelle: IHK Halle-Dessau (Hg.) 1997, S. 23

Die neuen Bundesländer wurden im Rahmen der GRW bis zum Jahr 1999⁷⁶ gesamt als ‘Ziel-A-Fördergebiete’ ausgewiesen und erhalten somit höchste Förderpriorität. Dabei konzentriert sich das Fördersystem der GRW vorrangig auf Projekte, durch die

⁷⁴Zu den Europäischen Strukturfonds gehören u.a. der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), der Europäische Sozialfonds (ESF) und der Europäische Ausrichtung und Garantiefonds für die Landwirtschaft, Abteilung Ausrichtung (EAGFL-A).

⁷⁵ Ziel-1-Fördergebiete der EU sind Regionen mit Entwicklungsrückstand, deren Bruttoinlandsprodukt (BIP) je Einwohner unter 75% des EU-Durchschnitts liegt.

⁷⁶ Von den ostdeutschen Wirtschaftsministern wurde im Januar ein Appell an die Bundesregierung gerichtet, die Fördermittel für die Wirtschaft in den neuen Ländern bis zum Jahr 2004 mindestens auf dem Niveau von 1998 fortzusetzen, um Investoren Planungssicherheit geben zu können. Als Begründung für diese Forderung wurde angegeben, daß “der Angleichungsprozeß zwischen Ost und West ... ins Stocken geraten” sei (MZ vom 22.01.1998c).

zusätzliches Einkommen in der Region entsteht (Primäreffekt) und durch die dauerhafte Arbeitsplätze geschaffen werden, und fördert solche Betriebe, die ihre Produkte oder Leistungen überwiegend überregional absetzen (Export-Basis-Prinzip). Für diese international wettbewerbsfähigen Unternehmen sollen die Investitionskostenzuschüsse der GRW einen Ausgleich für Standortnachteile bei Investitionen in den Fördergebieten darstellen. Die Maßnahmen der regionalen Strukturpolitik sind einmalige Beihilfen für Investitionsvorhaben und werden in Form direkter Zuschüsse zu den Investitionskosten privater Unternehmen und zu kommunalen Infrastrukturprojekten gewährt (vgl. Deutscher Bundestag (Hg.) 1997, S. 6f). Tabelle 8 zeigt die Dimension der GRW-Förderung in Sachsen-Anhalt.

Trotz der unbestrittenen Notwendigkeit der Bereitstellung finanzieller Fördermittel zum Abbau regionaler Disparitäten wird speziell an der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur vielfältige Kritik geübt. So ist bereits der generellen Zielrichtung der GRW zu entnehmen, daß Fragen einer umweltverträglichen Gestaltung der Wirtschaftspolitik schon vom Ansatz her keine dominierende Rolle spielen. "Anders ausgedrückt: das mit Abstand wichtigste Instrument der regionalen Wirtschaftsförderung wirkt ökologisch weitgehend undifferenziert" (Lüdigg; Petschow 1993, S. 22). Heine (1992, S. 116) bezweifelt darüberhinaus, daß die Inanspruchnahme der Fördermittel andere Betriebe zur Ansiedlung in strukturschwachen Räumen bewegen wird als solche, die "an Agglomerationsvorteilen aufgrund ihrer geringen Verflechtung mit dem räumlichen Umland kaum partizipieren können." Mit 'verlängerten Werkbänken', flächenintensiven oder umweltbelastenden Betrieben, die durch diese Art von kapitalintensiver Förderung angesprochen werden, "konnten allerdings in keinem marktwirtschaftlich verfaßten Land bislang regionale Disparitäten eingeebnet werden" (Heine 1992, S. 116). Die Gefahr einer dauerhaften Alimentierung des Ostens durch den Westen wird auch von anderen Autoren gesehen. Borner (1992, S. 170) beispielsweise betont, daß der Osten ein enorm hohes Wirtschaftswachstum benötige, um bis zur Jahrtausendwende mit dem Westen gleichzuziehen. Darüberhinaus würden Industrien, die verhältnismäßig viel Sachkapital benötigten, wesentlich stärker gefördert als Unternehmen, die intensiv auf Humanressourcen zurückgreifen oder Dienstleistungen anbieten (vgl. Hamm 1991, S. 97; Häußermann 1992b, S. 254ff). Auch die Exportbasiskonzeption, die Entscheidungsinflexibilität des Planungsausschusses und die Gefahr der Mitnahmeeffekte geben Anlaß zu Kritik am Ansatz der GRW (vgl. Zeuchner 1992, S. 129ff). Ebenso müssen Fälle von Subventionsbetrug an dieser Stelle erwähnt werden⁷⁷.

Weiterhin ist festzustellen, daß mit den getroffenen Investitionsentscheidungen, insbesondere im Produzierenden Gewerbe, wirtschaftliche Strukturen zumindest mittel-

⁷⁷ So wurden im Jahr 1997 sowohl der französische Konzern Elf Aquitaine (Leuna-Raffinerie) als auch Dow Chemical, mit 80% der Anteile der Haupt-Investor im Buna-Sow-Leuna-Olefinverbund, des Subventionsbetruges verdächtigt. Die erhaltenen Zuschüsse wurden durch die Europäische Kommission überprüft (vgl. LVZ vom 24.07.1997; LVZ vom 30.01.1998). Auch in der BVV und der WVV wurde im Jahr 1997 wegen Korruptionsverdachts ermittelt (vgl. Kapitel 6).

fristig weitgehend festgeschrieben wurden. So wird für Sachsen-Anhalt die Gefahr einer Fortschreibung der Grundstofflastigkeit gesehen (vgl. Lüdigg 1995, S. 35).

Diese Versuche, Entwicklungsrückstände einer Region "mit umfangreichen, staatlichen Finanzmitteln beschleunigt aufzuholen, um Kapitalverwertungsbedingungen zu verbessern, privatwirtschaftliche Institutionen anzuregen und Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt zurückzugewinnen" (Stein 1996, S. 45) wird von verschiedenen Autoren als "nachholende Modernisierung" (ebd.) kritisiert, die die Entfaltung endogener Entwicklungspotentiale hemme und statt dessen eine Abhängigkeit von staatlichen Finanzmitteln forcieren (vgl. Hamm 1991, S. 97). Eine erfolgreiche Umstrukturierung altindustrialisierter Regionen sei über rein marktwirtschaftliche Mechanismen sozialpolitisch nicht erreichbar. "Hier muß der Staat nicht nur investitionsfreundliche Rahmenbedingungen setzen, sondern darüberhinaus in marktwirtschaftliche Prozesse intervenieren, um sozialverträgliche Anpassungsprozesse in überkommenen Branchen zu gewährleisten. Gleichzeitig dient die Ausrichtung der Strukturpolitik auf ökonomische, ökologische und soziale Erfordernisse der Sicherung des Wachstums und der Erschließung neuer Wachstumfelder. Derartige strukturpolitische Aufgabenstellungen gehen einher mit einer zukunftsweisenden Technologie- und Mittelstandspolitik, die im Zusammenhang mit außerökonomischen Aspekten wie Kultur, Bildung und Wissenschaft maßgeblich die Attraktivität eines Wirtschaftsstandortes bestimmen. Nur im gezielten Zusammenwirken mit anderen Feldern der Wirtschafts- und Sozialpolitik kann die Strukturpolitik ihrer grundlegenden Aufgabenstellung gerecht werden, die Wettbewerbsfähigkeit des Landes zu stärken, den Strukturwandel zu erleichtern und zu fördern, um damit die Voraussetzungen für gesicherte Arbeitsplätze zu schaffen" (Bratzke et al. 1994, S. 186f).

Die Beobachtung, daß Subventionen nur flächenintensive und/oder umweltbelastende Betriebe oder Betriebe, die vorrangig Personen niedriger Qualifikation beschäftigen, fördern und darüberhinaus zur Fortschreibung bestehender Strukturen beitragen, scheint sich auch für die Region Bitterfeld-Wolfen zu bewahrheiten. Es kam zur Ansiedlung 'verlängerter Werkbänke' mit hoher Kapitalintensität. Nahezu 50% der GA-Zuschüsse für Sachsen-Anhalt sind 1992 in Großinvestitionen mit mehr als 100 Mio. DM Investitionsvolumen geflossen, darunter in die Bayer Bitterfeld GmbH⁷⁸, Ausimont Deutschland⁷⁹ und Neckermann & Karstadt AG⁸⁰ im Landkreis Bitterfeld. Auch wenn vorauszusetzen ist, daß die Investitionen im Umweltbereich dem derzeit realisierbaren technologischen Höchststand entsprechen, bleibt zu konstatieren, daß es sich größtenteils um klassische, nur begrenzt weiterentwicklungsfähige Verfahren handelt. Zudem wurde das Werk der Bayer Bitterfeld GmbH nicht auf einem altlastensanierten Bereich der Altindustriefläche, sondern auf dem Gebiet des Naturschutzgebietes neben dem ehemaligen Werksgelände des Chemiekombinats Bitterfeld errichtet.

⁷⁸ Im ChemiePark Bitterfeld.

⁷⁹ Im ChemiePark Bitterfeld.

⁸⁰ Im Gewerbepark Heideloh.

Im 24. Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe 'Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur' bemühte sich der Bund-Länder-Planungsausschuß jedoch um eine Weiterentwicklung des Förderinstrumentariums, um damit den veränderten Rahmenbedingungen zu begegnen, die sich u.a. durch die verstärkte Integration in die Strukturförderung der EU ergeben haben. Im Rahmen dieser Modifizierung ist daher u.a. die finanzielle Förderung der Erstellung Regionaler Entwicklungskonzepte, von Beratung, Schulung, Humankapitalbildung und Angewandter Forschung und Entwicklung möglich (vgl. Deutscher Bundestag (Hg.) 1997).

Zum Aufbau mittelständischer Strukturen wurden in Sachsen-Anhalt seit 1994 verschiedene Programme aufgelegt (wie z.B. Impuls 2000), die die bestehenden ERP- und EKH-Programme des Bundes, die Fördermaßnahmen der Deutschen Ausgleichsbank und der Kreditanstalt für Wiederaufbau ergänzen sollen. Existenzgründungen wird bei der Bewältigung des wirtschaftlichen Aufbaus in den neuen Ländern eine wichtige Rolle zugeordnet. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit erscheint neben Innovations- und Wachstumsaspekten auch ihr beschäftigungspolitischer Beitrag von Bedeutung. Dies ist besonders im Raum Halle-Merseburg-Bitterfeld von Bedeutung, der überwiegend von Großkombinaten unter den Bedingungen der Zentralverwaltungswirtschaft der DDR geprägt war. Auch innerhalb der Technologieförderung wurden vom Land Sachsen-Anhalt einige Programme aufgelegt. Beispielsweise wurde das Technologie- und Gründerzentrum Wolfen durch eine solche Maßnahme gefördert. Die Grundfunktion von Technologie-, Innovations- und Gründerzentren soll darin bestehen, innovative Aktivitäten zu bündeln, technologisch fortschrittliche Unternehmen an einem Standort zu konzentrieren und damit Synergieeffekte zu begünstigen, die in die gesamte Wirtschaftsregion ausstrahlen sollen (vgl. MRLU (Hg.) 1996a, S. 88f).

6 UMSTRUKTURIERUNG VON ALTINDUSTRIESTANDORTEN IN DER REGION BITTERFELD-WOLFEN: DIE BEISPIELE DES EHEMALIGEN CHEMIEKOMBINATS BITTERFELD UND DES EHEMALIGEN VEB FOTOCHEMISCHES KOMBINAT WOLFEN

6.1 Die Sanierungs- und Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt

Von der Regierung Modrow wurden im Jahr 1990 die Gründung einer Anstalt zur treuhänderischen Verwaltung des Volkseigentums der DDR, die sogenannte ‘Treuhandanstalt’, sowie die “Verordnung zur Umwandlung von [insgesamt 8.000] volkseigenen Kombinat, Betrieben und Einrichtungen in Kapitalgesellschaften” (Eckart 1990, S. 9) beschlossen. Die Treuhandanstalt mit Sitz in Berlin wurde somit zur alleinigen Gesellschafterin bzw. Anteilseignerin der neuen Kapitalgesellschaften (vgl. Eckart 1990, S. 10).

Im Treuhandgesetz vom 17. Juni 1990 wurde die Aufgabe der Treuhandanstalt, “die unternehmerische Tätigkeit des Staates durch Privatisierung so rasch und so weit wie möglich zurückzuführen und die Wettbewerbsfähigkeit möglichst vieler Unternehmen herzustellen und somit Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen” (THA 1994, S. 14), festgeschrieben.

Der Vorrang der Privatisierung vor der Sanierung ließ sich in der chemischen Industrie der DDR jedoch nicht verwirklichen, da es keinen Interessenten für den kompletten Erwerb auch nur eines einzigen der ehemaligen Chemiekombinate gab. Die westdeutsche Chemieindustrie setzte auf Bedarfsdeckung mit den bereits vorhandenen Kapazitäten. Hinzu kam die Furcht, sich bei einer Beteiligung an den ehemaligen Kombinat Umweltprobleme und Altlasten unabsehbaren Ausmaßes einzuhandeln.

Teilverkäufe oder Gesamtstillegungen der im Juli 1990 in Aktiengesellschaften umgewandelten großen Chemiekombinate als Alternative zur Gesamtprivatisierung verboten sich wegen des stoffwirtschaftlichen Verbundsystems, der für die Region Sachsen-Anhalt sozial unbeherrschbaren Folgen von Massenentlassungen sowie aus sicherheitstechnischen und ökologischen Gründen. Es wurde davon ausgegangen, daß sich durch die Einführung der Währungsunion und das Wegbrechen der Ost-Märkte die Situation weiter verschärfen würde. Im Dezember 1990 wurden darum vom zuständigen Direktorat der Treuhandanstalt verschiedene Beraterfirmen (McKinsey, Arthur D. Little, Roland Berger u.a.) unter der politischen Vorgabe, “ein Optimum an Arbeitsplätzen unter wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen zu erhalten” (Stiftung

‘Arbeit und Umwelt’ (Hg.) 1992, S. 21), damit beauftragt, konkrete Unternehmenskonzepte für die vier Standorte Leuna, Schkopau, Bitterfeld und Wolfen zu erarbeiten. Zielstellung des Projekts war es, “Wege zur ganzheitlichen Restrukturierung der Chemieindustrie in Sachsen-Anhalt aufzuzeigen” (ebd.).

Ausgangspunkt und ökonomische Legitimation der Anfang Juli 1991 vorgelegten Restrukturierungskonzepte war eine Berechnung, derzufolge die Kosten für die Fortführung der vier Großunternehmen die mit 13,8 Mrd. DM bezifferten Stilllegungskosten um 3,4 Mrd. DM unterschreiten würde, wobei man jedoch voraussetzte, daß die angenommenen Umsatzziele erreicht und die vorgesehenen Sanierungsmaßnahmen innerhalb eines bestimmten Zeitrahmens realisiert würden. Die qualifizierte Arbeitnehmerschaft, die Rohstoff- und Energieverbundsysteme und Abfallentsorgungsnetze der chemischen Industrie wurden neben der relativ guten infrastrukturellen Erschließung und der standörtlichen Lagegunst als wirksamer Anreiz für Investoren und Neuansiedler aus dieser Branche angesehen (vgl. Angelus, Neumann 1994, S. 3).

Daneben kann der Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in der Region Bitterfeld-Wolfen im Jahr 1991, der den Erhalt des mitteldeutschen Chemiedreiecks zusicherte, als wesentlich für die Zukunft der Standorte angesehen werden. Auch der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker sprach sich für den Erhalt der Chemieregion aus und sah eine Chance für den Standort darin, “eine moderne Chemieindustrie auf der Basis eines fortschrittlichen Umweltschutzes aufzubauen” (Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 100).

Das sogenannte ‘Chemie-Konzept’ der Treuhandanstalt ging davon aus, daß durch die Entflechtung der Kombinate und die Konzentration auf die wettbewerbsfähigen Betriebsteile ein hoher Arbeitsplatzabbau nötig werden würde. Ohne Berücksichtigung der Altschulden (3,8 Mrd. DM) und die Kosten zur Sanierung der Altlasten (mindestens 1,2 Mrd. DM) wurde der bis 1995 auf die Treuhandanstalt zukommende Nettomittelbedarf auf fünf bis sechs Milliarden DM beziffert. Rein betriebswirtschaftlich sei die Wettbewerbsfähigkeit der ostdeutschen Chemieindustrie auf nahezu keinem Gebiet zu erreichen. Unter diesen Prämissen wurden für die einzelnen Standorte verschiedene Zukunftschancen ermittelt und für die Standorte Bitterfeld und Wolfen folgende Konzepte empfohlen:

- die Chemie AG Bitterfeld-Wolfen, wegen ihres breiten Produktsortiments als ‘Apotheke der Chemie’ bezeichnet und als Ganzes unverkaufbar, sollte sich durch die Veräußerung einzelner Geschäfte sowie Stilllegung und Sanierung des übrigen Werksgeländes in einen Industriepark umwandeln
- die Filmfabrik Wolfen sollte durch Teilverkäufe und Ausgliederungen auf die Filmproduktion als Kerngeschäft schrumpfen und Wolfen selbst sich zu einem diversifizierten Industriestandort entwickeln.

Diese Konzepte definierten somit die überlebensfähigen Geschäftsfelder durch den investiven Aufwand für eine Sanierung und schrieben dadurch im wesentlichen vorhandene Produktlinien und die Orientierung auf die Grundstoffindustrie fest (vgl. Arthur D. Little 1991; Arthur D. Little; McKinsey & Co. 1991).

In der Konzeption für den Erhalt der Chemiestandorte, von der IG Chemie-Papier-Keramik energisch gefordert und mit einer eigenen industriepolitischen Studie und umweltpolitischen Aktivitäten der 1990 ins Leben gerufenen 'Stiftung Arbeit und Umwelt'⁸¹ unterstützt, fiel der Gewerkschaft und den Betriebsräten die Rolle zu, für ein ruhiges soziales Klima zu sorgen und durch maßvolle Tarifabschlüsse sowie eine kooperative Beteiligung am Personalabbau den Sanierungs- und Privatisierungsprozeß zu unterstützen. Weiterhin wurden eine Orientierung weg von der grundstofflastigen Industrie hin zur Umweltschutzindustrie sowie verstärkte öffentliche Investitionen und Interventionen gefordert. Am 'Chemie-Konzept' der Treuhandanstalt übte die IG Chemie-Papier-Keramik Kritik, da diese u.a. zu sehr den marktwirtschaftlichen Kräften bei der Restrukturierung vertraue und in ihrer Betrachtungsweise der Verbundsituation der mitteldeutschen Chemieregion nicht ausreichend Rechnung trage (vgl. Stiftung 'Arbeit und Umwelt' (Hg.) 1992; Fischer; Weißbach o.J., S. 67; Bode 1993, S. 38f; Powell 1992, S. 77).

Der Prozeß der Restrukturierung der chemischen Industrie in Sachsen-Anhalt vollzog sich in differenzierten Formen, die gekennzeichnet waren durch:

- die Stilllegung von unproduktiven und ökologisch nicht mehr vertretbaren Anlagen
- die Entflechtung der Betriebe durch Ausgliederung (Ausgründungen)⁸² vor allem von Dienstleistungs-, Ver- und Entsorgungsbereichen und sozialen Bereichen
- die Privatisierung⁸³ von Teilen der Unternehmen
- den Erhalt (Sanierung, letztlich längerfristige Subventionierung von Kernbereichen der ehemaligen Großbetriebe)
- die Neugründung regionaler Sanierungsgesellschaften mit der Möglichkeit der Nutzung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für ehemalige Belegschaftsmitglieder
- die Entwicklung von Industrieparks bzw. Chemieparks, also von Standorten, in denen die ehemaligen Kernbereiche, ausgegründete Unternehmen, regionale Sanierungs-, Versorgungs- und Entsorgungsgesellschaften, branchentypische Dienstleistungsunternehmen und Neuansiedlungen⁸⁴ vertreten sind
- einen drastischen, aber zunächst sozial verhältnismäßig abgefederten Personalabbau (Kurzarbeiterregelung, ABM-Stellen, Altersübergangsregelung ab 55 Jahre) (vgl. Köhler, Sandmann o.J., S. 31).

Generell kann davon ausgegangen werden, daß - zumindest in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung - lediglich "die 'Filetstücke', also solche, bei denen die Werte in einem zumindest kostenneutralen Verhältnis zu den Lasten stehen" (Häußermann

⁸¹ Stiftung der IG Chemie, Papier, Keramik mit Sitz in Hannover. Sie wurde 1990 aus Anlaß der Wiedervereinigung Deutschlands gegründet. Die Aufgaben der Stiftung Arbeit und Umwelt sind Betriebliche Umweltberatung, Abfallwirtschaftskonzepte auf kommunaler Ebene, Öko-Audit, Ökobilanz, Projekt Torbogenstraße.

⁸² In Form von Management-Buy-Out's (MBO), d.h. den Verkauf von Betriebsteilen an ehemalige, meist leitende Angehörige des Kombinates / des Betriebs.

⁸³ D.h. der Verkauf an Dritte, z.B. an westdeutsche oder ausländische Investoren.

⁸⁴ Unter Neuansiedlungen werden Investitionen in neu aufzubauende Geschäftsfelder verstanden.

1992b, S. 254) privatisiert wurden. Die problematischeren Fälle verblieben zunächst bei der Treuhandanstalt und wurden später zum Teil stillgelegt.

Die Übernahme von Betrieben wurde von der Treuhandanstalt an Zusagen über Investitionen und Arbeitsplätze gebunden. Dabei war sie entgegenkommend, z.B. durch Beteiligung an den Kosten (u.a. Erlaß von Altschulden, Übernahme der Altlastensanierung) (vgl. Gilles, Hertle o.J., S. 13f).

Durch diesen Restrukturierungsprozeß und die Konzentration auf den wettbewerbsfähigen Kern der Großunternehmen wurden die Großbetriebe entflochten und z.T. aufgelöst. Ein bekanntes Beispiel dafür ist die Liquidierung der traditionsreichen Filmfabrik ORWO in Wolfen im Jahr 1994 (vgl. Kapitel 6.3.3). Für sie konnte in einer Frist, die sich die Treuhand selbst gesetzt hatte, kein Investor gefunden werden, der das gesamte Unternehmen übernommen hätte. "Unklar ist, ob es Einflußnahmen seitens der Filmbranche auf die Entscheidung der Treuhand gegeben hat, um somit einen Konkurrenten endgültig auszuschalten" (Oelke (Hg.) 1997, S. 264). Daraufhin wurde der Kernbereich stillgelegt und lediglich einige Nebenbereiche wurden privatisiert oder ausgegründet. Vorerst hat Wolfen das eigenständige Produktionsprofil verloren. Die damit verbundene Gefahr für die Wirtschaft Sachsen-Anhalts, nur noch Anhängsel andernorts ansässiger Unternehmen zu sein, wurde nicht gesehen bzw. übersehen. Bei dem Bemühen um eine schnelle und vollständige Privatisierung der Industrie hat die Treuhand bis zuletzt Entscheidungen getroffen, die mit den Interessen Sachsen-Anhalts nur bedingt übereinstimmen. Wenn die Privatisierung der großen Betriebe gelang, verblieben nur etwa ein Zehntel bis höchstens ein Viertel der früheren Arbeitskräfte, mitunter noch weniger.

Die Treuhandanstalt wurde zum Ende des Jahres 1994 aufgelöst, weil sie ihren "Kernauftrag abgeschlossen" (THA 1994, S. 2) hatte. Die verbleibenden Aufgaben werden seit Januar 1995 vor allem von der 'Bundesanstalt für vereinigungsbedingte Sonderaufgaben' (BvS) wahrgenommen⁸⁵, die ihre Arbeit Ende 1999 einstellen soll. 1996 gab die BvS bekannt, daß die Privatisierung der chemischen Industrie in den neuen Ländern bis auf einige Geschäftsfelder der ehemaligen Großchemie im Bitterfelder Raum, die sich in Privatisierungsverhandlungen befinden, weitgehend abgeschlossen sei (vgl. VCI 1996; MZ vom 22.01.1998c).

An der Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt wurde massive Kritik geübt. Speziell die Tatsache, daß die Treuhandanstalt trotz ihrer programmatischen Formel der 'Schnellen Privatisierung - entschlossenen Sanierung - behutsamen Stilllegung' einer Privatisierung stets den Vorrang vor ihrer Sanierungsaufgabe einräumte, wird von vielen Autoren als problematisch beurteilt (vgl. Nolte, Ziegler 1994b, S. 58ff; Kegler, Kuhn 1993, S. 42ff).

⁸⁵ Die BvS ist mit den Bereichen Vertragsmanagement, Reprivatisierung, Abwicklung und hoheitliche Aufgaben betraut. Daneben wurden 1995 die 'Beteiligungs-Management-Gesellschaft Berlin' BMGB (Auslaufgesellschaften des Bergbaus, Betreuung der letzten noch zu privatisierenden Unternehmen), die 'Liegenschaftsgesellschaft der Treuhandanstalt' TLG und die 'Bodenverwaltungs- und -verwertungsgesellschaft' BVVG gegründet.

Die Einzelbetriebe der ehemaligen Kombinate wurden nach der Entflechtung “an diejenigen verkauft, welche die größten, aber meist unverbindlichen Versprechungen über Jobs und Investitionen machten. Das Ergebnis ist eindeutig: Der Osten gehört überwiegend dem Westen und wird auch von dort gesteuert” (DER SPIEGEL 1/1998, S. 24). Daraus ergeben sich für die ostdeutschen Industriestandorte zahlreiche Probleme, da das endogene Potential geschwächt wurde und es somit an Unternehmen mangelt, “die aus sich selbst heraus und unabhängig im Wettbewerb um Marktanteile antreten” (DER SPIEGEL 1/1998, S. 24).

Darüberhinaus wurden trotz der angeblichen Privatisierungserfolge der Treuhandanstalt bzw. ihrer Nachfolgesellschaft, der BvS, die anhand der Anzahl der verkauften Unternehmen und Betriebsteile, der Summe der Verkaufserlöse, der Höhe der Investitionszusagen und der Arbeitsplatzzusagen definiert wurden, durch die Transformation der ostdeutschen Industrie die industriellen Altbestände radikal vernichtet und massiv Arbeitsplätze abgebaut, so daß der Industriebesatz in den neuen Ländern stark ausgedünnt wurde.

Die Konzeptionslosigkeit der Privatisierungsstrategie war ein weiterer Kritikpunkt; auch fehlten übergreifende Entwicklungskonzepte, die auf örtliche Gegebenheiten zugeschnitten waren. Eine strategische Industrieentwicklung wurde damit z.T. verhindert [29]. Auch ist die Zusammenarbeit mit den Kommunen als sehr eingeschränkt anzusehen, beispielsweise wurde die Entwicklung der Industrieareale in Bitterfeld-Wolfen stets von der sogenannten Werkleitplanung der ChemiePark GmbH geplant. Erst im Jahr 1996 wurden diese Areale auch in den Flächennutzungsplan der Stadt Bitterfeld aufgenommen. Angestoßen durch die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen und verstärkt durch den Druck der bevorstehenden Auflösung der BVV⁸⁶ kam es seitdem häufiger zu Absprachen mit den Kommunen bezüglich der Standortentwicklung (vgl. Kapitel 5.5.4). Die Situation in der Stadt Wolfen ist als nicht ganz so kritisch zu beurteilen. Hier wurde bereits im Jahr 1992 ein ‘Sofortprogramm’ für das gesamte Areal des Industrieparks aufgestellt, das durch Bebauungspläne untersetzt wurde, so daß auf diesem Areal relativ früh Planungssicherheit für potentielle Investoren bestand. Da sich die WVV⁸⁷ stets in Abwicklung befand und sich nicht so sehr für den Standort engagierte, wie dies in Bitterfeld der Fall war, war es für die Stadt Wolfen hier offensichtlich einfacher, sich in die Standortentwicklung zu involvieren [14; 25; 26; 29].

Auf die geäußerte Kritik reagierte die Treuhandanstalt mit dem Verweis auf die erfolgten Privatisierungen und der Begründung, daß sie “einen schwierigen Start [hatte], weil von ihr aus dem Stand Lösungen für Probleme erwartet werden, die wenige Monate zuvor noch nicht einmal bekannt waren” (THA 1994, S. 9).

⁸⁶Bitterfelder Vermögens-Verwaltungs-Gesellschaft GmbH als regionale BvS-Gesellschaft.

⁸⁷Wolfener Vermögens-Verwaltungsgesellschaft AG in Liquidation als regionale BvS-Gesellschaft.

6.2 Das Konzept des Erhalts der ‘Industriellen Kerne’ in den neuen Bundesländern

Frühzeitige kritische Stimmen völlig ignorierend, setzte die Bundesregierung zur Bewältigung der Transformation der ostdeutschen Wirtschaft ordnungspolitisch zunächst auf die schockartige Freisetzung der Marktkräfte und die ‘schöpferische Zerstörung’. Im Sinne eines ‘Zweiten Wirtschaftswunders’ sollten die der Marktwirtschaft innewohnenden Kräfte die Angleichung der ostdeutschen Lebensverhältnisse an das westdeutsche Niveau innerhalb nur weniger Jahre bewältigen können. Bereits im Frühjahr 1991 nahm aufgrund des weithin als insgesamt enttäuschend eingeschätzten Verlaufes des Umstrukturierungs- und Privatisierungsprozesses und der in seiner Folge erheblich zugenommenen Arbeitsmarkt- und Strukturprobleme in den neuen Bundesländern der politische Druck vor Ort auf die Bundespolitik erheblich zu, eine aktivere Rolle in der Wirtschaftspolitik zu übernehmen. Die Bundesregierung antwortete mit ihrer Strategie ‘Aufschwung Ost’, in deren Mittelpunkt ein staatliches Nachfrageprogramm und die drastische Ausweitung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen (z.B. ABM) standen. Obwohl der Neuaufbau in einigen Bereichen - insbesondere Handel, Handwerk, Bauwirtschaft - erkennbar vorankam, wird das Bild seitdem vom Niedergang in der Industrie geprägt (vgl. Nolte, Ziegler 1994b, S. 58).

Ausgehend von der massiven Kritik der Länderregierungen an der einseitigen Privatisierungspolitik der Treuhandanstalt (THA), die ihre Hauptaufgabe in einem schnellstmöglichen Verkauf der Betriebe oder aber deren Schließung sah und - seit Herbst 1991- eigenständigen Länder-Initiativen zur Stabilisierung ihrer Wirtschaft⁸⁸, sah sich das Bundeskanzleramt im Frühjahr 1992 gezwungen, programmatisch für den ‘Erhalt industrieller Kerne’ zu votieren. “Insofern wurden große Hoffnungen in den von der Bundesregierung angekündigten ‘Solidarpakt’ gesetzt, der eine industriepolitische Konzeption hätte enthalten müssen. Diese Erwartungen wurden jedoch enttäuscht: statt im Frühjahr 1993 ein Aufbaukonzept für Ostdeutschland vorzulegen, konzentrierte sich der ‘Solidarpakt’ auf finanzpolitische Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung” (Nolte, Ziegler 1994b, S. 58).

Der durch den Niedergang der Industrie entstandene Begriff der ‘industriellen Kerne’ wurde nicht eindeutig definiert und “nebulös auf die noch verbliebenen Reste der früheren großen Industrien ..., vornehmlich auf das ‘Chemiedreieck’ Halle - Merseburg - Bitterfeld” (Oelke (Hg.) 1997, S. 273) angewendet. Die ehemaligen Großbetriebe, die als Kerne der Industrie, mit der Kraft zur Induzierung eines regionalen Entwicklungsprozesses, hätten aufgefaßt werden können, bestehen jedoch nicht mehr. An ihre Stelle traten mittelgroße und kleine Betriebe. “Wenngleich diese z.T. in einem Verbund arbeiten, sind sie doch viel zu schwach, um über

⁸⁸ Hier ist beispielhaft das von der Landesregierung Sachsen-Anhalts im Jahr 1991 erstellte Nationale Sonderprogramm Bitterfeld/Halle/Merseburg zu nennen, das sich mit der Umgestaltung der Chemiestandorte befaßte und das Pilotprojekt ‘Modellhafte Sanierung der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen’ beinhaltet (vgl. Kapitel 4.6.3).

technologische Innovation und ein überregionales Marketing die Zielstellung eines selbsttragenden Aufschwungs erreichen zu können. Noch 1994 wurde der Industriekern von Wolfen zerschlagen, 1996 der von Magdeburg. Der derzeit einzige 'industrielle Kern', der diese Bezeichnung verdient, verbindet sich mit der Raffinerie 'Leuna 2000' und dem benachbarten Buna Sow Leuna Olefinverbund (BSL)" (Oelke (Hg.) 1997, S. 273f).

"Im Schlagwort der 'industriellen Kerne' versinnbildlichte sich die Einsicht, beim Neuaufbau wirtschaftlich wettbewerbsfähiger Strukturen auf noch vorhandene Unternehmensrestbestände zurückgreifen zu müssen, die eine unentbehrliche Bedeutung für die jeweilige Region hatten, trotz aller Probleme bei der Privatisierung als prinzipiell sanierungsfähig eingestuft werden konnten und eine zeitlich eng begrenzte Stützung durch wirtschaftspolitische Interventionen verdienen" (Kühnert et al. 1997, S. 501). Es wurde deutlich, daß die erforderlichen wirtschaftlichen Impulse bei weitem nicht allein durch Neuansiedlungen und die erhoffte 'Welle von Existenzgründungen' zu erwarten waren. Ein gemeinsames Vorgehen von Region, Land, Bund und Europäischer Union wurden neben dem Einsatz von Subventionen "für einen zeitlich begrenzten Übergangsraum" zur "Sicherung und Schaffung einer modernen Industrie als Kristallisationszentrum der wirtschaftlichen Aktivitäten in den Regionen" (Nolte, Ziegler 1994a, S. 260f) als wesentlich für diese Vorgehensweise angesehen.

Die Forderung nach einem Erhalt der 'industriellen Kerne' basierte weitgehend auf der Überzeugung, daß es notwendig sei, über die Entwicklung einer 'Exportbasis' die regionalen Potentiale auszuweiten, um somit einen sich selbst tragenden 'Aufschwung Ost' in Gang setzen zu können. Trotz der relativ geringen Bedeutung des Industriesektors unter Beschäftigungsaspekten gilt auch für 'reife' Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften, daß weite Teile des tertiären Sektors von einer wettbewerbsfähigen industriellen Basis abhängig sind. Dies trifft in besonderem Maße auf produktionsorientierte Dienstleistungen zu, bei denen es sich oft um verselbständigte Funktionen der früheren Industrieproduktion handelt. Ein dynamischer, an gesamtwirtschaftlicher Bedeutung wachsender Dienstleistungssektor setzt somit die hochproduktive industrielle Basis einer Volkswirtschaft voraus (vgl. Angelus, Neumann 1994, S. 1; Bluhm et al. o.J., S. 46).

Der 'Erhalt industrieller Kerne' fand in der wirtschaftspolitischen und -theoretischen Diskussion bei der Überwindung der regionalen und sektoralen Auswirkungen der Transformationskrise in den neuen Bundesländern nicht ungeteilte Zustimmung. Kritiker befürchteten, daß diese neue Politikstrategie lediglich bestehende, am Markt kaum überlebensfähige Strukturen konservieren würde, so daß sie langfristig von staatlichen Subventionen getragen werden müßten. Von Nolte und Ziegler (1994a, S. 258) konnte nachgewiesen werden, daß trotz der erweiterten Strategie 'Aufschwung Ost' weder der Deindustrialisierungsprozeß aufgehalten, noch ein "sich selbst tragender Aufschwung in den neuen Bundesländern in Gang gesetzt werden" konnte, die Wirkung der Subventionen somit sehr zweifelhaft sei (vgl. Pfeiffer 1993, S. 85-94; vgl. Kapitel 5.7).

Die Befürworter der politischen Strategie halten dagegen, daß “das Ergebnis des freien Spiels der Marktkräfte - die Demontage der ostdeutschen Industrie - erst den ‘Erhalt industrieller Kerne’ notwendig machte” (Nolte, Ziegler 1994a, S. 255).

6.3. Die Umstrukturierung der Altindustriearale in der Region Bitterfeld-Wolfen

6.3.1 Rahmenbedingungen der Umstrukturierung

Das Chemiedreieck in Sachsen-Anhalt gilt als Musterbeispiel für eine industrielle Monostruktur. Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe fehlten weitgehend an den Standorten der Chemiekombinate, da unter dem Dach der Großbetriebe enorme Kapazitäten aufgebaut und gehalten wurden, die nicht zur eigentlichen Chemieproduktion gehörten. So verfügten die Kombinate-Stammbetriebe in Wolfen, Bitterfeld, Schkopau (Buna) und Leuna über außerordentlich umfangreiche Kapazitäten an technischen Dienstleistungen für Reparatur/Instandhaltung, Konstruktion und Neuanfertigung von Maschinen, Apparaten und Anlagen. Daneben existierten große Infrastruktur- und Baubereiche zur Aufrechterhaltung der Eisenbahn- und Telefonnetze sowie der Medien- und Energieversorgung, die zum Teil nicht nur den eigenen Bedarf bedienten, sondern auch die Region versorgten. Beispielsweise gehörten sowohl in Wolfen als auch in Bitterfeld Ende 1989 26% der Beschäftigten in den Kombinatebetrieben den technischen Bereichen an. Mit diesen integrierten ‘sekundären’ Kapazitäten wurden sowohl den Autarkie-Ansprüchen der Kombinate Rechnung getragen als auch Defizite der regionalen Infrastrukturen ausgeglichen. Die Wirtschafts-Standorte waren somit nicht nur vom jeweiligen Großbetrieb geprägt, sondern Standort und Großbetrieb waren nahezu identisch (vgl. Bluhm et al. o.J., S. 46).

Auch die Beschäftigungsstruktur des Personalbestandes der DDR-Großbetriebe wich deutlich von der westlicher Unternehmen ab. Zum einen lag das Verhältnis von Arbeitern zu Angestellten in der DDR mit 60:40 um ca. 10 Prozentpunkte höher als in den alten Ländern und zum anderen gab es einen hohen Anteil an Verwaltungspersonal, der als Zeichen der Planungsbürokratie der ehemaligen DDR anzusehen ist (vgl. Tabelle 9; Köhler, Sandmann o.J., S. 26f).

TABELLE 9:

Beschäftigtenstruktur in % im Chemiekombinat Bitterfeld und der Filmfabrik Wolfen 1989

	Produktion und technische Bereiche	Verwaltung	Forschung und Entwicklung
Bitterfeld	55,9%	14,7%	6,6%
Wolfen	57,1%	14,2%	10,2%

Quelle: Eigene Darstellung nach Köhler, Sandmann o.J., S. 28

Die Rückführung bzw. Überführung des staatlichen Eigentums in privates Eigentum nach der Deutschen Wiedervereinigung gestaltete sich durch das Vorherrschen der Großkombinate in Sachsen-Anhalt verhältnismäßig schwierig. Hier gab es, bedingt durch die historische Situation, privates Kapital nur in bescheidenem Umfang. Für einige Betriebe, besonders für jene, die Anfang der 70er Jahre erst enteignet wurden, konnten die früheren Eigentümer ermittelt werden, die teilweise zur Weiterführung des Betriebes bereit waren. Für viele sanierungs- und wettbewerbsfähige Klein- und Mittelbetriebe gab es Interessenten aus den alten Bundesländern. Zum Teil wurden sie auch auf dem Wege des Management-Buy-Out (MBO) durch leitende Angestellte privatisiert. Die kleinen einheimischen Unternehmen verfügen über einen unzureichenden Kapitalstock, der ihnen ein überregionales Marketing nicht ermöglicht. Der Export der Industrie Sachsens-Anhalts ist bisher relativ unbedeutend.

Problematisch gestaltete sich die Privatisierung der großen und sehr großen ehemaligen Kombinatbetriebe: Da der deutsche Markt gesättigt und ein Eindringen in ausländische Märkte nicht leicht war, gab es wenig bzw. kein Interesse seitens großer Unternehmen aus den alten Bundesländern zur Übernahme dieser Betriebe. Nach Verkleinerung der Großbetriebe und Konzentration auf ihre Kerngeschäfte fanden sich daraufhin private Investoren vor allem in den USA und Frankreich. Dies bedeutet, daß über die Entwicklung der mittleren und größeren Industriebetriebe Sachsens-Anhalts heute weitgehend außerhalb der Region entschieden wird. "Selbständige Großbetriebe mit eigenem Produktionsprofil fehlen nun als mögliche Ausgangspunkte für eine Regionalentwicklung, zugleich als Auftraggeber sowohl der mittelständischen Wirtschaft als auch der Forschung" (Oelke (Hg.) 1997, S. 269). Daraus ergeben sich Probleme für den angestrebten selbsttragenden Aufschwung (z.B. durch die Entstehung von 'verlängerten Werkbänken' statt eigenständiger Produktionseinheiten mit Forschungspotential). In der Industrie kam es zu Veränderungen in der Zweigstruktur, zu einer grundlegenden Änderung der Betriebsgrößenstruktur sowie zu starkem Rückgang der Beschäftigungszahlen.

In den Altanlagen der ehemaligen Filmfabrik Wolfen und im ehemaligen Chemiekombinat Bitterfeld erfolgten seit 1989/90 aus Absatz- und Umweltschutzgründen flächenhafte Stilllegungen und ein massiver Arbeitsplatzabbau (vgl. Tabelle 10).

TABELLE 10: Arbeitsplatzrückgang in der Chemischen Industrie

	Chemiekombinat Bitterfeld	Filmfabrik Wolfen
vor 1989	ca. 18.000	ca. 15.500
1990	16.000	11.300
1995	10.100	5.900

Quelle: Eigene Darstellung nach MZ 4.7.1995; Grundmann 1994, S. 91

Der starke Abbau an Arbeitsplätzen machte den Einsatz arbeitsmarktpolitischer Instrumente nötig. In der Region Bitterfeld-Wolfen wurden aus diesem Grund Sanierungsgesellschaften errichtet, die über ABM- oder §249h-Maßnahmen mit der Sanierung der Industriearale betraut wurden und zeitweilig die größten Arbeitgeber der Region waren (vgl. Kapitel 4.6.4). Die Beräumung und ökologische Sanierung der Betriebsgelände wurde als notwendige Voraussetzung für die Neuansiedlung von Unternehmen und somit für den wirtschaftlichen Strukturwandel angesehen (vgl. Kapitel 4.6.3).

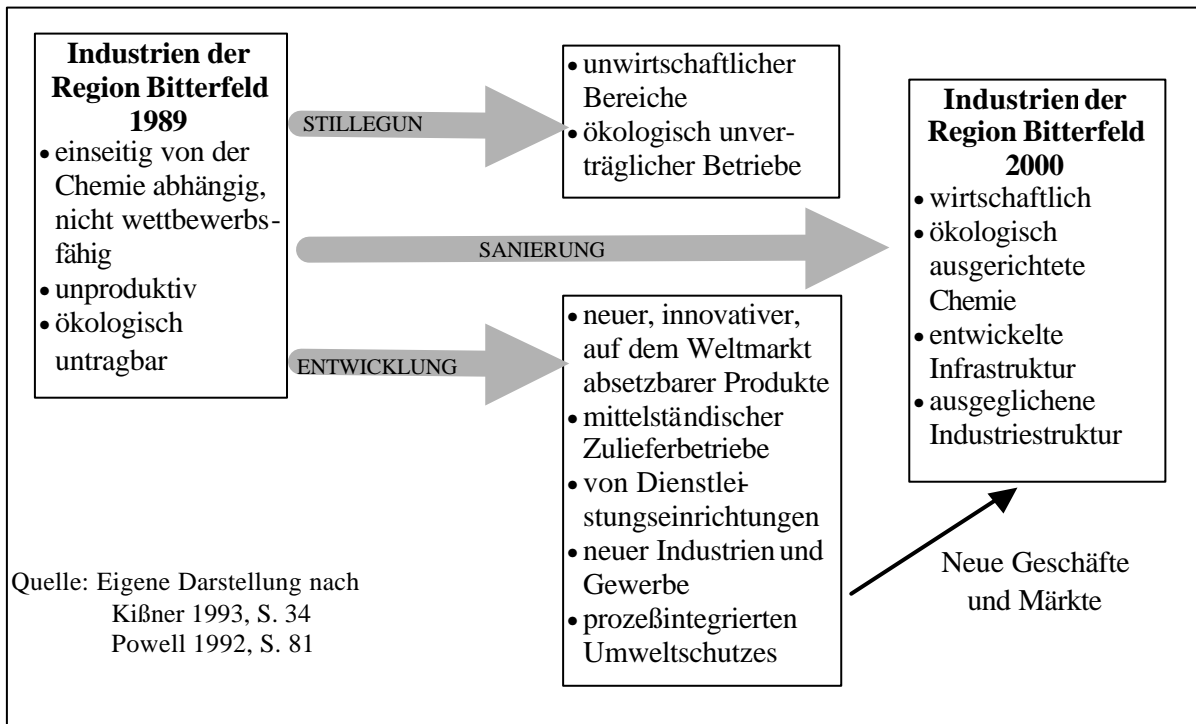
Durch Betriebsneubauten von Konzernen aus den alten Bundesländern oder dem Ausland entstanden Betriebe auf dem höchsten technologischen Stand (z.B. Bayer, Heraeus, Ausimont und Akzo Nobel in Bitterfeld) und mit hoher Produktivität (Umsatz pro Beschäftigten). Die Industrieforschung in Sachsen-Anhalt brach zu etwa 85% weg. Dies unterstreicht die Bedeutung vorhandener Hochschulen, verschiedener neuer Institute und Einrichtungen (wie z.B. Institut für Wirtschaftsforschung Halle, Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle) sowie die Errichtung von Technologie- und Gründerzentren, mit denen ein gewisses Forschungspotential unterstützt bzw. aufgebaut werden soll (vgl. Oelke 1996, S. 5; VCI 1996, S. 41).

Der Strukturwandel der chemischen Industrie Sachsen-Anhalts, einst der umsatzstärkste Zweig, vollzog sich in den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung größtenteils durch 'nachholende Modernisierung' bzw. im wesentlichen passiv, d.h. über die Stilllegung umweltgefährdender, veralteter oder unrentabler Anlagen sowie über erhebliche Produktionsreduzierungen. Daneben sollte eine Sanierung der vorhandenen Betriebe und eine gezielte Entwicklung der Region in Richtung auf umweltverträgliche Produkte und Produktionsprozesse angestrebt werden (vgl. Abbildung 6; MRLU 1996a, S. 79ff).

In den folgenden Kapiteln sollen die Umstrukturierungsmaßnahmen der Chemischen Industrie Sachsen-Anhalts am Beispiel des ehemaligen Chemiekombinates Bitterfeld und der ehemaligen Filmfabrik Wolfen näher erläutert werden. Diese Kombinate waren zu DDR-Zeiten die größten Arbeitgeber der Region Bitterfeld-Wolfen und können auch nach der Deutschen Wiedervereinigung als Schlüsselgröße der Regionalentwicklung angesehen werden.

ABBILDUNG 6:

Maßnahmen zur Erreichung eines geordneten Strukturwandels in der Region Bitterfeld-Wolfen



6.3.2 Die Umstrukturierung des Chemiekombinats Bitterfeld zum ChemiePark Bitterfeld

Auf den Gemarkungen Bitterfeld, Wolfen und Greppin gelegen, hatte das Gelände des Chemiekombinats Bitterfeld im Jahr 1990 eine Grundstücksfläche von ca. 623 Hektar mit einer Nord-Süd-Ausdehnung von etwa fünf Kilometern und einer Ost-West-Ausdehnung von 1,2 Kilometern. Die Kernbereiche des ehemaligen Chemiekombinates Bitterfeld, in dem zu DDR-Zeiten mehr als 4.500 Finalprodukte hergestellt wurden, waren vor allem die Geschäftsfelder Chlor/Alkali, Phosphorprodukte und Farbstoffe. Dementsprechend lag der Schwerpunkt der industriellen Warenproduktion vor allem im Bereich der Anorganischen und der Organischen Grundstoffchemie.

Am 21. Juni 1990 wurde das Chemiekombinat Bitterfeld durch die Treuhandanstalt in die Chemie AG Bitterfeld umgewandelt. Die ersten Überlegungen zur Zukunft der Chemie AG zielten auf eine Gesamtprivatisierung. Der Vorstand der Chemie AG bemühte sich aus diesem Grund um Kontaktaufnahme mit Marktführern der verschiedensten Geschäftsbereiche mit dem Ziel, zu kooperieren oder eine Übernahme der Betriebe zu erreichen. Beispielsweise wurde gehofft, den Betriebsteil Wolfen an Bayer und den Betriebsteil Bitterfeld an Hoechst verkaufen zu können. "Diese Strategie wurde nach Transparenz der tatsächlichen internationalen Wett-

bewerbsfähigkeit jedoch vergleichsweise zeitig verlassen” (Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 99). Beispielsweise mußten wegen Überalterung 40% der Anlagen des früheren Chemiekombinates rückgebaut werden; weite Teile des Betriebsgeländes wurden aus diesem Grund und zur Dekontamination beräumt (vgl. Kapitel 4.6.3, 4.6.4).

In Anlehnung an die im Auftrag der Treuhandanstalt erstellten Unternehmenskonzepte lautete das Ziel der Chemie AG Bitterfeld ab 1991 darum nicht mehr Aufspaltung und Einzelprivatisierung, sondern Aufbau eines ‘Industrie- oder Chemieparks’⁸⁹ als Voraussetzung und Rahmen für eine langfristige Privatisierung (vgl. Pfeiffer 1994, S. 45).

Konkretisiert wurde die neue Linie mit folgenden Restrukturierungsschritten:

- schnellstmögliche Sanierung sanierungswürdiger Produktionen mit vorhandenem oder erschließbarem Markt gemeinsam mit privatisierten Investoren
- Neuansiedlung von Produktionen von Drittfirmen, die Rohstoffe von der Chemie AG und die Infrastruktur des Standortes nutzen würden
- Schließung von Lücken in den infrastrukturellen Voraussetzungen für eine geordnete Entsorgung durch Aufbau einer Abwasseraufbereitungsanlage und einer Hochtemperaturverbrennungsanlage⁹⁰
- Schaffung einer geeigneten Organisationsstruktur für den ‘ChemiePark’
- Aufbau von neuen Geschäftsfeldern auf dem Gebiet der Umwelttechnologie
- Ausgliederung chemiefremder Funktionen (z.B. Handwerksbetriebe, Dienstleistungsbereiche) aus der Chemie AG und deren Umwandlung in eigenverantwortliche mittelständische Betriebe
- Stilllegung von weiteren Funktionen, für die keine Sanierungsfähigkeit oder kein erschließbarer Markt gesehen wurde (vgl. Pfeiffer 1994, S. 47f; Land Sachsen-Anhalt (Hg.) o.J., S. 17).

Im Jahr 1993 wurde die Chemie AG Bitterfeld-Wolfen in eine Chemie GmbH umgewandelt mit der Absicht, die noch im Treuhandbesitz befindlichen entwicklungsfähigen Geschäftsfelder zu sanieren. Dazu zählen neben der Chlorelektrolyse anorganische Spezialprodukte, Phosphorchloride, Farbstoffe/Zwischenprodukte, Ionenaustauscher, Bi 58 Pflanzenschutzmittel und Camposan Halmstabilisatoren (vgl. Angelus, Neumann 1994, S. VI).

Von der Chemie GmbH wurden im Jahr 1994 zwei Gesellschaften abgespalten. Die Chemie GmbH wurde umfirmiert in Bitterfelder Vermögensverwaltung Chemie GmbH (BVV). Die abgespaltenen Gesellschaften firmieren heute unter ChemiePark

⁸⁹ Dabei bedeutet ‘Park’ in diesem Zusammenhang, daß sich auf dem Gebiet mehrere Firmen befinden, die die vorhandene Infrastruktur gemeinsam nutzen [20]. Nach Abschluß der Privatisierung (vgl. Kapitel 6.3.4) sollen die verbleibenden Rest- und Splitterflächen sowie die Randgebiete begrünt werden [19; 25].

⁹⁰ Die Sondermüllverbrennungsanlage, die im Jahr 1995 auf dem ChemiePark-Gelände geplant war, wurde jedoch bis heute nicht gebaut. Auf der Fläche, die für die Anlage vorbereitet wurde, soll sich nun die Firma Hüls AG ansiedeln.

Bitterfeld GmbH (CPG) und Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen (CBW) [28] (vgl. Anhang 4).

Die Aufgabenbereiche der BVV GmbH liegen in der Verwaltung der Grundstücke und Beschäftigung der Sanierungsgesellschaften. Die Chemie GmbH ist befaßt mit der Betreuung ehemaliger Kombinatsteile und der Privatisierung der Chemiegeschäfte, denen von der Treuhand gute Chancen für eine eigenständige Privatisierung prognostiziert wurden. Der ChemiePark GmbH obliegt die Privatisierung der Infrastruktureinrichtungen; d.h. die 'Grundsteinlegung' für die neue Form des ChemieParks und die Bereitstellung produktionsbezogener Dienstleistungen für die Unternehmen (vgl. VCI 1996, S. 47; MUN (Hg.) 1994, S. 53).

Im Verlauf des Umstrukturierungsprozesses des Chemiekombinats zu einem modernen 'ChemiePark' wurden zunächst diejenigen Betriebsteile, die als sanierungsfähig und langfristig privatisierbar eingeschätzt wurden, als sogenannte 'Kerngeschäfte' weiterbetrieben. Dies waren vor allem die Betriebe, die branchenverwandte Firmen des ChemieParks mit Grundchemikalien wie Chlor, Wasserstoff, Natronlauge und Salzsäure versorgen sollten und somit für den Erhalt des Standorts als unverzichtbar angesehen wurden. Die Aussagen der ehemaligen Geschäftsführer des ChemieParks: "Ohne Chlor wird aus dem ChemiePark ein Schrebergarten. Das kann keiner wollen"⁹¹ und "Chemie ohne Chlor ist keine Chemie - schon gar nicht am Standort Bitterfeld"⁹² verdeutlichen diesen Standpunkt. Die Chlorproduktion wird somit als "das Herzstück des gesamten ChemieParks" (Angelus, Neumann 1994, S. 4) angesehen und soll dem Standort das entscheidende Profil geben, das ihn für chlorverarbeitende Neuansiedler attraktiv macht, die längerfristig einen Chlorverbund etablieren und stabilisieren sollen. Diese Kerngeschäfte sollten saniert und bis Ende 1995 privatisiert werden.

Die Errichtung des 'ChemieParks' geschah mit dem Ziel, durch Konzentration von ausgegliederten Betrieben bzw. Neuansiedlungen die vorhandene Infrastruktur und potentielle Synergien effizient ausnutzen und geschlossene Stoffkreisläufe etablieren zu können. Das Standortentwicklungskonzept für Bitterfeld beinhaltet die Sicherung der Versorgung mit Grund- und Hilfsstoffen sowie Energie für die Chemieproduktion, die Sanierung des Geländes und seiner technischen Infrastruktur sowie die Gewährleistung von Entsorgungsdiensten. Die Unternehmen im ChemiePark können durch die 'Energie-Versorgung Industrie-Park GmbH' (EVIP) über zentrale Netze mit Medien wie Elektroenergie, Dampf, Erdgas und Druckluft versorgt werden. Zu den großen Investitionen, die zur Verbesserung der Standortqualität des Raumes Bitterfeld-Wolfen beitragen, gehört das Gemeinschaftsklärwerk, das am 1.3.1994 in Betrieb ging und die angrenzenden Industrie- und Gewerbegebiete sowie 26 Städte und Gemeinden entsorgt. Weiterhin werden über Rohrleitungssysteme Trink- und Brauchwasser sowie von der Firma LINDE technische Gase angeboten. Durch die Möglichkeit des Zukaufs von Dienstleistungen zur Produktion soll den Ansiedlern eine schlanke und umweltverträgliche Produk-

⁹¹ Dr. D. Ambros, ehemaliger Geschäftsführer der Chemie AG Bitterfeld in: BBG (Hg.) 1996, S. 15.

⁹² Dr. H.-D. Raschke, ehemaliger Geschäftsführer der BVV in: BBG (Hg.) 1996, S. 21.

tionsweise ('Lean Production') ermöglicht werden. "Gelänge es mittels dieser Sockelbildung, Unternehmen dazu zu animieren, sich mit avancierten Modernisierungsvorhaben in die Parkstruktur einzufügen, so würden die Parks eine Stabilisierung erfahren und könnten sukzessive erweitert werden. Mit der Zeit würde sich im Wechselspiel zwischen Strukturangebot, Ansiedlung und Ressourcenverbesserung ein Standort herauskristallisieren, der die innovationsfördernde Spezialisierung und kostensparende Entfrachtung der Unternehmen durch Integration in ein Netz leistungsfähiger Dienste befördert - und an dem sich dann in der Tat Effizienzeffekte erwirtschaften ließen, von denen State-of-the-art-Standorte im Westen nur träumen können" (Pfeiffer 1994, S. 44f). Es bestand die Hoffnung, daß durch jeden Arbeitsplatz in der chemischen Industrie, der mit 1 Mio. DM Investitionssumme in modernen Betrieben veranschlagt wird, somit 2 bis 3 Arbeitsplätze in den externen Dienstleistungsbetrieben entstehen würden (vgl. VCI 1996).

Die Funktionsfähigkeit des ChemiePark-Konzepts gründete sich auf eine große Anzahl von Neuansiedlern, die gemeinsam die Kosten für die Infrastruktur tragen würden. Bislang konnten jedoch nicht in ausreichender Anzahl Ansiedler akquiriert werden, weswegen z.B. das Gemeinschaftskläwerk als nicht ausgelastet gilt (oder vielleicht auch bereits überdimensioniert geplant wurde) und die Kosten für die Ver- und Entsorgung von den Unternehmen häufig als zu hoch empfunden werden [7] (vgl. Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993, S. 101).

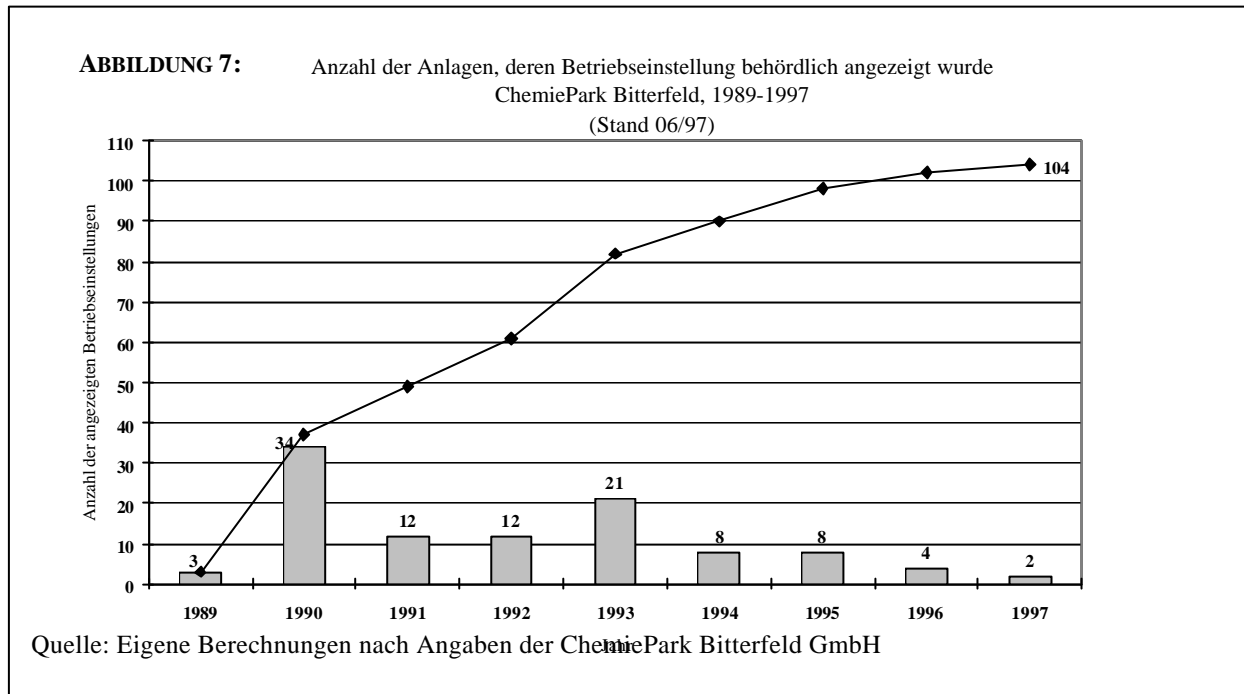
Die Stilllegung der ökologisch oder betriebswirtschaftlich nicht mehr vertretbaren Betriebsteile fand ihre Höhepunkte in den Jahren 1990 und 1993 (vgl. Abbildung 7) und betraf vor allem die folgenden Bereiche:

- Farbstoff- und Zwischenproduktanlagen (Schwefelfarben, Chlorbenzol, Triazine),
- Phosphorerzeugung, Salpetersäure, Teile der Chloralkalielektrolyse,
- die Produktion von Chloral, Benzylchlorid,
- die Produktion von Eisenoxid, Kunststoffherzeugnissen sowie die Aluminium-Elektrolyse.

Bis zum Ende des Jahres 1996 wurden aus der Chemie AG 27 Betriebsteile ausgegründet und 48 privatisiert (vgl. Tabelle 14, S. 110). In den Jahren 1990 bis 1992 wurden überwiegend technische Bereiche und Dienstleistungen aus dem ehemaligen Chemiekombinat verkauft wie Werktechnik, Bauabteilung, Datenverarbeitung, Casinobetrieb etc.. Erst seit 1993 gelang die Privatisierung bzw. Ausgründung einiger Betriebsteile der chemischen Industrie. Alle diese Unternehmen sind davon abhängig, daß durch die Sanierung der Chemie AG Kerngeschäfte und durch Ansiedlung neuer Chemie-Investoren schnell ein Markt entstehen wird, den sie bedienen können. "Die Schlüsselrolle kommt dabei den Chemie-Neuansiedlungen durch Drittfirmen zu, denn ohne diese wäre die Bitterfelder Reststruktur zu schmal, zu fragmentarisch und zu kränkelnd, um eine vielfältige, lebendige Sekundärstruktur zu tragen" (Pfeiffer 1994, S. 49)⁹³. Von der Chemie GmbH wurden vorrangig folgende Vermarktungsstrategien verfolgt:

⁹³ Die Entwicklung des ChemieParks und die Privatisierungsergebnisse in Bitterfeld waren in den Jahren 1991 bis 1994 eng verknüpft mit den Aktivitäten des damaligen Vorstandschefs der

- direkte Verbindungen zu potentiellen Investoren (v.a. über Herrn Dr. Ambros)
- offizielle Ausschreibungen
- Mund-zu-Mund-Propaganda und Hoffnung auf Sogwirkung bereits angesiedelter Unternehmen



- Anschreiben der Firmen [25].

Seit der Aufteilung der Chemie GmbH in die drei Geschäftsbereiche wird der Standort vor allem durch die Unicepta (eine Ausgliederung aus der ehemaligen Öffentlichkeitsabteilung des Chemiekombinats) und die EWG auf Messen präsentiert und über Broschüren bekanntgemacht.

Lediglich ein relativ geringer Anteil der Betriebe wurde über Management-Buy-Outs (MBO) veräußert, was neben dem starken Abbau des Forschungspotentials als problematisch für die Region angesehen werden kann. MBO's können als endogenes Potential betrachtet werden, da sie einerseits häufig einen recht arbeitsintensiven Mittelstand darstellen und andererseits durch ihre Unabhängigkeit von westdeutschen oder ausländischen Großkonzernen und ihre Verbundenheit mit dem Standort hohes Engagement für die Region beweisen können, während die neuangesiedelten Firmen in der Regel fremdbestimmt sind (vgl. Tabelle 14).

Parallel zum Rückbau der alten Anlagen und der Sanierung kontaminierter Bereiche wurde versucht, neue Unternehmen und Geschäftsbereiche anzusiedeln. Bis zum Ende des Jahres 1996 konnten somit 122 Firmen angesiedelt werden (vgl. Tabelle

Chemie AG Bitterfeld, Dr. Dieter Ambros, der zuvor 18 Jahre bei der BASF in den USA tätig war. Durch seine Kontakte zu westdeutschen und ausländischen Chemieunternehmen konnte er etliche Firmen zur Ansiedlung bewegen (vgl. MUN (Hg.) 1994a, S. 58).

14). Einige der namhaftesten Neuansiedlungen im ChemiePark Bitterfeld sind in der folgenden Tabelle 11 aufgeführt und sollen kurz vorgestellt werden:

Größter Ansiedler im ChemiePark ist die Bayer AG, die auf einem 53 ha großen Areal Betriebe zur Produktion von Lackharzen, Medikamenten und Methylcellulose bei einem Investitionsvolumen von etwa 650 Mio. DM errichtet und ca. 500 Arbeitsplätze geschaffen hat. Schon Ende 1991 hatten die Erschließungsarbeiten und Aufschüttungsarbeiten auf einer an das ehemalige Chemiekombinat angrenzenden Fläche begonnen. Die Bayer Bitterfeld GmbH wurde somit unmittelbar angrenzend an das Landschaftsschutzgebiet⁹⁴ und in nur 150 bis 200 Entfernung zur Wohnsiedlung Greppin errichtet. Als Anschlußstraße für die Bayer-Ansiedlung wurde für mehr als 75 Mio. DM die Salegaster Chaussee gebaut. Trotz dieser enormen Subventionen und der im Verhältnis dazu relativ geringen Beschäftigungswirkung wird die Ansiedlung der Bayer Bitterfeld GmbH als wichtiges politisches Signal gewertet, das zu einer Imageverbesserung der Region beitrug. Die erhoffte Sogwirkung für andere Unternehmen blieb bis auf die Ansiedlung der G. Braun Pharmadruck, die Faltschachteln für den Bayer-Tablettenbetrieb herstellt, jedoch weitgehend aus. Weitere 200 Mio. DM will die Bayer AG in die Modernisierung der Bitterfelder Ionenaustauscheranlage investieren und ca. 100 Arbeitsplätze sichern (vgl. ChemiePark Forum 8/97). Am Standort Bitterfeld betreibt Bayer einen reinen Produktionsstandort, der im Hinblick auf stoffliche Verflechtungen in das lokale Netz bis auf den Bezug von Stickstoff, Wasser, Dampf, Strom, Druckluft und Gas relativ schwach integriert ist.

TABELLE 11: Zahl der Arbeitsplätze durch Neuansiedlungen in der chemischen Industrie

Firma	Beschäftigte
Bayer Bitterfeld GmbH (Lackharze, Pharmaka, Methylzellulose)	ca. 500
Heraeus Quarzglas GmbH und Heraeus Elektrochemie Bitterfeld GmbH	140
SIDRA Wasserchemie	22
Montedison / Ausimont Deutschland GmbH (Wasserstoffperoxidanlage)	ca. 60
Akzo Nobel Chemicals GmbH	75

Quelle: Angelus, Neumann 1994, VCI 1997

Die Heraeus GmbH produziert in Bitterfeld seit 1992 synthetisches Quarzglas, das beispielsweise für die Datenfernübertragung verwendet wird. In den Stoffverbund ist Heraeus durch den Bezug von Natronlauge und Wasserstoff von der Bitterfelder Chloralkalielektrolyse und Abgabe der in der Abgassanierung anfallenden Salzsole dorthin stark eingebunden. Der bei der Quarzglasproduktion freiwerdende Wasserstoff wird wieder in die Elektrolyse zurückgeführt. Im Jahr 1998 wird die Heraeus Quarzglas GmbH ihre vierte Ausbaustufe in Betrieb nehmen und dann

⁹⁴ Vor der Ansiedlung der Bayer Bitterfeld GmbH war das Areal als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Es wurde nach der Entscheidung zur Ansiedlung umgewidmet.

insgesamt 600 Mio. DM am Standort investiert und ca. 400 Arbeitsplätze geschaffen haben. Die Ansiedlung von Heraeus wird im Jahr 1998 ein weiteres Unternehmen nachziehen: Im ChemiePark soll eine neue Chlorsilananlage der Hüls AG aus Marl für 70 Mio. DM errichtet werden. Durch die neue Ansiedlung sollen ca. 20 bis 25 Arbeitsplätze geschaffen werden. Als Alleinlieferant für Heraeus will Hüls das Material in Zukunft per Rohrleitung vom neuen Bitterfelder Werk liefern.

Daneben konnten SIDRA Wasserchemie (Eisensalzherstellung), die von der Chlor-Alkali-Elektrolyse Chlor für ihre Produktion bezieht und Ausimont Deutschland, eine Tochterfirma des italienischen Montedison-Konzerns (Wasserstoffperoxid) im ChemiePark angesiedelt werden. Ausschlaggebend für die Investition von Ausimont war das Vorhandensein einer leistungsstarken Chlor-Elektrolyse, da dort Wasserstoff (H_2), ein wichtiges Grundelement für Wasserstoffperoxid, als Abfallprodukt reichlich zur Verfügung steht. Auch der italienische Montedison-Konzern plant eine zweite Investition in Bitterfeld. In der 120 Mio. DM teuren Anlage der Tochterfirma Antibiotics sollen etwa 60 Beschäftigte biosynthetische Produkte herstellen. Mit weiteren Beschäftigten sind Forschungsaktivitäten geplant [28] (vgl. MZ vom 09.01.1998; MZ vom 30.07.1997; ChemiePark Forum 4/97).

Im Jahr 1994 übernahm der niederländische Konzern Akzo Nobel Chemicals GmbH den Bereich Phosphorchemikalien (Flammschutzmittel und Hydraulikflüssigkeit), baute ihn aus und schuf somit bis zum Jahr 1997 75 Arbeitsplätze (vgl. ChemiePark Forum 8/97; MZ vom 03.09.1997).

Von allen aufgeführten Unternehmen werden weder eigene Forschungsabteilungen vor Ort betrieben noch die vorhandenen Forschungs- und Entwicklungspotentiale (z.B. Ausgründungen von Teilbereichen der ehemaligen Chemie- und Filmfabrik) genutzt. Darin besteht eine Gefahr für Bitterfeld, "ein Ort der Torso-Innovation zu werden: ein Platz mit durchaus neuen Strukturen, dem aber ein wesentliches Ingredienz der Erneuerung fehlt - eine potente Forschung und Entwicklung" (Pfeiffer 1994, S. 55).

Ende 1997 wurde die Bitterfelder Chlor-Alkali GmbH (BCA)⁹⁵ von der Elektro-Chemie Ibbenbüren GmbH (ECI) übernommen, was als wesentlicher Schritt zur Erhaltung des Standortes gewertet wird. Die BCA beliefert im ChemiePark verschiedene Unternehmen im integrierten Rohrleitungsverbund mit Grundchemikalien wie Chlor, Natronlauge und Wasserstoff. Die Investitionen belaufen sich auf rund 100 Millionen Mark. Langfristig sollen mindestens 65 Arbeitsplätze gesichert werden (vgl. MZ vom 11.11.1997).

Bis zum Jahr 1996 konnten im ChemiePark Bitterfeld 202 Firmen angesiedelt und 5.967 Arbeitsplätze geschaffen werden. Insgesamt wurden mehr als 2,5 Mrd. DM am Standort investiert (vgl. Tabelle 13 und Tabelle 14).

Ende 1996 bot der ChemiePark etwa 2.000 Arbeitsplätze in 32 Chemie- oder chemieverwandten Firmen und fast 3.800 Arbeitsplätze in 165 Dienstleistungs- und Gewerbefirmen. Bei solchem Verhältnis von Produktions- zu Servicefirmen entsteht

⁹⁵ Der einstige Betrieb "Chlor IV" des Chemiekombinates Bitterfeld.

jedoch die Gefahr einer Unterauslastung der Dienstleistungen, so daß eine weitere Stärkung der industriellen Produktion auch hier unbedingt erforderlich scheint. Im Hinblick auf die Kapitalintensität der chemischen Industrie, die von 1 Mio. DM Investitionskosten pro Arbeitsplatz ausgeht, sind von neuen Industrieansiedlungen jedoch keine großen Beschäftigungswirkungen zu erwarten.

Als problematisch am Bitterfelder ChemiePark-Konzept wird neben dem Abbau der Forschungspotentiale und der Arbeitsplatzproblematik, die auch nicht über weitere Ansiedlungen von Chemieunternehmen in dem Maße zu lösen sein werden, auch die Tatsache angesehen, daß die angesiedelten Unternehmen statt mit einem Akteur⁹⁶ mit einer Vielzahl von Partnern verhandeln müssen, um ihre Dienstleistungen und benötigten Medien zukaufen zu können. Durch das dadurch benötigte Vertragsmanagement könnte die Absicht zum Teil wieder konterkariert werden, die Unternehmen schlank zu führen und zu verwalten (vgl. Pfeiffer 1994, S. 56).

Von der Chemie AG Bitterfeld-Wolfen und seit 1994 von der ChemiePark Bitterfeld werden zur Vermarktung des Standortes verschiedene Broschüren herausgegeben, die die Vorzüge des ChemieParks herausstellen und die Möglichkeit der 'lean production' durch den Zukauf externer Dienstleistungen betonen und auf Investitionshilfen hinweisen (vgl. ChemiePark Bitterfeld-Wolfen (Hg.) o.J.). Als Standortvorteile werden wiederum die zentrale Lage in Deutschland und Europa, die günstige Lage zu den osteuropäischen Absatzmärkten und die hohe Chemieakzeptanz der Bevölkerung genannt. Es wird betont, daß erschlossene Industrieflächen in verschiedenen Größen zur Verfügung stehen, die eine zügige und unkomplizierte Bearbeitung von Genehmigungsverfahren für den Bau neuer Anlagen ermöglichen. Auch das gut ausgebildete Arbeitskräftepotential, die Vielzahl wissenschaftlicher Einrichtungen im Umkreis sowie das kulturelle, landschaftliche und historische Umfeld werden als Standortvorteile genannt [20].

6.3.3 Die Umstrukturierung der Filmfabrik Wolfen zum Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim

Das Gelände des heutigen Industrieparks Wolfen-Thalheim umfaßte vor 1990 vor allem das Gebiet des 'Volkseigenen Betriebs (VEB) Fotochemisches Kombinat Wolfen' mit den Hauptproduktionslinien Filmherstellung, Chemiefaserproduktion sowie Zellwoll- und Kunstseideproduktion (vgl. Tabelle 12). Das Areal umfaßte 199 ha und liegt auf den heutigen Gemarkungen von Wolfen, Thalheim und Greppin.

Am 1.3.1990 wurde das Fotochemische Kombinat aufgelöst und der VEB Filmfabrik Wolfen am 13.6.1990 von der Treuhandanstalt in die Filmfabrik Wolfen AG umgewandelt.

⁹⁶ Wie es beispielsweise bei der Infrastruktur und Service GmbH InfraLeuna der Fall ist.

TABELLE 12:

Produktionsstruktur und Absatzmärkte des VEB Filmfabrik Wolfen Stammbetrieb im Jahr 1990

	Produktionsanteil %	Absatzmärkte %		
		Inland	Export	dabei SU
Filmprodukte	57	24	76	40
Chemiefaserprodukte	28	91	9	35
sonstige Produkte	15			

Quelle: Bode 1993, S. 12

Infolge der Wiedervereinigung änderten sich die bisherigen industriellen Strukturen drastisch. Gehörten am 1. Januar 1989 noch 15.515 Arbeitnehmer zur Filmfabrik, waren es 1995 noch 5.900 (vgl. Tabelle 10). Ähnlich wie im ehemaligen Chemiekombinat Bitterfeld waren auch in Wolfen überalterte Gebäude (32,5% über 50 Jahre) und Ausrüstungen (35,2 % zwischen 11 und 20 Jahren und 27,9 % zwischen 21 und 50 Jahren) zu finden, die in der Regel nicht mehr modernisiert werden konnten und darum rückgebaut werden mußten (vgl. Bode 1993, S. 13).

Im Jahr 1991 wurde mit dem großangelegten ABM-Projekt 'Ökologische Sanierung der Filmfabrik Wolfen AG' begonnen. Gleichzeitig wurden nicht kontaminierte Bereiche für die Ansiedlung neuer Industrie und Gewerbebetriebe vorbereitet. Dies geschah i.d.R. durch Rückbau der alten Anlagen und Gebäude. Die unüberbauten Gebiete sollten als ökologische Ausgleichsflächen sowie als Grün- und Erholungsräume ausgestaltet werden (vgl. Uebe 1995, S. 110; Stadt Wolfen (Hg.) 1994, S. 1).

Nach Stilllegung von mehr als 20 Anlagenkomplexen in den Jahren 1989 / 90 in unproduktiven und umweltbelastenden Produktionsabschnitten wie beispielsweise der Bereiche Zellstoff und Chemiefaserproduktion stellte der Geschäftsbereich Film mit 72% des Gesamtumsatzes von ca. 250 Mio. DM die Hauptstütze der Filmfabrik Wolfen AG im Jahr 1991 dar. Angestrebt wurde der Einstieg eines westdeutschen Konsortiums in das Filmgeschäft; aus diesem Grund wurden Privatisierungsgespräche mit International Papers, AGFA, KONICA und KODAK geführt. Die Verhandlungen mit potentiellen Investoren verliefen jedoch wenig erfolgreich. Es zeigte sich, daß die Filmfabrik insgesamt nicht zu privatisieren war und nach Ansicht der Treuhandanstalt liquidiert werden sollte. In Anlehnung an die ersten Teuhandkonzepte im Jahr 1991 wurden daraufhin jedoch neue Strategien erarbeitet, die möglichst schnell die Voraussetzungen zur Privatisierung des Kernbereichs Film schaffen sollten. Dies bedeutete die Notwendigkeit der Spaltung der nicht-privatisierungsfähigen Filmfabrik Wolfen AG in die Wolfener Vermögensverwaltung i.L. AG (WVV) und die Filmfabrik Wolfen GmbH, die zum 1.7.1992 erfolgte (vgl. Anhang 4). Daneben sah das Konzept die Umwandlung der Liquiditätskredite in zinslose Darlehen und die Streichung der Altschulden vor. Durch diese Spaltung verfolgte die Treuhandanstalt im wesentlichen zwei Privatisierungsziele: den Aufbau eines Industrieparks mit diversifizierter Branchenstruktur, um somit durch sinnvolle

Umnutzung von ehemaligen Produktionsstätten und Neuansiedlungen Arbeitsplätze zu erhalten bzw. neue zu schaffen sowie die Vermarktung des Filmbereichs in einer 'Paketlösung'. Der WVV i.L. AG oblag nach der Spaltung die Verwaltung (Schließung oder Privatisierung) von ehemaligen Chemieproduktionen außerhalb des Filmsektors, die Verwaltung nichtchemischer Bereiche (Kraftwerk, Transport), die Vermarktung von Gewerbeflächen sowie die Vorbereitung eines Industrieparks (vgl. Anhang 9). Die Idee des Industrieparkes ging davon aus, daß die ausgegründeten Unternehmen aller Branchen (Maschinenbau, Meß- und Regelungstechnik, Bau- und Bauhilfsgewerbe usw.) nur existieren können, wenn sie einen Teil ihrer Leistungen für diese großen Unternehmen erbringen können. Davon wurde eine Sicherung des Standortes, der Erhalt bzw. die Neuschaffung von Arbeitsplätzen und Innovationspotential erwartet. Eines dieser großen Unternehmen sollte die Filmfabrik Wolfen GmbH sein. Angedacht war als zweites großes 'Standbein' die Ansiedlung einer Papierfabrik der Holtzmann AG. Die Entscheidung der Firma vom November 1992, nicht in Wolfen zu siedeln (u.a. wurde die unsichere wirtschaftliche Lage als Grund angegeben), war deshalb ein harter Schlag für das Konzept (vgl. Bode 1993, S. 131ff).

In der Filmfabrik Wolfen GmbH sollte die Produktion und der Vertrieb von Filmmaterialien und entsprechenden Zwischenprodukten weitergeführt werden bei Freistellung von Verbindlichkeiten und Altlasten (vgl. VCI 1996, S. 45). Mit der Abspaltung der Filmfabrik Wolfen GmbH war die Hoffnung verknüpft, das Unternehmen an einen privaten Investor verkaufen zu können. Als Voraussetzung einer erfolgreichen Privatisierung wurden Sanierungsmaßnahmen im Umfang von 80 Mio. DM angesehen. Zeitliche Verzögerungen bei der Spaltung, die ursprünglich zum Beginn des Jahres 1992 erfolgen sollte, waren für das Unternehmen besonders problematisch, da dadurch weder die allgemeinen noch die speziellen Fördermittel in Anspruch genommen werden konnten, die u.a. für Investitionen zur Produktionsumstellung, Rationalisierung und Umweltschutzmaßnahmen verwendet werden sollten. Daneben wurde die Nichtverfügbarkeit von (Treuhand-) Investitionen als Haupthinderungsgrund für eine erfolgreiche Privatisierung angesehen. Die Entwicklung von Umsatz, Produktion und Kosten blieben darum hinter den Erwartungen zurück. Trotz dieser Hindernisse wurde die Absicht geäußert, bis Ende 1993 die Kernbereiche zu stabilisieren und 1994 in die Wirtschaftlichkeitszone zu führen. Ein neues Sortiment mit dem Farbnegativfotofilm ORWOCOLOR QRS 100 an der Spitze sollte den Anschluß an den Qualitätsstandard des Weltmarktes herstellen und damit die Voraussetzung für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der ORWO-Materialien schaffen. Eine eigenständige Forschungsabteilung wurde dafür als zwingend notwendig erachtet. Ein neues Verkaufskonzept mit verstärkten Aktivitäten auf dem Inlandmarkt, in West- und Südeuropa sowie auf asiatischen Märkten sollte die Präsenz der traditionsreichen Wolfener Filme weiter gewährleisten (vgl. IFM (Hg.) 1994, S. 30; Bode 1993, S. 56ff).

Die Schwerpunkte dieses von der WVV i.L. AG entwickelten Industrieparkkonzeptes waren:

- Privatisierung / Verkauf marktfähiger Produktlinien

- Neuansiedlungen von Branchen, die bisher im Standortprofil nicht enthalten waren
- Privatisierung von Industrie- und Handwerksbetrieben aus dem ehemaligen technischen Bereich der Filmfabrik Wolfen, vorrangig über den Weg der MBO-Ausgründung
- Nutzung vorhandener Bausubstanz bereits stillgelegter oder noch stillzulegender Betriebe und Betriebsteile zur Neuansiedlung von Industrie und Gewerbe im Rahmen des Verkaufs, der Pacht oder der Miete
- Rückbau und Sanierung von Gebäuden / Flächen, deren Substanz weitgehend durch Verfall oder Kontamination gekennzeichnet ist, um auf diesem Weg Altlasten zu beseitigen und gleichzeitig weitere Möglichkeiten zur Neuansiedlung von Industrie und Gewerbe anzubieten
- Nutzung der Standortvorteile als erschlossenes Industriegelände mit Energieversorgung, Entsorgungssystem, eigenem Eisenbahnanschluß, nahegelegenen Autobahnanschluß und hochqualifiziertem Arbeitnehmerpotential
- Industrieparkgestaltung nach einem, mit den umliegenden Gemeinden abgestimmten Planungskonzept mit dem Ziel, ein offenes Industriegelände zu schaffen [14] (vgl. Stadt Wolfen o.J., S. 103).

Im Jahr 1994 scheiterte die Privatisierung der Filmfabrik Wolfen GmbH nach langwierigen Verhandlungen mit drei potentiellen Investoren endgültig. In der Gesellschafterversammlung am 20.5.1994 wurde durch die Treuhandanstalt die Auflösung der Gesellschaft beschlossen und die Liquidation des Unternehmens eingeleitet. Es wurde daraufhin die Privatisierung einzelner Betriebe der Filmfabrik Wolfen GmbH i.L. angestrebt. Im Jahr 1996 wurde die Filmproduktion eingestellt. Verkauft wurde lediglich die Konfektionierung an die Mandermann-Gruppe, die unter dem Namen ORWO AG seit 1996 mit etwa 100 Mitarbeitern gekaufte Film-Rohmaterial aufbereitet und verpackt (vgl. Köhler, Sandmann o.J., S. 33ff).

Für das Scheitern der Privatisierung der Filmfabrik Wolfen werden verschiedene Gründe angegeben. So wird einerseits kritisiert, daß zu lange an der Vorstellung einer kompletten Vermarktung des Filmbereichs festgehalten wurde [11; 20]. Als Problem für die Privatisierung wird das Vorhandensein von lediglich zwei Produktionslinien (Film und Fasern), wovon der Fasersektor bereits im Jahr 1989 stillgelegt wurde, empfunden [20]. In Bitterfeld gab es dagegen ein breites Produktsortiment, das die Zerkleinerung und Privatisierung erleichterte. Darüberhinaus hat sich die WVV stets als in Abwicklung empfunden und die Standortentwicklung nie forciert betrieben [14; 11].

Dagegen ist beispielsweise der Oberbürgermeister der Stadt Wolfen der Ansicht, daß die Auflösung der Filmfabrik von westdeutschen Konkurrenzunternehmen gewünscht und geplant war: "Und wir hier in der Region haben nach der Wende einige Erscheinungen des brutalsten Kapitalismus kennengelernt: das rigore Ausschalten der Konkurrenz im Osten. Da saßen in der Treuhand Leute, die alles unternahmen, damit nichts von der chemischen Industrie bestehen bleibt. Und diese Vertreter der Großkonzerne haben ganze Arbeit geleistet. Die Vertreter von Agfa, von Kodak und anderen Filmunternehmen entschieden über die Überlebenskonzeption der Filmfabrik

ORWO. Da hatten die anderen also die besseren Karten in der Hand als wir” (Lutz Born in: BBG (Hg.) 1996, S. 90) [22].

Zur Vermarktung des Standortes schaltete die WVV anfangs Annoncen in überregionalen Zeitungen, der Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim wurde auf Immobilienmessen präsentiert und gemeinsam mit dem Landkreis Bitterfeld wurden verschiedene Publikationen zur Vermarktung des Standortes herausgegeben. Später verzichtete die WVV weitgehend auf eine aktive Ansiedlungsstrategie [11]. Die Kontaktaufnahme zu potentiellen Investoren erfolgte in Wolfen von vornherein nicht in dem Ausmaß wie im ChemiePark Bitterfeld unter der Leitung des Vorstandschefs Dr. Ambros (vgl. Kapitel 6.3.2). Insofern verlief der Privatisierungsprozeß in Wolfen um einiges stockender als der in Bitterfeld und die aktuellen Probleme werden als brisanter angesehen. Dennoch kam es auch im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim zu einigen Ausgründungen (z.B. UHU GmbH, EVIP GmbH, SynTec GmbH, Elektro-Technische Anlagen GmbH, MABA Spezialmaschinen GmbH, Wolfener Umweltanalytik GmbH) und zu namhaften Neuansiedlungen (z.B. die amerikanische Guardian-Flachglasfabrik im Jahr 1996, das Deichmann-Logistik-Center mit 20 Mio. DM Investitionssumme und die SoEx-Textilrecycling-Anlage mit 78 Mio. DM, die ca. 500 neue Arbeitsplätze entstehen lassen wird), die zwar einerseits das Produktionsprofil der Industrieregion Bitterfeld-Wolfen verbreitern, für den Standort Wolfen andererseits jedoch eine eindeutige Profilierung vermissen lassen (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 279f; Bode 1993, S. 69).

Von dem Neubau des Anschlusses an die BAB 9, der im Dezember 1997 fertiggestellt wurde, werden neue Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung des Standortes erhofft (vgl. MZ vom 06.12.1997).

Auch im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim werden - ähnlich wie im ChemiePark Bitterfeld - zahlreiche Dienstleistungen (Allgemeine Dienstleistungen, Logistik sowie Technischer Service), und Ver- und Entsorgungseinrichtungen (Dampf, Elektroenergie von der EVIP GmbH, Entsorgung der Abwässer im Gemeinschaftskläwerk Bitterfeld-Wolfen) angeboten. Die Serviceleistungen sind jedoch weniger spezialisiert als in Bitterfeld, wo der Chlorverbund besteht [14].

Bis zum Jahr 1997 konnten im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim insgesamt 149 Firmen angesiedelt werden, davon 34 durch MBO, 15 durch Privatisierung und 97 durch Ansiedlung. Insgesamt wurden somit 2.842 Arbeitsplätze geschaffen und 375 Mio. DM investiert (vgl. Tabellen 13 und 14).

Im Jahr 1992 wurde von der Stadt Wolfen ein Sofortprogramm für den Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim bei der ‘Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen’ (LEG) in Auftrag gegeben. Dieses Sofortprogramm sah die sukzessive Realisierung des Industrie- und Gewerbeparkes durch eine Image- und Strukturverbesserung vor. Diese Signale für den Erneuerungsprozeß sollten

- durch die Öffnung der Filmfabrik und damit Vergrößerung des frei zugänglichen Stadtgebietes,

- durch eine attraktive Erschließung (z.B. Kreisverkehre als Torsituationen zum Kernbereich des neuen GIP, Alleestraßen, Rückbau der Puschkinstraße/Damaschkestraße/Leninstraße),
- durch hochwertige Landschaftsgestaltung (Stadtpark, Wasserflächen und Grünbereiche),
- durch einige architektonisch hochwertige, gewerbliche Neubaumaßnahmen gegeben werden. Die unüberbauten Gebiete sollen als ökologische Ausgleichsflächen sowie als Grün- und Erholungsräume ausgestaltet werden. Als Nutzungsziele wurden die wirtschaftliche und ökologische Erneuerung sowie die Aufwertung des Standortes Wolfen und Maßnahmen zur Umsetzung formuliert (vgl. Stadt Wolfen (Hg.) 1992, S. 104ff).

Die bebaute Fläche des Industrieparks grenzt im Osten unmittelbar an die Stadt Wolfen an. Große Teile dieses 40 ha großen Eingangsbereiches, der sogenannte ‘Historische Bereich’ stehen unter Denkmalschutz und “sollen als Zeugen der Industriearchitektur des beginnenden 20. Jahrhunderts erhalten werden” (IFM (Hg.) 1994, S. 30; vgl. Kapitel 6.4.5).

Für diesen Eingangsbereich, der städtisch genutzt werden soll, wurden von der Stadt Wolfen Nutzungskonzepte erarbeitet (vgl. Kapitel 6.4.5).

6.3.4 Der Zusammenschluß des ChemieParks Bitterfeld und des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim zum ChemiePark Bitterfeld-Wolfen

Bis zum Jahr 1996/97 konnten im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim insgesamt 351 Unternehmen angesiedelt bzw. ausgegründet und privatisiert werden, davon 44 Chemieunternehmen. Dabei wurden insgesamt 8.809 Arbeitsplätze, davon 2.303 in Chemiefirmen geschaffen (vgl. Tabelle 14). Im ersten Arbeitsmarkt wurden fast 3 Milliarden DM investiert (vgl. Tabelle 13).

TABELLE 13: Investitionen im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim; Stand Juli 1997

	Investitionen in Mio. DM
ChemiePark Bitterfeld	2.617
Industriepark Wolfen-Thalheim	375
gesamt	2.992

Quelle: Angaben der ChemiePark Bitterfeld GmbH und der WVV AG i.L.

Die Tabelle 14 zeigt, daß es einen starken Überhang an Serviceleistungen über das produzierende Gewerbe gibt. Die regionalen Sanierungsgesellschaften spielen als Arbeitgeber eine wichtige Rolle in der Region Bitterfeld-Wolfen (vgl. Kapitel 4.6.4).

Darüberhinaus zeigt die Tabelle, daß es in Wolfen deutlich mehr Ausgründungen gab als in Bitterfeld. Dies überrascht auf den ersten Blick, können doch in Bitterfeld die

Ausgangsbedingungen für die Ausgründung einzelner Betriebsteile durch das differenzierte Produktionssortiment als günstiger eingeschätzt werden. Bei näherer Betrachtung zeigen sich hierin jedoch auch die Unterschiede im Privatisierungsprozeß: während in Bitterfeld eine schnelle Privatisierung durch die Chemie GmbH angestrebt wurde und der Neuansiedlung namhafter Chemieunternehmen große Bedeutung zugemessen wurde, ging in Wolfen die Umstrukturierung wesentlich zögerlicher vonstatten. Durch die zurückhaltende Vorgehensweise der WVV AG, die sich stets als in Abwicklung verstand und weder gezielte Firmenakquisition noch direkte Standortentwicklung betrieb, hatten die Kommunen von vornherein größere Einflußmöglichkeiten auf die Entwicklung der Industrieareale als in Bitterfeld. Dies ist möglicherweise ein Grund dafür, daß interessierten Ausgründern in Wolfen mehr Unterstützung zuteil wurde als in Bitterfeld. Der Schwerpunkt der Ausgründungen liegt an beiden Standorten in den technischen Bereichen und Dienstleistungen.

TABELLE 14: Die Privatisierungsergebnisse im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim

	ChemiePark Bitterfeld (Stand 10/96)		Industriepark Wolfen- Thalheim (Stand 3/97)		ChemiePark und Indu- striepark gesamt	
	Firmen	Arbeitsplätze	Firmen	Arbeitsplätze	Firmen	Arbeitsplätze
Gesamtanzahl Firmen	202	5.967	149	2.842	351	8.809
- davon Produktionsfirmen	37	2.173	25	724	62	2.897
davon Chemiefirmen	32	2.001	12	302	44	2.303
- davon Servicefirmen	165	3.794	124	2.118	289	5.912
1. Firmen durch Ausgründung (MBO)*	27	1.310	34	511	61	1.821
1.1 - davon Produktionsfirmen	7	159	8	152	15	311
1.2 davon Chemiefirmen	7	159	5	85	12	244
1.3 davon Servicefirmen	20	1.151	26	359	46	1.510
2. Firmen durch Privatisierung (Erwerb durch Dritte)	48	1.854	15	674	63	2.528
2.1 - davon Produktionsfirmen	18	618	9	461	27	1.079
2.2 davon Chemiefirmen	14	476	4	157	18	633
2.3 - davon Servicefirmen	30	1.236	6	213	36	1.449
3. Firmen durch Ansiedlung	122	1.991	97	1.327	219	3.318
3.1 - davon Produktionsfirmen	10	721	8	111	18	832
3.2 davon Chemiefirmen	9	691	3	60	12	751
3.3 - davon Servicefirmen	112	1.270	89	1.216	201	2.486
4. Restfirmen**	3	812	3	330	6	1.142
4.1 - davon Produktionsfirmen	2	675	-	-	2	675
4.2 davon Chemiefirmen	2	675	-	-	2	675
4.3 - davon Servicefirmen	1	137	3	330	4	467
5. Regionale Sanierungsgesellschaften (Stand 3/97)					3	2.269

* MBO = Management-buy-out

** als Restfirmen werden z.B. die Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen, die BVV usw. bezeichnet

Quelle: Angaben der Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen, der WVV AG i.L. und der BQP mbH

Die Subventionierung kapitalintensiver Unternehmen mittels der klassischen regional politischen Instrumente ließ in der Region Bitterfeld-Wolfen vorwiegend hochproduktive Unternehmen entstehen, durch die wenig Arbeitsplätze geschaffen wurden. Folgerichtig wurden vor allem in den Chemieunternehmen, die durch hohe Investitionssummen charakterisiert sind, Arbeitsplätze hauptsächlich in den Größenordnungen bis 100 Beschäftigte geschaffen (vgl. Tabelle 15). Auch in den Dienstleistungsbereichen konnten Arbeitsplätze bislang nicht in dem erwarteten Verhältnis 1:3 geschaffen werden, was zur derzeitigen desolaten Arbeitsmarktsituation führt.

TABELLE 15: Chemieunternehmen nach Größenklassen

	Standort
200 bis 499 Beschäftigte	
Bayer Bitterfeld GmbH	Bitterfeld
Bitterfelder Vermögensverwaltung Chemie GmbH	Bitterfeld
Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen	Bitterfeld
100 bis 199 Beschäftigte (in S-A 12 Unternehmen)	
Heraeus Quarzglas GmbH	Bitterfeld
ORWO AG	Wolfen
50 bis 99 Beschäftigte	
Akzo Nobel Chemicals GmbH	Bitterfeld
Ausimont (Deutschland) GmbH Wasserstoffperoxid-Anlage	Bitterfeld
BCA Bitterfelder Chlor-Alkali GmbH	Bitterfeld
IAB Ionenaustauscher Bitterfeld GmbH	Bitterfeld
Tricat GmbH Bitterfeld	Bitterfeld
WSZ Wolfener Schwefelsäure und Zement GmbH	Bitterfeld
UHU GmbH Betriebsstätte Wolfen	Wolfen
20 bis 49 Beschäftigte	
dreco-Werke GmbH Wasch- und Körperpflegemittel	Bitterfeld
Organotin Chemie GmbH	Bitterfeld
FEW Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft	Wolfen
Organica Feinchemie GmbH	Wolfen
SynTec GmbH	Wolfen
unter 20 Beschäftigte	
ASV innovative Chemie GmbH	Bitterfeld
Aswork Hygiene GmbH & Co. KG	Bitterfeld
CM CHEMIEMETALL GmbH	Bitterfeld
DMS Chemieproduktionsgesellschaft mbH	Bitterfeld
GMB Magnete Bitterfeld GmbH	Bitterfeld
ICS Industriechemikalien Schwefelnatrium GmbH	Bitterfeld
Indulor /KATPOL Chemie GmbH & Co	Bitterfeld
Linde AG Werksgruppe Technische Gase	Bitterfeld
Miltitz Aromatics GmbH	Bitterfeld
SIDRA Wasserchemie Bitterfeld GmbH	Bitterfeld
ICR Industrie-Chemikalien-Rückgewinnung GmbH	Wolfen
IKA Innovative Kunststoffaufbereitung GmbH & Co. KG	Wolfen
KESLA CHEMIE GmbH PHARMA WOLFEN	Wolfen
WOLA Chemisch-technische Erzeugnisse GmbH	Wolfen
Quelle: VCI 1997	

Als Hauptgeschäftsfelder der angesiedelten chemischen Unternehmen werden angegeben:

- Anorganische Grundprodukte und Spezialprodukte
- Anorganische und organische Phosphorverbindungen
- Farbstoffe für Textilien, Leder, Papier, Pelze
- Ionenaustauscher auf polymerer Basis
- Organische Grundprodukte
- Organozinnchemikalien
- Pflanzenschutzmittel
- Selbstmedikationsmittel
- Vertrieb technischer Gase (vgl. Akzo Nobel Chemicals GmbH et al. (Hg.) 1996, S. 7).

Die Grundstoffchemie ist also - unterstützt durch die Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt und die Politik zum 'Erhalt industrieller Kerne' - in der Region nach wie vor dominant vertreten. Durch ihre starke strukturelle Umweltbelastung wird diese jedoch als problematisch eingeschätzt und gilt in Deutschland als wenig zukunftsfähig.

Betrachtet man die Flächenbelegungsstruktur im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark, so zeigt sich, daß im ChemiePark fast 300 ha und im Industriepark ca. 100 ha als Freifläche angegeben werden (vgl. Tabelle 16)⁹⁷. Dennoch kommt das Landratsamt Bitterfeld bereits 1995 zu dem Schluß, daß im Landkreis für eine großflächige Industrieansiedlung keine ausreichend große Fläche mehr vorgehalten werden kann (vgl. Landkreis Bitterfeld, EWG (Hg.) 1995, S. 36).

TABELLE 16:

Flächenbelegung im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim; Stand März 1997

Fläche	ChemiePark Bitterfeld	Industriepark Wolfen-Thalheim
Gesamtfläche	ca. 833 ha	ca. 460 ha
davon: öffentliche Korridore, Straßen, Bahn AG, Randgebiete, Brachen, Deponien	- 136 ha	- 188 ha
Kernfläche	ca. 697 ha	ca. 272 ha
Verfügte Flächen	ca. 425 ha	ca. 172 ha
davon: verkaufte Fläche	ca. 355 ha	ca. 157 ha
Erbbau	ca. 4 ha	-
Vermietung/Verpachtung	ca. 8 ha	-

⁹⁷ Zwar weichen die Größenangaben in der Tabelle 16 von den Werten ab, die im Rahmen der Kartenanalyse ermittelt wurden, dennoch wird hier mangels anderer detaillierter Auflistungen auf diese Angaben zurückgegriffen, von denen angenommen wird, daß sie die Größenverhältnisse in etwa wiedergeben.

Splitterflächen (für Ansiedlung nicht geeignet)	ca. 10 ha	}
Straßen	ca. 16 ha	} ca. 15 ha
Gleistrassen	ca. 15 ha	}
Versorgungsstrassen	ca. 17 ha	}
denkmalgeschützter Bereich	-	ca. 16,3 ha
Freie Flächen	ca. 272 ha	ca. 100 ha
davon:		
in Verhandlung	ca. 79 ha	ca. 20 ha
Optionsfläche	ca. 9 ha	ca. 2 ha

Quelle: Angaben der Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen und der WVV AG i.L.

Als Grünfläche wird in dieser Auflistung explizit keine Fläche angegeben. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, daß sich die Flächen nach wie vor in der Umgestaltung befinden und nach der Beräumung der Areale noch keine Aufpflanzungen vorgenommen wurden, spiegelt vielleicht aber auch die Einstellung der verantwortlichen Akteure wider, daß es sich um "wertvolle Industrieflächen [handelt], die nicht durch Grünflächen o.ä. verschwendet werden sollen" [25]. Nach Abschluß der Privatisierung und im Rahmen des Standortentwicklungskonzepts der Planungswerkstatt II sollen jedoch Randbereiche und Splitterflächen begrünt werden (vgl. Kapitel 5.5.4). Auf den verkauften oder verpachteten Flächen sind zudem Grünflächen im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen nach dem BauGB entstanden.

Nachdem die Privatisierungen sowohl im ChemiePark Bitterfeld als auch im Industrie- und Gewerbepark weitgehend abgeschlossen sind und auch die Auflösung der BvS und ihrer regionalen Tochtergesellschaften BVV und WVV für das Jahr 1998 bzw. 1999 beschlossen ist, wurden Überlegungen zur Zukunft der Standorte angestellt. Beide Standorte sollen zukünftig gemeinsam durch eine Public-Private-Partnership verwaltet und betrieben werden, deren öffentlicher (public) Partner die EWG mbH im Auftrag der Gebietskörperschaften mit 51% der Anteile sein soll⁹⁸ (vgl. Anhang 4). Bereits im Jahr 1996 wurde beschlossen, die Restgeschäfte aus BVV und WVV zu privatisieren und öffentlich auszuschreiben. Nach Sichtung der eingereichten Entwicklungskonzepte wurde der Firma 'Spezialtechnik Dresden' der Zuschlag erteilt, die somit zukünftig 49% der am 24.06.1997 neugegründeten 'ChemiePark GmbH Bitterfeld-Wolfen' mit Sitz in Bitterfeld halten soll [38]. Diese Gesellschaft soll für Investitionen und Standortentwicklung im ChemiePark Bitterfeld-Wolfen verantwortlich sein, die Aufgaben der jetzigen ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH übernehmen und die Vermarktung der Restflächen weiterbetreiben [5; 11].

Die Zahl öffentlich-privater Kooperationen nach dem Vorbild der amerikanischen Public-Private-Partnerships, die angesichts der prekären Finanzsituation der deutschen Kommunen zunehmend als die einzige Möglichkeit angesehen werden, um wettbewerbsnotwendige Erneuerungs- und Entwicklungsaufgaben durchzuführen, hat

⁹⁸ Die Städte Wolfen und Bitterfeld und die Kommune Greppin und der Landkreis Bitterfeld besitzen dann als Public-Partner gleiches Mitspracherecht bei der Standortentwicklung.

seit den späten achtziger Jahren in der Bundesrepublik Deutschland stark zugenommen. Die Partnerschaftsprojekte beruhen auf einem Tauschprozeß zwischen der öffentlichen Hand und den privaten Akteuren: Die öffentliche Hand bringt ihre spezifischen Handlungsmittel ein (ihre Planungshoheit, politisch-administrative Entscheidungsprozesse und den Zugriff auf Förderprogramme) und stellt Grundstücksangebote zu günstigen Konditionen, infrastrukturelle Vorleistungen, finanzielle Leistungen sowie Dispense von planungsrechtlichen Vorschriften bereit. Im Gegenzug hat der Projektpartner bestimmte Projektauflagen zu berücksichtigen, wird verpflichtet, spätere Managementaufgaben zu übernehmen und hat die Kommune an den Projekterträgen zu beteiligen. Für private Investoren bietet sich somit die Ausweitung attraktiver Aktionsfelder durch die Handlungsressourcen der Kommune (z.B. der Zugang zu günstigen Grundstücken und Baurechten) an; der öffentlichen Hand gelingt es mittels der Partnership, private Gelder für die Stadtentwicklung zur Verfügung zu haben (vgl. Kestermann 1993, S. 205f).

Nach Zusammenschluß der beiden Areale soll das Bitterfelder Areal, auf dem in chlorverarbeitenden Betrieben z.T. Gefahrgüter produziert werden, weiterhin geschlossen bleiben, während das Wolfener Gelände relativ offen und städtisch genutzt, mit einem Schwerpunkt auf gewerblicher Nutzung entwickelt werden soll [26].

Die neue ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH sollte zunächst als BvS-Gesellschaft am 1.7.1997 die aktive operative Tätigkeit aufnehmen; die eigentliche Privatisierung erfolgt erst danach. Zu den Geschäftsführern wurden Herr Bernd Eilhardt und Herr Hans-Dieter Raschke bestellt [25; 28]. Es besteht die Hoffnung, daß die neue PPP-Gesellschaft über den privatwirtschaftlichen Partner 'Spezialtechnik Dresden' gute Kontakte zu potentiellen Investoren haben wird [25].

Zum Ende des Jahres 1997 wurde die Vereinbarung über die Privatisierung des ChemieParks jedoch wegen unterschiedlicher Auffassungen zwischen dem Landkreis Bitterfeld und der BvS verschoben (vgl. MZ vom 29.11.1997). Bei den Verhandlungen zwischen der BvS und der Firma Spezialtechnik Dresden geht es u.a. auch um die Frage der Betreuung von Sonderabfalldeponien, die als entscheidend für die Betreuung eines Chemiestandortes angesehen werden. Da die geplante Sondermüllverbrennungsanlage niemals errichtet wurde, ist in diesem Entsorgungsbereich in der Region ein Engpaß entstanden [28] (vgl. ChemiePark Forum 8/97).

Die kommunalen Akteure und auch der Mittelstand sehen sich unterdessen durch die stockenden Verhandlungen in ihrer Handlungsfähigkeit stark eingeschränkt. Für die Unternehmen und die Kommunen ist in dieser Übergangszeit kein Ansprech- oder Verhandlungspartner vorhanden. Darüberhinaus wird die zukünftige Entwicklungslinie des Standortes, beispielsweise was die Preisgestaltung für Ver- und Entsorgung angeht, als unsicher angesehen (vgl. MZ vom 21.10.1997; ChemiePark Forum 9/97). Auch die Stadt Wolfen sieht sich bezüglich der Entscheidungen zum Verkauf des Eingangsbereiches in ihrer Beschlußfassung behindert. Der 'Historische Bereich' fällt z.Zt. noch unter die Verantwortung der BvS, mit der sich die Verhandlungen schwierig gestalten [23; 29].

Als weiteres Hindernis auf dem Weg zu einer zügigen Privatisierung kann die Ermittlung der sachsen-anhaltinischen Staatsanwaltschaft in bezug auf das sogenannte 'Saunakartell' angesehen werden. Mit Schmiergeldzahlungen und unterschiedlichen Ausschreibungsangeboten sollen Aufträge zur Umweltsanierung verschoben und mit Hilfe von Preisabsprachen Leistungen an Bieter vergeben worden sein, die um bis zu 1720 % über dem realen Wert lagen. Der Geschäftsführer der BVV, Hans-Dieter Raschke (der auch als Geschäftsführer der neuen GmbH bestellt worden war) wurde unter Korruptionsverdacht im November 1997 fristlos entlassen. Auch bei der WVV und der BQP wurden erklärungsbedürftige Rechnungen sichergestellt und Unregelmäßigkeiten aufgedeckt, die den Geschäftsführer der BQP/ÖSEG im November 1997 zum Rücktritt veranlaßten. Im Februar 1998 bezeichneten der Bitterfelder Bürgermeister und der Finanzminister von Sachsen-Anhalt die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft als "Luftblase der Anschuldigungen" (MZ vom 19.02.1998) ohne handfeste Beweise, die die Region Bitterfeld-Wolfen in Verruf bringen. Zur Schadensbegrenzung forderte der Bitterfelder Bürgermeister, die Ermittlungen zu beschleunigen oder umgehend abzuschließen. Durch den Korruptionsskandal werden negative Effekte durch eine Verschlechterung des Images befürchtet, von denen sich potentielle Investoren abschrecken lassen könnten (vgl. MZ vom 24.09.1997; LVZ vom 06.11.1997; MZ vom 20.11.1997).

6.4 Versuch der Bewertung der erfolgten Umstrukturierung im Hinblick auf die Erfordernisse einer Nachhaltigen Regionalentwicklung

6.4.1 Zur Auswahl der Kriterien

Der Versuch, die erfolgte Umstrukturierung auf den Altindustriearalen bezüglich den Anforderungen einer Nachhaltigen Regionalentwicklung zu bewerten, erfordert die Formulierung von Kriterien. Diese können aus den eher allgemein formulierten Anforderungen an die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung (vgl. Tabelle 3, S. 9 und Tabelle 4, S. 14) oder aus den Leitthemen der IBA EmscherPark (vgl. Kapitel 2.4.2) hergeleitet werden. Als Kriterien für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung in altindustrialisierten Regionen können u.a. aufgeführt werden:

- Ein bodenschonender Flächenkreislauf durch Industriebrachen-Recycling.
- Die Sicherung, Wiedergewinnung, qualitative Entwicklung und Vernetzung von Freiraum.
- Die Stärkung von Stadtteilzentren und die Förderung von Nutzungsmischung ('Region der kurzen Wege'), verbunden mit mehr ästhetischer Qualität der Stadtlandschaft.

- Die sozial- und umweltverträgliche Gewährleistung der Mobilität durch Förderung des Umweltverbundes und Stärkung des regionalen Schienenverkehrs für Personen und Güter.
- Die Entwicklung von Alternativen zur großtechnischen Energieerzeugung (dezentrale Kraft-Wärme-Kopplung, Windenergie, Photovoltaik) und Abfallentsorgung.
- Die Erhaltung und Nutzung der prägenden Bauten und Anlagen der Industriekultur sowie die Beachtung und Einbeziehung soziokultureller Traditionen zur Stärkung regionaler Identität.
- Die Entwicklung innerregionaler Produktionskreisläufe mit entsprechenden Produktionsverflechtungen und Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur.
- Die Nutzung endogener Potentiale einer kleinteiligen, dienstleistungsorientierten und arbeitsplatzintensiven Wirtschaftsentwicklung (z.B. durch Förderung des Städte- und Industrietourismus).

In dieser Arbeit kann aus verschiedenen Gründen keine umfassende Analyse und Bewertung der Regionalentwicklung hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit vorgenommen werden. Zum einen ist der betrachtete Raumausschnitt, der sich im wesentlichen auf die großen Industrieflächen bezieht, zu klein, da deren Wechselbeziehungen zu ihrem engeren und weiteren Umland, die sich z.B. durch das Einzugsgebiet der Arbeitskräfte, den 'Import' von Ressourcen und den 'Export' von Gütern ergibt, bei einer regionalen Betrachtung Berücksichtigung finden müßten. Auch kann aus Zeit- und Platzgründen weder auf alle potentiellen Kriterien eingegangen noch ein Kriterienkatalog für ein 'Nachhaltiges Bitterfeld-Wolfen' erstellt werden. So können beispielsweise wichtige Bereiche wie die Verkehrsentwicklung, Energieerzeugung und -verbrauch und die Entwicklung des Abfallaufkommens und die Abfallentsorgung an dieser Stelle nicht detailliert dargestellt werden. Aus den bisherigen Entwicklungen läßt sich jedoch ablesen, daß sich durch die starke Zunahme des motorisierten Individualverkehrs und von LKW-Transporten für die Zukunft weitere Probleme erwarten lassen, die eine forcierte Förderung des ÖPNV und des Gütertransports auf der Schiene notwendig machen werden.

Im Hinblick auf die Entwicklung der Energieerzeugung und des -verbrauchs kann konstatiert werden, daß sich seit der Wiedervereinigung generell eine Verbesserung der Umweltsituation durch die Umstellung bei den Primärenergieträgern, den Neubau von Kraftwerken und die Stilllegung veralteter Kraftwerke ergeben hat. Daneben wurden durch den Aufbau moderner Produktionsanlagen und durch die Verbesserung der Infrastruktur Grundlagen für einen sparsameren Umgang mit Energie geschaffen. Dennoch ist gerade die chemische Industrie in hohem Maße energieintensiv. Inwieweit diese derzeit modernen Industrien in den neuen Bundesländern in den kommenden Jahren modernisiert und Energieeinsparungspotentiale berücksichtigt werden, hängt sicherlich auch mit der Entwicklung der Energiepreise und darum mit der Liberalisierung der Energiemärkte zusammen.

Das Aufkommen an Sonderabfällen konnte durch Prozeßoptimierung, das Vermeiden und Verwerten durch Kreislaufprozesse und durch Investitionen in modernste Anlagen und Verfahren reduziert werden. Durch die großflächigen Rückbau- und Sanierungsmaßnahmen auf den Industriearealen fielen jedoch in den ersten Jahren seit der Wiedervereinigung große Mengen von Bauschutt und Bodenaushub an (vgl. VCI 1996, S. 63ff).

Die folgenden Ausführungen werden sich - vor dem Hintergrund der Informationen aus Kapitel 4.7 - auf die Darstellung von vier Kriterien beschränken, die einen kurzen Einblick in die erfolgte Umstrukturierung der Altindustriearale in Bitterfeld-Wolfen gestatten sollen:

- Entwicklung des Flächenverbrauchs und Flächenrecycling
- Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur
- innovative Unternehmenspotentiale
- Erhalt alter Industriearchitektur zur Förderung regionaler Identität.

6.4.2 Flächenrecycling und Flächensanierung, Entwicklung des Flächenverbrauchs und Wiedernutzung alter Bausubstanz

Die Notwendigkeit zum Flächenrecycling und zur Flächensanierung resultiert aus der Tatsache, daß trotz stagnierender Bevölkerungszahlen und zunehmendem Arbeitsplatzabbau der Flächenverbrauch noch immer zunimmt und somit ein Schutz der bestehenden Freiräume nur schwerlich zu gewährleisten ist. Als Ursachen für den zunehmenden Flächenverbrauch werden sowohl die Angst vor möglichen Belastungen von Altstandorten als auch die "allzu üppige Dimensionierung von Gewerbegebieten und Verkehrsflächen" (Grohé 1997, S. 279) genannt. Ziel sollte darum eine Kreislaufwirtschaft beim Verbrauch von Siedlungsflächen durch Flächenrecycling der riesigen freiwerdenden Industrieareale, Gleisanlagen, Güterbahnhöfe und Lagerplätze, d.h. eine Konzentration auf Innenentwicklung, sein. Die Wiedernutzung bereits bestehender Industrieflächen hat den Vorteil, daß diese i.d.R. an das Schienen- und Straßennetz optimal angebunden sind und es bei einer entsprechenden Wiederaufnahme der Nutzung allenfalls eines Ausbaus, nicht aber eines völligen Neubaus der infrastrukturellen Einrichtungen bedarf.

In der Region Bitterfeld-Wolfen entschloß man sich nach der Deutschen Wiedervereinigung zum Erhalt des Chemiestandortes und zur Wiedernutzung der Industrieareale, was als positiver Beitrag zu einer Nachhaltigen Regionalentwicklung gewertet werden kann. Da die Beräumung und Sanierung der Altindustriearale in Bitterfeld-Wolfen nach der Wiedervereinigung eine gewisse Zeit in Anspruch nahm und viele Investoren bei Ansiedlung auf den alten Flächen Altlasten befürchteten, da zu dieser Zeit die Areale noch nicht flächendeckend untersucht und die Altlastenfreistellungsregel noch nicht formuliert war, wurden in den ersten Jahren

nach der Wiedervereinigung zusätzlich zahlreiche Industrie- und Gewerbegebiete 'auf der grünen Wiese' ausgewiesen. Hier siedelten sich etliche Investoren an oder griffen auf neu ausgewiesene unbebaute Areale zurück, die an die alten Industrie- und Gewerbeflächen anschlossen. Diese werden heute häufig als 'Erweiterungs- oder Reservefläche' des Chemiekombinats (wie bei Bayer in Bitterfeld) oder der Filmfabrik (wie die Fläche von Guardian Flachglas in Wolfen) bezeichnet. Dies ändert jedoch nichts daran, daß sich die Größe der Industrie- und Gewerbeflächen in Bitterfeld-Wolfen somit zwischen 1989 und 1997 beträchtlich vergrößerte: auf der Fläche des ChemieParks um 36,3% auf 849 ha und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim um 70,4% auf 339 ha (vgl. Tabelle 17).

TABELLE 17:

Flächenveränderung im ChemiePark Bitterfeld (ehemaliges Chemiekombinat) und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim (ehemalige Filmfabrik) zwischen 1989 und 1997 (einschließlich unproduktiver Bereiche wie Deponien und Verkehrswege)

	Fläche in ha 1989	Fläche in ha 1997	Veränderung in %
ChemiePark Bitterfeld (ehem. Chemiekombinat Bitterfeld)	623	849	+ 36,3%
Industrie- und Gewerbepark Wolfen- Thalheim (ehemalige Filmfabrik Wolfen)	199	339	+ 70,4%

Quelle: Eigene Berechnungen auf der Grundlage von Daten des Landratsamtes Bitterfeld und Angaben der ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH

In den aktuellen Programmen der Landesregierung Sachsen-Anhalts, den Flächennutzungsplänen der Städte Bitterfeld und Wolfen sowie im Masterplan der Interessengemeinschaft Westliche Mulde wird die Strategie der Innenentwicklung als vorrangig festgeschrieben (vgl. Kapitel 5). Unter dem Druck der Arbeitsmarktprobleme sind die kommunalen Akteure jedoch bereit, von diesem Ziel auch in der Zukunft u.U. abzuweichen: "Wenn ein Investor wie Guardian kommt und unbedingt außerhalb des Geländes siedeln möchte, dann wird man ihm im Hinblick auf die Arbeitsplätze, die er schaffen wird, entgegenkommen" [23].

Auch durch die Wiedernutzung alter Bausubstanz kann ein Beitrag zu einer Nachhaltigen Entwicklung geleistet werden. Diese Aufgabe resultiert aus der Erkenntnis, daß durch Neunutzung von Gebäuden Bauschutt vermieden werden kann, der im bundesdeutschen Müllaufkommen ca. 2/3 ausmacht. Diese Neunutzung ermöglicht zusätzlich eine Ersparnis von ca. 70% der Energie, die für die Errichtung eines neuen Gebäudes gebraucht wird. Sanierung, Modernisierung und Umnutzung des Gebäudebestandes gelten somit als der sinnvollste Beitrag zum ökologischen Bauen (vgl. Grohé 1997, S. 280; BMBau (Hg.) 1996, S. 13).

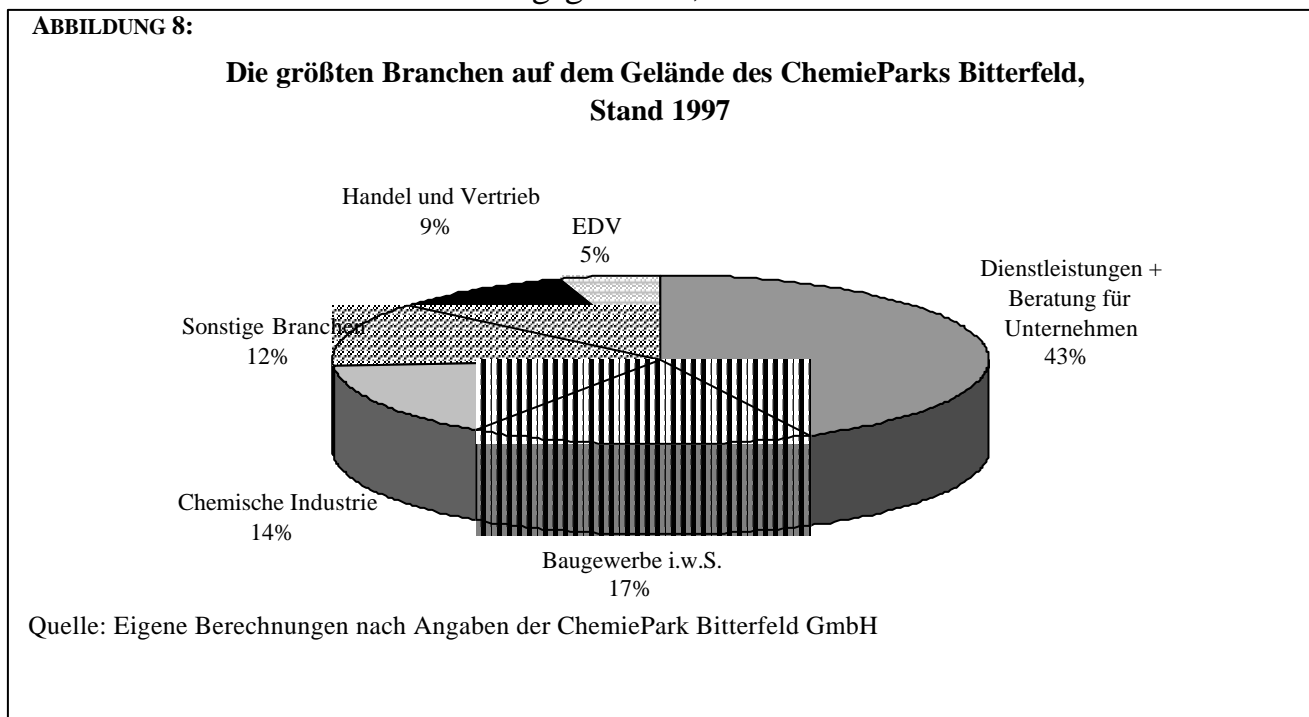
Die Kartenanalyse ergab, daß auf den Altindustriearalen in Bitterfeld und Wolfen seit der Wiedervereinigung ein Großteil der Anlagen und Gebäude rückgebaut wurde, z.T. weil sie veraltet oder auch kontaminiert waren. Ob es wirklich nicht möglich war, die Bauten umzunutzen oder ob lediglich beräumte Flächen für Neuansiedler

geschaffen werden sollten, kann an dieser Stelle nicht bewertet werden, es bleibt jedoch festzustellen, daß nur ein relativ geringer Teil der Gebäude wiedergenutzt wird.

6.4.3 Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur und die Entwicklung regionaler Stoffverbände

In monostrukturierten Regionen ist beim Niedergang der Leitindustrie häufig die gesamte Region vom Niedergang bedroht. Wird für die Zukunft weiterhin ausschließlich mit Hilfe besonders material- und energieintensiven Branchen wie dem Bergbau, den Wirtschaftsgruppen des Grundstoff- und Produktionsgütergewerbes und der Elektrizitätswirtschaft "eine überregionale Bedeutung der Wirtschaftskraft angestrebt, so werden sich wie in der Vergangenheit ökologische und soziale Folgelasten in der Region akkumulieren" (Ring 1997, S. 30). Die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur wird darum zur Stabilisierung der Ertragsbasis als Grundlage einer Nachhaltigen Entwicklung angesehen. Ziel sollte es sein, ein Netzwerk von traditioneller, industrieller, dienstleistungs- und informationsorientierter Wirtschaft aufzubauen, die gemäß dem Ansatz regionaler Milieus sowohl miteinander kooperieren sollen als auch in Konkurrenz stehen können, um die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken. Der Aufbau von Stoffverbänden zur Verringerung des Abfallvolumens und Reststoffen ist in diesem Zusammenhang als weiterer Beitrag zu einer Nachhaltigen Entwicklung anzusehen.

Betrachtet man die Branchenverteilung im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim, so zeigt sich, daß die dominierenden Branchen im ChemiePark das Dienstleistungsgewerbe, die Bauindustrie und die Chemische



Industrie sind (vgl. Abbildung 8).

Es wurde bereits herausgestellt, daß der Dienstleistungssektor in bedeutendem Ausmaß von Aufträgen des produzierenden Gewerbes abhängig ist. Eine derartig dominierende Präsenz von Dienstleistungsunternehmen, selbst unter der Annahme, daß sich lediglich 'schlanke' Produktionsbetriebe angesiedelt haben, die ihre Dienstleistungen zukaufen, ist somit als eher problematisch im Hinblick auf eine stabile Wirtschaftsstruktur einzuschätzen. Das Baugewerbe als zweitgrößte Branche auf dem Industriegelände ist als 'Übergangerscheinung' anzusehen, die sich durch die anfallenden Maßnahmen zur Beräumung und Sanierung der Industrieflächen nach der Wiedervereinigung ergab und in den Anfangsjahren wesentlich zum Wirtschaftswachstum in den neuen Ländern beitrug. Die derzeitige 'Krise' der Baubranche wird jedoch in absehbarer Zeit zu einer Reduktion der Bauunternehmen auch in der Region Bitterfeld-Wolfen beitragen. Diese Branche kann also nicht als Beitrag zu einer Nachhaltigen Entwicklung gewertet werden. Die Chemieindustrie als drittgrößte Branche im ChemiePark Bitterfeld zeichnet sich nach wie vor durch eine Dominanz der Grundstoffchemie und das Vorhandensein einer Chlor-Alkali-Elektrolyse-Anlage aus. Dazu muß angemerkt werden, daß die Chemieindustrie und speziell die Chlorchemie sehr umstritten sind und als problematisch für die Umwelt gelten (vgl. Jänicke et al. 1993, S. 17f).

Aufgrund ihrer nach wie vor zentralen Stellung innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes spielt die Chemische Industrie in Sachsen-Anhalt und also auch im ChemiePark Bitterfeld für den Übergang zu einer stärker ökologisch orientierten Wirtschaftspolitik eine entscheidende Rolle. Die chemiepolitischen Grundsätze einer umweltverträglicheren Politik werden von Lüdigg und Petschow (1993, S. 43) in folgenden Forderungen zusammengefaßt:

- Verringerung des Chemikalienverbrauchs auf das notwendige und unverzichtbare Maß durch Hinterfragung des Bedarfs
- Minimierung des Rohstoff- und Energieverbrauchs
- Schaffung geschlossener Stoffkreisläufe (wobei auf die Aufkonzentrierung von Schadstoffen geachtet werden muß)
- Bevorzugung gut abbaubarer Stoffe, insbesondere für offene Kreisläufe sowie
- systematischer Ersatz von derzeit auf dem Markt befindlichen Problemstoffen durch solche mit höherer Umweltverträglichkeit.

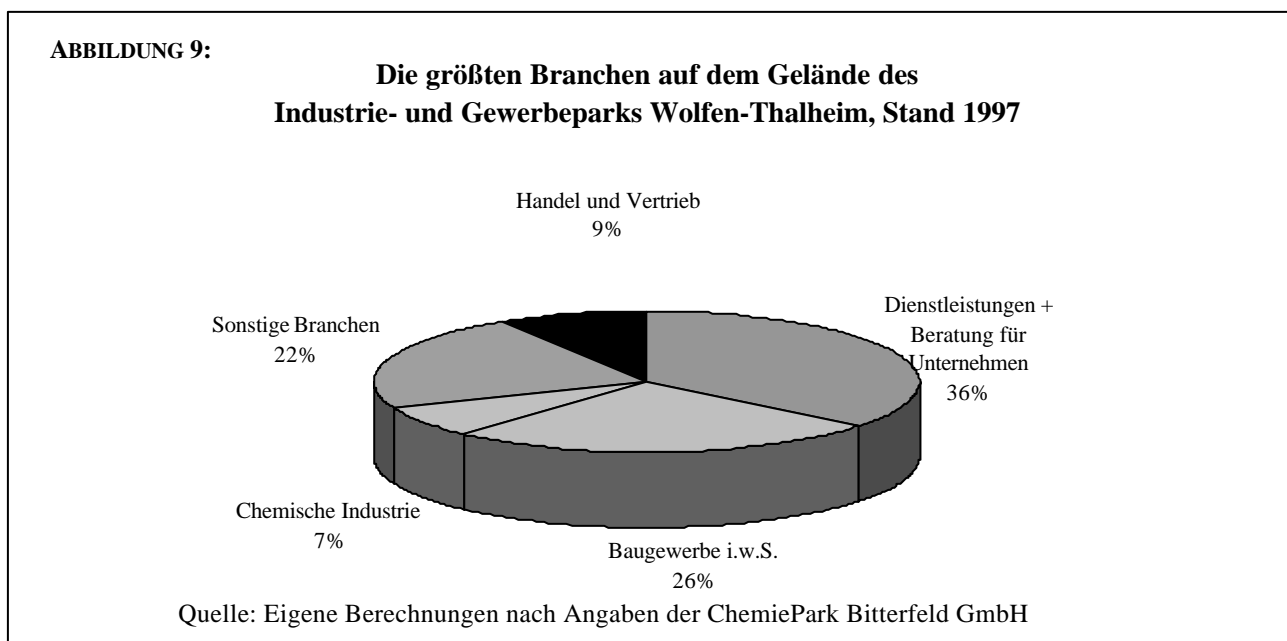
Die Kartenanalyse ergab, daß die Chemische Industrie im ChemiePark Bitterfeld große Flächen einnimmt. Die Unternehmen liegen jedoch zum Teil relativ weit voneinander entfernt, was trotz der Möglichkeit des Transports von Medien über Rohrleitungssysteme evtl. als problematisch für den Aufbau von Stoffverbänden angesehen werden kann. Auch ist der große Anteil an kommunalen Einrichtungen (z.T. Kinder- und Wohnheime, Bildungseinrichtungen, Hotels) sowie an BvS-Restgeschäften auffallend. An den großen Bundesstraßen (Parsevalstraße, Zörbiger Straße), die als eher offener Bereich betrachtet werden können, findet sich eine kleinteilige Branchenstruktur mit Handelseinrichtungen (wie z.B. Autohäuser, Bürobedarf), kleinen Dienstleistungsunternehmen, Gaststätten etc.. Es läßt sich vermuten, daß diese etwas ungeordnete Ansiedlung auf die Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt zurückzuführen ist. Das Nebeneinander von öffentlichen

Einrichtungen (wie z.B. Berufsschulen) und Chemischer Grundstoffindustrie erweist sich für die weitere Entwicklung des Standortes als problematisch.

Betrachtet man die vorhandenen Stoffverbünde vor Ort, so zeigt sich, daß sich zwar einige chlor- oder wasserstoffverarbeitende Chemieunternehmen (z.B. SIDRA Wasserchemie, Akzo Nobel, Ausimont Deutschland, Heraeus GmbH etc.) angesiedelt haben, die das Vorhandensein von Chlor als entscheidenden oder zumindest wichtigen Standortfaktor ansahen. Ein regelrechter Stoffverbund konnte jedoch bislang lediglich zwischen der BCA und der Heraeus GmbH aufgebaut werden, der durch die Nachfolgeansiedlung der Hüls AG gestärkt wird (vgl. Kapitel 6.3.2).

Die Situation im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim präsentiert sich etwas anders als die in Bitterfeld (vgl. Abbildung 9). Durch die fehlgeschlagene Privatisierung der Filmfabrik ist hier der Anteil an Chemischer Industrie bis auf die ORWO AG und einige kleinere Unternehmen nur noch relativ gering. Die dominierenden Branchen sind darum vor allem der Dienstleistungsbereich und die Baubranche, für die das oben Gesagte gilt. Der große Anteil an 'Sonstigen Branchen' läßt auf eine relativ diversifizierte Wirtschaftsstruktur schließen. Hier sind beispielsweise die Ansiedlung der Guardian Flachglas Industries oder der SoEx-Textilrecycling GmbH zu nennen.

Durch diese Ansiedlung unterschiedlicher Branchen wurde jedoch auch der Aufbau eines Stoffverbundes und die Etablierung eines regionalen Milieus verhindert. Beispielsweise wurden bereits in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung die Rohrbrücken größtenteils rückgebaut und somit die Infrastruktur für eine mögliche Vernetzung weitgehend aufgelöst [24].



Die Kartenanalyse der Branchenverteilung im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim ergab, daß die Chemische Industrie weitgehend auf der alten Fläche erhalten blieb. Die großen Ansiedlungen wurden fast alle außerhalb des

ursprünglichen Areals getätigt, so daß auf dem Gelände der ehemaligen Filmfabrik große Flächen vorhanden sind, für die sich bislang kein Investor gefunden hat.

TABELLE 18:

Umweltdienstleistungen im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim, Stand 1997

	Umweltdienste	ChemiePark	Industriepark
	allgemein	12	5
	Altlastensanierung	3	1
II	F & E	1	-
	Monitoring	-	1
	Abwasserentsorgung	2	-
	Umweltberatung	1	-
	Abfallentsorgung	1	1
	Recycling	1	-
	Gesamt	21	8

Quelle: Eigene Berechnungen nach Angaben der ChemiePark Bitterfeld GmbH

Die Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur ist allerdings nur als erster notwendiger Schritt zu einer Nachhaltigen Entwicklung zu sehen. “Darüberhinaus muß schließlich daran gearbeitet werden, daß die einzelnen Betriebe, aus welchen Branchen auch immer, so ressourcensparend und umweltfreundlich wie möglich wirtschaften. Diese Verhaltensänderungen werden auf freiwilliger Basis aus Wirtschaftlichkeits- und Konkurrenzgründen jedoch nur im verhältnismäßig kleinen Rahmen zu erwarten sein. Mittel- bis langfristig muß sich umweltverträgliches Handeln für Wirtschaftsunternehmen auch betriebswirtschaftlich lohnen, damit diesbezüglich Aktivitäten im größeren Maßstab in Angriff genommen werden” (Ring 1997, S. 34).

Auch die Entwicklung einer modernen Umweltwirtschaft ist bislang noch nicht weit fortgeschritten. So konnten bislang am Standort insgesamt 29 Unternehmen angesiedelt werden, die sich laut ihrem Leistungsprofil explizit mit Umweltdienstleistungen befassen (vgl. Tabelle 18). Von einem ‘innovativen Standort der Umweltwirtschaft’, wie er in fast allen Konzepten angestrebt wurde, kann somit bislang nicht gesprochen werden.

6.4.4 Zur Stellung des Forschungs- und Entwicklungspotentials in der Region

“Ein innovationsorientierter Strukturwandel und zukunftssträchtige Unternehmen sind an vorhandene Forschungs- und Entwicklungspotentiale in der Region gebunden” (Ring 1997, S. 32). Innovative Betriebe gelten als ökologieorientierter und

wettbewerbsstärker. Daraus folgt: Regionen mit einer hohen Anzahl ökologieorientierter Unternehmen sind letztlich auch ökonomisch erfolgreichere Räume. Die Förderung von umweltfreundlichen Produkt- und Prozeßinnovationen ist daher nicht nur eine betriebliche, sondern auch eine regionale Entwicklungsstrategie (vgl. Belitz et al. 1992, S. 147).

Das Ausmaß des technologischen Innovationspotentials, das als wesentlich für eine erhöhte Reaktionsfähigkeit des Produktmarktes angesehen wird, wird in der Regel am Vorhandensein von Universitäten, Hochschulen, Instituten und Technologie- und Gründerzentren sowie den Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen (F&E) in Unternehmen und der Anzahl der Beschäftigten in diesen Abteilungen gemessen.

Bei der Entflechtung und Privatisierung der ehemaligen Kombinate wurden die F&E-Abteilungen in der Regel aufgelöst, was allgemein als sehr ungünstiger Begleitumstand des Strukturwandels angesehen werden kann. Somit wurden die eigentlichen endogenen Kräfte, die Basis für ein neuzuordnendes Innovationspotential hätten sein können, zerstört. Die neuerrichteten, sehr modernen Industriebetriebe stützen sich in der Regel auf die Forschung und Entwicklung der Unternehmenszentralen in den alten Bundesländern oder im Ausland. Kaum einer der mittelständischen Betriebe, die oft sehr kapitalschwach sind, kann sich eine eigene Forschungsabteilung leisten oder zielgerichtete Auftragsforschung vergeben (vgl. Oelke (Hg.) 1997, S. 267f; Heinzmann 1991, S. 104).

In der Chemie AG Bitterfeld waren im Jahr 1989 noch 2.300 Personen im Bereich F&E beschäftigt, was einem Anteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl von rund 10% entspricht⁹⁹. Bereits in den ersten zwei Jahren fand ein massiver Beschäftigungsabbau auch im Bereich F&E statt (vgl. Tabelle 19). Die zentrale Forschung der Chemie AG wurde Ende 1992 gänzlich aufgelöst; Forschung und Entwicklung fand daraufhin nur noch in sehr kleinem Maßstab und mehr im Sinne einer Produkt- und Prozeßpflege in den Geschäftsbereichen statt [25].

Die personellen F&E-Kapazitäten des Stammbetriebs der Filmfabrik Wolfen wurden vergleichsweise früh reduziert. Der Grund für diese schnelle Entwicklung liegt in der Stilllegung der Faserproduktion, mit der bereits im Jahr 1989 begonnen wurde. Es verblieb somit nur ein Teil der Filmforschung, der in den Folgejahren weitgehend abgebaut wurde (vgl. Köhler, Sandmann o.J., S. 37f).

⁹⁹ Fischer und Weißbach (o.J., S. 63ff) weisen darauf hin, daß die Höhe des Anteils an F&E-Personal in den DDR-Kombinaten mit der sehr weitgefaßten Abgrenzung zusammenhängt. So wurden beispielsweise Verwaltung, Planung usw. im Zusammenhang mit F&E hier einberechnet. Auch gab es in der DDR keine strenge Abgrenzung zwischen F&E und angrenzenden Tätigkeiten wie experimentelle Entwicklung und Produktion. Das Innovationspotential der ostdeutschen Chemiebetriebe darf also nicht zu hoch bewertet werden, zumal häufig "Anpassungsforschung und Imitation" dominierte (Fischer, Weißbach o.J., S. 71). Diese Abgrenzungsprobleme erklären auch die unterschiedlichen Angaben bezüglich der Beschäftigtenzahlen in den F&E-Bereichen der Kombinate in den Tabelle 9 und 19.

Betrachtet man die derzeitige Situation bezüglich des F&E-Potentials in der Region Bitterfeld-Wolfen, so ergibt sich folgendes Bild: Nach eigenen Berechnungen¹⁰⁰ befindet sich im ChemiePark Bitterfeld ein Chemieunternehmen mit F&E-Abteilung (A&F Hygiene GmbH & Co. KG). Auf dem Gelände des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim finden sich nach diesen Ergebnissen zwei Chemieunternehmen mit F&E-Kapazitäten (SynTec/AcMaRi) sowie eine eigenständige Forschungs- und Entwicklungseinrichtung (FEW GmbH).

TABELLE 19:

Personalabbau im F&E-Bereich in der Chemie AG Bitterfeld und der Filmfabrik Wolfen 1989-1991

Unternehmen	1989	1991	Bemerkungen
Chemie AG Bitterfeld	2.300	600	300 in ABM; Rest gegen Null
Filmfabrik Wolfen	1.000	500	200 in ABM; außer ABM 1992 nur noch 100

Quelle: Fischer, Weißbach o.J., S. 73

Die FEW Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH Wolfen wurde Anfang 1997 privatisiert und ist eine der acht im Zuge der ersten Sanierungsphase der großen Unternehmen erfolgreich privatisierten ehemaligen Industrieforschungs-bereiche. "Dabei wurden die Forschungs-GmbH's mit Anschubfinanzierungen unterstützt, die insbesondere der Erneuerung und Erweiterung der Ausstattung dienten, um die erforderlichen Voraussetzungen für die Wettbewerbsfähigkeit am Markt zu schaffen" (MRLU (Hg.) 1996a, S. 93). Die Forschungs-GmbH's wurden mit dem Ziel gegründet, vermarktungsfähige Produkte zu entwickeln und sich somit selbst zu finanzieren. Obwohl dieses Ziel noch nicht verwirklicht werden konnte, sind die Forschungs-GmbH's doch besonders im Hinblick auf die Stärkung und Förderung von F&E-Aktivitäten und somit für die Produktentwicklung im Bereich der Veredelungs-Chemie wichtig. Desweiteren können von diesen Gesellschaften Impulse zur Umweltschutzgüterproduktion, die man bestrebt ist aufzubauen, ausgehen. Die Stärkung der Innovationsfähigkeit wird außerdem durch einen intensivierten Kontakt zwischen Hochschulen und Unternehmen angestrebt (vgl. ChemiePark Forum 2/97).

Andere Quellen gehen von einer deutlich höheren Zahl an innovativen Unternehmen aus. Beispielsweise sind im Technologieverbund Wolfen, der seit März 1997 besteht, 13 Unternehmen¹⁰¹ aus der Region Bitterfeld-Wolfen mit 276 Beschäftigten in den Branchen Chemische Synthese, Beschichtungstechnik, Umweltschutz/umwelt technologie, Chemische Verfahrenstechnik, Ingenieurwesen und Anlagenbau sowie Biotechnologie zusammengeschlossen. Ziel des Verbundes ist die gemeinsame Interessenvertretung von technologieorientierten, mittelständischen Unternehmen im

¹⁰⁰ Diese Berechnungen stützen sich auf den Ansiedlungsplan der ChemiePark GmbH und die Leistungsbeschreibung der Unternehmen in den 'Grünen Seiten', die im Jahr 1997 von der ChemiePark Bitterfeld GmbH herausgegeben wurden.

¹⁰¹ Dies sind im einzelnen: FEW, SynTec, ASV, Wolfener Umweltanalytik, Agrar-Chemie, BSB, Triton, BIG, VITEC, SIMULTEC, MABA, ZeBeS, ORWO.

ChemiePark¹⁰². Dies zeigt auch hier wiederum die Definitionsprobleme bei der Abgrenzung 'innovativer' Unternehmen. Offensichtlich ist jedoch trotz der Abgrenzungsprobleme die relativ geringe Anzahl von Unternehmen mit F&E-Abteilung. Dies ist sicherlich in Zusammenhang mit der Privatisierungspolitik der Treuhandanstalt zu bringen: Es wurden zahlreiche westdeutsche oder ausländische Unternehmen angesiedelt, die i.d.R. ihre Forschungsabteilung außerhalb der Region haben. Die Anzahl an MBO's ist in der Region Bitterfeld-Wolfen nicht sehr groß. Diese können jedoch als endogenes Potential aufgefaßt werden, als relativ unabhängige klein- und mittelständische Unternehmen, die ein Interesse daran haben, vor Ort ihr Innovationspotential zu erhöhen.

Als ein gelungenes Beispiel für ein solch innovatives MBO kann die SynTec GmbH im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim angesehen werden. Hierbei handelt es sich um eine Gesellschaft für Chemie und Technologie der Informationsaufzeichnung, die nach eigenen Angaben System- und Rezeptentwicklungen auf den Gebieten Elektrophotographie, Reprographie, Drucktechnik und Bürokommunikation anbietet. Daneben ist das Unternehmen im Bereich Entwicklung und Produktion von Spezialfolien für Reprographie, Sensorik und Holographie tätig.

In der Region Bitterfeld-Wolfen wurde auch ein Technologie- und Gründerzentrum (TGZ) errichtet, das seit Anfang 1998 - statt wie anfangs unter privatwirtschaftlicher - mit überwiegend kommunaler Beteiligung geführt wird. Ziel der Einrichtung ist es, neu gegründete und junge Unternehmen bei der Formulierung und Umsetzung ihres Unternehmenskonzeptes zu beraten, erforderliche Kontakte zu Unternehmen/Institutionen zu schaffen und durch eigene Dienstleistungen zu unterstützen. Dabei soll v.a. die Ansiedlung technologieorientierter Unternehmen forciert und Synergieeffekte zwischen den Firmen entwickelt werden. Für Existenzgründer werden Büro- und Gewerberäume zu günstigen Mieten angeboten.

Wegen mangelnden Erfolges wurde das TGZ seit seiner Gründung häufig kritisiert [29]. Mit der Änderung des Gesellschaftervertrages und dem Umzug des TGZ von Wolfen-Nord auf das Gelände des Industrie- und Gewerbeparkes Wolfen-Thalheim 1998 sind große Hoffnungen auf höhere Effektivität der Einrichtung verknüpft (vgl. MZ vom 13.01.1998).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die innovativen Potentiale in der Region Bitterfeld-Wolfen bislang eher gering ausgeprägt sind. Zwar gibt es einige kleinere Unternehmen, die Forschung und Entwicklung betreiben und sich auch in einem Verbund zusammengeschlossen haben, der Großteil der Unternehmen und besonders die größeren Ansiedlungen sind jedoch im wesentlichen als 'verlängerte Werkbänke' zu betrachten.

¹⁰² Herr Dr. Watzke, TRITON Umweltschutz GmbH, in seiner Rede auf den 'Regionalen Wirtschaftstagen 1997' vom 18. - 20. September im Kulturpalast Bitterfeld.

6.4.5 Der Erhalt alter Industriekultur zur Förderung der regionalen Identität

Im Rahmen der Umstrukturierung des Chemiekombinates zum ChemiePark Bitterfeld und der Filmfabrik zum Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim wurden große Flächen komplett beräumt und saniert. Zur Bewahrung und Stärkung regionaler Identität wird der Erhalt und die Nutzung prägender Bauten und Anlagen der Industriekultur jedoch als wichtig angesehen, da damit die Verantwortung der Nachfolgenden gegenüber den Leistungen der Vorgänger zum Ausdruck kommt und Kulturgeschichte bewahrt wird (vgl. Bode 1993, S. 127).

In der Region Bitterfeld-Wolfen wurde zumindest in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung dem Erhalt industriegeschichtlicher Gebäude kein großer Wert zugemessen, zu sehr war man darauf bedacht, Investoren anzusiedeln. Beispielsweise war bis zum Februar 1995 die Ansiedlung einer Sonderabfallverbrennungsanlage auf dem ehemaligen Gelände des Chemiekombinats auch gegen den Protest vieler Bürgergruppen geplant. Im Vorfeld dieser Planung wurde das denkmalgeschützte Wohnhaus Walter Rathenaus abgerissen, um die Fläche für die Anlage vorzubereiten. Am 15.02.1995 wurde die Errichtung mit der Begründung mangelnder Auslastung und wachsender Überkapazitäten seitens der Betreiberfirma RWE Entsorgung AG aufgegeben, nachdem das Umweltministerium im Dezember 1994 die Fördermittel für das Entsorgungs- und Verwertungszentrum gestrichen hatte. Die ablehnende Haltung der protestierenden Bürger begründete sich darin, daß man in Bitterfeld eine Konzentration von Abfallentsorgungsanlagen vermeiden wollte; der Erhalt des Rathenau-Hauses wurde als zweitrangig angesehen [6].

Es kann sicherlich weder sinnvoll noch möglich sein, ganze Industrieareale zum 'Industriemuseum' zu machen. Notwendigerweise konzentrierte man sich in der Region Bitterfeld-Wolfen darum auf zwei wesentliche Elemente, deren Erhalt als kulturelle Zeitzeugen gefördert werden soll: die Torbogenstraße im ChemiePark Bitterfeld und der 'Historische Bereich' mit dem Industrie- und Filmmuseum im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim. Sowohl die Torbogenstraße als auch der denkmalgeschützte Eingangsbereich der Filmfabrik sind Projekte der EXPO 2000, die als "die zur Zeit schwierigsten Projekte" [32] gelten, da es bislang an "dauerhaften Nutzungskonzeptionen" fehlt (Sachsen-Anhalts Umweltministerin Heidrun Heidecke in: MZ vom 11.02.1998).

Die von der 'Stiftung Arbeit und Umwelt' in Zusammenarbeit mit dem Bauhaus Dessau erarbeitete Nutzungskonzeption für den denkmalgeschützten Gebäudekomplex 'Torbogenstraße'¹⁰³ auf dem ChemiePark-Gelände sah die Errichtung eines 'Deutschen Zukunftsmuseums', eines Technologie- und Gründerzentrums und die Aufnahme des Bitterfelder Berufsschulzentrums in der Halle vor. Diese Pläne

¹⁰³ Die Turbinenhalle des Kraftwerks gehört zu den ältesten erhaltenen Industriebauten in Deutschland. Anlässlich des 100jährigen Bestehens des Chemiestandortes Bitterfeld-Wolfen wurde das Gelände 'Kraftwerk Süd / Torbogenstraße' der Stadt Bitterfeld und ihren Bürgern von der Chemie AG übertragen.

schlugen aus finanziellen und sicherheitstechnischen Gründen fehl¹⁰⁴. Ein neues Nutzungskonzept muß sich darum weitestgehend an gewerblichen Aktivitäten orientieren und mit den Beteiligten des benachbarten ChemieParks abgestimmt werden. Sollten sich die geplanten Projekte als nicht finanzierbar erweisen, wird der Abriß der Torbogenstraße von der Stadt Bitterfeld in Erwägung gezogen [32].

Das ca. 16 ha große Gründungsareal der AGFA und ORWO in der ehemaligen Filmfabrik war in den vergangenen 100 Jahren das eigentliche Zentrum der Stadt, in dem sich neben Verwaltung und Forschung die wichtigsten öffentlichen und sozialen Einrichtungen, das Theater, die Bibliothek, die Feuerwehr, die Kantine und verschiedene Einkaufseinrichtungen befanden. Als das vorrangige Ziel der Standortentwicklung wird darum die Öffnung des Eingangsbereiches zur Stadt hin angesehen, um somit die Ansiedlung eines funktionsfähigen Stadteilzentrums mit Kultur-, Freizeit- und Servicefunktionen zu ermöglichen. Diese vielfältige Nutzungsmischung soll durch die vorgesehene Anlage eines ca. 5,5 ha großen 'Stadtparks' im Eingangsbereich abgerundet werden. Die neue Funktionszuweisung macht eine Änderung der Verkehrsführung erforderlich: durch Verschwenkung der Damaschkestraße über den Puschkinplatz soll vor dem Kulturhaus eine attraktive Grünfläche entstehen, wie auch das ehemalige Verwaltungsgebäude der Filmfabrik durch den rechtwinkligen Zulauf der Damaschkestraße städtebaulich besser zur Geltung kommen soll (vgl. Stadt Wolfen (Hg.) 1994, S. 14; IFM (Hg.) 1994, S. 40ff).

Der Eingangsbereich umfaßt 45 Verwaltungs- und Produktionsgebäude, die unter Denkmalschutz stehen und bei der künftigen Entwicklung des Areals erhalten und ungenutzt werden sollen. Aus diesem Grund wurde von der Stadt Wolfen eine Sanierungssatzung aufgestellt und eine Nutzungskonzeption erarbeitet. Die Dokumentation der Geschichte der Filmindustrie, der Umzug der Stadtverwaltung in den Eingangsbereich, Kultur, Unterhaltung und Kommunikation sowie Handel und Dienstleistung sind inhaltliche Ansätze für unterschiedliche Nutzungen. Im Kontakt mit dem Eigentümer und interessierten privaten Investoren bemüht sich die Stadt um tragfähige Entwicklungskonzepte, die bei respektvoller Erhaltung der historischen Baustruktur Raum bieten für neue Stadtqualitäten. Ansatzpunkte für die Revitalisierung des Eingangsbereiches sind das im einstigen Theater befindliche Kulturhaus, die Stadtbibliothek und das sich durch die Initiative ehemaliger Filmwerker seit 1992 in der ehemaligen Filmgießerei entwickelnde Industrie- und Filmmuseum Wolfen. Das Besondere am Industrie- und Filmmuseum besteht darin, "daß es als einziges Museum der Welt die Entstehung und Produktion des ersten praktikablen Farbfilms in Originalgebäuden, an Originalmaschinen und an Originaldokumenten noch heute darstellen kann" (IFM (Hg.) o.J.). Seit dem 7. Januar 1998 befindet sich das Industrie- und Filmmuseum in der Trägerschaft des Landkreises Bitterfeld (vgl. MZ vom 08.01.1998).

Im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Fabrik will die Stadt Wolfen das Rathaus einrichten. Damit wäre ein erster Schritt getan, um das Gelände als wichtigen

¹⁰⁴ In unmittelbarer Nähe der Torbogenstraße befinden sich Betriebe der Phosphorverarbeitung und andere Chemieunternehmen.

urbanen Bereich der Stadt Wolfen wiederzubeleben und “der Bürgerschaft das erste Mal in der Geschichte die Gelegenheit zu geben, von ihrem eigentlichen Zentrum Besitz zu ergreifen” [24]. Die Umstrukturierung und Entwicklung der zum Teil stark sanierungsbedürftigen Gebäude gestaltet sich schwierig, da sich kaum private Investoren für eine solche Aufgabe finden lassen. Die gegenwärtig vorliegenden Pläne der privaten Wirtschaft zielen auf den Bau eines Einkaufszentrums mit einer großen Fläche für Parkplätze im östlichen Teil des denkmalgeschützten Areals. Ein solches autofreundliches Einkaufszentrum soll garantieren, daß möglichst viele Kunden angezogen werden und für weitere Funktionen Investoren gefunden werden (vgl. Uebe 1995, S. 109).

Die Planungen zur Umnutzung des Eingangsbereiches der ehemaligen Filmfabrik kamen über längere Zeit ins Stocken, da sich der Stadtrat Wolfen nicht definitiv zu einem Umzug des Rathauses in das ORWO-Verwaltungsgebäude entschließen konnte und es darüberhinaus Meinungsverschiedenheiten mit der WVV bei der Übernahme des Areals gab. Auch wird die Nähe zum Industrie- und Gewerbegebiet für eine öffentliche Nutzung als problematisch angesehen [32]. Im Januar / Februar 1998 wurde jedoch die Beschlüßvorlage ‘Erneuter Satzungsbeschlüß über eine städtebauliche Sanierungsmaßnahme’, mit dem das Sanierungsgebiet Wolfen-Thalheim förmlich festgesetzt wird, angenommen. Diese Satzung wurde mit dem zukünftigen privaten Partner der ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH (vgl. Kapitel 6.3.4) besprochen, der den Sanierungsmaßnahmen positiv gegenübersteht. Darüberhinaus wurden Fördergelder in Höhe von 1,2 Mio. DM im Jahr 1998 für die Umgestaltungen des Eingangsbereiches bereitgestellt. Die entstehenden Kosten werden zu jeweils einem Drittel von Bund, Land und der Stadt Wolfen getragen. Im Jahr 1998 soll mit dem Bau des Kreisverkehrs vor dem Kulturhaus begonnen werden. Bisher wurden seit Aufnahme der Stadt in das Bundesprogramm ‘Experimenteller Wohnungs- und Städtebau’, aus dem später das städtebauliche Sanierungsprogramm wurde, rund 4,5 Millionen Mark in den historischen Eingangsbereich der Filmfabrik investiert. Etwa eine Million davon wurde für Planungsleistungen ausgegeben. Schwerpunkt waren bisher Sanierungsarbeiten am Städtischen Kulturhaus (vgl. MZ vom 04.02.1998).

6.5 Fazit

Die Betrachtung der bisherigen Umstrukturierungsmaßnahmen und -erfolge im ChemiePark Bitterfeld und im Industrie- und Gewerbegebiet Wolfen-Thalheim zeigt ein widersprüchliches Bild: Obwohl entsprechend dem propagierten ‘Erhalt industrieller Kerne’ zwischenzeitlich zahlreiche namhafte Industrieunternehmen angesiedelt werden konnten, ist die Region Bitterfeld-Wolfen von gravierender Arbeitslosigkeit und der Standort Bitterfeld vom Vorherrschen der Grundstoffchemie gekennzeichnet. Für diese Problematik lassen sich mehrere Gründe finden: zum einen

wurden durch die klassischen regionalpolitischen Instrumente vorrangig kapitalintensive Unternehmen mit geringen beschäftigungspolitischen Effekten in die Region gezogen. Andererseits wurde durch den Erhalt und die Vermarktung der Chlorchemie als das Herzstück des Bitterfelder Standortes durch die Treuhandanstalt die wenig innovative und strukturell umweltbelastende Grundstoffchemie am Standort manifestiert. Dagegen fehlt dem Standort Wolfen derzeit ein eigenständiges Produktionsprofil, da hier nach der Deutschen Wiedervereinigung zu lange an einer Gesamtprivatisierung der Filmfabrik festgehalten wurde und damit viele alternative Möglichkeiten zur Entwicklung der Industrieareale unberücksichtigt blieben. Eine gezielte Standortentwicklung unter Abwägung verschiedener Nutzungsansprüche wurde von der Treuhandanstalt nicht verfolgt. Dies zeigt sich z.B. darin, daß es den Städten Bitterfeld und Wolfen lange Zeit nicht möglich war, mit den regionalen BvS-Gesellschaften in Kontakt zu treten, um gemeinsame Entwicklungsziele herausarbeiten zu können. Auch können die Veränderungen in den Gesellschaftsformen der regionalen BvS-Gesellschaften und die somit geringe Kontinuität bei den Ansprechpartnern als nachteilig eingeschätzt werden.

Versucht man, die erfolgte Umstrukturierung auf den Industriearealen im Hinblick auf die Anforderungen einer Nachhaltigen Regionalentwicklung zu bewerten, so ergibt sich folgendes Bild: Positiv ist generell die Entscheidung zur Um- und Wiedernutzung der bestehenden Industrieareale zu bewerten. Gerade in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung wurden jedoch neue Unternehmen vor allem auf Flächen außerhalb der ursprünglichen Industrieareale angesiedelt, wodurch sich die Gebiete zwischen 1989 und 1997 stark vergrößerten. Seit 1996 wird jedoch - verstärkt durch den Masterplan (vgl. Kapitel 5.5.4) und zunehmende Flächenengpässe - von den kommunalen Akteuren eine Innenentwicklung angestrebt. Wegen Überalterung der Anlagen oder weil Platz für Neuansiedler geschaffen werden sollte, wurde ein Großteil der Gebäude rückgebaut. Eine Wiedernutzung vorhandener Bausubstanz fand somit nur in Ausnahmefällen statt.

Die dominierenden Branchen im ChemiePark Bitterfeld sind die Chemische Industrie, die Baubranche und der Dienstleistungssektor. Dabei muß der Dienstleistungssektor als stark abhängig vom produzierenden Gewerbe, und die Baubranche als Übergangserscheinung betrachtet werden. Bisher wurden vor allem wenig innovative Betriebe der Chemischen Grundstoffindustrie mit hoher Kapitalintensität angesiedelt, die als Basis der zukünftigen Entwicklung nicht ausreichen werden. Ebenfalls wurden bislang Stoffverbünde nur in geringem Ausmaß etabliert. Im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim dominieren ebenfalls die Baubranche und der Dienstleistungssektor. Daneben wurde eine Vielzahl weiterer Unternehmen angesiedelt, die eine Diversifizierung der Produktionsstruktur bewirken, dem Standort bislang jedoch kein eigenständiges Produktionsprofil geben konnten und nicht durch Stoffverbünde miteinander zu verknüpfen sind. Ebenso ist eine moderne Umweltindustrie bislang nicht dominierend an den Standorten vorhanden, obwohl einige Unternehmen angesiedelt werden konnten, die Umweltdienstleistungen der verschiedensten Art anbieten. In der Region Bitterfeld-Wolfen wurde seit der Wiedervereinigung das Forschungs- und Entwicklungspotential größtenteils

abgebaut. Es wurden primär Produktionsbetriebe westdeutscher oder ausländischer Großunternehmen angesiedelt, die keine Forschungsabteilungen vor Ort halten. Eigenständige F&E-Unternehmen oder Betriebe, die eine eigene Abteilung vorhalten, sind bislang in der Region nur in geringem Ausmaß vertreten. In diesem Zusammenhang ist auch der relativ geringe Anteil an Ausgründungen (MBO) an beiden Standorten zu bewerten, wodurch endogenes und innovatives Potential für die Region verloren ging.

Nachdem in der Region Bitterfeld-Wolfen seit 1990 zahlreiche denkmalwürdige Gebäude abgerissen wurden (wie z.B. das Rathenau-Haus), wurde - verstärkt durch die Benennung zu EXPO-Projekten - seit 1995 der Erhalt von im wesentlichen zwei Industriekultur-Objekten auf den Arealen beschlossen. Derzeit gelten jedoch sowohl die Torbogenstraße in Bitterfeld als auch der denkmalgeschützte Eingangsbereich der Filmfabrik als die problematischsten EXPO-Projekte, für die bislang keine dauerhaften Nutzungskonzepte erarbeitet wurden. Der Abriß der Torbogenstraße wird derzeit von der Stadt Bitterfeld in Erwägung gezogen. Die Prioritätensetzung erfolgt hier eindeutig - vor allem unter beschäftigungspolitischen Gesichtspunkten - zugunsten der Chemischen Industrie. Erschwert wird die Umgestaltung des 'Historischen Bereichs' der Filmfabrik durch die langwierigen Privatisierungsverhandlungen der BvS. Von einem Umgang mit Industriekultur, wie sie beispielsweise in der IBA EmscherPark als selbstverständlich angesehen wird, ist die Region Bitterfeld-Wolfen im Moment noch weit entfernt.

Ausgehend von den zugrundegelegten Kriterien verlief die bisherige Umstrukturierung der Standorte weitestgehend unter Mißachtung von Aspekten einer Nachhaltigen Entwicklung. Für die Zukunft der Standorte bleibt zu hoffen, daß durch die stärkere Einbeziehung der Kommunen und eine somit vielleicht differenziertere Schwerpunktsetzung der neuen ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH eine zukunftsorientiertere und besser abgestimmte Standortentwicklung betrieben werden kann. Problematisch bleibt in diesem Zusammenhang die hohe Arbeitslosenquote in der Region, die beispielsweise das Ziel einer Innenentwicklung konterkarieren könnte, falls sich ein Großinvestor außerhalb der Altstandorte ansiedeln möchte. Dies zeigt wiederum die Notwendigkeit auf, unabhängig von klassischer Ansiedlungsstrategie und an Stelle von 'nachholender Modernisierung' Regionalentwicklung zu betreiben, die ökonomische, ökologische und soziale Gesichtspunkte gleichermaßen einbezieht.

7 AUSWERTUNG DER BEFRAGUNG KOMMUNALER UND PRIVATWIRTSCHAFTLICHER AKTEURE ZUR REGIONALENTWICKLUNG IN BITTERFELD-WOLFEN

7.1 Zur Konzeption der Leitfadeninterviews

7.1.1 Inhaltliche Schwerpunkte der Leitfadengespräche

In den vorangehenden Kapiteln konnte aufgezeigt werden, daß sich die Region Bitterfeld-Wolfen von der ökologischen Notstandsregion zu einem modernen Industriestandort gewandelt hat, an dem vorrangig hochmoderne und hochproduktive Unternehmen angesiedelt wurden. Diese Ansiedlungsstrategie ist mitverantwortlich für die hohe Arbeitslosenquote in der Region Bitterfeld-Wolfen.

Die rot-grüne Landesregierung Sachsen-Anhalts bekennt sich eindeutig zum Ziel einer Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region. Dieses Leitbild ist mittlerweile auch in den übrigen Programmen und Plänen auf regionaler und kommunaler Ebene verankert. Darüberhinaus gibt es konkrete Konzepte zur Umsetzung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region, die in Kapitel 5.5 dargestellt wurden.

Unter dem Einfluß der Privatisierungspolitik vollzog sich die Umstrukturierung der beiden Altindustriestandorte in Bitterfeld-Wolfen in den Jahren seit der Wiedervereinigung wenig nachhaltig, versucht man dies mit ausgewählten Kriterien zu bewerten.

Um ein möglichst vollständiges Bild der Region zu erhalten, sollen in diesem Kapitel die Vorstellungen ausgewählter kommunaler und privatwirtschaftlicher Akteure zur Entwicklung ihrer Region untersucht werden. Die Untersuchung wurde als qualitative Studie im Sinne gesellschaftswissenschaftlicher Forschung angelegt (vgl. Kapitel 3). Hintergrund der Befragung war die Überlegung, daß diese Akteure, die als die relevantesten für die Umsetzung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung gelten, ein solches Leitbild verfolgen müssen, um eine entsprechende Entwicklung der Region zu ermöglichen. Die existierenden Konzepte zur Nachhaltigen Entwicklung in der Region müssen diesen Akteuren bekannt sein und von ihnen unterstützt werden, um ihre Umsetzung zu gewährleisten. Durch die Expertenbefragung sollten folgende Einzelaspekte untersucht werden:

- Welche Probleme werden als die wichtigsten der Region angesehen?

- Bestehen Vorstellungen über Handlungsbedarf und Lösungsmöglichkeiten?
- Wie und mit welchen Zielen plant die Region ihre zukünftige Entwicklung und welche Leitbilder bzw. Entwicklungsziele werden verfolgt?
- Welche Haltung nehmen die Akteure gegenüber den vorhandenen Konzepten zur Nachhaltigen Regionalentwicklung (IGR, EXPO, Masterplan) in der Region ein?
- Was erwarten die Akteure von den Konzepten?
- Welche Bedeutung wird den Altindustriearalen für die Weiterentwicklung der Region zugemessen und wie wird die erfolgte Umstrukturierung bewertet?
- Inwiefern erfolgt zwischen kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteuren eine Abstimmung über die Entwicklung der Region bzw. des Industriestandortes?

Für die Durchführung der Experteninterviews wurde ein Gesprächsleitfaden erarbeitet, um einerseits die Erfassung der individuellen Aussagen im Hinblick auf die zu untersuchende Problemstellung zu erleichtern und andererseits vergleichbares Material aus den Befragungen zu erhalten. Der Gesprächsleitfaden (vgl. Anhang 10) umfaßte fünf Fragenkomplexe zur regionalen Entwicklung und zur Umstrukturierung der Industriearale.

7.1.2 Durchführung der Gespräche

Nach anfänglichen Bemühungen, telefonisch Termine mit den privatwirtschaftlichen Akteuren zu vereinbaren, wurde in Anbetracht der hierdurch auftretenden Probleme¹⁰⁵ dazu übergegangen, die potentiellen Gesprächspartner mit einem Anschreiben, in welchem Thema und Inhalt der Arbeit beschrieben und die Bitte um einen Termin für ein einstündiges Interview vorgetragen wurde, auf die Gespräche vorzubereiten. Die darauffolgende telefonische Terminabsprache erwies sich als unkompliziert und von nahezu allen angeschriebenen Unternehmen wurde ein Termin offeriert.

Die 13 Experteninterviews wurden im Zeitraum vom 14.11.1997 bis zum 5.12.1997 durchgeführt. Die Gespräche dauerten zwischen 45 und 90 Minuten. Die Gesprächspartner/-innen erwiesen sich durchweg als sehr freundlich und ausgesprochen kooperativ.

Der Gesprächsleitfaden wurde zwar inhaltlich, jedoch nicht zwingend der Reihenfolge nach eingehalten, um eine möglichst große Offenheit im Gespräch zu wahren und den Akteuren Gelegenheit zur eigenen Schwerpunktsetzung zu geben.

Dabei war es teilweise relativ schwierig, sich als Interviewer neutral zu verhalten. Beispielsweise war der Begriff der 'Nachhaltigen Entwicklung' den Gesprächspartnern zum Teil unbekannt und mußte wertfrei erläutert werden, jedoch mit dem

¹⁰⁵ Es war zum Teil sehr schwierig, die Geschäftsführer der Unternehmen zu erreichen, da diese häufig in Besprechungen oder außer Haus waren, und zudem relativ zeitaufwendig, jedem Einzelnen das Anliegen der Untersuchung zu erklären.

Ziel, die Akteure daraufhin zu einer Stellungnahme zu bewegen. Andererseits wird eben dieses Dialog-Konzept als entscheidendes Merkmal qualitativen Vorgehens bezeichnet: "Gegenstand und Fragestellung ändern sich während des Forschens immer wieder. (...) Fragen und Antworten werden wechselseitig kontinuierlich einander angepaßt" (Koch, Gretsch 1994, S. 26f).

7.2 Analyse und Interpretation der Befragung

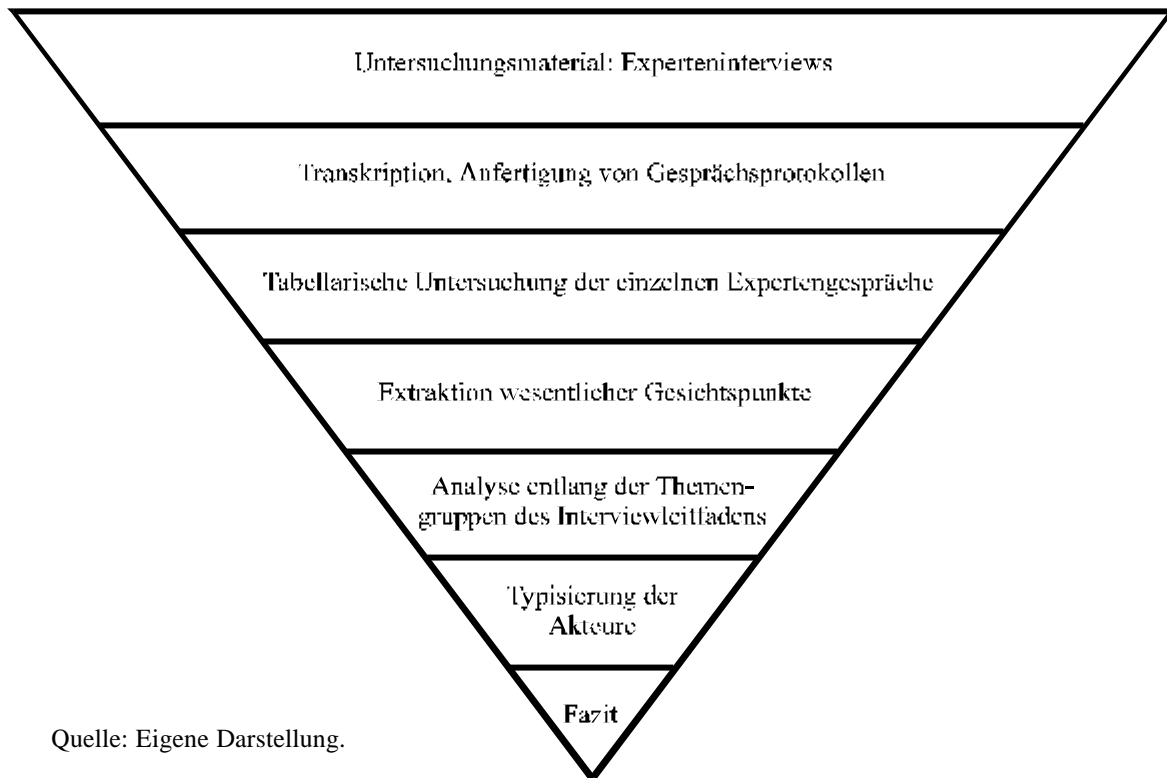
7.2.1 Vorgehensweise bei der Analyse und Interpretation der Expertengespräche

Bei der Analyse und Interpretation der Expertengespräche kann es nicht - wie vielleicht in einem quantitativen Untersuchungsansatz - darum gehen, nur die Standpunkte von Mehrheiten darzustellen. Vielmehr müssen, um die Vielschichtigkeit einer Region annähernd einschätzen zu können, einzelne Stellungnahmen in den Gesprächen berücksichtigt werden. Der explorative Ansatz der Untersuchung soll ja gerade verschiedene und auch einzeln vertretene Ansätze, Einschätzungen und Vorschläge aufspüren, die ein komplexes Bild zulassen. Wegen der Wahl der qualitativen Untersuchungsmethode gibt es keinen Anhaltspunkt für die Häufigkeit der Unterstützung einer gewissen Einschätzung unter den anderen Akteuren. Die mit 13 Gesprächen relativ geringe Stichprobe gewährleistet Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit nur unter sehr großen Einschränkungen und läßt eine Abstraktion der Aussagen kaum zu.

Die Analyse und Interpretation qualitativ erhobener Daten gilt allgemein als schwierig, da die erhobenen Daten aufgrund der unterschiedlich verlaufenden Interviews nur m.E. vergleichbar sind. "Die Fülle und Anschaulichkeit der Information und die Verschiedenheit des Informationsanfalls macht eine standardisierte Auswertung schwierig. Die individuellen Einstellungen, Erfahrungen, Informationen und Reaktionen der Befragten zum Gegenstand der Untersuchung müssen für die Auswertung vergleichbar gemacht werden" (Brosi et al. 1981, S. 48).

Die Leitfadeninterviews wurden unter diesen Voraussetzungen wie folgt ausgewertet: Brosi et al. (1981, S. 49ff) empfehlen zwei Teilschritte der Datenverarbeitungsphase, die 'Sicherung' und die 'Verdichtung' der Informationen. Zur Sicherung der erhobenen Informationen wurden Gesprächsprotokolle angefertigt (vgl. Kapitel 3.4). Zur Verdichtung der Information wurde es bei einem Stichprobenumfang von nur 13 Interviews als sinnvoll angesehen, die wichtigsten Gesprächsinformationen in Tabellenform anhand der Leitfragen gegenüberzustellen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Aussagen der verschiedenen Gesprächspartner visualisieren zu können. Analyse und Interpretation der geführten Expertengespräche wurden anhand des folgenden Schemas einer mehrstufigen Auswertung vorgenommen (vgl. Abbildung 10).

ABBILDUNG 10: Vorgehensweise bei der Analyse und Interpretation der Gespräche



7.2.2 Tabellarische Untersuchung der einzelnen Expertengespräche und Extraktion wesentlicher Gesichtspunkte

Mittels der tabellarischen Zusammenstellung ließen sich in einem Überblick neun Aussagen treffen, die ein erstes Bild auf die Sichtweise der kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure werfen:

1. Die Akteure fühlen sich fast ausnahmslos der Region Bitterfeld-Wolfen zugehörig, z.T. mit Blick auf die Mitteldeutsche Industrieregion bzw. das Chemiedreieck oder auf die Region Anhalt.
2. Als das herausragendste Problem der Region wird die Arbeitslosigkeit erkannt, der hauptsächlich mit der Neuansiedlung von Industriebetrieben begegnet werden soll.
3. Die hohe Chemieakzeptanz der Region wird als herausragende Stärke und bedeutender Standortfaktor der Region eingeschätzt.
4. Das gemeinsame Leitbild oder Entwicklungsziel der Region bezieht sich vorrangig auf die Entwicklung als Industrie- und Wirtschaftsstandort.
5. Der Begriff der ‘Nachhaltigen Entwicklung’ oder des ‘Sustainable Developments’ war vielen Akteuren bekannt, konnte jedoch selten umfassend beschrieben werden.
6. Sowohl das ‘Industrielle Gartenreich’ als auch die ‘EXPO 2000’ waren den Akteuren bekannt. Der Masterplan dagegen war fast allen privatwirtschaftlichen Akteuren unbekannt.

7. Die Altindustriestandorte werden fast überwiegend als bedeutendes Potential für die Weiterentwicklung der Region und die Umstrukturierung der Areale wird überwiegend als erfolgreich eingeschätzt.
8. Viele Akteure arbeiten bei Interessensüberschneidungen mit anderen Akteuren der Region zusammen. Die Abstimmung zwischen den privatwirtschaftlichen Akteuren auf den Industriearealen und den Kommunen wird überwiegend als wichtig und gut eingeschätzt.
9. Die Bürgerbeteiligung wird über Gesetze und Aktionen wie z.B. 'Tag der offenen Tür' als ausreichend geregelt empfunden.

In den folgenden Kapiteln sollen anhand einer Analyse und Interpretation entlang der Themengruppen des Interviewleitfadens die Hintergründe, Zusammenhänge und Strukturen genauer betrachtet werden, die diesen Aussagen zugrundeliegen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß es sich um eine qualitative Auswertung handelt, d.h. die Stichprobe ist in keiner Weise repräsentativ und kann somit nur die Meinung einiger weniger Akteure schlaglichtartig beleuchten.

7.2.3 Analyse und Interpretation entlang der Themengruppen des Interviewleitfadens

7.2.3.1 Zur Region

Regionale Identität gilt als notwendige Voraussetzung zur Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung. Bei fast allen Akteuren konnte ein Regionszugehörigkeitsgefühl mit dem Standort Bitterfeld-Wolfen ermittelt werden, das - wie bei zwei Akteuren auf dem Gelände des ChemieParks - zum Teil enger und damit nur auf Bitterfeld beschränkt [37; 40]¹⁰⁶, und zum Teil weiter abgegrenzt wurde mit Blick auf die Region Anhalt [42; 43], das Chemiedreieck [36; 45] oder die Mitteldeutsche Industrieregion [38; 42]. Hier konnten keine spezifischen Unterschiede zwischen den Akteursgruppen konstatiert werden, lediglich die kommunalen Akteure bemühen sich vielleicht um eine etwas weiter gefaßte Sichtweise.

Als die größten Probleme der Region wurden vor allem die hohe Arbeitslosenquote erkannt. Zusätzlich wurden häufig das fehlende Forschungspotential [38; 33] und speziell im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim die Infrastrukturproblematik genannt [39; 43], die sich durch die Demontage der Rohrbüchen ergibt. Neuansiedler sehen sich dadurch gezwungen, selbst für die Versorgung mit Medien und Energie oder den Anschluß an bestehende Versorgungssysteme aufkommen zu müssen. Dies zeigt jedoch bereits, daß für die privatwirtschaftlichen Akteure die Probleme, die sich für die Unternehmen ergeben und für die Industrieareale gelten, häufig gleichbedeutend sind mit Problemen, die die Region betreffen. Weiterhin

¹⁰⁶ Die Zahlen beziehen sich auf die Identifikationsnummern in Anhang 2.

wurden auch die stockenden Privatisierungsverhandlungen bei den Verhandlungen zwischen 'Spezialtechnik Dresden' und der BvS (vgl. Kapitel 6.3.4) als derzeitiges Problem erkannt [38, 37], aus der sich Planungsunsicherheiten für die ansässigen Unternehmen aber auch für potentielle Neuansiedler ergeben. Die Grundwasserprobleme [36] und die Finanzknappheit der Kommunen [40] wurden hingegen seltener genannt.

Begegnet werden soll den gravierenden Arbeitsmarktproblemen nach Ansicht der Akteure vor allem mit Bestandspflege und Neuansiedlungen des produzierenden und verarbeitenden Gewerbes, von denen man sich starke Beschäftigungseffekte und Sogeffekte für mittelständische Unternehmen erhofft. Der Erhalt des 2. Arbeitsmarktes wird vor allem von den kommunalen Akteuren als derzeit unverzichtbar empfunden [41, 44]. Es werden veränderte Rahmenbedingungen für die Arbeitsmarktproblematik auf Bundesebene [44, 40], sowie vor allem von den kleineren Unternehmen eine verstärkte Existenzgründungsförderung gefordert, um selbständigen Unternehmern die Ansiedlung und die Etablierung im Wirtschaftssystem zu erleichtern [40, 35, 39, 43]. Kaum ein Gesprächspartner kommt zu der Einschätzung, daß gerade die klassische Ansiedlungspolitik die derzeitigen Probleme oder die offen eingestandenen Mißerfolge bewirkt haben könnte. Bezüglich der Branchenstruktur wurden sowohl die verstärkte Ansiedlung chemischer Industrie [45] als auch eine Diversifizierung der Wirtschaftsstruktur [38] als notwendig empfunden.

Als größte Stärken der Region wurden das qualifizierte Arbeitskräftepotential, die hohe Industrie- und Chemieakzeptanz der Bevölkerung und der lokalen Behörden, die Lage und verkehrliche Anbindung der Region sowie das Vorhandensein großer, infrastrukturell erschlossener Altindustrieflächen angesehen.

Diese Stärken wurden auch als entscheidende Standortfaktoren für die Ansiedlung neuer Unternehmen genannt. Zusätzlich wurden hier das im Vergleich zu den alten Bundesländern günstige Lohn- und Gehaltsniveau [39, 43, 36], die vorhandene Infrastruktur, durch die der Zukauf von Dienstleistungen (v.a. von Chlor) möglich wird [45, 37, 40] sowie die Möglichkeit zum Aufbau eines Stoffverbundes oder strategischer Allianzen genannt [35, 41, 33, 36, 37]. Weiche Standortfaktoren, die sich durch kulturelle Möglichkeiten, die Nähe zu Halle, Leipzig oder auch Dessau ergeben, sowie die erhoffte Attraktivitätssteigerung durch die Sanierung der Goitzsche werden von den kommunalen Akteuren als zunehmend wichtiger angesehen [38, 42, 44].

Der Frage nach Standortfaktoren, die potentielle Ansiedler von einer Investition in der Region abhalten könnten, stand ein Großteil der Befragten ratlos gegenüber. Genannt wurden hauptsächlich allgemeinwirtschaftliche Rahmenbedingungen, die nicht spezifisch für den Standort sind (Steuern, Lohnnebenkosten, Umweltauflagen). Daneben wurden die hohen Preise am Standort aufgeführt, die jedoch durch die Ansiedlung weiterer Unternehmen gesenkt werden können [36, 39, 41]. Von den kleineren Unternehmen wurde vor allem die lange Genehmigungsdauer für die Erweiterung oder den Bau neuer Anlagen kritisiert. Auf Nachfrage wurde jedoch eingeräumt, daß die Genehmigungsdauer für chemische Betriebe in den neuen

Ländern deutlich unter der der alten Länder liegt [40, 39]. Die Altlastenproblematik wurde hauptsächlich von den kommunalen Akteuren genannt, jedoch als weniger gravierend und für die Ansiedlung neuer Unternehmen als eher unbedeutend eingeschätzt [42, 44, 43].

7.2.3.2 Zur Nachhaltigen Regionalentwicklung

Bei den befragten Akteuren wird das Entwicklungsziel (Leitbild) verfolgt, die Region Bitterfeld-Wolfen vom Synonym für Umweltverschmutzung zu einem modernen Chemie- bzw. Industriestandort zu entwickeln, der sich durch eine diversifizierte Wirtschaftsstruktur und eine technologische und innovative Basis auszeichnet. Durch den Chlorverbund sollen zusätzlich hochspezialisierte und moderne Unternehmen der Feinchemie oder Biochemie bzw. -technologie angezogen werden. Die Notwendigkeit des Aufbaus von Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen wird als elementar angesehen. Durch die Sanierung der Goitzsche und die Förderung von Tourismuspotentialen in der Region wird eine Attraktivitätssteigerung für die Region erwartet [41, 33, 34]. Diese einheitlichen Vorstellungen über die Zukunft des Standortes erscheinen zunächst etwas überraschend, lassen sich bei näherer Betrachtung jedoch mit der bisherigen Entwicklung und der Dominanz der Altindustrieariale erklären. Die hohe Chemieakzeptanz und die Entscheidung der Bundesregierung nach der Wiedervereinigung, die Chemiestandorte zu erhalten, zeichnen den Weg der Region vor. Dies zeigt jedoch auch, daß die Akteure im wesentlichen mit der bisherigen Entwicklung zufrieden sind und den derzeitigen Stand lediglich durch die Diversifizierung der Branchenstruktur und die Stärkung der innovatorischen Potentiale etwas modifizieren möchten. Die Entscheidung zum Erhalt und der verstärkten Förderung der Industriestandorte wird nicht in Frage gestellt. Lediglich vom Bürgermeisteramt Bitterfeld wurde ein weiteres Entwicklungsziel artikuliert, sich auf lange Sicht innerhalb der Interessengemeinschaft Westliche Mulde zu einer größeren Stadt zusammenzuschließen.

Der Begriff der 'Nachhaltigen Entwicklung' oder des 'Sustainable Development' war allen kommunalen Akteuren, nur einem Akteur im ChemiePark Bitterfeld und drei von vier Akteuren im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim bekannt. In Anbetracht des Schlagwortcharakters der Begriffe, der eindeutigen Bekenntnis der Landesregierung zu einer Nachhaltigen Entwicklung und den existierenden Konzepten in der Region überrascht dieses Ergebnis etwas. Andererseits zeigt sich hierbei auch die Problematik der Befragung: Die Ausgestaltung einer Nachhaltigen Entwicklung ist nicht an einem Begriff festzumachen. Denn auch wenn es Ansätze in der Region gibt, die den Anforderungen einer Nachhaltigen Entwicklung entsprechen, müssen diese von den Akteuren nicht unbedingt als 'nachhaltig' bezeichnet werden. Die Landesregierung und speziell die derzeitige Raumordnungs- und Umweltministerin Heidrun Heidecke wurde von verschiedenen privatwirtschaftlichen Gesprächspartnern pauschal als 'grün' und somit 'gegen Industrie und

vor allem Chemie' betitelt, was den Verdacht aufkommen läßt, daß es einige Mißverständnisse bezüglich der Ziele der Landesregierung gibt. Diese verhält sich beispielsweise durch die Einrichtung des 'Chemiepolitischen Dialogs' - vielleicht auch unter Zugzwang - durchaus kooperativ zum Erhalt des Chemiedreiecks.

Auf die Bitte um Erläuterung des Begriffs der Nachhaltigen Entwicklung reagierten die Gesprächspartner zunächst meist etwas ratlos. Die Definition fiel in der Regel pauschal aus ("Folgekosten und Nachteile bei der Umsetzung von Aktionen berücksichtigen" [44]) oder wurde an Beispielen festgemacht. So wurden Stoffverbände, Kreislaufwirtschaft und die sparsame Verwendung von Energien und Rohstoffen als wesentliche Elemente zur Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung angesehen [41, 42, 36]. Neben dem Ziel einer zukunftsverträglichen Entwicklung, die beispielsweise negative Auswirkungen von Industriebetrieben auf Menschen, Umwelt und Ressourcen vermeiden soll [36, 43, 45], wurde eine Nachhaltige Entwicklung von einem kommunalen Akteur sogar als der "Gesamtrahmen, in dem die Wirtschaft gut gedeihen soll" [38], beschrieben. Tendenziell läßt sich jedoch erkennen, daß die Akteure sich mit dem Konzept einer Nachhaltigen Entwicklung zum Teil bereits auseinandergesetzt haben und gerade auch die privatwirtschaftlichen Akteure Vorstellungen zur Ausgestaltung in ihrem Unternehmen haben. Dies ist vielleicht auch damit zu begründen, daß speziell die Chemische Industrie, die sich bezüglich ihrer strukturellen Umweltbelastung häufig massiver Kritik ausgesetzt sieht, mit den Begriffen 'Sustainable Development' und 'Responsible Care' wirbt und somit eine Imageverbesserung anstrebt. Dennoch überwogen bei den Erläuterungen und Beispielen die ökologischen und ökonomischen Dimensionen einer Nachhaltigen Entwicklung, während die soziale oder kulturelle Dimension kaum Beachtung fand.

Bezüglich der Frage nach den Möglichkeiten für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen offenbarte sich, daß es für die Akteure relativ schwierig ist, das Konzept auf die Region zu übertragen. Neben dem Vertrauen auf das Verantwortungsgefühl der Industrie, das sich in Selbstverpflichtungen bezüglich Energieverbrauch, Kohlendioxid ausstoß etc. und der Errichtung von Stoffverbänden manifestiert [36], werden vor allem von der wirtschaftlichen Entwicklung und dem technischen Fortschritt erwartet, daß sie alle Folgeprobleme lösen können [39, 43]. Auch Verhaltensänderungen wird ein hoher Stellenwert beigemessen [33, 39], und vor allem von den kommunalen Akteuren eine interkommunale Zusammenarbeit und die Abstimmung mit den angesiedelten Unternehmen als wesentlich angesehen [41, 42].

7.2.3.3 Zu den konkreten Konzepten für eine Nachhaltige Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen

Das Konzept des 'Industriellen Gartenreichs' war allen kommunalen und fast allen privatwirtschaftlichen Akteuren bekannt. Die Inhalte des Konzeptes wurden jeweils

auf die speziellen Anliegen der Kommune bzw. der Industrieentwicklung bezogen, von der Privatwirtschaft wurde jedoch übereinstimmend angegeben, daß das Konzept für das Unternehmen keine Relevanz besitzt. Als Ziel des 'Industriellen Gartenreichs' wurde von den meisten Akteuren formuliert, daß es um eine optische Gestaltung bzw. Begrünung der Industriestandorte gehe. Diese Definition greift jedoch deutlich zu kurz. Daß dem Konzept so geringe Bedeutung für die Regionalentwicklung beigemessen wird, obwohl die Ideen des Industriellen Gartenreichs grundlegend für die Bewerbung der Region als Korrespondenzstandort der EXPO waren, deutet darauf hin, daß es der Stiftung Bauhaus Dessau bislang offensichtlich noch nicht gelungen ist, das Konzept in der Region zu verdeutlichen und damit Akzeptanz und Unterstützung zu erhalten.

Die Aktivitäten des Korrespondenzstandortes im Rahmen der EXPO 2000 waren durchweg allen Akteuren bekannt. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wird von der EXPO GmbH doch hinreichend Öffentlichkeitsarbeit betrieben, die von Veröffentlichungen in der lokalen Presse bis hin zu Workshops und Seminaren reicht. Erwartet wird von der EXPO eine Attraktivitätssteigerung für die Region sowie eine Imageverbesserung. Darüberhinaus werden Maßnahmen wie zum Beispiel die Gestaltung von Wolfen-Nord, die ohnehin hätte umgesetzt werden müssen, als durch die EXPO erleichtert empfunden, da den Projekten somit ein höherer Publicity-Effekt zugute kommt und die Finanzierung der EXPO-Projekte prioritär erfolgt [42, 36]. Die Relevanz des Projektes für die Unternehmen wurde von den privatwirtschaftlichen Akteuren trotz der Projekte, die sich mit der Umgestaltung des Chemiestandortes befassen, als gering beurteilt. Einige Unternehmen sind direkt in diese Projekte einbezogen [37, 43], die anfangs unter dem Namen 'Transparente Chemie' geplant waren. Nach derzeitigem Informationsstand sollen nun aktuelle Standards dargestellt und Stoffkreisläufe auf der EXPO visualisiert werden, die den Unternehmen finanzielle Förderung ermöglichen und den Bekanntheitsgrad des Unternehmens erhöhen sollen.

Die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen ist selbstverständlich bei allen kommunalen Akteuren bekannt, da sie von diesen initiiert wurde, dagegen bei keinem der befragten Akteure auf dem Gelände des Industrie- und Gewerbeparkes Wolfen-Thalheim, und lediglich bei den größeren 'westlichen' Unternehmen auf dem Gelände des ChemieParks Bitterfeld. Als das wesentliche Anliegen der Planungswerkstatt geben die kommunalen Akteure die Verbesserung des Dialogs mit den Industrieparkverwaltungen und die verbesserte interkommunale Zusammenarbeit an. Es wurden durch den Masterplan gemeinsame Ziele herausgearbeitet, die Verständigung auf Innenentwicklung und die Abstimmung der Planungen wurden beschlossen. Da sich der Masterplan schwerpunktmäßig mit dem industriellen Standort befaßt und die infrastrukturelle Erschließung und optische Gestaltung des Standortes thematisiert, ist es umso verwunderlicher, daß die Unternehmen keine Kenntnis von dem Konzept besitzen. Dies wird von den kommunalen Akteuren damit begründet, daß man sich zunächst auf kommunaler Ebene auf gemeinsame Ziele einigen und den Kontakt zur Industrieparkverwaltung aufnehmen wollte, mithin sich der Öffentlichkeit noch nicht umfassend präsentieren wollte. Den beiden Akteuren im

ChemiePark Bitterfeld, denen das Konzept bekannt ist, konnte der Hintergrund der Planungswerkstatt scheinbar auch nicht verdeutlicht werden. Es wird bemängelt, daß es keine abgestimmten Projekte und Planungen am Standort gebe [36], und resümiert, daß es sich beim Masterplan um Ansätze zur direkten Standortentwicklung handele [37]. Es bleibt zu hoffen, daß die Unternehmen im Rahmen der Planungswerkstatt II, die sich schwerpunktmäßig mit der Gestaltung der Industrieareale befaßt, stärker einbezogen werden.

7.2.3.4 Zur Bedeutung der Altindustriareale für die regionale Entwicklung

Von fast allen Akteuren werden die großen Altindustriareale in der Region Bitterfeld-Wolfen als Potential eingeschätzt, dies umso mehr, wenn sie rückgebaut und saniert sind und eine leistungsfähige Infrastruktur bereitgestellt wird. Lediglich von zwei Akteuren wurden Altlastenprobleme auf den Arealen angesprochen [33, 37], die jedoch nach ihrer Ansicht überschätzt werden und unbürokratischer und weniger aufwendig gelöst werden könnten. Eine Umgestaltung der Industrieflächen bezüglich einer vollkommen anderen Nutzung wird von keinem der Akteure in Betracht gezogen, im Gegenteil sei man froh, derartig große Flächen für Ansiedlungen zur Verfügung zu haben [42].

Bezüglich der Frage, wie der Verlauf der bisherigen Umstrukturierung der Altindustriareale verlaufen ist, lassen sich stark unterschiedliche Stellungnahmen ausmachen: von den kommunalen Akteuren wird die Auffassung vertreten, die Umstrukturierung sei wenig erfolgreich verlaufen. Dabei wird besonders die Privatisierungspolitik der Treuhandanstalt als verfehlt beanstandet. Kritisiert wurde vor allem, daß man bei der Privatisierung der Filmfabrik zu lange versucht habe, einen Hauptinvestor zu finden. In Bitterfeld habe man dagegen eher konzeptionslos angesiedelt, so daß sich nun 'unverträgliche' Nutzungen in unmittelbarer Nähe zueinander befinden und kaum ausreichend große Flächen für neue Investoren übrig blieben. Darüberhinaus seien zu wenig Unternehmen angesiedelt und zu wenig Arbeitsplätze geschaffen worden. Diese massive Kritik der kommunalen Akteure läßt sich sicherlich auch damit begründen, daß die Kommunen keinen oder nur einen sehr geringen Einfluß auf die Standortentwicklung hatten, da die Treuhandanstalt nicht zur Zusammenarbeit mit den kommunalen Akteuren bereit war. Auch wird die Strategie kritisiert, die eine Verkleinerung der Kombinate auf das Kerngeschäft und den Verkauf einzelner Betriebsteile vorsah [41]. Die Akteure im ChemiePark Bitterfeld dagegen beurteilen fast übereinstimmend den Verlauf der Umstrukturierung als erfolgreich. Speziell der Erhalt des Chlorverbundes und die Ansiedlung zahlreicher namhafter Unternehmen wird als Indiz für eine erfolgreiche Umstrukturierung angesehen. Kritisiert wird lediglich die kurz- und mittelfristig orientierte Ansiedlungspolitik der Treuhandanstalt, die nicht ausreichende Vermarktung des Standortes und die geringe Anzahl der MBO's, die von der Bundesregierung nicht ausreichend gefördert wurden [37, 40]. Im allgemeinen wird der Verlauf der

Umstrukturierung in Bitterfeld als wesentlich erfolgreicher eingeschätzt als in Wolfen. Die Akteure im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim beurteilen vor allem die Zahl der bislang erfolgten Ansiedlungen als deutlich zu gering.

7.2.3.5 Zur Kooperation und Zusammenarbeit in der Region

Alle befragten Akteure in der Region Bitterfeld-Wolfen arbeiten bezüglich der Regionalentwicklung mit anderen Akteuren zusammen. So ist beispielsweise die Zusammenarbeit der Kommunen in der 'Interessengemeinschaft Westliche Mulde' und bezüglich der Industrieareale, die Gemarkungsgrenzen überschreiten, herauszuheben. Die Zusammenarbeit mit der BvS wird seit dem Masterplanverfahren als wesentlich verbessert beurteilt; hier gibt es vor allem Absprachen bezüglich der Infrastrukturplanung auf den Industriearealen. Mit den Unternehmen werden einzelne Kontakte gepflegt. Von der EWG wird die enge Zusammenarbeit mit dem Landratsamt sowie mit der Landeswirtschaftsförderungsgesellschaft betont. Darüberhinaus organisiert die EWG die sogenannten 'Bitterfelder Unternehmengespräche', die ein- bis zweimal im Jahr stattfinden, sowie die 'Bitterfeld-Wolfen-Konferenzen', auf denen Politiker mit Unternehmern die Entwicklung der Region und des Industriestandortes diskutieren. Von den Akteuren im ChemiePark Bitterfeld wird vor allem von den großen westlichen Unternehmen ein guter, aber lockerer Kontakt zu den Kommunen und dem Landkreis betont [34, 36, 37]. Darüberhinaus gibt es zwischen den vier größten Unternehmen am Standort (Bayer, Akzo Nobel, Ausimont, Heraeus) regelmäßige Treffen, auf denen aktuelle Standortprobleme besprochen werden. Beispielsweise kommt es zu Absprachen über die Aushandlung von Energiepreisen und über die Deponieproblematik [36]. Zu den kleineren Unternehmen wird kein Kontakt gepflegt, da diese eher kurzfristige Probleme (Kapitalschwäche etc.) haben als die Unternehmen mit "reicher, großer Mutter" [37] im Westen, wo eine ähnliche Interessenlage vorausgesetzt werden kann und wo eher langfristige strukturelle Probleme bestehen. Es scheint jedoch auch, daß die kommunalen Akteure nur geringes Interesse an den kurzfristigen Problemen des örtlichen Mittelstandes haben. In den Gesprächen wurde von seiten dieser Unternehmen des öfteren Mißmut über die Einflußmöglichkeiten der Großunternehmen geäußert und darüber, daß diese beispielsweise bei Genehmigungsverfahren oder sonstigen Zugeständnissen deutlich zuvorkommender behandelt würden. Es ist schwer zu beurteilen, ob dies ein spezifisches Problem für die Region Bitterfeld-Wolfen ist; es ist jedoch unübersehbar, daß von der Treuhandanstalt und auch von den Kommunen in den Anfangsjahren nach der Wiedervereinigung das Augenmerk verstärkt darauf gerichtet wurde, namhafte Unternehmen anzusiedeln. Im Industrie- und Gewerbepark scheint der Mittelstand dagegen besser organisiert und auch von der Stadt Wolfen besser betreut zu sein: hier gibt es beispielsweise die Interessengemeinschaft innovativer Unternehmen, in der dreizehn Unternehmen zusammengeschlossen sind. An von dieser Interessengemeinschaft organisierten Tagungen und Workshops zeigen die größeren Unternehmen kein Interesse und wollen sich nicht einbeziehen lassen [39].

Auch wird das gute Verhältnis zur Stadt Wolfen betont [43] und die Einflußmöglichkeiten der Unternehmen in der Industrieparkverwaltung herausgestellt. In institutionalisierter Form finden hier Diskussionen über die Standortbedingungen im Industriepark statt [45]. Von den Unternehmen werden untereinander Aufträge vergeben, um den Standort zu stärken [35]. Zudem werden von Landtag oder den Kommunen sporadisch Workshops und Diskussionsrunden mit den Unternehmern veranstaltet. Beispielsweise werden in der Region Bitterfeld-Wolfen seit 5 Jahren jährlich die 'Regionalen Wirtschaftstage' ausgerichtet, die auf eine Anregung von Ministerpräsident Höppner zurückgehen und vom Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V. organisiert werden.

Die Zusammenarbeit ist - je nach Anlaß - sowohl fest institutionalisiert und durch regelmäßige Treffen gekennzeichnet, als auch nach Vereinbarung geregelt.

Die Abstimmung zwischen den angesiedelten Unternehmen und den kommunalen Akteuren wird von fast allen Gesprächspartnern als wichtig eingeschätzt, um die Standortentwicklung und Maßnahmen abstimmen zu können. Die Zusammenarbeit wird überwiegend als ausreichend und gut funktionierend angesehen.

Bezüglich der Frage nach der Notwendigkeit der Bürgerbeteiligung lassen sich divergierende Standpunkte ausmachen. Die Einbeziehung der Bürger auch in Fragen der Standortentwicklung kann gemeinhin als wesentlicher Beitrag zu einer Nachhaltigen Entwicklung angesehen werden. Die kommunalen Akteure sind übereinstimmend der Ansicht, daß die Bürgerbeteiligung über die existierenden Gesetze ausreichend gewährleistet ist und die Bürger in manchen Fällen vielleicht stärker einbezogen werden müßten. Problematisch sei eher zu bewerten, daß kein Interesse bei den Bürgern vorhanden sei und sie die gebotenen Möglichkeiten und Rechte nicht ausreichend nutzen. Bei den privatwirtschaftlichen Akteuren läßt sich wiederum eine Differenzierung zwischen den Großbetrieben und den kleineren Unternehmen ausmachen: während beispielsweise Ausimont, Bayer und Akzo Nobel Bürgerbeteiligung als durchweg notwendig empfinden und selbst regelmäßig Betriebsbesichtigungen oder einen 'Tag der offenen Tür' anbieten und sich an den lokalen Veranstaltungen (z.B. Regionale Wirtschaftstage) präsentieren, um somit eine höhere Akzeptanz in der Bevölkerung anzustreben, wird Bürgerbeteiligung von den kleineren Unternehmen als problematisch eingestuft. Es werden Zeitverzögerungen befürchtet und argumentiert, die deutschen Gesetze seien streng genug [33, 40, 45]. Über ihr Beschäftigungsverhältnis seien die Bürger bereits einbezogen und eine Ausweitung der Möglichkeiten sei nicht erforderlich [39, 43]. Lediglich von einem Akteur wurde die Einstellung vertreten, daß es zur Zeit zu wenig Bürgerbeteiligung und Öffentlichkeitsarbeit gebe [35].

7.2.4 Typisierung der Akteure

Die Untersuchung war bereits so aufgebaut, daß im wesentlichen drei Gruppen von Akteuren untersucht wurden: kommunale Akteure sowie privatwirtschaftliche

Akteure auf dem Gelände des ChemieParks und auf dem Gelände des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim. Signifikante Unterschiede konnten zwischen den Unternehmen auf dem Areal des ChemieParks Bitterfeld und dem des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim nicht festgestellt werden. Deutlich verschieden ist jedoch die Bewertung der Situation bei den Großbetrieben, die als Zweigwerke westdeutscher oder ausländischer Unternehmen aufgebaut wurden, und Klein- und Mittelbetrieben (KMU), die zum Teil als MBO gegründet wurden. Diese KMU zeigen ein überraschenderweise geringeres Interesse an der Regionalentwicklung auf. Als Gründe dafür wurden hauptsächlich Zeitmangel oder die hohe Exportquote angegeben, die eine Auseinandersetzung mit dem Standort verhindern bzw. unnötig machen. Darüberhinaus fühlen sich diese Unternehmen von den kommunalen und regionalen Akteuren 'vernachlässigt', was beispielsweise die Bemühungen um einen unbürokratischen Ablauf bei Genehmigungsverfahren angeht. Auch die hohen Subventionen und Infrastrukturleistungen, die Großunternehmen erhalten (als Beispiel wird häufig die Salegaster Chaussee, auch als 'Bayer Straße' bezeichnet, genannt), erregen den Ärger der KMU.

Die sowohl in den Leitfadeninterviews als auch in den explorativen Interviews befragten Experten und Akteure lassen sich im Hinblick auf ihr Verständnis der Entwicklungsmöglichkeiten der Region im wesentlichen in drei Gruppen einordnen:

Die erste Gruppe vertraut trotz des eingeschränkten Erfolgs bei der Schaffung von Arbeitsplätzen in der Region auf die klassische Ansiedlungspolitik. Widersprüche zu dem bisherigen tatsächlichen Erfolg der regionalpolitischen Instrumente werden mit Inkompetenz im Bereich der Wirtschaftsförderung, fehlenden finanziellen Mitteln oder externen Entscheidungen, wie z.B. der Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt, erklärt. Diese Gruppe sieht Investitionen in 'verlängerte Werkbänke' als Erfolg an.

Die zweite Gruppe erkennt die Notwendigkeit an, die wirtschaftliche Basis der Region zu erweitern. Es wird nicht mehr allein der Erhalt der industriellen Kerne und Gewerbeansiedlungen propagiert, auch der Entwicklung der sogenannten weichen Standortfaktoren und der Verbesserung des regionalen Images wird größere Bedeutung beigemessen. Eine Diversifizierung der Branchenstruktur wird als unvermeidbar angesehen, um den Standort zu stärken.

Die dritte Gruppe der Akteure ist in der Analyse der Situation und den daraus resultierenden Handlungsnotwendigkeiten am weitesten fortgeschritten. Bei der Suche nach alternativen und ergänzenden Handlungsmöglichkeiten stehen soziale Gründe (z.B. Arbeitslosigkeit) und ökologische Gründe (z.B. Verminderung des Ressourcenverbrauchs und von Einträgen in die Umweltmedien) im Vordergrund. Diese Gruppe war bei den befragten Akteuren zahlenmäßig am geringsten vertreten. Wahrgenommen wird diese Funktion der Implementierung alternativer und ergänzender Handlungsmöglichkeiten zum Teil von der Stiftung Bauhaus Dessau und zunehmend von der EXPO GmbH, die sich beide nachdrücklich einer Nachhaltigen Entwicklung unter Einbeziehung ökonomischer, ökologischer und sozialer Gesichtspunkte verschrieben haben.

7.3 Fazit

Die Auswertung der Befragung kommunaler und privatwirtschaftlicher Akteure der Region Bitterfeld-Wolfen macht deutlich, daß das übereinstimmende Entwicklungsziel für die Region die Etablierung eines modernen Industrie- bzw. Chemiestandortes ist. Die Altindustriearale werden als bedeutendes Potential für die Weiterentwicklung der Region angesehen. Der Erhalt des Chlorverbundes wird als elementar für die Wiederbelebung des Chemiestandortes nach der Wiedervereinigung angesehen. Mittels dieses Chlorverbundes sollen sich weitere chlorverarbeitende Betriebe ansiedeln und Stoffverbünde etablieren. Die Branchenstruktur soll diversifiziert und die innovatorischen Potentiale in der Region stärker gefördert werden. Die Betonung der hohen Chemieakzeptanz neben dem qualifizierten (Industrie-) Arbeitskräftepotential, der Lage und verkehrlichen Erschließung der Region und der Existenz großer Altindustriestandorte als größte Stärke der Region sowohl bei den privatwirtschaftlichen als auch den kommunalen Akteuren zeigt deutlich, daß diese Region sich als Chemiestandort verstehen will und auch in Zukunft verstehen wird. Die zurückhaltende Beantwortung der Frage nach negativen Standortfaktoren läßt den Eindruck entstehen, daß die Region Bitterfeld-Wolfen für Industrieansiedlungen nahezu prädestiniert ist und auch sein möchte. Diese Dominanz der Industriearale zeigt nochmals deutlich auf, wie notwendig es ist, in alle Konzepte zur Regionalentwicklung die privatwirtschaftlichen Akteure einzubeziehen und wie wichtig eine Berücksichtigung der Chemieakzeptanz für die Erstellung von Konzepten ist. Auf der Grundlage dieser Befragung erscheint eine Regionalentwicklung, die sich nicht gleichzeitig die Standortentwicklung zum Kern ihrer Aktivitäten macht, zum Scheitern verurteilt. Die Bemühungen der Kommunen und der EXPO GmbH im Rahmen der Planungswerkstatt II, die sich primär mit der Ausgestaltung und Begrünung der Industriearale befassen, sind darum als notwendiger und richtiger Ansatzpunkt zu werten.

Obwohl die bisherigen Ansiedlungsbemühungen auf der Grundlage der klassischen regionalpolitischen Instrumente bislang weder im Hinblick auf die Beschäftigungseffekte noch bezüglich des Aufbaus von Forschungspotential am Ort entscheidende Erfolge verbuchen konnten, wird die Ansiedlung weiterer Unternehmen dennoch als der bedeutendste Ansatzpunkt zur Lösung der bestehenden Probleme empfunden. Die Feststellung, daß auf den Industriearalen keine ausreichend großen Flächen für Investoren mehr vorhanden seien, deutet darauf hin, daß das vorrangige Ziel der Ansiedlungspolitik die Akquisition von Zweigwerken namhafter Großunternehmen ist, die jedoch meist sehr kapitalintensiv sind und deshalb nur geringe beschäftigungspolitische Effekte haben und als 'verlängerte Werkbank' des Westens angesehen werden müssen. Eine Konzentration auf die Stärkung der endogenen Potentiale durch Bestandspflege und eine verstärkte Mittelstandsförderung ist somit als unvermeidlich für die weitere Entwicklung und Stärkung des Standortes anzusehen. Ebenso erscheint es, auch unter dem Gesichtspunkt der Arbeitsmarktpolitik, notwendig, nach alternativen Erwerbsmöglichkeiten Ausschau zu halten. Ob die Attraktivitätssteigerung der Region durch die Sanierung der Goitzsche

und die EXPO 2000 jedoch in ausreichendem Maße zur Tourismusförderung mit entsprechenden beschäftigungspolitischen Effekten beitragen wird, läßt sich nicht ohne weiteres beantworten.

Einem Großteil der befragten Akteure war der Begriff der 'Nachhaltigen Entwicklung' oder des 'Sustainable Development' bekannt. Auch bezüglich der Ausgestaltung und der Umsetzung des Konzeptes waren von einigen Akteuren Vorstellungen vorhanden, die sich jedoch größtenteils auf das Vertrauen in die wirtschaftliche Entwicklung und den technischen Fortschritt gründen, durch die die Folgeprobleme gelöst werden sollen. Das bisherige Konsumverhalten oder die Notwendigkeit von Wirtschaftswachstum wurden jedoch von nahezu keinem der Akteure in Frage gestellt. Als Nachteil der Befragung muß dabei bewertet werden, daß sehr stark auf den Begriff und weniger auf seine Dimensionen, Ausprägungen und die Umsetzung Nachhaltiger Entwicklung abgezielt wurde. Ein solches 'Abfragen' einzelner Kriterien hätte jedoch sehr viel Zeit in Anspruch genommen. Trotz dieses Defizits in der Befragung kann generell konstatiert werden, daß die Region Bitterfeld-Wolfen von dem Leitbild einer Nachhaltigen Entwicklung noch relativ weit entfernt ist. Der wirtschaftlichen Entwicklung der Region durch die Ansiedlung von Unternehmen wird extrem hohes Gewicht zugemessen. Dies erscheint einleuchtend unter dem Druck, Arbeitsplätze schaffen zu müssen, dem vor allem die kommunalen Akteure ausgesetzt sind. In Anbetracht der geringen Beschäftigungseffekte durch die bisherigen Ansiedlungen ist es dennoch verwunderlich, daß die etablierten Pfade nicht verlassen werden, um nach alternativen Ansätzen zu suchen. Als ein Beitrag zum Umdenken kann allerdings das Engagement der Kommunen in der 'IG Westliche Mulde' und der durch die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen initiierte Dialog mit den Industrieparkverwaltungen gewertet werden. Die Erkenntnis, daß interkommunale Zusammenarbeit dringend notwendig ist, um die gravierenden Probleme lösen zu können, hat sich trotz kleinerer Konkurrenzen¹⁰⁷ inzwischen weitgehend durchgesetzt. Auch wird die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und den Unternehmen auf den Industriearealen von nahezu allen Beteiligten als wichtig, gut und ausreichend angesehen. Bei diesen Zusammenkünften handelt es sich in der Regel um Absprachen bezüglich der Standortgestaltung und der Entwicklung der Industrieareale. Überraschenderweise wurde von keinem der Akteure eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zum Freistaat Sachsen aufgeführt, obwohl diese durch den Staatsvertrag von 1994 (vgl. Kapitel 5.6) gesetzlich geregelt ist und die Akteure, trotz ihres dominanten Zugehörigkeitsgefühls zur Region Bitterfeld-Wolfen, angaben, sich in Richtung der Mitteldeutschen Industrieregion orientieren.

Die existierenden Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung waren einem Großteil der Akteure bekannt. Lediglich der Masterplan kann bislang als eher internes Dokument der Kommunen betrachtet werden, der den Unternehmen offensichtlich bislang nicht vorgestellt wurde. Das Konzept des 'Industriellen Gartenreichs' erscheint einem Großteil der Akteure zu abstrakt, obwohl es die

¹⁰⁷ Hier ist beispielsweise die Auseinandersetzung der Städte um den Standort des Kreiskrankenhauses zwischen Bitterfeld und Wolfen zu nennen (vgl. MZ vom 12.12.1997).

Grundlage für die Bewerbung zur EXPO-Korrespondenzregion darstellte und sich einige der angedachten Projekte mittlerweile in der Umsetzungsphase befinden. Das Anliegen des Konzeptes konnte bislang jedoch scheinbar keinem der Akteure eingängig vermittelt werden. Die Stiftung Bauhaus Dessau sollte sich aus diesem Grund zukünftig auf eine etwas forciere und prägnantere Öffentlichkeitsarbeit diesbezüglich konzentrieren. Der EXPO 2000 wurde dagegen - dank der Bemühungen der EXPO GmbH - breite Aufmerksamkeit zuteil. Das Konzept war durchweg allen Befragten bekannt und wird von den meisten positiv eingeschätzt. Von der EXPO erhoffen sich die Akteure hauptsächlich eine Imageverbesserung, die Attraktivitätssteigerung der Region und eine erleichterte Förderung verschiedener notwendiger Projekte. Trotz des EXPO-Projektes 'Transparente Chemie' gab ein Großteil der befragten Unternehmer an, das Konzept habe für ihr Unternehmen keine direkte Relevanz. Andererseits erscheint es einleuchtend, daß sich die Darstellung moderner chemischer Produktionsprozesse schwerpunktmäßig auf einige wenige interessierte Unternehmen beschränken muß.

Etwas problematisch erscheint die Regionsabgrenzung der Konzepte 'Industrielles Gartenreich' und 'EXPO 2000'. Fast alle der befragten Akteure fühlen sich der Region Bitterfeld-Wolfen mit Blick auf die Mitteldeutsche Industrieregion (Halle-Leipzig) oder das Chemiedreieck, nur wenige der Gesprächspartner orientieren sich auf die Region Anhalt, auf die sich letztlich die beiden Konzepte mehr oder weniger beziehen. Die Idee der Konzepte, Widersprüchliches verbinden zu wollen, erscheint durchaus einleuchtend und läßt sich zudem mit der historischen Entwicklung begründen, erscheint aber etwas schwierig, wenn ein Regionszugehörigkeitsgefühl für diese eher künstlich abgegrenzten Regionen nicht oder nur kaum vorhanden ist.

Die Einbeziehung der Bevölkerung wird von fast allen Akteuren als über Gesetze ausreichend geregelt bzw. zum Teil schon als zu stark ausgeweitet empfunden. Es wurde jedoch häufig angegeben, die Bürger hätten kein Interesse an einer stärkeren Einbeziehung, bislang würden die Angebote nicht entsprechend genutzt. Dennoch erscheint es für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen dringend geboten, die Bürger stärker zu motivieren und zu beteiligen. Die Etablierung alternativer Erwerbsmöglichkeiten oder die Einrichtung sozialer Angebote benötigt das Engagement einzelner Bürger oder Bürgerinitiativen.

Versucht man, ein Fazit der Ergebnisse zu ziehen, so erkennt man die Industriestandorte als Dreh- und Angelpunkt der regionalen Entwicklung. Auf sie werden große Hoffnungen bezüglich der Stärkung der Wirtschaftskraft und der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gesetzt. Daneben lassen sich jedoch noch weitere Tendenzen ausmachen: die existierenden Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung sind den Akteuren weitestgehend bekannt, und gerade die Bedeutung der EXPO wird als überwiegend positiv eingeschätzt. So wird der Attraktivitätssteigerung der Region und der Bedeutung weicher Standortfaktoren zunehmend mehr Bedeutung zugemessen. Es ist also durchaus möglich, daß die EXPO einen Prozeß des Umdenkens in der Region auslösen kann, auch wenn das in dieser Befragung noch nicht eindeutig zu belegen ist. Darüberhinaus sind die Bemühungen der kommunalen Akteure um interkommunale Zusammenarbeit als von großer Bedeutung für

die Regionalentwicklung einzuschätzen. Der Dialog mit den regionalen BvS-Gesellschaften, die Zusammenarbeit mit den Unternehmen und vor allem der Abschluß der Privatisierungsverhandlungen bezüglich der ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH stellen einen wichtigen Schritt in die Richtung einer zukunftsorientierten Standortentwicklung dar. Darüberhinaus darf jedoch nicht vergessen werden, daß das Leitbild der kommunalen und privatwirtschaftlichen Akteure nicht voneinander abwich. Die Region Bitterfeld-Wolfen wird insofern immer ein Standort sein, an dem der Industrie große Bedeutung zugemessen wird. Inwieweit trotz der dominierenden und großflächigen Industrieareale in der Region eine Nachhaltige Regionalentwicklung umgesetzt werden kann, bleibt abzuwarten. Als positiv ist auch zu bewerten, daß alle Akteure ein stark ausgeprägtes Regionszugehörigkeitsgefühl haben, das es zu motivieren gilt. Die Bevölkerung hingegen müßte in die derzeitigen Entwicklungstendenzen sehr viel stärker einbezogen werden. Auch die Frage des Moderators einer Nachhaltigen Regionalentwicklung muß an dieser Stelle weitgehend offen bleiben. Die EXPO GmbH, die zur Zeit die sicher dominierendste Stellung diesbezüglich einnimmt, wird es nach dem Jahr 2000 nicht mehr geben. Hier hofft man darauf, daß sich bis dahin Lerneffekte zeigen und die Projekte sich in kommunaler Verantwortung weiterentwickeln werden [32]. Durch den anstehenden Führungswechsel in der Stiftung Bauhaus Dessau ist zur Zeit keine Aussage darüber möglich, ob diese Institution wie bisher als 'Ideenschmiede' und Moderator der Region zur Verfügung stehen wird. Aus diesem Grunde ist es vielleicht nötig, eine entsprechende Institution in der Region Bitterfeld-Wolfen zu installieren, die als Gegenpol zur stark auf Wirtschaftsförderung ausgerichteten EWG versuchen sollte, ökonomische, ökologische und soziale Belange zu integrieren.

8 FAZIT: NACHHALTIGE REGIONALENTWICKLUNG ALS LEITBILD FÜR DIE REGION BITTERFELD-WOLFEN? EIN VERSUCH ZUR ABLEITUNG VON HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN FÜR DIE UMSTRUKTURIERUNG ALTINDUSTRIALISierter REGIONEN

“Bergbau- und Industrieregionen stellen eine besondere Herausforderung dar, die Konkretisierung und Umsetzung des Leitbildes einer Nachhaltigen Regionalentwicklung anzugehen. Einerseits kämpfen diese Regionen weltweit mit wirtschaftlichen und sozialen Anpassungsschwierigkeiten an ein postmodernes, dienstleistungs- und informationsorientiertes Zeitalter. Andererseits bedingt die weitgehende Konzentration auf strukturell umweltbelastende Wirtschaftsbranchen ein überdurchschnittliches Ausmaß ökologischer Probleme” (Ring 1997, S. 11).

In der vorliegenden Arbeit sollte am Beispiel der Region Bitterfeld-Wolfen der Frage nachgegangen werden, ob Nachhaltige Regionalentwicklung das Leitbild für altindustrialisierte Regionen sein kann und ob es in der Region Bitterfeld-Wolfen Hinweise darauf gibt, daß dieses Leitbild bereits verfolgt wird. Zur Beantwortung dieser Frage sollen im folgenden die wesentlichen Entwicklungstendenzen nochmals zusammengefaßt und diskutiert werden.

Die Region Bitterfeld-Wolfen ist seit der Deutschen Wiedervereinigung 1989/90 einem gravierenden Umstrukturierungsprozeß unterworfen worden, der besonders auch die Situation auf den großflächigen Industriearealen der Region betraf: dem Chemiekombinat Bitterfeld und der Filmfabrik Wolfen.

Als Synonym für Umweltverschmutzung durch die Berichterstattung westdeutscher Medien bekanntgeworden, konnten in Bitterfeld-Wolfen seitdem enorme Verbesserungen bezüglich der Umweltsituation durch Betriebsstillegungen (passiver Strukturwandel), den Einsatz nachsorgender end-of-pipe-Technologien, durch die Ansiedlung von Betrieben mit modernsten Produktionstechnologien und die Aufstellung zahlreicher Sanierungskonzepte erreicht werden.

Mittels klassischer regionalpolitischer Instrumente wie beispielsweise der ‘Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur’ (GRW) wurden vorrangig sachkapitalintensive Unternehmen mit geringen Beschäftigungseffekten angezogen, so daß die Arbeitslosenquote im Januar 28,5% erreichte und die Arbeitslosigkeit somit als das gravierendste Problem in der Region angesehen werden muß. Konnten in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung noch ein Großteil der durch den Umstrukturierungsprozeß in den Kombinat freigesetzten Arbeitskräfte über die eigens zu diesem Zweck gegründeten Regionalen Sanierungsgesellschaften

aufgefangen werden, die mit ABM- oder §249h¹⁰⁸-Maßnahmen sowohl der Arbeitslosigkeit entgegenwirken als auch die Beräumung und ökologische Sanierung der Altindustrieariale bewältigen sollten, so ist seit Auslaufen dieser Maßnahmen die Brisanz der Problematik überdeutlich geworden. Durch die klassischen Fördermittel wurden vorrangig Zweigwerke bekannter westdeutscher oder ausländischer Unternehmen angezogen, die vor Ort lediglich Produktionsstätten aufbauten, jedoch weder eigene Forschungsabteilungen vorhalten noch die vorhandenen Forschungseinrichtungen vor Ort in Anspruch nehmen, somit als ‘verlängerte Werkbänke’ anzusehen sind.

Zur Umstrukturierung der Altindustrieariale in der Region Bitterfeld-Wolfen wurden verschiedene Strategien verfolgt. So wurde für Bitterfeld beschlossen, durch Privatisierungen und Neuansiedlungen einen ChemiePark zu etablieren, der sich auf den Chlorverbund stützt und modernen Chemiebetrieben durch die Bereitstellung verschiedenster Dienstleistungen eine ‘lean production’ ermöglicht. Die Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt und die Forderung nach einem ‘Erhalt industrieller Kerne’ verfestigten die Dominanz der Grundstoffchemie am Standort, so daß im ChemiePark derzeit vorrangig zwar sehr moderne, jedoch auch wenig innovative Unternehmen vertreten sind.

Die Umstrukturierung der ehemaligen Filmfabrik Wolfen verlief um einiges schleppender als die des ehemaligen Chemiekombinats, so daß erst in den vergangenen zwei bis drei Jahren einige größere Unternehmen angesiedelt werden konnten und nach wie vor große Bereiche des Areals brachliegen. Das geringe Engagement der regionalen BvS-Gesellschaft, der WVV AG, ermöglichte jedoch eine stärkere Beteiligung der Stadt Wolfen an der Standortentwicklung, die ihre Aufgabe durch die Aufstellung von Nutzungskonzepten und Bebauungsplänen wahrnahm. In Bitterfeld sah sich die Stadtverwaltung dagegen jahrelang außerstande, mit der BVV GmbH in Kontakt zu treten und ihre Rechte und Pflichten durch die Aufstellung von Bebauungsplänen für das Areal wahrzunehmen. Ziel der Stadt Wolfen ist es, den Eingangsbereich des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim städtebaulich zu nutzen und der Stadt somit ein Zentrum zu geben.

Die Bewertung der erfolgten Umstrukturierung auf den beiden Untersuchungsarealen anhand einiger ausgewählter Kriterien zeigt, daß - forciert durch die Privatisierungsstrategie der Treuhandanstalt und die Forderung nach einem ‘Erhalt der industriellen Kerne’ - zumindest in den ersten Jahren nach der Deutschen Wiedervereinigung in keiner Weise den Zielen einer Nachhaltigen Entwicklung entsprochen wurde. Zwar wurde eine Umnutzung der bestehenden Altindustrieariale beschlossen, jedoch außerhalb dieser Flächen große Bereiche für die Neuansiedlung von Investoren zur Verfügung gestellt, so daß z.B. das Areal des Industrie- und Gewerbeparks Wolfen-Thalheim um 70% vergrößert wurde und große Bereiche innerhalb der alten Fläche derzeit mangels Investoren brachliegen.

Auch bezüglich einer Diversifikation der Branchenstruktur oder der Etablierung einer innovativen Umweltschutzindustrie läßt sich bislang keine Nachhaltige Entwicklung

¹⁰⁸ Ab 1993.

erkennen: der Großteil der auf beiden Arealen angesiedelten Unternehmen ist dem Dienstleistungsgewerbe oder dem Baugewerbe zuzurechnen, wobei letzteres als 'Übergangerscheinung' im Rahmen der Umstrukturierungsprozesse anzusehen ist und der Dienstleistungssektor in sehr starkem Maße von einer produktiven, industriellen Basis abhängig ist. Während im ChemiePark Bitterfeld tatsächlich zahlreiche Chemieunternehmen - vorrangig der Grundstoffindustrie - angesiedelt werden konnten, die bislang jedoch in eher kleinem Maßstab auf der Basis der am Ort vorgehaltenen Chlor-Alkali-Elektrolyse Stoffverbände aufbauten, wurden im Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim Unternehmen verschiedenster Branchen angesiedelt, deren Vernetzung aufgrund ihres unterschiedlichen Produktionsprofils jedoch eher unwahrscheinlich ist, so daß die Etablierung eines regionalen Milieus oder der Aufbau eines Stoffverbundes in absehbarer Zukunft unrealistisch wenn nicht gar unmöglich scheint.

Im Rahmen des Umstrukturierungsprozesses wurden die Forschungsabteilung der Kombinate nahezu vollständig aufgelöst. Die innovativen Potentiale der Region sind darum derzeit als geschwächt einzuschätzen, obwohl es durchaus einige Bemühungen zu ihrer Stärkung gibt. So wurde ein Technologie- und Gründer-zentrum errichtet, das jedoch wegen mangelnder Erfolge bereits heftig kritisiert wurde und im Jahr 1997 sowohl ein Technologieverbund von 13 mittelständischen Unternehmen auf den Arealen des ChemieParks und des Industrieparks gegründet als auch aus dem ehemaligen Industrieforschungsbereich der Filmfabrik die FEW Forschungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH Wolfen privatisiert. Dennoch ist der Großteil der Unternehmen als 'verlängerte Werkbank' ohne innovative Potentiale vor Ort zu betrachten. Als ein gravierender Nachteil muß auch der relativ geringe Anteil an Ausgründungen aus den ehemaligen Kombinatzen betrachtet werden, durch die das endogene Potential geschwächt wurde.

Auch der Erhalt alter Industriekultur zur Stärkung der regionalen Identität erweist sich als problematisch in der Region Bitterfeld-Wolfen. Nachdem in den ersten Jahren nach der Wende zahlreiche identitätstiftende Gebäude abgerissen wurden, was häufig keinerlei Reaktion innerhalb der Bevölkerung auslöste, konzentriert sich die Region seit 1995 auf den Erhalt der Torbogenstraße im ChemiePark und die Umnutzung des denkmalgeschützten Eingangsbereiches der ehemaligen Filmfabrik. Durch die konzeptionslose Privatisierung der Treuhandanstalt, durch die sich öffentliche Einrichtungen oder eben auch die Torbogenstraße heute in unmittelbarer Nähe von Chemieunternehmen befinden, ist die Zukunft des Industriedenkmalens derzeit mehr als ungewiß und wird vermutlich wirtschaftlichen Interessen geopfert und abgerissen werden. Auch die Umnutzung des denkmalgeschützten Eingangsbereiches der Filmfabrik wird sehr stockend realisiert und gilt als Problem; Hoffnung auf raschere Realisierung der Nutzungskonzepte besteht jedoch nach Privatisierung der Industrieparkverwaltungen. Durch die somit stärkere Einbeziehung der Kommunen in der neuen Gesellschaft besteht die Möglichkeit einer zukunftsorientierteren Standortentwicklung, die bislang, unter der wenig transparenten Verwaltung der Treuhandanstalt und BvS, nicht gegeben war. Generell kann festgestellt werden, daß bei der Umstrukturierung der Altindustriestandorte in der Region

Bitterfeld-Wolfen zahlreiche Fehler gemacht wurden, die einer Nachhaltigen Entwicklung heute entgegenstehen. Einschränkend muß dazu erwähnt werden, daß es für einen Umstrukturierungsprozeß solchen Ausmaßes, wie er durch die Deutsche Wiedervereinigung in Gang gesetzt wurde, keinerlei Vorbilder gab und manche Fehler darum vielleicht unvermeidbar waren.

Diese Entwicklungstendenzen in der Region Bitterfeld-Wolfen zeigen deutlich auf, daß mit Hilfe tradierter regionalpolitischer Instrumente und 'nachholender Modernisierung' die Probleme durch den Umstrukturierungsprozeß nicht zu bewältigen sind und die Suche nach Konzepten nötig ist, die ökonomische, ökologische und soziale Aspekte gleichberechtigt einbezieht.

Seit der Landtagswahl im Jahr 1994 wird das Land Sachsen-Anhalt von einer rot-grünen Minderheitsregierung geführt, die sich in ihren aktuellen Programmen und Stellungnahmen explizit zum Ziel einer Nachhaltigen Entwicklung bekennt. In den übrigen, älteren Gesetzen, Programmen und Plänen wird dieses Ziel bislang nicht thematisiert. Das eigens zum Zweck der Initiierung einer Nachhaltigen Entwicklung aufgestellte Regionale Entwicklungskonzept für die Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg, aus dem sich Regionale Aktionsprogramme ableiten sollen, erfüllt den an es gestellten Anspruch zur Zeit noch nicht. Die Städte Bitterfeld und Wolfen bekennen sich in ihren Flächennutzungsplänen zwar nicht zum Ziel einer Nachhaltigen Entwicklung, streben jedoch eine Innenentwicklung und Flächenrecycling an. Die Ausweisung neuer Standort auf bislang ungenutzten Flächen wird bei Interessensbekundungen von Großinvestoren jedoch eingeräumt, womit die ökologischen Ziele eindeutig den wirtschaftlichen untergeordnet werden.

In der Region Bitterfeld-Wolfen wurden seit der Deutschen Wiedervereinigung drei Konzepte aufgestellt, die sich explizit einer Nachhaltigen Entwicklung verschrieben haben: Das 'Industrielle Gartenreich', die 'EXPO 2000' und die 'Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen'. Das Konzept des Industriellen Gartenreichs, das vom Bauhaus Dessau bereits 1990 ausgearbeitet wurde, bildete die Grundlage für die Ernennung der Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg zum Korrespondenzstandort der EXPO 2000. Während das Industrielle Gartenreich den befragten Akteuren kaum bekannt war oder Sinn und Ziel des Konzeptes nicht nachvollziehbar erscheinen, wird der EXPO große Bedeutung für die Region beigemessen. Erhofft wird neben der Imageverbesserung und Attraktivitätssteigerung der Region auch der erleichterte Zugang zu Fördermitteln. Neben der Erstellung tragfähiger Konzepte und der verstärkten Zusammenarbeit von Kommunen kann die Einbeziehung der Privatwirtschaft in die Entwicklung regionaler Leitbilder als wesentlich für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung angesehen werden. Kommunen und privatwirtschaftliche Unternehmen gelten hierbei als 'Schlüsselakteure' und als die relevante Umsetzungsebene einer Nachhaltigen Regionalentwicklung. Regionalforum und Lenkungsausschuß der EXPO bemühen sich darum, die Privatwirtschaft auf den Industriearealen durch verschiedene Projekte einzubeziehen, zu nennen sind beispielsweise das Themenfeld 'Dialog Chemie' oder das Projekt 'Transparente Chemie'. Da in der Region Bitterfeld-Wolfen trotz der gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die die Industrie mit sich brachte, eine hohe Chemieakzeptanz

festzustellen ist und die befragten Akteure übereinstimmend angaben, das Entwicklungsziel für die Region sei die Etablierung eines modernen Industrie- bzw. Chemiestandortes, muß dem Umgang mit den Altindustrieflächen und den Industrieunternehmen auf diesen Arealen eine gewichtige Bedeutung in örtlichen Konzepten und insgesamt in der Regionalentwicklung zukommen. Etwas problematisch erscheint auch die regionale Abgrenzung der Konzepte: Zwar läßt sich die Abgrenzung Dessau-Bitterfeld-Wittenberg historisch begründen, dennoch orientiert sich ein Großteil der Befragten in ihrem Regionszugehörigkeitsgefühl für Bitterfeld-Wolfen Richtung Süden zur Mitteldeutschen Industrieregion Halle-Leipzig bzw. zum Chemiesiedeldreieck. Es wäre darum zu überlegen, die grenz-überschreitende Zusammenarbeit im Rahmen des Staatsvertrages zwischen Sachsen und Sachsen-Anhalt stärker zu forcieren und nach dem Jahr 2000 Entwicklungs-konzepte für diese Region aufzustellen, in der Hoffnung, daß sich innerhalb dieses Regionszuschnitts ein größeres Zusammengehörigkeitsgefühl finden läßt. Voraussetzung dafür wäre eine Befürwortung dieser Abgrenzung auch durch die Akteure in Halle und Leipzig bzw. in Leuna und Schkopau (Buna). Die geringe Beteiligung, die Leipzig im Regionalmarketingprojekt 'Aktion Mitteldeutschland' zeigt, läßt jedoch vermuten, daß auch eine solche Regionsabgrenzung dort nicht ungeteilte Zustimmung finden würde.

Die interkommunale Zusammenarbeit der Städte Bitterfeld und Wolfen und der Gemeinde Greppin in der IG Westliche Mulde und die Erarbeitung des Masterplanes im Rahmen der Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen ist als notwendige Basis für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung zu werten. Die Bekenntnis zu konsequenter Innenentwicklung und der begonnene Dialog mit der ChemiePark-Verwaltung ermöglichen eine abgestimmtere Standortentwicklung. Die Gestaltung und Begrünung der Industrieareale, mit der sich die Planungswerkstatt II schwerpunktmäßig befaßt, wird dazu beitragen, den Übergang zwischen den Industrieflächen und den Wohngebieten attraktiver zu gestalten. An der unmittelbaren Nachbarschaft der Funktionen Industrie und Wohnen und an der Größe der Areale können sie nachträglich jedoch nichts mehr verändern, diese Ausprägungen müssen als gegeben hingenommen werden. Ziele und Inhalte des Masterplanes sind bislang nur einem Bruchteil der befragten privatwirtschaftlichen Akteure bekannt. Um diese stärker einzubeziehen und ihre Vorstellungen in die Planungswerkstatt II einfließen lassen zu können, ist deren Partizipation jedoch für die nähere Zukunft dringend nötig und als Verstärkung der bestehenden, von allen Akteuren als gut bezeichneten Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Privatwirtschaft zu verstehen. Nachdem es möglich war, mit der regionalen BvS-Gesellschaft in Dialog zu treten, müssen nun, nachdem die Kommunen selbst als öffentlicher Gesellschafter der ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH auftreten, die Unternehmen in einen Dialog über die Regionalentwicklung einbezogen werden. Die Bewertung der Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Privatwirtschaft als gut und ausreichend von allen Akteursgruppen läßt hoffen, daß dies in naher Zukunft gelingt.

Die Befragungsergebnisse lassen den Schluß zu, daß der Begriff der Nachhaltigen Entwicklung zwar vielen der befragten Akteure bekannt war, sie sich mit einer Umsetzung des Konzeptes auf die Region Bitterfeld-Wolfen bislang nur in Ausnahmefällen befaßt haben. Verschiedene Akteure bauen auf die Selbstverpflichtung der Industrie oder versuchen, Wirtschaftskreisläufe unter ökologischen Gesichtspunkten (Müllvermeidung, eingeschränkter Energieverbrauch, Etablierung von Stoffverbänden etc.) zu gestalten. Es ist darum notwendig, diese Ansätze zu bündeln und in ein gemeinsam zu entwickelndes Gesamtkonzept für die Region einzufügen. Gerade die EXPO 2000 ist durch ihre hohe Akzeptanz, ihre Öffentlichkeitsarbeit und die Möglichkeit der prioritären Förderung von Projekten in der Lage, solch eine gemeinsame Entwicklung zu befördern. Die Frage des Moderators für die Zeit nach dem Jahr 2000 muß jedoch noch beantwortet werden. Die Zusammenarbeit der Kommunen und die Erstellung des Masterplanes können als Eigeninitiative positiv bewertet werden, doch auch die Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen benötigte einen Moderator, der für die Planungswerkstatt I von der Stiftung Bauhaus Dessau gestellt wurde und dessen Funktion die EXPO GmbH für die Planungswerkstatt II übernommen hat. Ein 'Umdenkensprozeß im Anfangsstadium' kann bei den kommunalen Akteuren also unterstellt werden, jedoch jeweils vor dem Hintergrund der hohen Chemieakzeptanz und Industriebefürwortung. Beispielsweise ist das Ziel der konsequenten Innenentwicklung in Gefahr, wenn sich potentielle Investoren außerhalb der Areale ansiedeln wollen. Vorrangig wird also nach wie vor das Ziel der wirtschaftlichen Entwicklung verfolgt, und versucht, über die Ansiedlung neuer Unternehmen der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Bitterfeld-Wolfen ist aus diesem Grund sicherlich in keiner Hinsicht bislang zu einer 'Nachhaltigen Region' geworden, lediglich können einige kleine Schritte in die richtige Richtung konstatiert werden. So ist z.B. die Wiedernutzung der Industrieareale als positiv zu bewerten. Auch die Versorgung der Chemieunternehmen mit Chlor und anderen Medien über Rohrleitungen und damit die Vermeidung des Transports der Gefahrgüter sowie die Produktion auf einem geschlossenen Industrieareal können bei einer globaleren Betrachtung als durchaus positiv bewertet werden. Für die Region Bitterfeld-Wolfen kann das Festhalten an der Chlorchemie als strukturell umweltbelastende und sehr energieintensive Branche und die Existenz der großen Industrieareale jedoch als tendenziell problematisch beurteilt werden.

In einer modernen Industriegesellschaft ist es sicherlich nicht möglich, vollkommen ohne die Produkte der chemischen Industrie auszukommen. Dennoch ist eine Änderung der Konsumgewohnheiten und eine Hinterfragung der Bedarfsstrukturen ohne Zweifel dringend geboten. Aus diesem Grund ist eine verstärkte Partizipation der Bürger notwendig, um somit für den Einzelnen Wirkungsketten transparenter zu machen und die Auswirkungen seines Handelns darzulegen. Die Äußerungen der Gesprächspartner, die Bevölkerung habe kein Interesse an der durch Gesetzlichkeiten ermöglichten Bürgerbeteiligung, fordert eine gezielte Sensibilisierung und Motivierung der Bevölkerung für regionale Fragestellungen geradezu heraus.

Die Frage, ob Nachhaltige Entwicklung das Leitbild für die altindustrialisierte Region Bitterfeld-Wolfen ist, muß vor dem Hintergrund dieser Ausführungen derzeit mit

‘Nein’ beantwortet werden. Zwar gibt es einige positive Ansätze in der Region, ein entscheidender Umdenkensprozeß bei den Akteuren konnte im Rahmen dieser Untersuchung jedoch nicht festgestellt werden. Es stellen sich in diesem Zusammenhang im wesentlichen zwei Fragen:

1. Wie kann Nachhaltige Regionalentwicklung in einer altindustrialisierten Region wie Bitterfeld-Wolfen ausgestaltet werden und wie können die Akteure zum Umdenken bewegt werden?
2. Lassen sich allgemeingültige Regeln für den Umstrukturierungsprozeß altindustrialisierter Regionen ableiten?

Beide Fragen lassen sich nicht ohne weiteres beantworten, zu komplex erscheint die Thematik. Darüber hinaus besteht bezüglich der Konkretisierung von Kriterien der Nachhaltigen Regionalentwicklung nach wie vor große Unsicherheit.

Auf die Beantwortung der ersten Frage wurde schon innerhalb der Ausführungen auf den ersten Seiten dieses Kapitels eingegangen. Notwendig für die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen erscheint die Berücksichtigung der hohen Chemieakzeptanz und die Bedeutung, die den Industriearealen in der Bevölkerung zugemessen wird. Sowohl in einigen Projekten der EXPO als auch vor allem innerhalb des Masterplanes wird auf diese Schwerpunkte eingegangen.

Für die Zukunft ist es notwendig, weniger auf die Ansiedlung von Zweigwerken westlicher Großunternehmen oder zentralstaatliche Fördermittel zu hoffen als vielmehr das endogene Potential in der Region zu stärken und zu unterstützen. Darüber hinaus erscheint eine weitere Diversifizierung der Branchenstruktur auf den Industriearealen mit Blick auf die Etablierung eines regionalen Milieus und der Aufbau von Stoffkreisläufen dringend notwendig, um Schritte in eine nachhaltige Zukunft zu machen. Die Kooperation der regionalen Akteure spielt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Ökologisch verträgliche Produkte und Produktionsverfahren müssen zukünftig stärker gefördert werden; z.T. ist dies derzeit schon durch die EXPO GmbH gegeben.

Um es dem Einzelnen zu ermöglichen, die Konsequenzen seines Handelns zu überschauen, müssen entsprechende Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet werden und die Selbstverantwortung muß gefördert werden. Die Dezentralisierung ökonomischer und politischer Strukturen, Partizipation und Bürgerbeteiligung als wesentliche Elemente einer Nachhaltigen Regionalentwicklung müssen darum in der Region Bitterfeld-Wolfen weiter vorangebracht werden. Hier ist wiederum das Engagement der EXPO GmbH positiv herauszustellen, die sich darum bemüht, Bürgerinitiativen stärker zu involvieren und zu koordinieren¹⁰⁹. Der Aufbau adäquater Kooperations-, Kommunikations- und Partizipationsformen, um das Bewußtsein für den Zusammenhang ökologischer und ökonomischer Tatbestände zu schaffen und eine Beteiligung möglichst vieler regionaler Akteure zu gewährleisten, ist darum mit Blick auf die Zeit nach dem Jahr 2000 dringend geboten. Die

¹⁰⁹ Beispielsweise im Rahmen des Initiativkongresses “Mitgestalten und Mitverantworten” am 22. und 23. August 1997 in Lutherstadt Wittenberg.

Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen sollte sich zukünftig darum stärker auch in dieser Richtung orientieren.

Die Umsetzung einer Nachhaltigen Entwicklung ist zur Zeit noch allgemein mit großen Unsicherheiten belastet und muß sich notwendigerweise stark an örtlichen Gegebenheiten und dem Potentialgefüge der jeweiligen Region orientieren. Dies gilt auch für die Umstrukturierung von Altindustriearalen, für die sich keine übertragbaren Konzepte formulieren lassen. Beispielsweise sind der Transformationsprozeß der DDR durch die Deutsche Wiedervereinigung und die Auswirkungen dieses Prozesses auf die Umstrukturierung der Altindustriearale in der Region Bitterfeld-Wolfen als einmalige Ereignisse zu bewerten. So ist schon die Umstrukturierung der benachbarten Industriearale in Bitterfeld und Wolfen durch unterschiedliche Ausgangsbedingungen und verschiedene Einflußgrößen sehr unterschiedlich verlaufen. Die Ableitung von Handlungsempfehlungen für die Umstrukturierung altindustrialisierter Regionen, die den Anforderungen einer Nachhaltigen Regionalentwicklung genügen sollen, muß sehr allgemein bleiben, da die jeweilige Ausgestaltung stark von der Situation und den Potentialen der Region abhängig ist.

Da es aus diesen Gründen unmöglich ist, übertragbare Kriterienlisten für die Umstrukturierung altindustrialisierter Regionen im Sinne einer Nachhaltigen Regionalentwicklung zu erstellen, können aus den vorliegenden Untersuchungsergebnissen lediglich sehr allgemeine Schlüsse und Handlungsempfehlungen abgeleitet werden:

- Trotz Handlungsdrucks sollte versucht werden, zukunftsfähige Konzepte aufzustellen, die nicht nur auf schnelle Erfolge zielen, sondern örtliche Gegebenheiten berücksichtigt.
- Bei der Erstellung von Konzepten zur Umstrukturierung der altindustrialisierten Region sollte darauf geachtet werden, daß diese eine zukunftsfähige Entwicklung der Standorte ermöglichen und keine Festschreibung bestehender, wenig innovativer Strukturen forcieren. Die Ansiedlung von Unternehmen auf den Arealen sollte gezielt erfolgen, um spätere Nutzungskonflikte zu vermeiden.
- Es ist notwendig, die endogenen Potentiale vor Ort zu erhalten und zu stärken, um eine Fremdbestimmung der Region zu verhindern. Notwendig erscheint hierbei vor allem die Unterstützung des Handwerks, des Mittelstandes und der ortsansässigen Industrie durch Bestandspflege und gezielter Existenzgründungsförderung.
- Es sollte eine Diversifizierung der Branchenstruktur mit der Möglichkeit zur Etablierung von Stoffverbänden angestrebt werden und Forschungs- und Entwicklungspotentiale in der Region gezielt gefördert werden.
- Es sollte eine Umnutzung bestehender Industriearale und eine Innenentwicklung beim Flächenverbrauch angestrebt werden. Die Möglichkeit der Wiedernutzung bestehender Gebäude sollte geprüft werden.
- Weiche Standortfaktoren werden zunehmend als wichtiger für die Entwicklung einer Region angesehen. Aus diesem Grund sollten Erholungsmöglichkeiten,

kulturelle Angebote etc. gezielt entwickelt werden, um der Region ein eigenes Profil und ein positives Image

- Die Zusammenarbeit von Städten und Kommunen ist notwendig, um gemeinsame Entwicklungsziele für die Region herauszuarbeiten und Fehlentwicklungen durch Beharren auf 'lokalem Kirchturmdenken' zu vermeiden. In die Entwicklung eines regionalen Leitbildes sollten möglichst viele Akteure einbezogen werden.
- Die Regionale Identität und regionale Wirtschaftskreisläufe sollten bei der Regionsabgrenzung für die Konzepte zur Nachhaltigen Entwicklung berücksichtigt werden.
- Es muß einen finanziell und personell starken Initiator und Moderator nachhaltiger Entwicklungsprozesse geben.
- Eine gezielte und ausdauernde Öffentlichkeitsarbeit für die in der Region entwickelten Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung ist notwendig, um die Inhalte der Konzepte bekanntzumachen. Kommunale und privatwirtschaftliche Akteure sowie die Bevölkerung als die relevanteste Umsetzungsebene für eine Nachhaltige Entwicklung müssen von den Zielen der Konzepte überzeugt sein, um sie zu unterstützen und umzusetzen. Umsetzungsorientierte Projekte sollen Veränderungen in der Region visualisieren und die Akzeptanz für das Konzept erhöhen.

Es wurde bereits erwähnt, daß diese Arbeit als "Momentaufnahme" einer Region im Umbruch angesehen werden muß. Durch weitere anstehende Veränderungen (die endgültige Privatisierung der Restgesellschaften und die dadurch verstärkten Einflußmöglichkeiten der Kommunen bei der Standortentwicklung, die weitere Umsetzung und Fortführung der EXPO-Projekte, die Verstärkung der interkommunalen Zusammenarbeit im Rahmen der Planungswerkstatt etc.) wird sich die Situation in kurzer Zeit möglicherweise stark verändern. Eine fortschreitende Erfassung der Entwicklungstendenzen und die Darstellung der Region nach der EXPO 2000 kann darum als interessantes und ergiebiges Forschungsfeld angesehen werden. Im Rahmen dieser Arbeit war aus Zeitgründen eine Befragung der Bevölkerung nicht möglich. Da es jedoch wichtig ist, herauszufinden, inwieweit ein Umdenkensprozeß in der Bevölkerung bereits stattgefunden hat, wie stark sich die Bevölkerung in die derzeitigen Entwicklungsprozesse eingebunden fühlt und ob die existierenden Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung unterstützt werden, wäre eine Umfrage innerhalb der Bevölkerung für weiterführende Arbeiten ein lohnendes Forschungsfeld.

Die Darstellungen in dieser Arbeit beschränkten sich primär auf die Umstrukturierungsprozesse auf den Altindustriearalen des ehemaligen Chemiekombinats und der ehemaligen Filmfabrik sowie die Einstellungen der privatwirtschaftlichen Unternehmen des produzierenden Gewerbes auf diesen Arealen. Für spätere Arbeiten ist die Einbeziehung weitere Wirtschaftsbereiche wie Handel und Dienstleistungen in die Betrachtung sinnvoll, um potentielle Vernetzungen oder Defizite aufzeigen zu können. Auch sollten Unternehmen der Region, die sich nicht auf diesen Arealen befinden, Berücksichtigung finden.

LITERATURVERZEICHNIS

A) Monographien, Aufsätze, Broschüren etc.

- ABRAXAS. Büro für kreative Leistungen (Hg.) 1994:** Ökologische Umgestaltung der Mitteldeutschen Industrieregion - ein Umweltwissensaustausch. Abschlußbericht.- Berlin, Magdeburg
- Adrian, H. 1994:** Die Erneuerung industrieller Ballungsräume ... eine Aufgabe der IBA, aber auch eine gesamtdeutsche Aufgabe.- In: RaumPlanung, H. 5, S. 89-94
- Akzo Nobel Chemicals GmbH; AUSIMONT (Deutschland) GmbH, Bayer Bitterfeld GmbH et al. (Hg.) 1996:** Unsere Verantwortung - Ihre Sicherheit. Was in Notfällen zu tun ist.- Wölkau
- Amt für Tourismus und Sport, Dessau; Stiftung Bauhaus Dessau (Hg.) 1996:** Industrielles Gartenreich (= Broschüre).- Dessau
- Angelus, D.; Neumann, U. 1994:** Die Auswirkungen der Restrukturierung der chemischen Industrie in Sachsen-Anhalt auf die wirtschaftliche Entwicklung in den Landkreisen Bitterfeld und Merseburg-Querfurt. Eine Bestandsaufnahme im Dezember 1994.- Magdeburg
- Arbeitsamt Halle (Hg.) 1992:** Der Arbeitsmarkt 1991. Jahresbericht des Arbeitsamtes Halle.- Halle
- Arbeitsamt Halle (Hg.) 1996:** Der Arbeitsmarkt. Jahresbericht 1995.- Halle
- Arbeitsamt Halle (Hg.) 1997:** Der Arbeitsmarkt. Jahresbericht 1996.- Halle
- Arthur D. Little 1991:** Strategische Ziele, Konzepte und Maßnahmen für die regionale Wirtschaftsentwicklung von Bitterfeld, Dessau, Gräfenhainichen.- o.O.
- Arthur D. Little; McKinsey & Co. 1991:** Unternehmenskonzepte für die Großchemie in den neuen Bundesländern (Bitterfeld, Buna, Leuna, Wolfen). Endbericht Ökologie.- o.O.
- Atteslander, P. 1995:** Methoden der empirischen Sozialforschung.- Berlin, New York
- Baudezernat der Stadt Wolfen (Hg.) 1994:** Planungsverband Fuhne. Erläuterungsbericht zum gemeinsamen Flächennutzungsplan der Gemeinde Thalheim und der Stadt Wolfen.- Bitterfeld
- Bauhaus Dessau (Hg.) 1993:** Industrielles Gartenreich Dessau-Bitterfeld-Wittenberg: Konzept für die Umwelt-EXPO.- Dessau
- Bauhaus Dessau (Hg.) 1994:** Bauhaus Dessau 1994.- Dessau
- Bayer Bitterfeld GmbH (Hg.) 1996:** Aspirin aus Bitterfeld - etwas weniger Kopfschmerzen für die Region.- Altenburg
- Belitz, H.; Blazejczak, J. 1992:** Ökologische Sanierung in den neuen Bundesländern - Impulse für den wirtschaftlichen Strukturwandel.- In: DIW Wochenbericht, H. 8, S. 83-89
- Belitz, H.; Blazejczak, J.; Gornig, M. et al. 1992:** Ökologische Sanierung und wirtschaftlicher Strukturwandel in den neuen Bundesländern - Ökologisches Sanierungskonzept Leipzig/Bitterfeld/Halle/Merseburg.- Berlin

- Blazecjak, J. 1993:** Ökologische Sanierung und sozialverträglicher Strukturwandel - Ein Szenario für die Region Leipzig/Halle.- In: Die Region Leipzig-Halle im Wandel: Chancen für die Zukunft, hrsg. von J.-J. Carmona-Schneider und P. Karrasch, S. 41-42, Köln
- Bluhm, K.; Voskamp, U.; Wittke, V. o.J.:** Die Restrukturierung der technischen Bereiche in der großchemischen Industrie Sachsen-Anhalts – Entwicklungsstand und Perspektiven.- In: Der Transformationsprozeß der großchemischen Industrie Sachsen-Anhalts, hrsg. vom Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, S. 45-59, Magdeburg
- Bode, H. 1993:** Verbundprojekt “Analyse des Transformationsprozesses der großchemischen Industrie Sachsen-Anhalts in mikro-, makroökonomischer, regionaler und sozialpolitischer Hinsicht”. Teilbericht “Fallstudie Filmfabrik Wolfen”.- Dessau
- Bodenschatz, H.; Brückner, H. et al. 1991:** Industrielles Gartenreich Dessau - Bitterfeld - Wittenberg.- In: StadtBauwelt, H. 24, S. 1284-1293
- Borner, J. 1992:** Die Unmöglichkeit der Umweltsanierung im Osten Deutschlands.- In: Umweltsanierung in den neuen Bundesländern, hrsg. vom Arbeitskreis “Kritische Ökologie” des BdWi und der Forschungs-, Informations- und Bildungsstelle beim BdWi, S. 164-178, Marburg
- Bratzke, G.; Lüdigg, R.; Schädlich, M.; Wagner, G. 1994:** Anforderungen an die regionale Strukturpolitik in Sachsen-Anhalt.- In: Problemstart: politischer und sozialer Wandel in den neuen Bundesländern, hrsg. von R. Hoffmann und E. Mezger, S. 176-200, Köln
- Brosi, W. H.; Hembach, K.; Peters, G. 1981:** Expertengespräche - Vorgehensweise und Fallstricke- (= Arbeitspapier Nr. 1).- Trier
- Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hg.) 1993:** Raumordnungspolitischer Orientierungsrahmen.- Bonn
- Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hg.) 1995:** Raumordnungspolitischer Handlungsrahmen.- Bonn
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.) 1991a:** Ökologisches Sanierungs- und Entwicklungskonzept Leipzig/Bitterfeld/Halle/Merseburg. Langfassung. Band A: Umweltbereiche.- Köln
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.) 1991b:** Ökologisches Sanierungs- und Entwicklungskonzept Leipzig/Bitterfeld/Halle/Merseburg. Langfassung. Band B: Ökonomie, Umweltrecht, Umsetzung, Vollzug.- Köln
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (Hg.) o.J.:** Umweltpolitik. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro - Dokumente - . Agenda 21.- Bonn
- Busch-Lüty, C. 1992:** Nachhaltigkeit als Leitbild des Wirtschaftens.- In: Politische Ökologie, Sonderheft 4, S. 6-12
- Butzin, B. 1993:** Strukturkrise und Strukturwandel in “alten” Industrieregionen. Das Beispiel Ruhrgebiet.- In: Geographie Heute, H. 113, S. 4-12
- Chemie AG Bitterfeld-Wolfen (Hg.) 1993:** Bitterfelder Chronik. 100 Jahre Chemiestandort Bitterfeld-Wolfen.- Dresden

- ChemiePark Bitterfeld-Wolfen (Hg.) o.J.:** Auf den Standort kommt es an!
ChemiePark Bitterfeld-Wolfen.- Bitterfeld
- ChemiePark Bitterfeld GmbH (Hg.) 1997:** Grüne Seiten 1997.- Bitterfeld
- Colditz, M.; Gumpert, L.; Kopf, F.; Kühnhold, H. et al. 1993:** Sachsen-Anhalt.
Kleine Landeskunde.- Braunschweig
- Deutscher Bundestag (Hg.) 1997:** Sechszwanzigster Rahmenplan der
Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" für
den Zeitraum 1997 bis 2000 (2001) (= Bundestagsdrucksache 13/7205).- Bonn
- Ebert, W. 1997:** Industrielandschaft - Kulturlandschaft.- In: industrie-kultur.
Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte, H. 1, S.
2-5
- Eickelkamp, B.; Noll, H.-P.; Renetzki, P. 1996:** Brachflächenreaktivierung in
Europa. Initiativen, Strategien und Programme.- In: Taschenbuch
Brachflächenrecycling 1997, hrsg. von W. Beimann et al., S. 45-76, Essen
- Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH
(Hg.) 1996:** Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen. Masterplan.- Bitterfeld
- Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH
(Hg.) o.J.:** Region Bitterfeld-Wolfen.- Bitterfeld
- Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH;
Landratsamt Bitterfeld; Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V. (Hg.) 1996:**
Regionalatlas Landkreis Bitterfeld.- Leipzig
- Ernst, U; Ernst, C. 1991:** Bitterfeld - Bilanz und Zerstörung und Chancen der
Sanierung.- In: Geographie heute, H. 87, S. 28-32
- Europäische Kommission (Hg.) 1995:** Wettbewerbsfähigkeit und Kohäsion:
Tendenzen in den Regionen. Fünfter Periodischer Bericht über die sozio-
ökonomische Lage und Entwicklung der Regionen der Gemeinschaft.- Brüssel
- EXPO 2000 Sachsen-Anhalt GmbH (Hg.) 1995:** Das Land Sachsen-Anhalt.
Korrespondenzstandort EXPO 2000. Die Region Bitterfeld, Dessau,
Wittenberg als Reformlandschaft des 21. Jahrhunderts. Empfehlungen des
Kuratoriums zum EXPO-Beitrag des Landes Sachsen-Anhalt.- Dessau
- EXPO 2000 Sachsen-Anhalt GmbH (Hg.) 1997a:** EXTRAPOST, H. 2.- Dessau
- EXPO 2000 Sachsen-Anhalt GmbH (Hg.) 1997b:** EXTRAPOST, H. 3.- Dessau
- Fischer, J.; Weißbach, H.-J. o.J.:** Forschung und Entwicklung im
Transformationsprozeß der großchemischen Industrie Sachsen-Anhalts.- In:
Der Transformationsprozeß der großchemischen Industrie Sachsen-Anhalts,
hrsg. vom Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt,
S. 60-88.- Magdeburg
- Fuchs-Heinritz, W.; Lautmann, R.; Rammstedt, O.; Wienhold, H. (Hg.) 1995:**
Lexikon zur Soziologie.- Opladen
- Fürst, D. 1997:** Wandel raumplanerischer Leitbilder - Wandel raumplanerischen
Denkens.- In: Raum für Zukunft, hrsg. von H. Monheim und C. Zöpel, S. 108-
122, Essen
- Ganser, K.; Siebel, W.; Sieverts, T. 1993:** Die Planungsstrategie der IBA Emscher
Park. Eine Annäherung.- In: RaumPlanung, H. 61, S. 112-118

- Gilles, F.-O.; Hertle, H.-H. o.J.:** Industrielle Beziehungen in der Großchemie Sachsen-Anhalts: Aufbau-Struktur-Politik.- In: Der Transformationsprozeß der großchemischen Industrie Sachsen-Anhalts, hrsg. vom Ministerium für Arbeit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt, S. 11-25, Magdeburg
- Grabski-Kieron, U.; Knieling, J. 1994:** Aktivierung endogener Potentiale für die Entwicklung europäischer Regionen.- In: Petermanns Geographische Mitteilungen, H. 3, S. 161-170
- Grohé, T. 1997:** Die Internationale Bauausstellung EmscherPark - Werkstatt für die Zukunft alter Industrieregionen - Ein Projekt der nachhaltigen Regionalentwicklung.- In: Regeneration und nachhaltige Landnutzung. Konzepte für belastete Regionen, hrsg. von R. Feldmann, K. Henle, S. 278-283, Berlin, Heidelberg et al.
- Grundmann, S. 1994:** Migration und Wohnortbindung der Bevölkerung im "Chemiedreieck Leuna-Buna-Bitterfeld". Ergebnisse einer soziologischen Untersuchung.- In: BISS public, H. 16, S. 89-105
- Haase, G.; Ruske, R. 1994:** Standortkomplex Bitterfeld/Wolfen. Entwicklung und ökologische Probleme.- In: Geographie und Schule, H. 10, S. 25-32
- Hamm, R. 1991:** Umstrukturierungsprobleme in den neuen Bundesländern und Erfahrungsmuster altindustrieller Regionen.- In: Raumforschung und Raumordnung, H. 2/3, S. 91-100
- Hauff, V. 1987:** Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung- Greven
- Häußermann, H. 1992a:** Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen.- In: Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen, hrsg. von H. Häußermann, S. 10-34, Basel, Boston, Berlin
- Häußermann, H. 1992b:** Perspektiven der ökonomischen Erneuerung in den Regionen der ehemaligen DDR.- In: Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen Europas: Probleme der Stadt- und Regionalentwicklung in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien, hrsg. von H. Häußermann, S. 251-264, Basel, Boston, Berlin
- Häußermann, H.; Siebel, W. 1993:** Die Kulturalisierung der Regionalpolitik.- In: Geographische Rundschau, H. 4, S. 218-223
- Häußermann, H.; Siebel, W. 1994:** Wie organisiert man Innovation in nichtinnovativen Milieus?.- In: Bauplatz Zukunft, hrsg. von R. Kreibich, A. Schmid et al., S. 52-64, Essen
- Heine, M. 1992:** Chancen und Risiken. Regionalwirtschaftliche Entwicklungen in den neuen Bundesländern.- In: Umweltsanierung in den neuen Bundesländern, hrsg. vom Arbeitskreis "Kritische Ökologie" des BdWi und der Forschungs-, Informations- und Bildungsstelle beim BdWi, S. 115-121, Marburg
- Heinzmann, J. 1991:** Strukturwandel altindustrialisierter Regionen in den neuen Bundesländern. Bedingungen und Probleme.- In: Raumforschung und Raumordnung, H. 2/3, S. 100-106
- Hendrix, J.; Schönert, M. 1991:** Umwelt-EXPO 2000 im Industriellen Gartenreich Bitterfeld-Dessau-Wittenberg - Modell regionaler Erneuerung (= Bauhausbrief 6).- Dessau

- Hille, J.; Ruske, R. (Hg.) et al. 1992:** Bitterfeld: Modellhafte ökologische Bestandsaufnahme einer kontaminierten Industrieregion - Beiträge der 1. Bitterfelder Umweltkonferenz- .- Berlin
- Industrie- und Filmmuseum Wolfen e.V. (Hg.) 1994:** 85 Jahre Filmfabrik Wolfen. Ein Betrieb im Wandel der Zeiten.- Bitterfeld
- Industrie- und Filmmuseum Wolfen e.V. (Hg.) o.J.:** Industrie- und Filmmuseum Wolfen. Ein Museum stellt sich vor (= Faltbroschüre).- Wolfen
- Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau (Hg.) 1997:** IHK - Wirtschaftsreport - Statistische Übersichten.- o.O.
- Jänicke, M; Mönch, H.; Binder, M. et al. 1993:** Umweltentlastung durch industriellen Strukturwandel?.- Berlin
- Kahnert, R. 1989:** Gewerbebrachen und Strukturwandel: Aspekte der Flächennutzung im Nord-Süd-Vergleich.- In: Umnutzung von Industriebrachen - Initiativen entwickeln Konzepte, hrsg. von S. Habicht-Erenler, S. 8-36, Rehburg-Loccum
- Kegler, H. 1997:** "Recycling einer Region" oder Versuch nachhaltiger Erneuerung: Industrielles Gartenreich - Ein Projekt der Stiftung Bauhaus Dessau.- In: Die Zukunft Sachsen-Anhalts gestalten, hrsg. von der Agrarsozialen Gesellschaft e.V., S. 57-68, Göttingen
- Kegler, H.; Kuhn, R. 1993:** Planungskultur - Ost: zwischen Chance zur Katharsis und Abgang eines Reformversuchs.- In: DISP, H. 115, S. 42-46
- Kegler, H.; Stein, M. 1990:** Industrielles Gartenreich. Zukunft für die alte Industrieregion Mulde-Mittelelbe (= Bauhausbrief 2).- Dessau
- Kestermann, R. 1993:** Public-Private-Partnerships. Anmerkungen zur Rezeption eines Modebegriffs.- In: RaumPlanung, H. 62, S. 205-214
- Kißner, K.-H. 1993:** Bitterfeld - Krisenregion ohne Zukunft?.- In: Geographie heute, H. 109, S. 33-38
- Koch, P. M.; Gretsch, K. 1994:** Qualitative Methodik in der Sozialgeographie. Der Mensch im Raum - der Raum für den Menschen.- In: Standort, H. 2, S. 26-32
- Köhler, A.; Sandmann, E. o.J.:** Beschäftigtenentwicklung in Unternehmen der chemischen Industrie in Sachsen-Anhalt.- o.O.
- Kohlmann, R. 1990:** Das Industriegebiet Bitterfeld-Wolfen. Zustandsanalyse einer Problemregion.- In: Praxis Geographie, H. 12, S. 26-32
- Kromrey, H. 1995:** Empirische Sozialforschung. Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung.- Opladen
- Kühnert, U.; Dreyer, C.; Dietrich, M. 1997:** Neue Arbeitsplätze und Entwicklung "industrieller Kerne" in der Region. Zwischenbilanz in Brandenburg.- In: WSI Mitteilungen, H. 7, S. 501-510
- Land Sachsen-Anhalt (Hg.) o.J.:** Eine Wirtschaftsregion gewinnt neues Profil. Nationales Sonderprogramm für den Raum Halle/Bitterfeld/Merseburg.- Magdeburg
- Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1994:** Ziele der Raumordnung und regionaler Entwicklung.- Bitterfeld
- Landkreis Bitterfeld (Hg.) 1996:** Umweltreport Bitterfeld 96.- Bitterfeld

- Landkreis Bitterfeld; Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft Bitterfeld-Wolfen mbH (Hg.) 1995:** Analyse ausgewählter industrieller und gewerblicher Standorte im Landkreis Bitterfeld.- Bitterfeld
- Landratsamt Bitterfeld, Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH, Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V. (Hg.) 1993:** Regionalatlas Landkreis Bitterfeld.- Gehren
- Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH o.J.:** Sanierungsgebiet Goitzsche. Ein Referenzstandort für die EXPO 2000 (= Faltblatt).- Bitterfeld
- Lucas, R. 1992:** Nachhaltigkeit als regionale Strategie.- In: Politische Ökologie, Sonderheft 4, S. 21-23
- Lüdigg, R. 1995:** Industrieentwicklung und Ökologie - Tendenzen und Handlungsbedarf in den neuen Bundesländern.- In: IÖR-Schriften, H. 13, S. 32-37
- Lüdigg, R.; Petschow, U. 1993:** Chancen und Risiken ökologischer Wirtschaftspolitik in Sachsen-Anhalt.- Berlin, Halle
- Majer, H. 1995:** Nachhaltige Entwicklung. Vom globalen Konzept zur regionalen Werkstatt.- In: WSI Mitteilungen, H. 4, S. 220-230
- Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1996a:** Landesentwicklungsbericht 1996.- Magdeburg
- Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1996b:** Umweltbericht Sachsen-Anhalt 1995.- Magdeburg
- Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1996c:** Regionales Entwicklungsprogramm Dessau.- Magdeburg
- Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1997a:** journal, H. 1.- Magdeburg
- Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1997b:** Sachstandsbericht (1. Entwurf) zum Regionalen Entwicklungskonzept Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg.- Dessau, Halle
- Ministerium für Raumordnung, Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1997c:** Überarbeiteter Zwischenbericht zum Regionalen Entwicklungskonzept der Region Anhalt-Bitterfeld-Wittenberg. Internes Exemplar Stand 2/97.- Dessau, Halle
- Ministerium für Raumordnung, Städtebau und Wohnungswesen des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1992:** Landesplanungsgesetz, Landesentwicklungsprogramm. Vorschaltgesetz zur Raumordnung und Landesentwicklung des Landes Sachsen-Anhalt vom 2. Juni 1992.- Magdeburg
- Ministerium für Raumordnung, Städtebau und Wohnungswesen des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1994:** EXPO-Region 2000 in Sachsen-Anhalt. Die Mitteldeutsche Industrieregion auf dem Weg in das 3. Jahrtausend.- Magdeburg

- Ministerium für Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt (Hg.) 1994:** Information des Landes Sachsen-Anhalt zum Nationalen Sonderprogramm Bitterfeld - Halle - Merseburg. Bitterfeld Information.- Magdeburg
- Mohr, B. 1994:** Industriebrachen und ihre Umnutzung.- In: Regio Basiliensis, H. 3, S. 179-187
- Munier, G.; Duhm, B. (Hg.) 1991:** Vom Bauhaus nach Bitterfeld. Ein Streifzug durch das "Industrielle Gartenreich": Dessau - Wörlitz - Bitterfeld - Wittenberg.- Bielefeld
- NEOMEDIA GmbH (Hg.) 1994:** Bitterfeld-Wolfen. Wirtschaftsstandorte im Aufbruch.- Delitzsch
- Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (Hg.) 1991:** Lösungsansätze für die Beschäftigungs-, Struktur- und Umweltprobleme der Chemischen Industrie im Großraum Halle/Leipzig/Merseburg.- Hannover
- Nolte, D.; Ziegler, A. 1994a:** Neue Wege einer regional- und sektoralorientierten Strukturpolitik in den neuen Ländern. Zur Diskussion um den "Erhalt industrieller Kerne".- In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 4, S. 255-265
- Nolte, D.; Ziegler, A. 1994b:** Regionen in der Krise - Regionale Aspekte des Strukturwandels in den neuen Bundesländern.- In: WSI Mitteilungen, H. 1, S. 58-67
- Oelke, E. (Hg.) 1997:** Sachsen-Anhalt.- Gotha
- Oelke, E. 1996:** Aktuelle Entwicklungen in Sachsen-Anhalt.- In: Praxis Geographie, H. 6, S. 4-12
- Ökologische Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH (Hg.) 1995:** Wir verändern die Region.- Bitterfeld
- Peters, U.; Sauerborn, K. 1994:** NARET. Regionale Nachhaltigkeit - ein neues Leitbild für Regionen (= NARET-Diskussionspapier Nr. 1).- Trier
- Peters, U.; Sauerborn, K.; Spehl, H.; Tischer, M.; Witzel, A. 1996:** Nachhaltige Regionalentwicklung - ein neues Leitbild für eine veränderte Struktur- und Regionalpolitik. Eine exemplarische Untersuchung an zwei Handlungsfeldern der Region Trier.- Trier
- Pfeiffer, W. 1993:** Schlaglichter auf ausgewählte gegenwärtige Probleme im Transformationsprozeß der ostdeutschen Großchemie.- In: Regionen unter Anpassungsdruck, hrsg. von W. Pfeiffer, S. 85-94, Marburg
- Pfeiffer, W. 1994:** Wie können industrielle Kerne in Ostdeutschland gesichert werden? Überlegungen und Betrachtungen am Beispiel der mitteldeutschen Chemieregion.- In: Zum Strukturwandel in altindustrialisierten Regionen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens, hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 42-70, Hannover
- Powell, M. 1992:** Ökonomische und ökologische Handlungsszenarien für Bitterfeld.- In: Bitterfeld. Modellhafte ökologische Bestandsaufnahme einer kontaminierten Industrieregion, hrsg. von J. Hille, R. Ruske et al., S. 77-81, Berlin

- Rauls, W. 1992:** Ansprache des Ministers für Umwelt und Naturschutz des Landes Sachsen-Anhalt.- In: Bitterfeld: Modellhafte ökologische Bestandsaufnahme einer kontaminierten Industrieregion, hrsg. von J. Hille und R. Ruske, S. 17-19, Berlin
- Rebele, F.; Dettmar, J. 1996:** Industriebranchen: Ökologie und Management.- Stuttgart
- Ring, I. 1997:** Nachhaltige Regionalentwicklung - Eine Chance für den Südraum Leipzig?.- In: Nachhaltige Entwicklung in Industrie- und Bergbauregionen - Eine Chance für den Südraum Leipzig?, hrsg. von I. Ring, S. 11-38, Stuttgart, Leipzig
- Sauerborn, K. 1994:** "Sustainable Development" (Nachhaltige Entwicklung) - Eine neue Leitidee für sozial-ökologisches Wirtschaften? (= NARET-Diskussionspapier Nr. 2).- Trier
- Schmidt, R. 1995:** Strukturveränderungen der Industrie in den neuen Ländern - Ergebnisse und Auswirkungen aus regionaler Sicht.- In: IÖR-Schriften, H. 13, S. 6-15
- Schnell, R.; Hill, P.; Esser, E. 1992:** Methoden der empirischen Sozialforschung.- München, Wien, Oldenbourg
- Scholbach, T. 1995:** Die Bedeutung des Nachhaltigkeitsprinzips für die Fortentwicklung altindustrieller Regionen - Aspekte aus dem Südraum Leipzig.- In: IÖR-Schriften, H. 13, S. 62-73
- Scholbach, T. 1997:** Chancen für eine nachhaltige Regionalentwicklung in altindustriellen Regionen unter Berücksichtigung des Konzeptes des regionalen Lebenszyklus - das Beispiel Südraum Leipzig (= UFZ-Bericht Nr. 6/1997).- Leipzig
- Siebel, W. 1992:** Die Internationale Bauausstellung Emscher Park - Eine Strategie zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung alter Industrieregionen.- In: Ökonomie und Politik in alten Industrieregionen, hrsg. von H. Häußermann, S. 214-231, Basel, Boston, Berlin
- Siebel, W. 1996:** Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park - Eine Strategie zur ökonomischen, ökologischen und sozialen Erneuerung alter Industrieregionen.- In: Agglomerationsräume in Deutschland, hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, S. 97-111, Hannover
- SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Landesverband Sachsen-Anhalt; Bündnis90/Die Grünen, Landesverband Sachsen-Anhalt 1994:** Vereinbarung über die Bildung einer Koalitionsregierung, 2. Legislaturperiode, Landtag von Sachsen-Anhalt 1994-1998.- Magdeburg
- Spehl, H. 1994a:** Nachhaltige Regionalentwicklung (= NARET-Diskussionspapier Nr. 3).- Trier
- Spehl, H. 1994b:** Ansatzpunkte für eine nachhaltige Entwicklung in der Region Trier (= NARET-Diskussionspapier Nr. 3).- Trier
- Stadt Bitterfeld (Hg.) 1996:** Flächennutzungsplan der Stadt Bitterfeld.- Bitterfeld
- Stadt Wolfen (Hg.) 1992:** Gewerbe- und Industriepark Wolfen-Thalheim. - Sofortprogramm-.- Wolfen

- Stadt Wolfen (Hg.) 1994:** Leitbild Historischer Bereich auf dem Territorium der ehemaligen Filmfabrik Wolfen AG, dem künftigen Gewerbe- und Industriepark Wolfen-Thalheim. Nutzungskonzept.- Wolfen
- Stadt Wolfen o.J.:** Industriepark Wolfen-Thalheim. Attraktiver Standort von 130 Unternehmen.- In: made in Regierungsbezirk Dessau, o. Hg., S. 103, Merseburg
- Stein, M. 1996:** Das Programm Industrielles Gartenreich der Stiftung Bauhaus Dessau. Ein Lernprogramm für nachhaltige Regionalentwicklung.- In: Wirtschaft von unten, hrsg. von der Stiftung Bauhaus Dessau und dem Europäischen Netzwerk für ökonomische Selbsthilfe und lokale Entwicklung, S. 99-109, Berlin
- Stier, W. 1996:** Empirische Forschungsmethoden.- Berlin, Heidelberg, New York
- Stiftung "Arbeit und Umwelt" der IG Chemie-Papier-Keramik (Hg.) 1992:** Strukturwandel und Umweltschutz in Sachsen-Anhalt. Arbeitsmarkt- und Qualifizierungsanforderungen am Beispiel der chemischen Industrie. Nachlese zu einer Bitterfelder Konferenz im November 1991 (= Bitterfelder Arbeitspapiere Nr. 1/92).- Bitterfeld
- Stiftung Bauhaus Dessau (Hg.) o.J.:** Lehrpfad der industriellen Wandlung (= Faltblatt).- Dessau
- Stollmann, F. 1994:** Die umweltverträgliche Umnutzung einer Industriebrache - das Beispiel der Henrichshütte in Hattingen.- In: Zeitschrift für angewandte Umweltforschung, H. 1, S. 115-125
- Tischer, M. 1995:** Nachhaltige Regionalentwicklung und interregionaler Handel. Institutionen und Strategien für die Wirtschaftsbeziehungen zwischen eigenständigen Regionen (= NARET-Diskussionpapier Nr. 6).- Trier
- Treuhandanstalt 1994:** Treuhand Informationen. Letzte Ausgabe (= Ausgabe 21).- o.O.
- Tullner, M. 1996:** Geschichte des Landes Sachsen-Anhalt.- Magdeburg
- Uebe, G. 1995:** Erfahrungen, Erfolge und Probleme bei der Gestaltung des Industrieparkes Wolfen-Thalheim.- In: IÖR-Schriften, H. 13, S. 109-110
- Ullmann, G. 1994:** Bitterfelder Pillen. Die Wandlung einer ausgelaugten Industrielandschaft zum industriellen Gartenreich.- In: Kultur & Technik, H. 4, S. 45-51
- Unglaube, M. 1996:** Bitterfeld-Wolfen. Strukturveränderungen in einer Problemregion.- In: Praxis Geographie, H. 6, S. 18-21
- Usbeck, H. 1995:** Standortentwicklung und Strukturwandel in altindustrialisierten Regionen Sachsens, Sachsen-Anhalts und Thüringens - Ergebnisse der LAG-Arbeitsgruppe.- In: IÖR-Schriften, H. 13, S. 16-19
- Verband der chemischen Industrie e.V., Landesverband Ost 1996:** Strukturwandel der ostdeutschen Industrie.- Halle (Saale)
- Verband der chemischen Industrie e.V., Landesverband Ost 1997:** Die chemische Industrie in Sachsen-Anhalt.- Halle (Saale)
- Wiegandt, C.-C. 1994:** Ökologische Regionalkonzepte. Eine mögliche Entwicklungsstrategie für die neuen Länder?.- In: Informationen zur Raumentwicklung, H. 4, S. 287-302

- Wienert, H. 1990:** Was macht Industrieregionen "alt"? - Ausgewählte sektorale und regionale Ansätze zur theoretischen Erklärung regionaler Niedergangsprozesse.- In: RWI-Mitteilungen, H. 4, S. 363-390
- Wolf, 1990:** Planung und regionale Identität.- In: Regional- und Landesplanung für die 90er Jahre, hrsg. von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover
- Zeuchner, S. 1992:** Sanierung der alten Industrieregion Halle/Leipzig/Bitterfeld - Erfahrungen aus der Ruhrgebietspolitik.- Bochum
- Zlonicky, P. 1994:** Ein Kommentar.- In: Bauplatz Zukunft; hrsg. von R. Kreibich, A. Schmid et al., S. 206-210, Essen
- Zlonicky, P. 1995:** Solarenergie in einer Kohleregion? Zu den Strategien der Internationalen Bauausstellung Emscherpark.- In: DISP, H. 122, S. 35-42
- Zöpel, C. 1988:** Erneuerung der alten Industrieregion Ruhrgebiet - Bilanz, Perspektiven, Fragen.- In: Innovationen in alten Industriegebieten, hrsg. vom Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes Nordrhein-Westfalen (ILS), S. 73-87, Dortmund

B) Zeitungsartikel

- Der SPIEGEL 1990: Die Leute werden dünn im Kopf. Spiegel-Report über Bitterfeld, die dreckigste Stadt Europas.- In: H. 2, S. 35-46
- Der SPIEGEL 1990: Das gibt Revolte. Neue Hiobsbotschaften aus Bitterfeld und Umgebung: Die Dioxinwerte liegen höher als in Seveso. Die Fakten will niemand so richtig wahrhaben.- In: H. 40, S. 46-54
- Der SPIEGEL 1998: Aufbau Ost. "Speerspitze des Wandels".- In: H. 1, S. 22-29

Verschiedene Ausgaben von:

- ChemiePark Forum. Information für Mitarbeiter und Investoren des ChemieParks
- LVZ Leipziger Volkszeitung
- MZ Mitteldeutsche Zeitung

C) Kartenmaterial

- ChemiePark Bitterfeld-Wolfen GmbH (Hg.) 1997: Ansiedlungsplan, 1: 6.500
- Landesamt für Landesvermessung und Datenverarbeitung Sachsen-Anhalt (Hg.) 1995: Kreis karte Landkreis Bitterfeld. Topographische Karte 1:50.000
- Landesamt für Landesvermessung und Datenverarbeitung Sachsen-Anhalt (Hg.) 1995: Übersichtskarte Sachsen-Anhalt 1:300.000. Verwaltungsausgabe mit Verwaltungsgemeinschaften
- Regierungsbezirk Dessau (Hg.) 1996: Regionales Entwicklungsprogramm 1996, 1:200.000

ANHANGVERZEICHNIS

- Anhang 1** Befragte Institutionen und Personen im Rahmen der Explorativen Interviews
- Anhang 2** Befragte Institutionen und Personen im Rahmen der Leitfaden-Interviews
- Anhang 3** Der Landkreis Bitterfeld und seine Städte und Gemeinden
- Anhang 4** Historie des Chemiestandortes Bitterfeld-Wolfen
- Anhang 5** Hauptverkehrsachsen und Zentrale Orte Sachsen-Anhalts
- Anhang 6** Das “Industrielle Gartenreich”
- Anhang 7** Der Entwurf der beschlußfähigen Charta der Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen
- Anhang 8** Das Gebiet des Staatsvertrages zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Land Sachsen-Anhalt über die Zusammenarbeit bei der Raumordnung und Landesplanung im Raum Halle-Leipzig
- Anhang 9** Übersicht zur Restrukturierung und Privatisierung der ORWO Filmfabrik Wolfen AG
- Anhang 10** Gesprächsleitfaden

ANHANG 1: Befragte Institutionen und Personen im Rahmen der Explorativen Interviews

Identifikationsnummer	Befragte Institutionen, Ämter und Unternehmen	Datum des Gesprächs
[1]	Landratsamt Bitterfeld, Amt für Umweltschutz	18.06.1997
[2]	EWG Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH	18.06.1997
[3]	Stadtverwaltung Bitterfeld, Wirtschaftsförderung	23.06.1997
[4]	BVV Bitterfelder Vermögens-Verwaltungsgesellschaft	23.06.1997
[5]	Stadtverwaltung Wolfen, Wirtschaftsförderung	23.06.1997
[6]	WVV Wolfener Vermögens-Verwaltungsgesellschaft AG i.L.	23.06.1997
[7]	Unicepta Bitterfeld	15.07.1997
[8]	Landratsamt Bitterfeld, Amt für Umweltschutz	15.07.1997
[9]	EWG Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH	15.07.1997
[10]	Initiativkreis Bitterfeld-Wolfen e.V.	15.07.1997
[11]	WVV Wolfener Vermögens-Verwaltungsgesellschaft AG i.L.	18.07.1997
[12]	Regierungspräsidium Dessau, Dezernat Wirtschaftsförderung	21.07.1997
[13]	Pro Terra Team	21.07.1997
[14]	WVV Wolfener Vermögens-Verwaltungsgesellschaft AG i.L.	24.07.1997
[15]	Landratsamt Bitterfeld, Amt für Raumordnung, Wirtschafts- und Verkehrsentwicklung	24.07.1997
[16]	BVV Bitterfelder Vermögens-Verwaltungsgesellschaft	24.07.1997
[17]	ChemiePark Bitterfeld GmbH; Akquisition	24.07.1997
[18]	Planungsamt Landkreis Bitterfeld	24.07.1997
[19]	Regierungspräsidium Dessau, Dezernat Raumordnung und Regionalentwicklung	28.07.1997
[20]	Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen	31.07.1997
[21]	Regiobahn Bitterfeld GmbH (RBB)	31.07.1997
[22]	Stadtverwaltung Wolfen, Stadtplanungs- und Hochbauamt, Sachgebiet Planung	31.07.1997
[23]	Stadtverwaltung Wolfen, Planungsamt	31.07.1997
[24]	Stiftung Bauhaus Dessau	01.08.1997
[25]	ChemiePark Bitterfeld GmbH; Akquisition	04.08.1997

[26]	Stadtverwaltung Wolfen, Wirtschaftsförderung	04.08.1997
[27]	Institut für Strukturpolitik und Wirtschaftsförderung ISW Halle	22.09.1997
[28]	IG Chemie-Papier-Keramik	23.09.1997
[29]	Stiftung Bauhaus Dessau	26.09.1997
[30]	Bitterfelder Qualifizierungs- und Projektierungsgesellschaft mbH BQP / Ökologische Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH ÖSEG	06.10.1997
[31]	Bitterfelder Qualifizierungs- und Projektierungsgesellschaft mbH BQP / Ökologische Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH ÖSEG	09.10.1997
[32]	EXPO 2000 Sachsen-Anhalt GmbH	20.10.1997

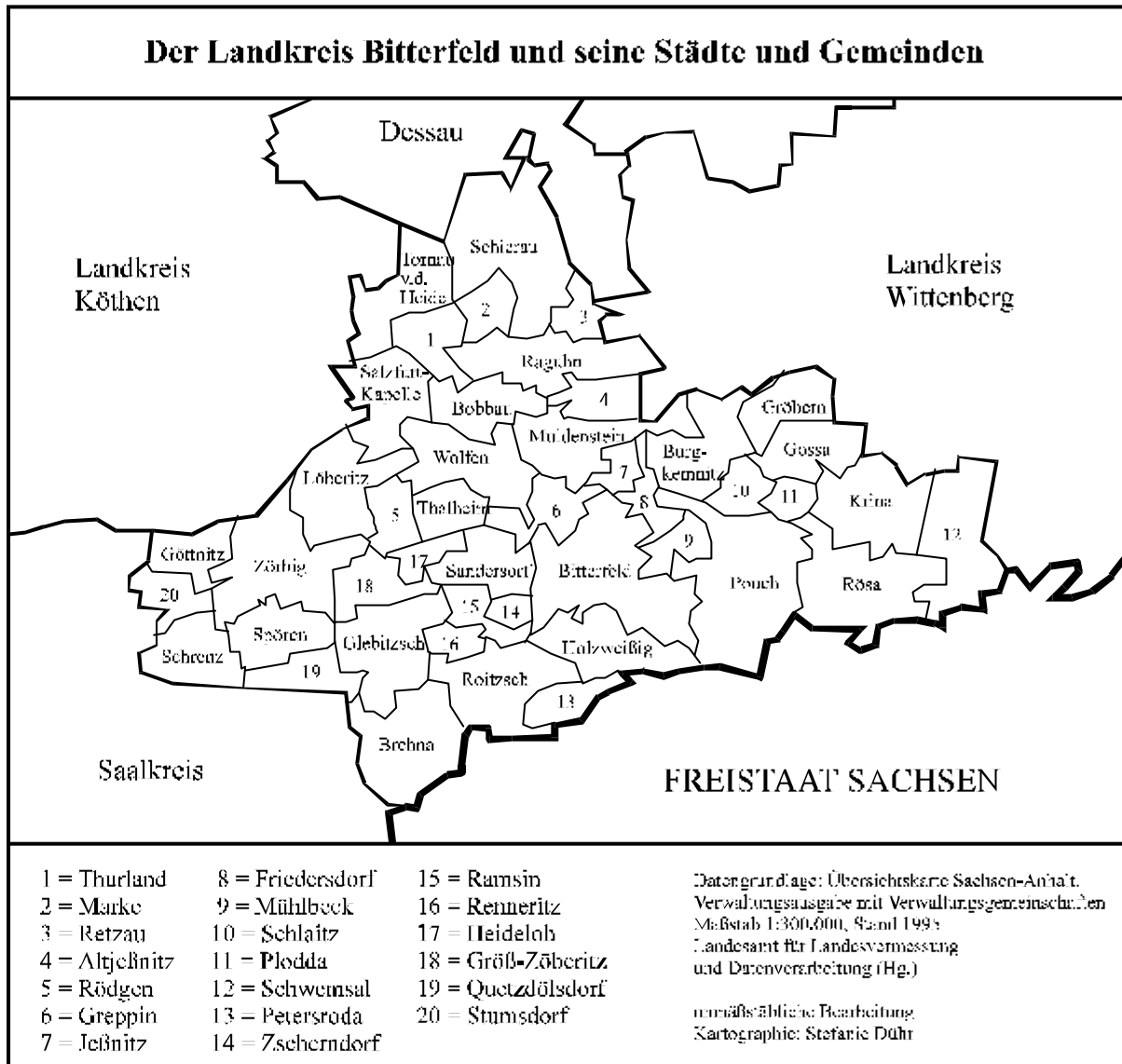
ANHANG 2: Befragte Institutionen und Personen im Rahmen der Leitfaden-Interviews

Identifikationsnummer	Befragte Unternehmen und Kommunen	Datum des Gesprächs
[33]	Sidra Wasserchemie Bitterfeld (Geschäftsführung), CP	14.11.1997
[34]	Ausimont (Deutschland) GmbH (Personalabteilung), CP	17.11.1997
[35]	MABA Spezialmaschinen (Personalabteilung), IP	24.11.1997
[36]	Bayer Bitterfeld GmbH (Geschäftsführung), CP	24.11.1997
[37]	Akzo Nobel Chemicals (Geschäftsführung), CP	25.11.1997
[38]	EWG Entwicklungs- und Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH (Projektleitung)	25.11.1997
[39]	Syntec/Synthon/AcMaRi (Geschäftsführung), IP	26.11.1997
[40]	Katpol Chemie/Indulor (Geschäftsführung), CP	27.11.1997
[41]	Gemeinde Greppin (Bürgermeisteramt)	27.11.1997
[42]	Stadt Wolfen (Bürgermeisteramt)	02.12.1997
[43]	Organica Feinchemie (Geschäftsführung), IP	05.12.1997
[44]	Stadt Bitterfeld (Bürgermeisteramt)	05.12.1997
[45]	ORWO AG (Geschäftsführung), IP	05.12.1997

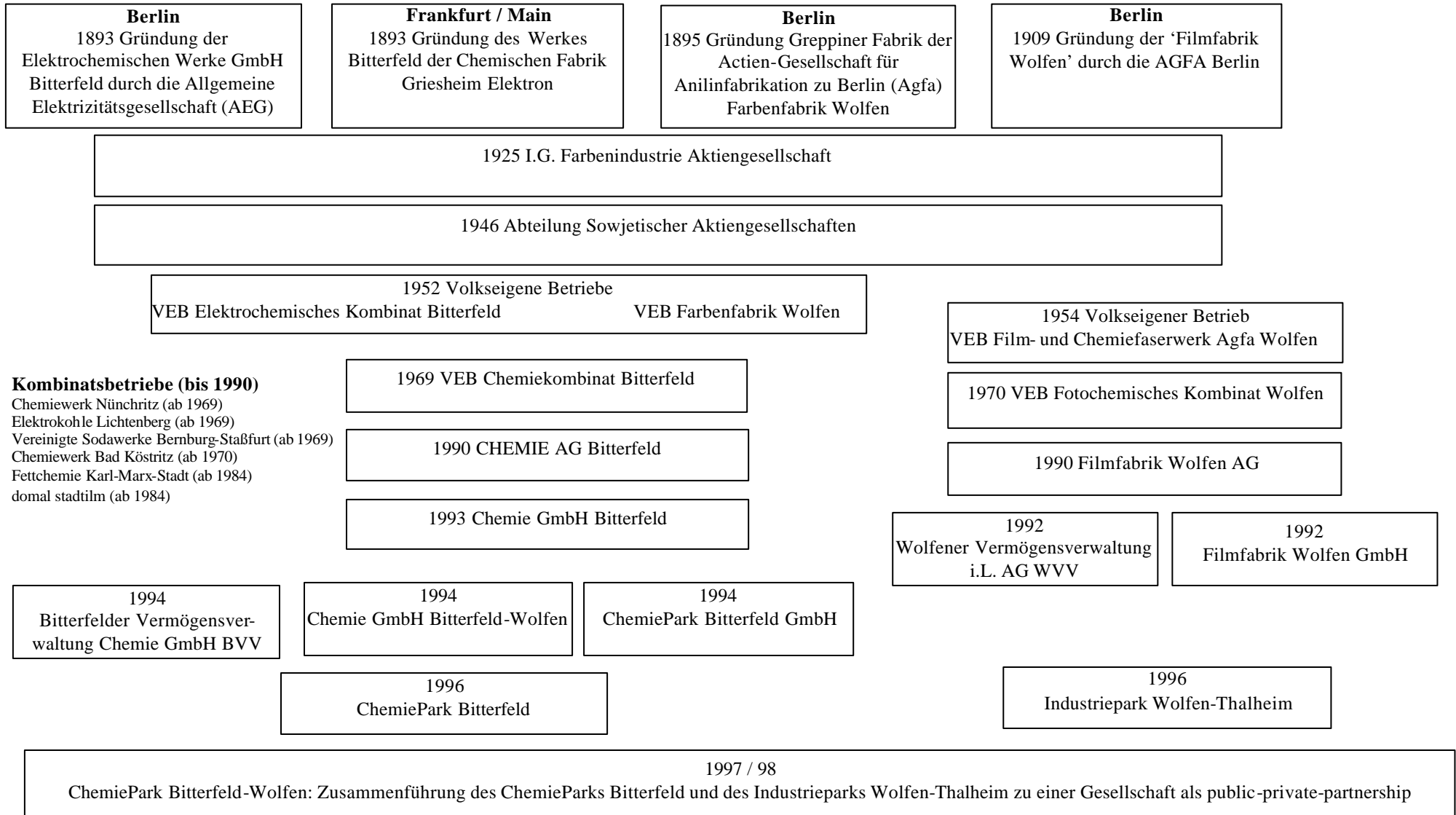
CP = ChemiePark Bitterfeld

IP = Industrie- und Gewerbepark Wolfen-Thalheim

ANHANG 3

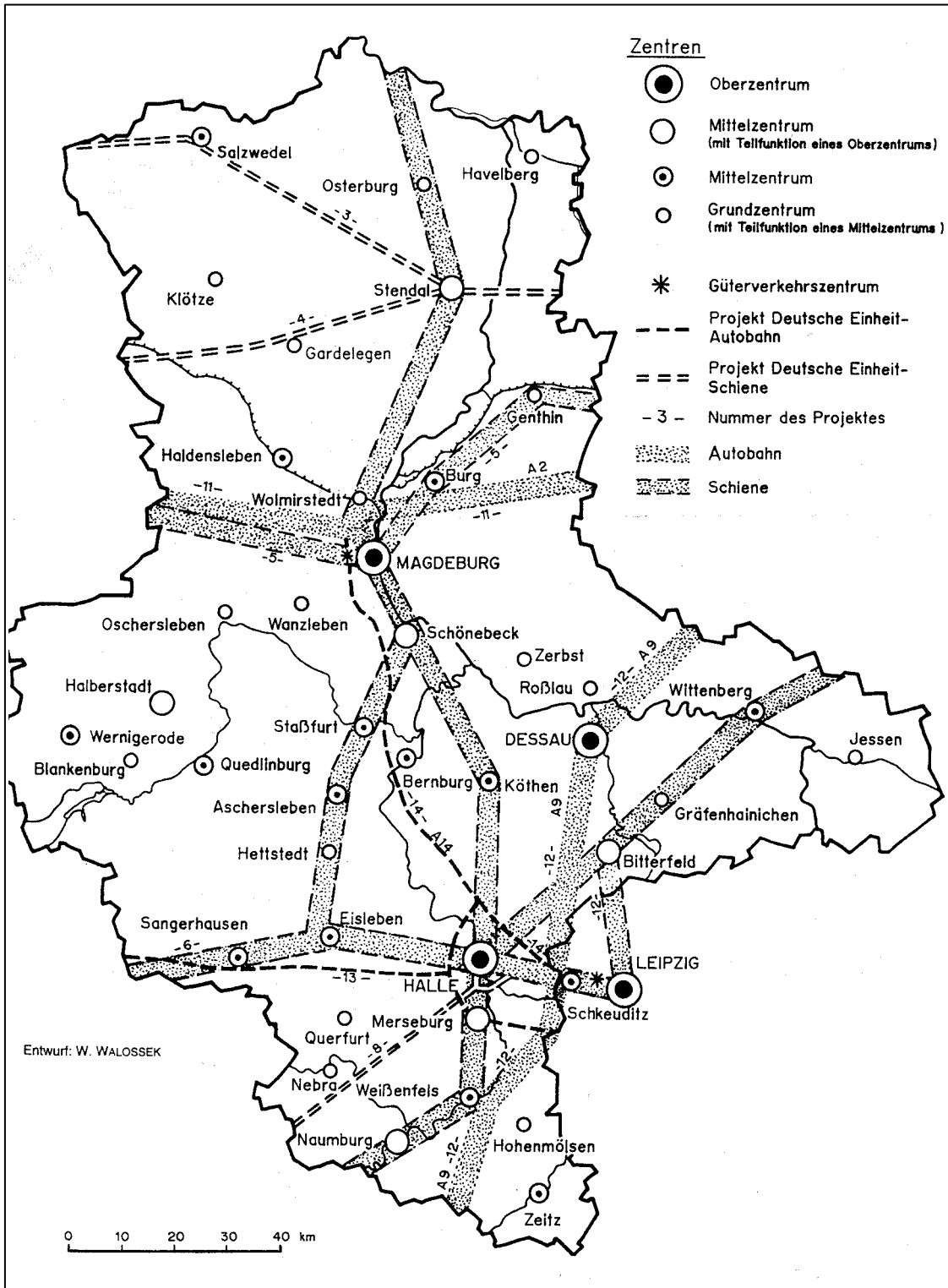


ANHANG 4: Historie des Chemiestandortes Bitterfeld-Wolfen



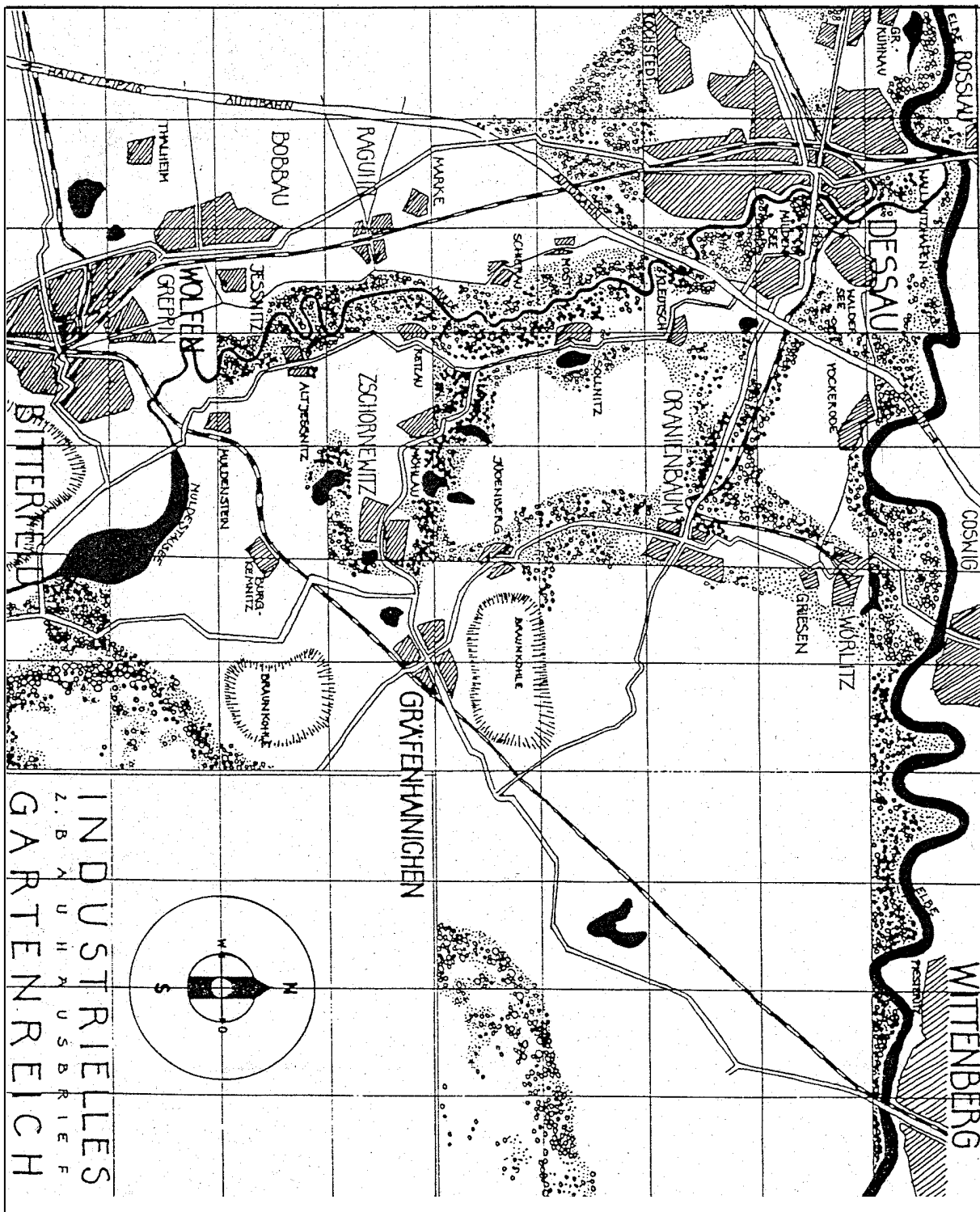
Quelle: Eigene Darstellung nach Angaben der Chemie GmbH Bitterfeld-Wolfen

ANHANG 5: Hauptverkehrsachsen und Zentrale Orte Sachsen-Anhalts 1995



Quelle: Oelke (Hg.) 1997, S. 301

ANHANG 6: Das "Industrielle Gartenreich"



Quelle: Kegler, Stein 1990

Der Entwurf der beschlußfähigen Charta der Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen

Die Charta:

1. Der öffentliche Stadt- und Landschaftsraum wird qualifiziert, um das Image der Region mit einer hohen Lebensqualität neu zu besetzen. Entwicklungen, Projekte und Maßnahmen zur Verbesserung der Standort- und Lebensqualität in der Region Bitterfeld-Wolfen sollen nachhaltig sein, d.h. aus sich heraus nutzbringend, sinnvoll und auf Dauer angelegt.
2. Die räumliche Entwicklung wird künftig durch Bestandsorientierung und Innenentwicklung bestimmt, um weiteren Flächenverbrauch zu vermeiden. Die Erweiterung bebauter Flächen in den Landschaftsraum soll nach gemeinsamer, eindringlicher Prüfung der Notwendigkeit von Vorhaben sehr sparsam erfolgen.
3. Die historisch gewachsene dezentrale Zentrenstruktur ist als besondere Qualität des mittelzentralen Raumes Bitterfeld-Wolfen aufzugreifen und im Sinne von 'Gemeinsamkeit durch Unterschiedlichkeit' weiterzuentwickeln.
4. Die regionale Identität der Region Bitterfeld-Wolfen basiert auch auf ihrer Industriekultur und verbindet sich insbesondere mit den Themen Braunkohle, Chemie und Film. Hochwertige Zeugnisse dieser Kultur sind zu sichern oder in neuen Nutzungszusammenhängen unter Wahrung des Charakters zu entwickeln.
5. Herzstück der wirtschaftlichen Entwicklung ist die weiterhin chemieorientierte Industrielandschaft Bitterfeld-Wolfen unter Integration neuer und technologieorientierter Industrie- und Gewerbeentwicklungen.
6. In der Region Bitterfeld-Wolfen wird langfristig eine stadt- und umweltverträgliche Mobilität weiterentwickelt.
7. Die Projekte der EXPO 2000 in der Region Bitterfeld-Wolfen sind Katalysator der zukünftigen Entwicklung. Ihre angestrebte Vernetzung und Einbindung in regionale Entwicklungsschwerpunkte und ihre Verknüpfung mit anderen Einzelprojekten des Masterplanes geschieht zum Nutzen der gesamten Region.

Quelle: EWG (Hg.) 1996, S. 16

Anhang 8

Das Gebiet des Staatsvertrages zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Land Sachsen-Anhalt über die Zusammenarbeit bei der Raumordnung und Landesplanung im Raum Halle-Leipzig

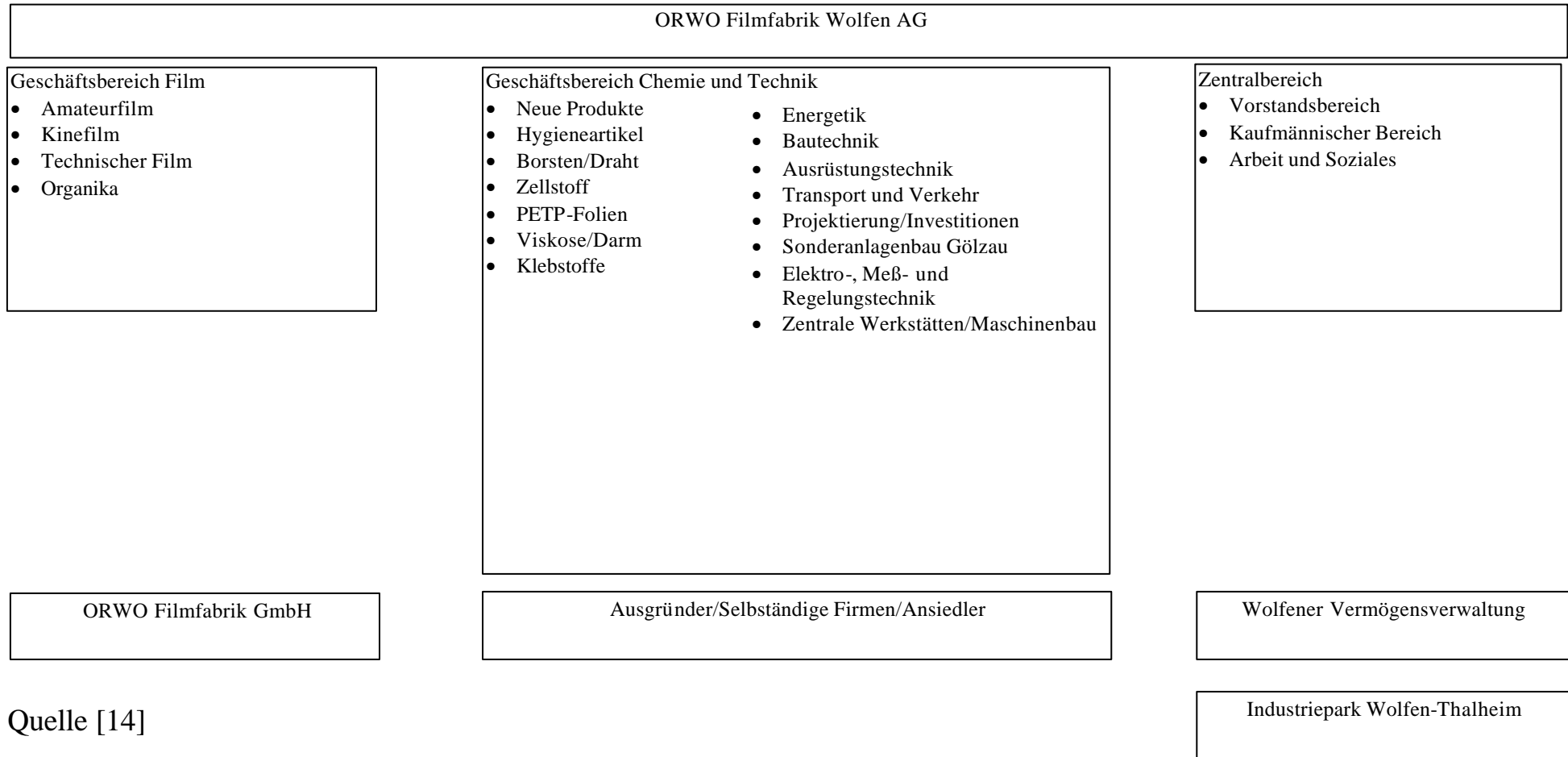


Legende

- Kreisgrenze
- Landesgrenze
- Gebiet des Staatsvertrages

Datengrundlage: GVB., LSA Nr. 3/1994 vom 25.1.1994
Staatsvertrag zwischen dem Freistaat Sachsen und dem Land Sachsen-Anhalt über die Zusammenarbeit bei der Raumordnung und Landesplanung im Raum Halle-Leipzig, Anhang 5
Kartographie: Stefanie Dühr

ANHANG 9: Übersicht zur Restrukturierung und Privatisierung der ORWO Filmfabrik Wolfen AG



Quelle [14]

ANHANG 10: Gesprächsleitfaden

Zur Region:

- Welcher Region fühlen Sie sich zugehörig? Wie würden Sie diese abgrenzen?
- Worin sehen Sie die größten Probleme der Region?
- Wo sehen Sie Ansatzpunkte für eine Lösung dieser Probleme?
- Welches sind die größten Stärken der Region?
- Welche Standortfaktoren betrachten Sie als die entscheidenden für die Ansiedlung neuer Unternehmen?
- Welche Standortfaktoren empfinden Sie als negativ?

Zur Nachhaltigen Regionalentwicklung:

- Welche Zielvorstellung / welches Leitbild gibt es bzw. sollte es Ihrer Ansicht nach für eine Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld / Wolfen geben?
- Ist Ihnen der Begriff der Nachhaltigen Regionalentwicklung oder des 'Sustainable Development' bekannt?

Falls ja: Können Sie erklären, was Sie unter dem Begriff der Nachhaltigen Regionalentwicklung verstehen?

- Wie kann Ihrer Ansicht nach eine Nachhaltige Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld / Wolfen umgesetzt werden? Wo sehen Sie die Hauptansatzpunkte?

Zu den konkreten Konzepten für eine Nachhaltige Regionalentwicklung in der Region Bitterfeld-Wolfen

- Sind Ihnen die Inhalte der Konzepte zur Nachhaltigen Regionalentwicklung in der Region bekannt?

1. Industrielles Gartenreich
2. EXPO 2000
3. Planungswerkstatt Bitterfeld-Wolfen / Masterplan

Können Sie sie kurz benennen mit der Relevanz für die Umsetzung in Ihrem Ressort / Ihrem Unternehmen?

Zur Stellung der Industrieareale bei der Umsetzung einer Nachhaltigen Regionalentwicklung

- Wie bewerten Sie die Bedeutung der Altindustriearale (ihre Größe, Probleme durch Altlasten etc.) für eine Weiterentwicklung der Region?
- Wie beurteilen Sie die erfolgte und derzeitige stattfindende Umstrukturierung der Industrieareale? War die Umstrukturierung erfolgreich?

Zur Kooperation / Zusammenarbeit in der Region

- Gibt es Zusammenarbeit in Ihrem Unternehmen / Ressort mit Unternehmen und Akteuren benachbarter Kommunen?

- In welcher Art findet die Zusammenarbeit statt (z.B. regelmäßige Treffen, runde Tische, personeller Austausch, lose oder feste Zusammenarbeit, Mitbestimmung, gemeinsame Aktionen)?
- Wie wichtig schätzen Sie eine Abstimmung zwischen den Unternehmen auf den Industriearealen und den kommunalen bzw. regionalen Akteuren ein?
- Sind Sie der Ansicht, daß beispielsweise zu Fragen der Erweiterung der Industriegebiete Bürgerbeteiligung notwendig ist?